Th Pr
4134

D
VIII
42 6
7
I
103

Sammlung
auserlesener
Lob- und Ehrenreden,

gehalten von

Franz Xaver Sautermeister, der heil. Schrift Doctor, Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Pfalzbaiern wirkl. geistlichen Rath, und Pfarrer in Schongau.

I. Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Stift Kempten,
gedruckt in der sogenannt rollischen Buchdruckerey,
verlegt von Innocenz Lorenz 1782.

1990. 2

APPROBATIO CENSORIS.

Legi librum cui titulus (Sammlung auserlesener Lob- und Ehrenreden) cumque hos sermones, & veræ fidei & bonis moribus omnino conformes invenerim, hinc illos publico prælo dignos censeo.

Campidonæ 14. Junii 1782.

Josephus L. B. à S. Vincentio Ducal. Eccl. Campidon. Capitularis, ac librorum Censor mppr.

ner Zuhörer, die noch bey Leben, werden bezeugen, daß ich von dem Wesentlichen, so wie ichs vor Zeiten gesprochen, jetzt zum drucken gar nichts verändert habe. Nur muß ich bekennen: daß ich von Menge der Geschäften überhäuft, mich bisweilen, doch gar selten, eines Bourdaloue, oder auch andern französischen Redners bedient habe. Welches an seinem Ort, so viel ich noch gedenke, allzeit getreulich soll angezeigt werden.

Wollen die Undankbare noch fortfahren, meiner Mutter die verdrängte christliche Wohlredenheit in deutschen Kirchenkanzeln aufzuburden, so sollen sie von ihnen, oder von ihren Untergebnen andre Lobreden von gleichem Alter entgegen stellen: und ihr, ehrwürdige Männer des geprüften Geistes! sollt alsdenn unparteyisch entscheiden: wer unter uns die geistliche Wohlredenheit in deutschen katholischen Kanzeln verdrängt, oder befördert habe? — —

Sollte euer ehrwürdiges Urtheil für mich, oder vielmehr für meine liebste Mutter günstig ausfallen, und mir der liebe Gott das Leben mit Kräften erhalten, so werden noch

viele Geheimnißreden, marianische Reden, auch Sitten = und Christenlehrpredigten nachfolgen. Diese sollten, euch ehrwürdige Männer! noch mehr überzeugen, daß uns unsere Mutter nachdrücklich genug eingebunden, wir sollten das Gründliche mit dem Nützlichen vereinbaren, damit es der Gelehrte zwar nicht verachte, aber auch der gemeine Mann zugleich verstehe, also beyde daurhaften Nutzen schaffen. Oder damit der Werth des Kreutzes, wie der Weltapostel warnet, durch die Regeln der menschlichen Wohlredenheit, nicht verdränget, deutlicher zu reden, gänzlich erschöpft oder gar ausgeleert werde. Non in Sapientia verbi, ne evacuetur Crux Christi. 1. *Cor.* 1. *v.* 17.

Verzeichniß

der in diesem Bande enthaltenen Lobreden.

Seite.

Lobrede auf den heil. Augustin, zu Inderstorf in Baiern. 1

Auf den heil. Benedict, im Stift Ettal. 41

Auf den heil. Dominicus, zu Freyburg in Breißgau. 100

Auf den heil. Franciscus Seraphicus, zu Solothurn in der Schweitz. 140

Auf den heil. Franciscus Xaverius, zu Lucern in der Schweitz. 182

Auf die heil. Magdalena, zu Oettingen im Riese. 208

Auf die heil. Theresia, zu Neuburg an der Donau. 246

Auf die heil. Land- und Stadtpatronen Ursus und Victor, zu Solothurn in der Schweitz. 288

Lob-

Lobrede
auf das Fest
des heiligen Augustins.

Vos estis sal terræ: — Vos estis lux mundi.
Matth. 5. v. 13. 14.

Ihr seyd das Salz der Erde: — ihr seyd das Licht der Welt.

Hoffart des Verstandes, und verderbtes Herz waren zu allen Zeiten die gefährlichsten Feinde des wahren, allein seligmachenden Christenthums. Hoffart des Verstandes setzte sie beständig wider die erhabene Geheimniße des göttlichen Christenthums, und führte die stolzen Anbether ihrer eignen Vernunft zu dem beschaulichen Unglauben: verderbtes Herz, oder Träg-

heit des menschlichen Willens empörte sich immerfort wider die reineste Sittenlehre des heiligen Christenthums, und verleitete die niederträchtigen Anbether ihres eignen Willens zum praktischen oder werkthätigen Unglauben.

Wider beyde höchstgefährliche Feinde wollte der Sohn Gottes seine göttliche Kirche bewahren, bevor er zum Vater in Himmel gefahren. Darum hat er seine zwölf Bothen, wie die Lämmer unter die Wölfe gesandt, die Pflichten ihres hohen Berufs so deutlich erkläret, und vor allem diese zwo apostolische Eigenschaften so nachdrücklich eingebunden: Ihr seyd das Salz der Erde: ihr seyd das Licht der Welt. Ihr seyd das Licht der Welt, zu erleuchten den bethörten menschlichen Verstand, und dadurch aus der Welt zu vertreiben den beschaulichen Unglauben: ihr seyd das Salz der Erde, zu reinigen das verderbte menschliche Herz, und also auf Erden zu vertilgen, den praktischen oder werkthätigen Unglauben.

So giengen die Apostel, die Jünger der Apostel, die ersten Bischöfe und Lehrer der Kirche alle nach Vorschrift des Sohns Gottes mit diesen zwoen apostolischen Eigenschaften begleitet: als

als scheinbare Lichter der Welt erleuchteten sie auch die stolzen Anbether ihres eignen Verstandes, und machten ehrwürdig die Geheimniße des göttlichen Christenthums: sie warfen zugleich das evangelische Salz unter die trägen Anbether ihres eignen Fleisches, und machten liebwürdig die reineste Sittenlehre des heiligen Christenthums.

So wurde beschaulich, und praktischer Unglaube vom Verstande und Herzen der Menschen getrieben: Juden und Heiden, Rom und Athen, Aufgang und Niedergang der Sonne bogen ihre Knie vor Jesu dem Gekreuzigten, und eilten mit Jesu zum Martertode, wie zu freudenvollen Mahlzeiten. Erst im vierten und fünften Jahrhunderte, als die Wuth der Tyrannen geschwiegen, und das Blut der Märtyrer nicht mehr geflossen, fieng beschaulich- und praktischer Unglauben in der Kirche Gottes wiederum zu wüthen an: nicht nur Arianer, Novatianer, Donatisten, Manichäer, Pelagianer, Maßilienser, Priscillianisten, und hundert andere Irrgeister hoben ihre unruhigen Köpfe empor, sondern auch freygesinnte Frevler, unflätige Materialisten, ausgeschämte Theisten und Atheisten

entstunden aus dem Herzen des Christenthums, die mit dem abtrünnigen Julian alle Offenbarung verachtet, mit allen Religionen, ja mit allem Ewigen und Uebernatürlichen das Gespött getrieben.

Hochansehnliche! da ich das berufene vierte und fünfte Jahrhundert nur obenhin berühret, seufzet nicht unser frommes altkatholisches Herz über die betrübten Zeiten unsers unglaubigen Jahrhunderts, das von freyen Geistern, von ärgerlichen Schriften, von frechen Zweiflern, von ausgeschämten Religionsspöttern über alle Jahrhunderte verschreyet seyn wird, so lang wir beschaulich, und praktischen Unglauben haben werden? — Dort in dem vierten und fünften Jahrhunderte erweckte Gott einen Mann, der nach Vorschrift Christus Jesus die zwo angerühmte apostolische Eigenschaften in so vollkommenem Grade besessen, daß ich billig anstehe, ob die Kirche Gottes einen andern Mann gehabt, zu dem der vermenschte Sohn Gottes mit gleichem Vorzuge hätte sagen können: **Du bist das Licht der Welt: du bist das Salz der Erde.**

Hochansehnliche! Sie kennen alle diesen Mann:

Mann: dieß ist derjenige, der die Fackel des christlichen Glaubens durch alle Welt getragen, den stolzen Hochmuth aller Freygeister gedemüthiget: und dadurch vertilget den beschaulichen Unglauben. Dieß ist derjenige, der zugleich das evangelische Salz in die verderbte Herzen aller trägen Erdkinder geworfen: die Trägheit des menschlichen Willens ermuntert, und dadurch zu Schanden gemacht den praktischen Unglauben. Mit einem Wort: dieß ist Augustin. Beuget eure stolze Nacken, und fühlet Ehrfurcht, freygesinnte Frevler dieses unglaubigen Jahrhunderts: dieß ist Augustin, der glaubt an die Geheimniße des Christenthums, und durch seinen Glauben macht er noch heut zu Tage ehrwürdig den beschaulichen Glauben des Christenthums. Ihr seyd das Licht der Welt. Dieß ist Augustin, der lebt und wirkt eifrig nach der reinsten Sittenlehre des Christenthums, und durch seine Werke und Beyspiele macht er noch heut zu Tage liebwürdig den praktischen Glauben des heiligen Christenthums: Ihr seyd das Salz der Erde. Da haben Sie den ganzen Inhalt, und evangelische Abtheilung meiner weitaussehenden Lob- und Ehrenrede.

Ihr unschuldige, eifrige christkatholische Seelen, werdet mir verzeihen, wenn ihr mich heute bisweilen nicht wohl verstehet: Christus Jesus, der heiligste Stifter unserer göttlichen Religion, und noch mehr der beschaulich, und praktische Unglauben unsers unseligen Jahrhunderts haben mich auf diese Gedanken gebracht. Bittet demnach für mich den Vater der Lichter, daß ich wenigst die Rechtgläubigen tröste, stärke, und im Herrn erbaue, wenn ich auch keinen aus den heutigen Freygeistern bekehre, obwohl ich alles sagen werde, was den großen Geist Augustin bekehret hat, folglich alles, was den beschaulich, praktischen Unglauben aller heutigen Freydenker überzeugen sollte. Grüßen wir zuvor alle die Mutter Jesu, die Mutter Augustins, und unsere allgemeine Mutter mit dem Erzengel. Ave Maria.

Erster Theil.

Augustin glaubt an die Geheimnisse des Christenthums, und durch seinen Glauben macht er noch heut zu Tage ehrwürdig den beschaulichen Glauben des Christenthums. Ihr stolze Anbether eures eignen Verstandes, wenn ihr auch alles

zu verachten gewohnet seyd, so werdet ihr mir dennoch zugeben, Augustin habe schon lange zuvor alles übersehen, was ihr aus Plato, aus einem Epikurus, Aristoteles, oder Pythagoras geborget. Augustin hatte die Schriften eines Celsus, eines Porphyrius, eines Julian selbst in Händen, die zu seiner Zeit ausgeflogen. Ich nenne diese verrufene Schriften nicht umsonst; denn ich könnte euch überzeugen, daß ihr aus diesen alle eure Schmähschriften wider das Christenthum zusammengestoppelt, ja der große Geist Augustin war auch aufgeweckt, selbst ein neues Glaubenssystem aufzurichten, oder wenigst neue Scheingründe wider alle Offenbarung zu erfinden, wohin sich euer schwache Geist niemal würde erschwungen haben, wenn ihr dieselbe nicht zuvor im Augustin, oder anderswo gelesen; und dennoch, nachdem Augustin dieser große Geist alle Glaubenssysteme der alten und neuen Philosophie viele Jahre überlegt, nachdem er alle natürliche Religionen durchforschet hat, die von Plato bis auf den abtrünnigen Julian geschmiedet worden, findet er nirgendswo genugsamen Zusammenhang, ja er findet aller Orten handgreifliche Widersprüche gleich in den ersten Grundsätzen: er kömmt al-

so gar bald auf den wichtigen Gedanken, den bisher kein Freygeist gründlich widerleget hat: es sey dem menschlichen Verstande gar unmöglich, ohne Beyhilfe der Offenbarung ein natürliches System zu errichten, das unserm hohen Ziel angemessen, das würdig jenes göttlichen Urhebers, das für alle Zufälle den wesentlichen Unterscheid zwischen Tugend und Laster bestimme, das die ausschweifenden Begierden aller menschlichen Herzen auch in der Hitze der Leidenschaften in Schranken der natürlichen Ehrbarkeit erhalte. Augustin wirft demnach von allen natürlichen Religionen seine flüchtige Gedanken auf die Offenbarung des Christenthums, da sehet; alle Zeit rufet Gnade und Vernunft auch wider seinen Willen zu seinem verderbten Herzen: Augustin! wenigst wäre es viel sicherer, wenn du mit der Offenbarung des Christenthums glaubtest. Ach, wie überzeugend wäre dieser erste Satz, wenn die heutigen Philosophen die Wahrheit so aufrichtig, als Augustin suchten? denn alles, was diese Philosophen bisher wider die Offenbarung des Christenthums auf die Bahne gebracht, sind nichts als freche Muthmaßungen, kommen aufs höchste auf ein schüchternes Vieleicht hinaus: vie-

leicht sind diese Geheimnisse nur Menschengedanken: vieleicht ist gar keine Hölle, kein Himmel, kein zukünftiges Leben, keine göttliche Offenbarung. — Ja: gesetzt? ach, verzeihe mir, o göttliche unter allen Religionen, daß ich den Philosophen auf einen Augenblicke das Wort rede, gesetzt, diese frechen Waghälse hätten wirklich für ihre natürliche Religion solche Beweisgründe erfunden, die alle Offenbarung zweifelhaftig machten, wäre es alsdenn vernünftig, daß sie also fortlebten, als wenn wirklich keine Hölle, kein Himmel, kein zukünftiges Leben, gar keine Offenbarung wäre? — Nein schließet Augustin, und müssen mit Augustin alle vernünftige Menschen schließen; denn wenn es auch wirklich zweifelhaft wäre, so bleibt es doch noch allezeit möglich, daß alle diese Wahrheiten wirklich bestehen, daß es wirklich eine Hölle, einen Himmel, ein zukünftiges Leben gebe. — Oder wer aus den witzigsten Philosophen hat jemal gefolgert, daß Zweifel, oder Ungewißheit von einer Sache die Möglichkeit dieser Sache selbst aufhebe? Es bleibt also doch wenigst möglich, daß die Meynung von Unsterblichkeit unserer Seele, die von allen Menschen schon durch alle Jahrhunderte an-

genommen, keine einbilderische Chymäre, kein Geschöpf der argen Politik, keine Misgeburt der eiteln Furcht, oder der menschlichen Vorurtheile sey: es bleibt also auch möglich, daß die heiligsten Vollkommenheiten Gottes selbst erfordern, daß Gott uns Menschen eine unsterbliche Seele einflöße, damit er in allen Fällen, auch im Feuer der hitzigsten Leidenschaften ein hinreichendes Mittel habe, uns Menschen von dem Laster abzuschrecken, und zur Tugend anzutreiben. Kurz: es bleibt also möglich, daß wir Menschen alle zwischen zwoen Ewigkeiten einhergehen, bis wir eine antretten, entweder ewig glückselig, oder ewig unglückselig zu werden. In welche zäherwürdige Gefahr stürze ich mich dann selbst, und schwebe beständig, wenn ich also fortlebe, als wenn ich von beyden nichts zu hoffen, nichts zu fürchten hätte? Zu deme, wenn ich also fortlebe, so werde ich dennoch allen zeitlichen Drangsalen gewiß nicht entgehen: ich werde gleich allen Sterblichen widrige Augenblicke erleben müssen, denen die menschliche Vorsicht niemal ausweichen kann. Wo werde ich aber alsdann Stärke, oder Geduld ohne Offenbarung, ohne Furcht, oder Hoffnung der zukünftigen Ewigkeit finden? alle na-

türliche Religionen werden zu nichts, als politischen Absichten, und wenn diese nichts verfangen, endlich zur Verzweiflung führen. — Das Christenthum, das Christenthum allein kann mir alsdenn noch Gleichgültigkeit, Geduld, Stärke, ja wohl auch heiligen Trost in Mitte dieser heftigen Sturmwinde einflößen. — — Hier, Hochansehnliche! zeigte sich vor den Augen Augustins ein anderes Licht, welches noch heut zu Tage erklecken sollte, die ganze unglaubige Welt zu erleuchten: Gnade und Vernunft rufen zu Augustin: Das Christenthum so, wie es weit sicherer, sey noch dazu weit ehrbarer und heiliger, als alle natürliche Religionen. — —

Das Zeugniß Augustins kann euch, Unglaubige, keineswegs verdächtig vorkommen; denn ihr wisset aus seiner eigenen Bekenntniß: Augustin hatte diese natürliche Religionen selbst alle durch eigne Erfahrniß geprüfet, er machte lange Jahre einen Philosophen, das ist, einen ehrlichen Mann in den Augen der Menschen, auch zur Zeit, da er in den Augen Gottes ein Greuel der Bosheit, ja selbst in seinen Augen ein Sklav der Leidenschaften, ein häßliches Abentheuer der unlautern Gewohnheit gewesen, er begiebt sich zur

Sekte

Sekte der Akademiker, aber lernet nichts, als mit den Pyrrhoniern an allen Religionen zu zweifeln: selbst die ersten Grundsätze von Tugend und Laster kamen ihm verdächtig vor, und er fieng an, von seinem eignen Daseyn zweifelhaftige Gedanken zu schöpfen; doch er verflucht auch diese Misgeburt des menschlichen Verstandes, die ihn beynahe zum Gottesläugner gemacht hätte: er legt sich auf die betrügende Kunst den Einfluß der Gestirne in die menschlichen Handlungen zu entdecken: er will aus zeitlichen Vorfällen alles ewige bestimmen, und also der freyen menschlichen Willkühr Fessel anlegen. Augustin! wohin führet diese grausame Lehrkette? — — Aber dem Himmel sey es gedankt: Augustin selbst schämet sich dieser ägyptischen Trügerey, und klaget seine Thorheit der ganzen vernünftigen Welt. Augustin besucht die berufenen Schulen des Plato und Pythagoras. Diese zween Männer haben vielleicht die ehrbareste Religionssysteme unter den Weltweisen des Alterthums durch Italien und Griechenland hinterlassen; aber der scharfsinnige Augustin entdecket gar bald, daß auch Plato und Pythagoras nicht erklecken, unser verderbtes Herz beständig auf der Tugendbahne zu erhalten: er

selbst

selbst von eigner Erfahrniß überzeugt, hatte nur gar zu oft gefühlt, daß es in diesem Jammerthal hundert, ja tausend Zufälle gebe, wo Plato, wo Pythagoras seine Anhänger ohne Trost, das ist, ohne Anker der ergiebigen Furcht oder Hoffnung nur den Sturmwinden der tobenden Leidenschaften überlassen. Er verwirft also alles, was der menschliche Witz bisher in Asia, Europa, und Afrika erfunden, und verfällt auf die unflätige Sekte der Manichäer, er fühlet seine eigne Schwachheit, darum erkennet er in dem Menschen ein zweyfaches Schicksal zum Guten, und zum Bösen: er will dieses zweyfache Schicksal vergöttern, er will, damit er sich rechtfertige, seinen Gott und Schöpfer zur ersten, zur einzigen Ursach alles Guten und Bösen machen: und dieß ist vieleicht eben das ruchlose System von dem blinden Ungefähr, welches unter den heutigen Philosophen so vieles Lärmen machet, welches der Gotteslăugner Spinosa wieder aufgewärmet, unter andern Nämen und Titeln so lang erkläret, bis er sich selbst nicht mehr verstanden hat.

Großer Gott! welches Chaos von Irrthümer: welches Labyrinth von Zweifeln, von Ungewißheiten, von Thorheiten, in welche sich auch

der englische Verstand Augustins ohne Licht der Offenbarung verwickelt? — und wie hat sich endlich dieser große Geist wieder herausgewunden? — — Hochansehnliche! vernehmen wir sein eignes Geständniß: — er nimmt die Zuflucht zur Offenbarung des Christenthums: er liest das bekannte Sendschreiben des Weltapostels an die Römer c. 13. Lasset uns die Werke der Finsterniß ablegen: lasset uns ehrbar wie am hellen Tage wandeln, nicht in Schlemmen und Prassen, nicht in Schlafkämmern und Unlauterkeiten, nicht in Eifersucht und Rachbegierde, sondern lasset uns anlegen Christus Jesus unsern Herrn und Heiland, das ist, den demüthigen Jesus, den sanftmüthigen Jesus, den geduldigen Jesus, den reinesten, den ehrbarsten, den heiligsten, den göttlichen Jesus. Hier bey den Füßen dieses göttlichen Vorbilds zeiget sich Ehrbarkeit und Heiligkeit in vollem Glanze, wie am hellen Mittag: Ehrbarkeit und Heiligkeit in seinen heiligsten Gebothen: Ehrbarkeit und Heiligkeit in seinen evangelischen Räthen: Ehrbarkeit und Heiligkeit in allen Zufällen des abwechselnden Glückes und Unglückes: Ehrbar-

keit

keit und Heiligkeit in dem Sterbbette: Ehrbarkeit und Heiligkeit in der Zeit, und in der Ewigkeit.

Hier rufet Augustin, der nichts als Wahrheit und Ehrbarkeit gesucht: endlich habe ich gefunden eine Braut, die weder Runzel, noch eine Mackel an sich hat: eine Braut, die würdig eines göttlichen Urhebers: eine Braut, die angemessen unserm hohen Ziel, welches der allgemeine innerliche Trieb uns allen Menschen verkündet: eine Braut, die in allen Zufällen den wesentlichen Unterscheid zwischen dem Guten und Bösen bestimmet, eine Braut, die allein ergiebige Mittel vorschreibt, unser verderbtes Herz auch im heftigsten Feuer der Leidenschaften an ihren göttlichen Bräutigam zu halten. Du allein bist ganz schön, und keine Mackel ist an dir.

Hier fodert Augustin alle alte und neue Philosophen heraus: sie sollten ihre Glaubenssysteme mit dieser heiligsten aus allen Religionen vergleichen, und allezeit unter diesem Vergleich redet Gnad und Vernunft zu Augustin: die Offenbarung des Christenthums, so wie sie viel sicherer, und weit ehrbarer, so ist sie noch dazu

zu

zu weit glaubwürdiger, als aller beschauliche Unglauben; dieß ist die dritte Fackel, die den bethörten Verstand Augustins erleuchtet hat, die noch heut zu Täge alle Finsterniß des beschaulichen Unglaubens von den stolzen Anbethern ihrer eignen Vernunft söllte vertreiben.

Oder wer war unter den alten und heutigen Philosophen mehr aufgeklärt, das Uebergewicht der Glaubwürdigkeit zu bestimmen, als Augustin? — jener Augustin, der schon als ein Jüngling von zwanzig Jahren alle Gattungen der menschlichen Wissenschaften in dem Tiefen gekannt, die Wohlredenheit aber schon als Meister getrieben: jener Augustin, dessen Fähigkeit über andere Menschen, die gelehrtesten Männer, ja die berühmtesten Städte von Afrika und Europa bewundert: jener Augustin, von welchem nachmals Glaubige und Unglaubige mit Volusian bekannt: Was der Verstand Augustin nicht begreift, da seyen dem menschlichen Witze Gränzen gesetzt.

Dieser grosse, und unter den Menschen ganz ausnehmende Geist, weil er in seiner gefaßten Meynung immerfort mehr und mehr bekräftiget worden: es sey dem menschlichen Verstand

nicht

nicht gegeben, ein Glaubenssystem zu errichten: verlegt sich mit allem Fleiße auf die Offenbarung des alten und neuen Gesetzes, und wird in seinem Verstande nach und nach überzeugt, daß unsere göttliche Religion ihren ersten Ursprung schon von dem Anfange aller Jahrhunderten hernehme, daß sie mit diesem ansehnlichen Weltgebäude erstanden, und mit Adam, dem ersten Priester und Könige aller Gläubigen gezeugt, in der Wesenheit allzeit unbefleckt auf uns gekommen: daß sie allein so viele Abwechslungen überlebet habe: auch, nachdem der schnelle Lauf der menschlichen Eitelkeiten alles Irdische in Verwirrung gebracht.

Dieser grosse Geist, anstatt, daß er in der Offenbarung des alten und neuen Gesetzes mit den Glaubensspöttern Widersprüche gefunden, entdecket er aller Orten die scheinbaresten Merkzeichen einer ganz göttlichen Vorsicht: denn er liest in dem neuen Gesetze bis auf den letzten Puncte erfüllet, was die Propheten vor Ankunft eines göttlichen Mittlers, von seiner gnadenreichen Geburt, von seinem wunderthätigen Leben, von seinem schmerzhaften Kreutztode ꝛc. schon lange vorhinein verkündet haben; er eröffnet die

weltlichen Geschichtbücher der Juden und Heyden: er liest, ja er sieht mit Augen alles den Buchstaben nach vollbracht, was Jesus, der göttliche Mittler selbst von dem Greuel der Verwüstung, von Zerstörung der Stadt und des Tempels, von Zerstörung des jüdischen Volkes ohne König, ohne Priester, ohne Opfer, ohne Tempel, ohne Glauben, und dauerhafte Gemeinde so deutlich geprediget, und weil ich kurz seyn muß: dieser große Geist prüfet und durchforschet noch viele andere Beweggründe, die unser heiliges Christenthum vor allem ruchlosen Unglauben so lange Jahrhunderte so vielen Völkerschaften der Erde so glaubwürdig gemacht haben; er wirft aber sonderbar sein Augenmerk auf die schnelle, eilfertige, wundervolle, und wahrhaft göttliche Ausbreitung. Ach! daß doch alle Glaubensspötter diese wichtige Begebenheit bey der stillen Ruhe ihres Herzens nur etliche Tage nacheinander mit Augustin betrachteten. Sie müssen doch zugeben, Augustin wüßte alle Beschwernisse, die das heilige Christenthum damals übersteigen mußte, als Juden und Heyden mit Arglist und Gewalt sich zusammengeschworen, diese neue Lehre gleich in der ersten Geburt zu

ver-

vertilgen; ich sage, diese neue unerhörte Lehre, die alle Religionen, ja aller menschlichen Vernunft, noch dazu allen menschlichen Leidenschaften: kurz, der ganzen menschlichen Natur einen ewigen Krieg gedrohet: Augustin kannte im Grunde, und hatte noch in frischer Gedächtniß jene schwache Mittel, derer sich die göttliche Vorsicht bedienet hat, das große Werk der Bekehrung einer ganzen weitschichtigen Welt zu vollbringen: Mittel, die nach den Augen der menschlichen Vorsicht das ganze Werk ehender hätten verhindern, als befördern sollen. —

Augustin sieht noch das Blut der Märtyrer rauchen, die aus Liebe dieser neuen Lehre zum Rad, Galgen, und Scheiterhaufen, wie zu lustigen Mahlzeiten gelaufen, die mit ihrem gekreutzigten Sohne Gottes alle Gattungen der menschlichen Grausamkeit unüberwindlich überstanden. — Und dennoch das große Werk der Weltbekehrung ist vollbracht: Juden und Heyden, nicht nur der gemeine Pöbel, wie der abtrünnige Julian gespottet, sondern auch die Weltweise von Rom und Athen, Fürsten, Könige, und Kaiser beugen ihre Knie, und legen ihre Kronen vor Jesu dem Gekreuzigten, der zuvor

den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit gewesen.

Hier triumphierte Augustin über die alte und neue Philosophen; denn er fraget alle, ohne daß er innerhalb so vielen Jahrhunderten eine erkleckende Antwort erhalten: entweder ist die christliche Religion durch alle Welt verbreitet worden mit, oder ohne Mirackel? ist sie verbreitet worden mit Wunderwerken, so haben wir den allmögenden Finger Gottes, der allein diese Wunder gewirket hat: ist sie aber gestiftet worden ohne Wunder, so ist die Ausbreitung allein das größte Wunder, das Niemand, als nur die göttliche Allmacht hätte vollbringen können.

Hier mögen also die neuen Philosophen, wie die alten zu Zeiten Augustins aus vollem Rachen schreyen: Die Wunder seyen auch der göttlichen Allmacht unmöglich; oder sie mögen schreyen: die Probe von Wunderthaten übersteige allen menschlichen Verstand, der die Kräften der Natur niemal ergründen kann. Augustin, der grosse Geist hat alle diese Einwürfe übersehen, und dennoch hat er auf eine so triumphierende Art gefolgert; hier ist der Finger Gottes. Hier

bey

bey der wunderbaren Ausbreitung des wahrhaft göttlichen Christenthums.

Nichts, als die kräftige Gnade war noch vonnöthen, da wirft sich Augustin zu den Füssen des heiligen Bischofes Ambrosius: er bekennet sich zum Christenthum, und zwar nicht nur im Großen, wie die leichtsinnigen Waghälse unter den Pöbel hineinschreyen, er erkennet alles für groß und ehrwürdig, was der große Gott durch seine heilige Kirche geoffenbaret. Dem Himmel sey ewiger Dank: Augustin glaubt mit Herz und Munde an das Christenthum, und durch seinen Glauben macht er noch heut zu Tage ehrwürdig alle Geheimniße unsers göttlichen Christenthums.

Ach möchten doch die Unglaubigen unserer Zeiten wenigst heute ihre unselige Augen auf dieses scheinbare Licht unserer heiligen Kirche, auf Augustin werfen. Augustin, dieser wahrhaft große Geist übersieht alle Glaubenssysteme, so die menschliche Vernunft jemal erfunden, und wird in seinem Verstande so scheinbar überzeugt, daß das göttliche Christenthum viel glaubwürdiger, als alle natürliche Religionen. Und ihr freche Waghälse, die ihr vieleicht in eurem gan-

zen Leben keine Viertelstunde die Beweggründe des Christenthums recht ernsthaft überleget, getrauet euch dennoch Schwachheiten, Widersprüche, Irrthümer hartnäckig in diesem göttlichen Christenthum zu suchen? Augustin, dieser englische Verstand, nachdem er alle Religionssysteme durch eigne Erfahrniß lange Jahre geprüfet, findet das Christenthum weit ehrbarer, weit heiliger, als alle natürliche Religionen: und ihr schwache Geister, die ihr weder das Christenthum, noch andere Religionen in dem ganzen Zusammenhang kennet: erfrechet euch dennoch beständig, die heiligsten Gebräuche unsers Christenthums auf das Lächerliche zu verdrehen, damit ihr wenigst die Einfältige bethöret.

Sieh, o grosser Gott! so schwache Erdwürmer heben noch ihre Häupter gegen deine Majestät empor, auch, nachdem sie sehen, daß englische Geister, wie Augustin, dem Ansehen so vieler Jahrhunderte sich demüthig neigen. — Unselige! ihr werdet wenigst den ersten Satz zugeben, der einem Augustin auch in der Tiefe seiner Laster allezeit überzeugend geschienen: der Glaube an die Offenbarung sey weit sicherer, als aller ruchlose Unglauben der alten

und

und neuen Philosophen. Ach! warum gehet ihr doch zwischen zwoen Ewigkeiten daher, als wenn ihr von keiner aus beyden oder zu hoffen, oder zu fürchten hättet? ist vieleicht die betrübte Ursach euer verderbtes Herz, oder eben diejenige Trägheit des verkehrten Willens, die Augustin so lange aufgehalten? — Ey! so werfet einen andern Blick auf Augustin; denn er ist von Gott nicht nur erwählt worden, daß er sey das scheinbare Licht der Welt, zu vertilgen den beschaulichen Unglauben, er ist zugleich das fruchtbare Salz der Erde; er hat auch das evangelische Salz in die Herzen aller trägen Erdkinder geworfen, und dadurch zu Schanden gemacht den praktischen Unglauben. Hier lasset uns Sprache und Athem schöpfen, da wir von den hochmüthigen Anbethern ihres eignen Verstandes jetzt übergehen zu den trägen Anbethern ihres verderbten Herzens: damit wir heute durch das Beyspiel Augustins Verstand und Herz bessern, und also wieder lebhaft machen beschaulich- und praktischen Glauben unserer heiligsten, ja göttlichen Religion.

Zweyter Theil.

Lieben, und geliebt werden, waren jene zwo bösartige Neigungen, die den Willen Augustins an die Geschöpfe so lange Jahre gefesselt haben: lieben, und geliebt werden (denn was schämen wir uns offentlich zu sagen, was Augustin selbst in die Welt hineingeschrieben) lieben, und geliebt werden, waren jene herrschende Leidenschaften, die das ganze Herz Augustins also verderbet haben, daß weder die Zäher einer betrübten Mutter, weder die Ermahnungen der besten Freunde, weder die Unruhe des bebenden Gewissens den trägen Willen möchten ermuntern: sogar die zarten Eindrücke der ersten Furcht Gottes, so eine sorgfältige Monica in Jugendjahren gebildet, waren in seinem verderbten Herzen durch praktischen Unglauben so langer Jahre schon gänzlich erstickét. Und sehet! dieses im Grunde so verderbte Herz sollte der göttlichen Vorsicht zum Werkzeug dienen, das evangelische Salz des praktischen Glaubens in seinem Herzen, und durch die Herzen aller trägen Erdkinder zu verbreiten: sobald die göttliche Gnade in dem Verstan-

stande Augustins die scheinbare Fackel des beschaulichen Glaubens angezündet, wurde zugleich sein Herz mit dem vollkommensten Feuer der göttlichen Liebe bis zur menschlichen Erstaunung entzündet: nicht die Leidenschaften, sondern nur die Gegenstände der Leidenschaften wurden verwandelt, wie uns Augustin selbst erzehlet, so wie die herrschenden Leidenschaften vor der Bekehrung das Herz Augustins gerissen, zu lieben die irdischen Geschöpfe, so reißet jetzt die Gnade das ganze Herz Augustins, zu lieben Gott seinen Schöpfer, und zwar zu lieben über alles Erschaffene aus ganzem Herzen, zu lieben Gott seinen Schöpfer in allem Erschaffenen aus allen seinen Kräften, endlich zu lieben Gott seinen Schöpfer allein ohne alle Maaße, auch ohne Schranken der menschlichen Klugkeit.

Ach! daß ihr Geduld, und ich noch Kräften hätte, diese drey höchste Staffel des praktischen Glaubens mit dem lebenden Augustin zu besteigen. Darf ich wenigst einem klugen Erdmesser nachfolgen, der in die Umstände gesetzt ist, weitschichtige Länder, große Königreiche, ja die ganze Welt in eingeschränktem Raume zu entwerfen.

Gleich bey dem ersten Antritt der ersten Staffel werden die trägen Anbether ihres fleischlichen Herzens den liebenden Augustin vieleicht nicht mehr verstehen, dessen verliebtes Herz gegen seinen Schöpfer in so vollkommene Stoßseufzer ausgebrochen, dergleichen nur die heiligsten Seelen fähig seyn können. Gewißlich, wenn andere Herzen nach der Bekehrung noch lang mit der bösen Gewohnheit, wie mit einem schröcklichen Riesen kämpfen, bald obsiegen, bald wieder unterliegen; zerreißt der liebende Augustin mit einmal die Ketten der eisenen Gewohnheit, und fühlet keinen andern Schmerz, als daß er seinen Schöpfer nicht schon längst über alles Erschaffene geliebet, und wenn andere Herzen nach der Bekehrung noch lange Zeit wenigst einem, oder dem andern Geschöpfe anhängen, reißt der liebende Augustin sich von den Fesseln aller erschaffenen Dinge auf einmal los, und ruft zu seinem Herzen: **Es werde allezeit Unruhe fühlen, bis es in Gott allein zu ruhen gewöhne.** Irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in te. Wenn also das schmeichelnde Fleisch irdische Schönheiten aufgebracht, rufet das liebende Herz: **Mein Gott ist ja**

weit

weit schöner, als diese glänzende Geschöpfe: und wenn die Welt Reichthümer angebothen, ruft abermal sein Herz: Mein Gott ist die unerschöpfliche Quelle aller dieser Reichthümer; oder wenn die natürliche Begierde zu wissen, dem Verstande Augustins neue Wissenschaften entdecket, antwortet wider das in Gott entzückte Herz: Ach! mein Gott ist der unendliche Abgrund aller Weisheit. Erfüllet also das liebende Herz Augustins gleich nach der Bekehrung nicht nur die Wesenheit, sondern auch die Vollkommenheit des praktischen Glaubens; indem es Gott seinen Schöpfer nicht nur über alles Verbothne, sondern auch über alle erlaubte erschaffene Gegenstände geliebt; ja von dieser Liebe entflammt, ergreift Augustin die Feder: schreibet das Buch der Bekenntnisse, damit eine ganze Welt seine Vergehungen zur Warnung, zur Auferbauung, zur Besserung lese. Eben diese vollkommene Liebe hat nachmals dem liebenden Augustin das Buch seiner Wiederrufungen in die Feder gegeben, nachdem er schon alle Geschöpfe, die ausser sich waren, Gott seinem Schöpfer geschlachtet, wollte er sogar Gott von seinem eignen Verstande ein Opfer entrichten, damit auch die gelehr-

lehrte Nachwelt lese: Augustin sey in Gott seinen Schöpfer weit heftiger, als in seine gefaßte Urtheile und Meynungen, in diese schwachen Geschöpfe seines eignen Verstandes verliebet: und damit ich viele andere Opfer der vollkommensten Liebe übergehe, was könnte unschuldigers, und in der That heiligers seyn, als die Liebe zum heiligen, einsamen, beschaulichen Leben, wo das Herz Augustins so viele übernatürliche Tröstungen verkostet, wo der Verstand Augustins so viel Erhabenes vom göttlichen Licht gesammelt, wo Verstand und Herz schon außer sich über alles Irdische gerissen, in Gott allein zu leben angefangen; und dennoch auch diese heilige Liebe zur Einsamkeit mit allen übernatürlichen Tröstungen, mit allem göttlichen Licht, ja Gott selbsten hat Augustin der noch vollkommenern Liebe Gottes geschlachtet, sobald sein liebendes Herz aus dem Munde des heiligen Ambrosius verstanden: er sey von Gott nicht nur zum beschaulichen, sondern auch zum wirkenden Leben berufen.

Nur die reineste, vollkommenste Liebe Gottes mochte den liebenden Augustin bereden, daß er das beschauliche Leben mit dem wirkenden verwech-

wechselt, damit er seinen Schöpfer, den er bisher über alles Erschaffene von ganzem Herzen geliebet, nunmehr auch zu lieben anfange in allem Erschaffenen, aus allen seinen Kräften.

Aber ach! warum habe ich unbesonnener gesprochen: Augustin habe erst jetzt mit dem wirkenden Leben Gott seinen Schöpfer in allem Erschaffenen aus allen seinen Kräften zu lieben angefangen? Schon in dem einsamen beschaulichen Leben ruft Augustin allen Geschöpfen aus allen seinen Kräften zu: Hunc amate! hunc amate! von dem großen Weltlichte der Sonne, bis auf das kleinste Sandkörnlein an dem Ufer des Meeres war kein Geschöpf, das in dem liebenden Herzen Augustins nicht die zärtesten Liebesseufzer erwecket: es schwingt sich sogar über das Sternfeld, gesellet sich zu den himmlischen Seraphim, und klaget Gott seinem Schöpfer, daß nicht alle sterbliche Adamskinder mit diesem ewig beglückten Himmelsbürger ihre Stimme vereinigen: es steiget bis in den tiefesten Abgrund der Hölle: will sogar die verdammten Geister zwingen, sie sollten mit ihm die Barmherzigkeit Gottes preisen, daß seine Seele noch nicht wohnie

ne in diesem peinlichen Kerker der strengsten göttlichen Gerechtigkeit.

Solche entflammte Herzen begehret Gott von jenen apostolischen Männern des ersten Ranges, die beschaulich- und praktischen Glauben durch alle Welt tragen, die das große Werk der Erlösung, das Christus Jesus auf dem Kalvariberg angefangen, aus allen Kräften in allen Geschöpfen zu vollenden suchen.

Hier darfen wir wohl zum ewigen Ruhm Augustins die Jahrbücher unserer heiligen Kirche aufschlagen, und alle Jahrhunderte herausfodern, ob sie einen Mann zeigen, der wider beschaulich- und praktischen Unglauben mit solchen Kräften, wie Augustin im wirkenden Leben gekämpfet.

Ja, Hochansehnliche! fürchten wir uns nicht! der eifernde Augustin besteiget zuerst die Kanzel als Priester, nachmals als Bischof von Hippon: die staunenden Gemüther der Zuhörer, die verbesserten Sitten der Priester, der Bürger, ja aller Stände von Hippon, die Frolockungen von Afrika und Europa über seine Beredsamkeit haben schon damals geredt, und der allgemeine Beyfall der ganzen Kirche durch so vie-

viele Jahrhunderte redet noch wirklich, mit welchen Kräften der eifernde Augustin zur Aufnahm des beschaulich- und praktischen Glaubens gesprochen. Der eifernde Augustin erscheinet in sieben berühmten Versamlungen der heiligen Kirche, er spricht in Gegenwart so vieler ehrwürdiger Männer zu Aufnahm des beschaulichen und praktischen Glaubens, alle diese ehrwürdigen Väter unterschreiben einhellig den Eifer, so aus dem entzündten Herzen dieses in Gott geliebten Eiferers gesprochen. — — — Gleich einem bewaffneten Kriegsheere widersetzt sich der eifernde Augustin wider ein ganzes Kriegsheer der ketzerischen Schwärmer, so die Hölle zu seinen unseligen Zeiten wider beschaulich- und praktischen Glauben bewaffnet, und weil es dem Eiferer unmöglich an allen Orten persönlich zu kämpfen, wo diese Irrgeister losgebrochen, setzt er die Feder an, schreibt allein wider alle, und mit was für Kräften? — — — euren Beyfall verwichene und zukünftige Jahrhunderte! darf ich hier nicht sagen, mit Kräften, die alles Erschaffene übersteigen. Gewiß, wir würden es nicht glauben, daß ein Mensch so vieles hätte zu schreiben vermocht, wenn wir seine Schriften nicht wirk-

lich

lich in Händen hätten: er schreibt wider die Arianer, und beschützt die Gottheit des ewigen Wortes: er schreibt wider die Donatisten, und behauptet die Reinigkeit und Sanftmuth der wahren Christen: wider die Novatianer die Langmüthigkeit des wahren Christen Gottes: wider die Priscillianer die menschliche Vernunft: wider die Manichäer die menschliche Freyheit: wider die Pelagianer die Kraft der göttlichen Gnade: wider die Heyden die Einigkeit eines göttlichen Wesens: wider den Gotteslaugner Julian, und alle freygesinnte Frevler die Erbsünde, die Offenbarung des göttlichen Christenthums. — — Nicht genug! er schreibet von allen Gattungen der menschlichen Wissenschaften, die zum beschau- lich- und praktischen Glauben etwas beytragen möchten: er schreibet das tiefsinnige Buch de quantitate animæ als ein Lehrmeister aller Philosophen, seine feurige Homilien, und sinnreiche Schriften de civitate Dei, de bono viduitatis, de sancta Virginitate &c. als ein Lehrmeister aller Lehrer und Sittenlehrer: seine nützlichsten, und zugleich gründlichste Bücher de doctrina christiana, de utilitate credendi &c. als ein Lehrmeister aller Streitredner: seine unver-

vergleichliche Bücher de SS. Trinitate, de gratia Christi Salvatoris &c. als ein Lehrmeister aller Gottesgelehrten: seine geistreichen Betrachtungen und Abhandlungen de Deo diligendo; seine erhabene Gespräche mit Gott allein ꝛc. als ein Lehrmeister aller Lehrer des Geistes. — Alle diese, ja noch viele hundert andere Schriften, die mein Gedächtniß nicht hersagen kann, hat der eifernde Augustin mit so lebhaftem eifrigen Schwunge, mit so geistreicher Salbung, und schöpferischen Genie verfertiget, daß man sie aus dem evangelischen Salze, von den Schriften anderer Väter und Gelehrten gar leicht unterscheidet: daß sie noch wirklich als entscheidende Aussprüche von den Kirchen- und Schulkanzeln, ja selbst in den hochwürdigsten Kirchenversammlungen mit allgemeinem Beyfall ertönen: daß die heiligsten Kirchenväter selbst Augustinen als ihren Vater und Lehrmeister verehret, daß sogar der heilige Hieronymus, der erfahrenste aus allen anderen Kirchenvätern zum ewigen Ruhm unsers heiligen Augustins bekennet: er habe in 6000 Büchern, die er gelesen, nicht gefunden, was ihm die Bücher und Schriften Augustins allein hätten aufgedeckt.

Fürchten wir uns nicht, Hochansehnliche! ich darf es noch einmal wiederholen, daß wir auf das Uebertriebene so vieler Lobredner verfallen, da wir alle Jahrhunderte herausgefodert, ob sie einen andern Mann stellen können, der wider beschaulich- und praktischen Unglauben mit gleichen Kräften, wie Augustin gekämpfet; wir dürfen also auch sicher schließen, kein anderer Mann hätte für Gott seinen Schöpfer also zu kämpfen vermocht, als ein Mann wie Augustin, der Gott seinen Schöpfer nicht nur geliebet aus ganzem Herzen über alles Erschaffene, sondern auch geliebet in allem Erschaffenen aus allen seinen Kräften. Ja setzen wir noch hinzu: Augustin müsse nichts, als Gott allein ohne alles Erschaffene, auch ohne Schranken der erschaffenen weltlichen Klugheit geliebet haben. Oder was reden jene erhabene Gespräche, die der liebende Augustin zuerst mit Gott allein gehalten, nachmals der ganzen Welt mitgetheilt, damit sich alle vernünftige Geschöpfe mit ihm auf den dritten und höchsten Staffel des praktischen Glaubens erschwingen: — was reden die vollkommensten Stoßseufzer, die den entzückten Augustin über alles Irdische erhoben,

ben, da er der göttlichen Weisheit selbsten bekannt: O Herr! mein Herz seufzet beständig, daß alle meine Gebeine in goldene Gefäße, und all mein Blut in den köstbarsten Balsam verwandelt werden. Alsdann würde ich dich meinen Schöpfer bitten, daß deine Gegenliebe diesen bestriechenden Balsam erfreue, damit also der ganze Augustin im reinesten Feuer der göttlichen Liebe verzehret werde! — — Hier werden freylich die trägen Erdkinder den aus Liebe entzückten Augustin nicht mehr verstehen; nur jene, die das Herz ihres Vaters kennen, die in seinem erhabenen Geist erzogen, die seine Bücher durch lange Betrachtung im Grunde erschöpfet haben; nur jene geistlichen Seelen mögen fassen, wo diese, und dergleichen geheimnißvolle Stoßseufzer hinzielen; als da die ewige Weisheit zum zweytenmal angesetzt: Augustine! an amplius quidquam faceres? Mein Augustin! wärest du bereitet, aus Liebe Gottes noch mehr zu thun oder zu leiden? ja mein Gott! mein Herz wünschet immerfort, daß alle meine Adern und Nerven nichts dann goldene Fessel und Ketten wären, alsdann würde ich mich aus allen Kräften an dich meinen Gott anfesseln,

daß mein Herz und ganzes Wesen von deinem Wesen auf ewig nicht mehr könnte getrennet werden.

Hier saget uns, ihr himmlischen Cherubin und Seraphin! ob ihr euch wirklich in der göttlichen Liebe so hoch geschwungen, oder durch eine ganze Ewigkeit schwingen werdet? Aber das vor Liebe entzückte Herz Augustins hat sich wirklich noch höher geschwungen; denn als das Wort des ewigen Vaters, zu Augustin, wie vormal zu dem Apostelfürsten, zum drittenmal gesprochen: Augustine! an amplius quidquam faceres? Ja mein Gott, mein Herz wünschet, und wird durch eine ganze Ewigkeit wünschen, daß, wenn es durch eine Unmöglichkeit geschehen könnte, daß ich Gott, und du mein Gott Augustin seyn könntest, so wollte ich nicht Gott, sondern Augustin seyn, damit du mein Gott allein der liebenswürdigste Gott Augustins werden möchtest. — Hier mögen sich die Gottesgelehrte kämpfen, ob diese Stoßseufzer vernünftig? — der in Gott entzückte Augustin weis von keinen Schranken der menschlichen Klugheit; denn er liebet seinen Gott allein über alle Maaße, auch ohne Gränzen

zen der erschaffenen menschlichen Weisheit. — — Und so stelle ich mir den in seinen Gott verliebten Augustin durch sein ganzes Leben nach der Bekehrung vor, da er sich allein aus Liebe Gottes, wie ein bewaffnetes Kriegsheer, so vielen ketzerischen Schwärmern und Irrgeistern entgegengesetzt, auch dadurch Ehre, guten Namen, Güter, Gesundheit, ja das Leben selbst in tausend Gefahren gesetzt: Gefahren, die kein Herz hätte mögen überwinden, als ein Herz, das Gott allein über alles Erschaffene, über alle Maaße, auch ohne Schranken der menschlichen Klugheit geliebet: so stelle ich mir den liebenden Augustin auch bey Ende seines Lebens, am Rande der Ewigkeit vor, als ihn die göttliche Vorsicht in das Sterbbette geworfen: zur betrübtesten Zeit, als die abgesagteste Feinde der Kirche Gottes, die barbarischen Wandalen die Stadt Hippon belagert, und die ganze Christenheit in Furcht und Schauder versetzt: als die übelbedrängte Bürger, wie die vaterlose Kinder zum sterbenden Vater um zeitlich- und ewige Zuflucht geseufzet, und der also dahin sterbende Vater diese ächzende Waisen ohne Hilfe, ohne menschlichen Trost das letztemal anse-

hen mußte. Endlich, so stelle ich mir noch heut zu Tage den liebenden Augustin vor, so oft ich seine entzückte Gespräche mit Gott allein in Händen halte, oder so oft ich jene angeflammte Satzungen seines heiligen Ordens überlese, die er allein auf die vollkommenste Liebe Gottes gegründet. Hier sollte ich noch einmal zu reden anfangen, damit ich eine Lobrede halte, jenem preiswürdigen heiligen Orden, der dem Himmel so viele Heilige, der Kirche Gottes so viele eifrige Männer gegeben, die mit ihrem heiligen Vater beschaulich- und praktischen Glauben schon so viele Jahrhunderte durch den ganzen weitschichtigen Erdenkreis herumtragen; einen Orden, der in der Kirche Gottes vierzig andere heilige Orden gebohren: oder, damit ich mit den Jahrbüchern der berühmtesten Ordensstifter rede, einem Orden, der wenigst in Afrika und Europa den ersten Grund geleget zu allen geistlichen Orden, die (darf ich es sagen?) bey diesen verderbten Zeiten allein noch beschaulich wissen, und praktisch zeigen, was da sey: Gott lieben über alles Erschaffene aus ganzem Herzen: lieben in allem Erschaffenen aus allen erschaffenen Kräften: ja lieben Gott nur allein ohne alles Er-

schaf-

schaffene, über alle Maaße, so gar ohne Schranken der menschlichen Klugheit. — —

Allein hier bricht sich meine Rede, da ich mit Augustin auf das Unendliche, das ist, über die Schranken der menschlichen Weisheit verfalle. Ich werde meine Rede noch allein zu den trägen Anbethern ihres verderbten Herzens, so wie ich kurz zuvor mit den stolzen Anbethern ihres eignen Verstandes gesprochen. Ihr weiche, niederträchtige Erdkinder! ihr schmeichelt euch beständig mit dem beschaulichen Glauben des wahren Christenthums: ihr seufzet über die betrübten Zeiten des beschaulichen Unglaubens. Ihr höret gern, wie man über die freygesinnten Frevler dieses unseligen Jahrhunderts blitzet, und mit aller Gewalt losbricht; ach! warum seufzet ihr nicht über die verdammliche Trägheit eures verderbten Herzens, die mit euch den größten Theil der heutigen Christen in den traurigsten Schlaf des praktischen Unglaubens versenket? ach! diese zäherwürdige Unthätigkeit ist vieleicht die erste und größte Ursache, warum die göttliche Vorsicht schon wirklich so viele von unsern Brüdern, die sich mit uns Christen nannten, den Begierden ihres verderbten Herzen

überlassen, und nach und nach die scheinbare Fackel des beschaulichen Glaubens auch in ihrem Verstande ausgelöschet. — — Ach! daß wir doch heute unser träges Herz bey dem liebenden Herz Augustins zum praktischen Glauben ermunterten. Dieses in Gott liebende und verliebte Herz liebte Gott seinen Schöpfer über alles Erschaffene: — o Herr! verschaffe, daß mein Herz wenigst alle verbothene Geschäfte deiner göttlichen Liebe aufschlachte. — Dieses liebende, und in Gott allein verliebte Herz suchte Gott in allem Erschaffenen aus allen seinen Kräften; o Herr! wenigst die Kraft meines zaumlosen unbändigen Willens will ich mit deiner Gnade nach der reinsten Sittenlehre des heiligen Christenthums lenken. — Dieses liebende, und in Gott so verliebte Herz liebte Gott seinen Schöpfer nur allein, auch ohne alles Erschaffene über alle Maaße, sogar ohne Schranken der erschaffenen menschlichen Klugheit. — O Herr! o König der Herzen! so hoch wird sich mein träges Herz in der Liebe Gottes vieleicht niemal erschwingen; aber erleuchte doch meinen Verstand, daß ich hinfür nur allein aus übernatürlichem Antriebe des heiligen Glaubens wirke, damit ich wenigst

ler=

lerne die zeitlichen Trangsalen in diesem elenden Thal der Zäher mit geduldigem Herzen, das ist, aus Liebe Gottes allein zu übertragen. So wird beschaulich- und praktischer Glauben wenigst in mir und den meinigen wiederum lebhaft werden. O das geschehe durch Fürbitte des heiligen Augustins, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

Lobrede
auf das Fest
des heiligen Benedicts.

Sapientiam illorum narrent populi, & laudes eorum nuntiet ecclesia. *Eccli.* 44. *v.* 15.

Die Völker werden von ihrer Weisheit erzählen, und die Kirche wird ihr Lob ankünden.

So ladet Jesus der Sohn Syrachs nicht nur die Kirche Gottes, sondern mit der Kirche Gottes alle rechtgläubige Völkerschaften ein, als er das Andenken der Väter des alten Bundes von Enoch, Noe, und dem gesegneten Va-

ter Abraham bis auf Simon den Sohn des höchsten Priesters Onias verewigen wollte: „ Lasset uns die glorwürdigen Männer preisen, „ lasset uns das Gedächtniß unserer Väter von „ Geschlechte zu Geschlechte immerfort erneuern; „ denn der Herr hat durch sie viele herrliche Tha„ten gewirkt: — Sie haben die Propheten „ nach Würde erkläret. Sie haben denen Völ„kern im Gesetze mit Kraft der Weisheit vorge„leuchtet: — Diese Männer der Erbärmniße, „ derer Barmherzigkeit nicht mehr abgenommen; „ sondern bey ihrem Stamme wird sie ewig ver„bleiben: ihre Kinder sind ein heiliges Erbgut, „ ihr Same ist beständig im Bunde geblieben; „ ihrentwegen soll er auch ewig dauren, und ihr „ herrlicher Ruhm soll nimmermehr verdunkelt „ werden. — Von ihrer Weisheit sollen die „ Völker erzählen, und ihr Lob soll die ganze „ Gemeinde auf ewig ankünden. „

Hochansehnliche! die prächtigen Lobsprüche, die Jesus der Sohn Syrachs dem gesegneten Vater Abraham, und seinen glorwürdigen Nachkömmlingen mit solchem Nachdrucke, mit so rührender Wohlredenheit gegeben, sind es nicht jene wohl ausgesuchten, und gar richtig angemessenen

Lobserhebungen, welche die Kirche Gottes im neuen Bunde auf den gesegneten Patriarchen Benedict, und seine preiswürdigsten Söhne mit recht göttlicher Weisheit verwendet; Lobserhebungen, die zugleich alle Staaten der rechtgläubigen Völkerschaften schon so viele Jahrhunderte mit so allgemeinem Beyfalle nachgesungen, also, daß wirklich über zwölf hundert Jahre die Sprache der Kirche Gottes die Sprache aller Staaten, und die Sprache aller Staaten die Sprache der Kirche Gottes gewesen.

Erst heute, darf ich es klagen? erst heute bey diesen Tagen der menschlichen Klugheit, wo man den Wohlstand des Staats von dem Wohlstand der Kirche Gottes nur gar zu sorgfältig unterscheidet: erst heute, wo man zur Aufblühung der Staaten so vieles, aber zur Beförderung der Kirche Gottes nur gar zu wenig unterfängt: erst heute, damit ich auf einmal alles klage, wo man die flüchtigen Erfindungen des menschlichen Witzes den ewig dauernden Grundsätzen des göttlichen Evangeliums vorzieht, soll die Sprache der Kirche Gottes nicht mehr die Sprache der Staaten, nicht mehr die Muttersprache aller rechtgläubigen Völkerschaften seyn? —

Man

Man höret zwar die Kirche Gottes zur Ehre Benedicts, und seiner preiswürdigsten Söhne ihr altes Danklied anstimmen: „ Lasset uns die „ glorwürdigsten Männer preisen: Lasset uns das „ Gedächtniß dieser Väter der Segnungen von „ Geschlechte zu Geschlechte immerfort erneuern; „ denn der Herr hat durch sie grosse Thaten ge„wirkt; Sie haben uns die Propheten nach Wür„de erkläret? Sie haben den Völkern im Gesetze „ mit Kraft der Weisheit vorgeleuchtet: Sie ha„ben der Kirche Gottes die eifrigsten Apostel, „ die ansehnlichsten Lehrer, die zahlreichsten Hei„lige gegeben. „

Es sind auch wirklich vielmehr dann tausend Jahre verflossen, da Fürsten, Könige, und Kaiser mit allen Zungen der Rechtgläubigen dieses aufrichtige Danklied so einmüthig nachgesungen. — Erst nach tausend, ja nach zwölfhundert Jahren soll ein aufgeklärtes Jahrhundert kommen, wo nur die Hälfte dieser ganz göttlichen Weissagung sollte erfüllet werden: ein gar aufgeklärtes Jahrhundert, wo man alle Verdienste des Staates so dankbar aufgezeichnet, wo man so kostbare Denkmünzen prägt, so prächtige Ehrensäulen errichtet, so erlauchte Versammlungen stif-

stiftet, den Namen derjenigen zu verewigen, die zum sogenannten Beßten des Staates ein neues System zu Papiere gebracht, das unter den heutigen Weltklugen etwelche Jahre Beyfall gefunden. —

Aber zur Ehre Gottes, und zur Verherrlichung seiner Kirche einen geistlichen Orden stiften, der den Segen der göttlichen Verheissungen durch alle Welttheile verbreitet hat; einen Orden, der schon über zwölf hundert Jahre die Zierde der Kirche Gottes, und die Krone aller übrigen Ordensstände gewesen; einen Orden, der, wie ich gesprochen, der Kirche Gottes die eifrigsten Apostel, die ansehnlichsten Lehrer, die zahlreichesten Heilige gegeben, das mag die Kirche unter ihre Heldenthaten aufzeichnen: diese, und tausend andere glorwürdigste Bemühungen wird unser erlauchtes Jahrhundert wenigst als müßige, unnütze Nebendinge ansehen; Nebendinge, die zur Aufblühung der Staaten wenig oder gar nichts beytragen. — Und dieses Jahrhundert werden wir in dem gesitteten Europa erleben, wo alle Staaten von Errichtung dieses heiligen Ordens so herrliche Früchten gesammelt: wo diese eifrigsten Apostel, diese ansehnlichsten Lehrer, die-

se zahlreichesten Heilige in dem Gesetze der Natur, in dem Gesetze des H. Christenthums, in dem heiligsten Gesetze, oder in der erhabensten Wissenschaft der Heiligen allen europäischen Völkern mit so scheinbarer Kraft der Weisheit vorgeleuchtet: wo eben darum alle Staaten schon lang über tausend Jahre mit der Kirche Gottes so einstimmig gedanket haben: daß der glorwürdigste Vater der Segnungen seinen preiswürdigsten Orden zu Stande gebracht, der die mönchische Zucht: die in Occident bey nahe zu Grunde gegangen, wiederum empor gerichtet. (a)

Was, was für Widersprüche zwischen den Verdiensten der Kirche Gottes, und den Verdiensten der Staaten hat dann endlich dieses erlauchte Jahrhundert entdecket, Widersprüche, so die Staatsklugen innerhalb tausend Jahre niemal eingesehen?

Hochansehnliche! dieß ist die wichtige, gar weit aussehende Frage, die innerhalb dreyßig Jahren schon manchen Staatsklugen in verschiedenen Ländern von Europa vorgeworfen, und die

(a) Zacharias Pontif. a martyrolog. ad diem 20. Martii.

die ich heute zur Ehre des gesegneten Stammenvaters so vieler geistlichen Orden öffentlich aufzuwerfen gedenke.

Ferne sey es von mir, daß ich durch diese zum Theile politische Frage meinen göttlichen Beruf entheilige, und ach! der Himmel bewahre mich, daß ich an diesem heiligen Orte etwas vortrage, das mein werthestes Vaterland, oder einen andern politischen Staat der Erde beleidigen sollte. — Ich werde vielmehr der Kirche Gottes, und zugleich allen Staaten das Wort reden; da ich den vortheilhaften Einfluß, den die wahren Verdienste der Kirche Gottes in den Wohlstand aller Staaten haben sollen, ja haben müssen: aus dem Lichte der Vernunft, des heiligen Glaubens, und aus dem Laufe aller Jahrhunderte aufzudecken gedenke. — Und daß ich deutlich rede, frage ich erstens:

Wir hören: die Kirche Gottes danket Benedicten für seinen gesegneten Orden, der uns gegeben die eifrigsten Apostel: warum sollten nicht alle europäische Staaten gleichfalls mitdanken, da diese eifrigsten Apostel durch Ankündung der Offenbarung uns so scheinbar vorgeleuchtet in dem Gesetze der Natur, und also die Glieder unse-

serer Staaten zu wahrhaft vernünftigen Menschen gestaltet? — Ich frage zweytens:

Wir hören: die Kirche Gottes danket Benedicten für seinen gesegneten Orden, der uns gegeben die ansehnlichsten Lehrer: warum sollten nicht alle europäische Staaten ebenfalls mitdanken; da diese ansehnlichsten Lehrer durch Erklärung der Offenbarung uns so scheinbar vorgeleuchtet in dem Gesetze der christlichen Sittenlehre, und also die Glieder unserer Staaten zu wahrhaft nützlichen Bürgern gebildet? — Endlich werde ich drittens fragen:

Wir hören: die Kirche Gottes danket Benedicten für seinen gesegneten Orden, der uns gegeben die zahlreichsten Heilige: warum sollten nicht alle europäische Staaten einmüthig mitdanken; weil diese zahlreichesten Heilige durch vollkommenste Ausübung der Offenbarung uns allen so scheinbar vorgeleuchtet im heiligsten Gesetze des beschaulichen Lebens, und also die nützlichsten Glieder unserer Staaten so nachdrücklich ermuntert mit der allein ergiebigen Hoffnung der zukünftigen Kinder Gottes? —

Sie sehen schon, Hochansehnliche! aus diesen dreyen vorbestimmten Fragen, daß ich gar

nichts

nichts vorbringen könnte, als was der Kirche Gottes Ehre macht, und zur Aufblühung der Staaten in Wahrheit beyträgt; wenn ich doch ungehindert zu meinem vorgesteckten Zwecke fortzuschreiten gedenke. — Und dem Himmel sey es gedankt! wir leben in einem Lande, wo man die heilige Religion noch für die sicherste Vormauer, ja für den einzigen Grundpfeiler des Staates anzusehen gewöhnt ist. Wir leben schon wiederum unter einem der christlichsten Fürsten des Erdkreises, dem der Eifer für die heilige Religion, und die Liebe zu allem, was mit der Religion verbunden, nicht nur in allen Entschliessungen vorleuchtet; sondern, ich darf wohl sagen, seinen ganzen Fürstengeist, ja selbst seine gottesfürchtige Gemüthsart gebildet hat, die uns treuen Unterthanen die Majestät Gottes so scheinbar, so lieb, und anbethungswürdig vor die Augen stellet. — Wir sehen und verehren mit Ehrfurcht so zahlreiche, so prächtige Denkmäler, die unsere Durchlauchtigsten Herzogen, Churfürsten, auch großmächtigsten Kaiser aus Baiern zur Ehre Benedicts und seines gesegneten Ordens innerhalb tausend Jahren errichtet haben, alle schon von der Wahrheit überzeugt, die ich erst heute zu er-

weisen unternommen: daß die wahren Verdienste der Kirche Gottes in die wahren Verdienste des Staates nothwendigen Einfluß haben. — Wir selbst stehen an einem heiligen Orte, wo einer der größten Helden, und berühmtesten Staatsklugen (b) auch aus all denjenigen, die wir jemals auf dem höchsten Kaiserthrone verehret haben, dieser Wahrheit mit wahrhaft kaiserlicher Freygebigkeit unterzeichnet hat. — Hier in diesem Gnadenthale, wohin der Fürst der Helden, und Kaiser unter den Staatsmännern dieses weltbekannte Gnadenbild auf seinen Armen selbst getragen, das ihn aus tausenderley Gefahren so wunderthätig gerettet hat. Gebe der Herr, der unsere Herzen und Nieren prüfet, daß eine so bekannte Wahrheit in unsern Herzen wiederum neuen Eindruck mache. Wir grüssen darum alle mit dem Erzengel diejenige, die unsere katholischen Voraltern als ihre sonderbare Mutter, und Schutzfrau schon so viele Jahrhunderte mit baierischer Gottseligkeit gegrüsset haben. Ave Maria

Er-

(b) Ludwig aus Baiern Stifter des Klosters Ettal.

Erster Theil.

Die Kirche Gottes danket Benedicten für seinen gesegneten Orden, der uns gegeben die eifrigsten Apostel; warum sollten nicht alle Staaten dankbar mitrufen; indem diese Eiferer mit der Offenbarung zugleich verkündet das Gesetz der Natur, und also die Glieder unserer europäischen Staaten zu wahrhaft vernünftigen Menschen gemacht.

Ich verstehe hier durch vernünftige Menschen solche Geschöpfe, die zugleich im Verstande, und im Grunde ihres Herzens überzeuget sind, daß sie der Schöpfer aller Dinge zu seinem Ebenbilde gestaltet habe; daß er ihnen das Siegel seiner göttlichen Vollkommenheiten gleich bey Anfange der Schöpfung auf ihre Stirne geprägt, auf daß sie sich einen richtigen Begriff von Tugend und Laster, von allem Guten und Bösen, von dem ganzen Gesetze der Natur machen, damit sie sich also durch den Genuß aller übrigen Geschöpfe zu ihrem Schöpfer, als zum ersten und letzten, ja einzigen Ziele hinaufschwingen.

Nun aber einen solchen vernünftigen Menschen zu gestalten, behaupte ich gleich im Anfan-

ge, ist kein Werk der geschwächten menschlichen Vernunft allein; sondern ein Werk und ein Meisterstück der göttlichen Offenbarung. Gewißlich es sind uns sowohl im Gesetze der Natur, als in dem geschriebenen Gesetze zahlreiche Millionen der Menschen vorgegangen, die alle das Siegel der göttlichen Vollkommenheit auf ihrer Stirne herumgetragen; werden aber gesetzte Philosophen uns nur etwelche auf bringen können, die ohne göttliche Offenbarung das Gesetz der Natur in seinem ganzen Zusammenhange gekannt? Haben wir nicht die Berühmtesten aus ihrer heutigen Secte selbsten zu Bürgern, (c) die unter so vielen Millionen der Menschen fast gar keine Spuren des aufgeklärten Naturrechts annehmen, als unter den gesegneten Vätern des alten Bundes, von welchen wir glauben, sie haben die sichere Pflichten der Natur deutlich aus der Offenbarung erlernet, ihren Kindern, und Kindskindern mündlich, ihren Nachkömmlingen aber durch die Uebergabe erkläret? und darum behaupten wir, habe der Sohn Syrachs alle ge-

(c) Vide Bergiers dans son Examen du Materialisme: ou Refutation du systeme de la nature. item le Philosophe moderne.

gesittete Völker mit der Kirche Gottes eingeladen, das Gedächtniß jener gesegneten Patriarchen immerfort zu erneuern; weil sie mit der Offenbarung zugleich das Gesetz der Natur deutlicher bestimmet haben. —

Wenn wir jetzt von den finstern Jahrhunderten des alten Bundes auf die Zeiten der Verheissungen kommen, wo das ewige Wort des Vaters im Fleische erschienen, die Mauer des alten Bundes eingerissen, und durch das Gesetz der Gnade das Gesetz der Natur in scheinbares Licht gesetzt; welch düstere Wolken haben sich dazumal über den ganzen Erdkreis erbreitet? Wenn auch etwelche Philosophen unter das Volk hineingeschrieen: Dieß sind die Pflichten der Natur, daß man die Vernunft höre, die bösen Leidenschaften bezäume, die Ehrbarkeit oder Anständigkeit in Sitten ausdrücke: so entstund wiederum ein Geschrey nicht so fast unter dem Volke, als unter den Philosophen selbst: Was ist Ehrbarkeit? was sind die bösen Leidenschaften in diesem und dergleichen Falle? welches ist die ächte Vernunft, oder gute Sitten in Augen aller, gar aller Völker auf Erden? — Und wenn auch ein Zeno, ein Sokrates, ein Plato ansehnli-

che Sekten nach sich gezogen; so könnten wiederum andere mit beßtem Fuge fragen: warum sollten wir diese Lehrmeister hören, die unsere Lehrgebäude umstürzen? wo das Ansehen der Untrüglichkeit? wo das Markzeichen der unfehlbaren Wahrheit? wo das Insiegel der Gottheit?

So kriegte man sich ganze Jahrtausende auch wegen der ersten Pflichten der Natur. Und dieser Krieg drang nicht einmal unter das Volk; dieser Krieg war nur unter den erlauchten Philosophen, nur in etwelchen Landstrichen gegen Aufgang der Sonne; denn das System, welches Pythagoras aus Orient in Occident hinübergetragen, war durch römische Gewaltthätigkeit schon wiederum über einen Haufen geworfen.

Noch zur Zeit, als die göttliche Offenbarung der geschwächten menschlichen Vernunft auch in Occident zu Hilfe gekommen; als die zween Fürsten der Apostel das göttliche Evangelium die ersten geprediget: welch elende Begriffe vom Gesetze der Natur herrschten noch dazumal auch unter den Weisen der Weltgebietherinn Rom, wo die sogenannte Liebe zum Vaterlande alle Gattungen der Ausschweifungen erlaubte? wo selbst Mord, blutige Rache, und recht unmenschliche

Grau-

Grausamkeit auf öffentlichen Schaubühnen als Heldenthaten angerühmt wurden: wo selbst die Religion solche Götter auf die Altäre gestellet, an derer Schandthaten sich wenigst der römische Ehrgeitz hätte entfärben sollen.

Ja noch zur Zeit, als die Jünger der Apostel, die ersten Bischöfe und Lehrer der Kirche die scheinbare Fackel des göttlichen Christenthumes nicht allein zu Rom, sondern in den vornehmsten Plätzen von Europa und Africa sowohl als in Asien öffentlich aufgesteckt; in welch tiefem Abgrunde der Irrthümer lagen noch so viele Völkerschaften gegen Norden, ja gegen ganz Niedergang der Sonne vergraben? — Ich nenne hier nur die Alanen, Hunnen, Sueven, Wandalen, und Wenden: die alten Gallier, Gothen, Ostrogothen: die Allemannier, Bajoarier, Herulaner, und Markomanner: alle Celthier und Scythier, Helvetier, und Longobarder. —

Hochansehnliche! erschrecken wir nicht schon an dem bloßen Name dieser wilden barbarischen Völker? Oder stellen wir uns diese schwärmende Menschenbrut nicht wirklich vor, wie die heutigen Cafrer, Chiguiten, Iroquen, oder Ho-

tendoten, als Völker ohne Gott, ohne König, ohne Gesetz, oder wenigst ohne alles andere Gesetz, als etwann dasjenige seyn mag, welches der natürliche Trieb alle Thiere gelehret hat.

Nun dann Hochansehnliche! diese wilden barbarischen Völker, an derer Namen wir beynahe erschrocken, sind wirklich die Stammväter des gesitteten Europa; sind wirklich, wenn ich es reden darf, unsere Väter. — — ja ja, dieß ist keine bloß listige Wendung einer lang hergesuchten Wohlredenheit; diese Völker ohne Gott, ohne König, ohne Gesetz, sind in unserer Himmelslage gebohren, oder haben wenigst in unserm Landstriche geschwärmet: sind eigentlich die Stammväter aller Staaten des politischen Europa. — Und wer, wer hat diese Völker alle gebildet? wer hat das göttliche Naturrecht allen diesen rohen ungesitteten Völkerschaften erklärt? wer hat zu dieser glückseligen Verwandlung der Völker und Staaten den ersten Grund gelegt? — —

Freunde! Landsleute! Brüder! wir wissen es alle: wir müssen es wissen; denn alle Jahrbücher des dankbaren Alterthums haben es aufgezeichnet, und alle dankbare Väter von Euro-

pa

va haben es ihren Kindern und Enkeln schon über tausend Jahre erzählet; dieß sind die Männer, von welchen heute die Kirche Gottes zu allen gesitteten Völkern rufet: Lasset uns die glorwürdigen Männer preisen; denn sie haben uns im Gesetze der Natur, wie im Gesetze des Christenthums mit Kraft einer göttlichen Weisheit vorgeleuchtet. — — So wie vormals der König Clodováus zu dem heiligen Bischofe Remigius dankbar gesprochen, daß ihn erst das göttliche Christenthum zum wahrhaft vernünftigen Menschen gebildet; so dankten nachmals seine christlichen Franzosen zweenen andern Remigien, und hundert apostolischen Eiferern aus diesem preiswürdigen Orden: so danket noch heut zu Tage das christliche Spanien, und Portugall einem heiligen Anscharius, das christliche Engelland einem heiligen Augustinus: die christlichen Niederländer einem heiligen Wilebrordus: die christliche Lombardey einem H. Colomannus: die christlichen Rhätier und Helvetier einem H. Gallus, einem H. Magnus, einem H. Columbanus und Fridolinus: lauter apostolische Eiferer aus diesem gesegneten Orden, die mit dem Lichte des H. Glaubens auch die heiligen Pflichten der Na-

tur in scheinbares Licht gesetzt, die rohen, ungeschlachten Herzen all dieser Völker gebildet, und also die Glieder unserer europäischen Staaten zu wahrhaft vernünftigen Menschen gestaltet.

Aber damit wir diese dankbare Völkersprache noch deutlicher hören, lasset uns von Mittage gegen Norden gehen. — Hier lagerten, oder schwärmeten vielmehr jene wilden barbarischen Völker, die kein anders Gesetz gekannt, als welches ihre Barden (d) in ihren finstern Liedern vorgesungen. — Hier waren also apostolische Eiferer vom ersten Range vonnöthen, Eiferer die zuerst die Götzen aus den irr- und abergläubigen Herzen verbannten, erst alsdann ihre falschen Götzen von den Altären der Tempel herabstürzten, und das glorreich siegende Kreutzpanier aufsteckten. Und diese apostolischen Eiferer waren alle Söhne des glorwürdigen Vaters der Segnungen.

Euern Beyfall verwichne Jahrtausende! ja so kommen dankbar zu Benedicten die christlichen Schweden mit ihrem apostolischen Eiferer Fulgentius: die christlichen Dännen, und Norweger

(d) Götzenpfaffen der alten Celthier.

ger mit ihrem heiligen Adalricus: das christliche Pomern und Preußen mit ihren heiligen Otto und Gaudentius: die christlichen Franken mit ihrem heiligen Chilianus: die christlichen Schwaben mit ihrem heiligen Sigisbertus; das christliche Oesterreich, Böheim, Mähren und Schlesien mit ihrem heiligen Gerardus, H. Godwinus u. s. f. Alle, alle rufen schon tausend Jahre einmüthig mit der Kirche Gottes: Lasset uns diese glorwürdigen Männer preisen; Sie haben uns mit dem Gesetze des Christenthums die wahren Pflichten der Natur recht kennen gelehret; Sie haben uns durch Ankündung der Offenbarung zu wahrhaft vernünftigen Menschen gestaltet. —

Bleiben wir jetzt in dem Herzen unsers werthesten Vaterlandes selbsten stehen. — Wir wissen die Gebräuche, die Gewohnheiten, die Gesetze, die abergläubischen Irrthümer unserer Bajoarier: ja wir kennen die Linden, die Eichbäume, die Planeten, vor welchen unsere Väter ihre Knie gebeuget, ihre Opfer entrichtet, ihre besten Freunde, ihre Weiber, ihre Kinder geschlachtet. — Freunde, Landsleute, Brüder! werden wir diese abergläubigen Väter unter

ter wahrhaft vernünftige Menschen zählen, die den Teufel selbst unter ihren Göttern angebethet, nach seinen vermeinten Göttersprüchen ihre Gebräuche, ihre Gewohnheiten, ihre Gesetze, und Rechtsame verzeichnet? — Ach! dem Himmel sey ewiger Dank gesagt: es sind schon tausend Jahre verflossen, daß die fluchwürdigen Götter aus ihren Linden (e) Eichbäumen (f) und Planeten (g) nicht mehr reden; und eben bey diesen Markzeichen unserer abergläubigen Väter stehen schon tausend Jahre die herrlichsten Denkmäler empor. O! diese reden ja weit kräftiger, als alle menschliche Sprache: Lasset uns diese glorwürdigen Männer preisen: Lasset uns das Andenken der Ruperte, Wolfgange, Bonifacie, Corbiniane, Willibalde, Emerame, Oswalde u. s. f. lauter Söhne des Vaters der Segnungen, und tausend anderer apostolischen Eiferer aus dem preiswürdigsten Orden von Geschlechte zu Geschlechte immerfort erneuern; denn diese haben die Götzen unserer Herzen, und unserer heidnischen Altäre gestürzet: sie haben unsere Gebräuche, unsere Gewohnheiten, unse-

(e Ebersperg (f) Ober- und Nideraltaich.
(g) Alten Oettingen in Bayrn.

sere Gesetze von den abergläubischen Irrthümern gereiniget, mit einem Worte: sie haben durch die Offenbarung die zuvor so finstern Pflichten der Natur in scheinbares Licht gestellet, und also uns Bajoarier zu wahrhaft vernünftigen Menschen gestaltet. — —

O! diese dankbarste Vätersprache, die in unserm katholischen Vaterlande vielleicht noch herrlicher, als in allen christlichen Ländern des ganzen Erdkreises ertönet, sollte wohl auch das gute Herz aller wohlgesinnten Patrioten erweitern, die heut zu Tage auf Reinigung der Sitten, auf Tilgung der Irrthümer oder abergläubischen Gebräuche so gewaltig dringen, damit sie dem Vaterlande nur viele rechtschaffne nützliche Bürger verschaffen. Ach möchten doch diese Eiferer für das Vaterland nur einen ernsthaften Blick auf die verfloßnen Jahrhunderte werfen, und tausend Jahre wie einen Tag übersehen; sie, ja sie würden die ersten und eifrigsten gleich der Kirche Gottes mitrufen: ja lasset uns diese glorwürdigen Männer preisen: Lasset uns Benedicten, und seinen preiswürdigsten Orden rühmen, der uns neben den eifrigsten Aposteln auch die ansehnlichsten Lehrer

rer gegeben, Lehrer, die neben dem Gesetze der Natur auch die christliche Sittenlehre in das scheinbarste Licht gestellet, und also die Glieder unserer europäischen Staaten zu wahrhaft nützlichen Bürgen gebildet.

Zweyter Theil.

Ja Hochansehnliche! ich könnte hier alles annehmen, was immer die eifrigsten Patrioten zur Bildung eines nützlichen Bürgers entweder schon gefodert, oder noch fodern werden; denn ich bin in meinem Vorhaben richtig überzeugt; was sie immer auf bringen, werde ich allezeit mit der Kirche Gottes diese Eiferer selbsten einladen können: So lasset uns Benedicten, und seine gesegneten Söhne preisen; denn der Herr hat durch Sie alle diese, und noch mehrere herrliche Thaten gewirket.

Wenn die Eiferer des Vaterlandes alle nützliche Glieder des Staats nur in drey Gattungen, oder, wie sie reden, in den Nährstand, Lehrstand, und Wehrstand einschränken; wenn sie dem Nährstande, als dem Brodvater aller übrigen Stände den ersten Platz einraumen: so lasset uns diese Männer loben; denn sie haben

tau-

tausend unbewohnte Berge die ersten bewohnt, sie haben viele tausend düstere Wälder umgeackert, noch mehr tausend sümpfichte Mose, und garstige Pfitzen ausgetrocknet, ganze unfruchtbare Landstriche zu bauen angefangen; sie haben die rauhen ungeschlachten Länder von Norden in glückselige Staaten von Europa verwandelt.

Wenn die Eiferer der Staaten aus dem heut zu Tage so zahlreichen Lehrstande nur die Lehrer vom ersten Range unter die nützlichen Bürger annehmen: so lasset uns dennoch diese glorwürdigen Männer loben; denn sie haben das Reich der Wissenschaften wenigst gegen Norden die ersten gestiftet, unter allen Abwechslungen der Zeiten, Sitten, und Staaten beynahe ganz allein erhalten: ja wir hätten gar keine Urkunden weder von den goldnen Zeiten des Heydenthums, noch von den ehrwürdigsten Jahrhunderten des H. Christenthums, wenn nicht die glorwürdigen Männer diesen kostbaren Schatz dem Raube der Zeiten, und dem Raube der schwärmenden Völker noch hätten entrissen, zugleich von dem Unflate der gottischen Unwissenheit gesäubert, und den heutigen scheinba-

baren Glanz gegeben; (h) für welches kostbare Geschenk allein die ganze menschliche Gesellschaft niemals genug wird danken können.

Sie sehen schon, Hochansehnliche! welches weitschichtige Feld sich hier eröffnen würde, wenn ich die glorwürdigen Männer auch nach dem Geschmacke der heutigen Patrioten anrühmen sollte: sogar in dem Wehrstande könnte ich diese Männer an die Spitze der ersten Helden setzen, denen ein dankbares Alterthum ewige Statuen errichtet hat, nicht allein, weil diese glorwürdigen Männer mit dem Schilde des Glaubens, und Waffen des Gebethes, nach Sprache der heiligen Väter, die Throne der Könige gestützet, den Segen vom Himmel über ganze Königreiche erworben; sondern wohl vornehmlich, weil ihr Ansehen, wie das Ansehen bewaffneter Kriegsheere, die Tyrannen besänftiget, den schwärmen-

(h) Quidquid apud antiquos eruditum ac ſcitu dignum: quidquid apud Patres pium & ſapientiæ plenum, quidquid in conciliis ſanctum, quidquid in libris ſanctis divinum eſt, id totum per Monachorum Benedictinorum manus ad hæc usque tempora pervenit. Graveſon T. 2. Hiſt. Eccleſ. coll. 6. circa finem.

menden Völkern Gränzen gesteckt; (i) folglich die Ruhe als das erste, und wenn ich nicht irre, das einzige Ziel des fürchterlichen Wehrstandes so vielen ansehnlichen Staaten wiederum geschenket.

Allein ich rede vor diesen Gott geheiligten Altären, wo man die bürgerliche Glückseligkeit von der ewig zukünftigen niemals abgesondert: ja wo man den Grund aller bürgerlichen Gesellschaft allein nach den ewigen Grundsätzen der göttlichen Religion bestimmet; wo man folglich alle und nur diejenigen für nützliche Bürger ansehen kann, die in allen Fällen des abwechselnden Glückes und Unglückes sich aufrecht an die Hauptgründe aller bürgerlichen Gesellschaft zu halten gewöhnen. Gebet Gott, was Gottes ist: und dem Kaiser, was des Kaisers ist: Was ihr immer wünschet, daß euch die Menschen thun, das thut auch euerm Nebenmenschen: Sehet immerfort auf Jesum den Anfänger und Vollender eures Glaubens. Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; das übrige wird euch von selbsten zufallen, u. s. f. Eu-

(i) vide Reginbald. Peckmar ad festum. S. Bened.

Euern Beyfall, ihr wohlgefaßten Eiferer des Vaterlandes! wenn ihr den ganzen Verstand dieser ewigen Grundwahrheiten einsehet, und auf alle besondere Fälle der göttlich- und menschlichen Vorsicht anzuwenden gewohnt seyd. Wo, wo habt ihr das Bild eines nützlichen Bürgers, so richtig, so vollkommen, als in der heiligsten aus allen Religionen entworfen bemerket? Wenn ihr auch alles gelesen, und verstehet, was die alten und neuen Gesetzgeber, will sagen, was Draco, Solon, und Lycurgus: was Machiavell, Hobbes und Montesquieu für Aufblühung der Staaten geistreiches zusammengetragen: kommen euch alle diese erhabenen Gesetzbücher am Ende nicht wirklich vor, als wenn sie schlechterdings nur auf den Kauf geschrieben wären, den flüchtigen Menschenwitz in müßigen Stunden zu unterhalten; wenn ihr auf der andern Seite die unbefleckte Sittenlehre des göttlichen Christenthumes mit recht aufrichtigem Patriotenherze betrachtet?

Gebet Gott, und seiner heiligsten Religion die Ehre! — Oder werdet ihr mit all jenen erhabnen Menschengedanken nur einen einzigen Bürger in allen Fällen der irdischen Unbestän-

dig-

digkeit beständig an seine Pflichten halten? Auch wenn er glaubet von seiner Obrigkeit unbillig bekränkt, verfolgt, unterdrückt zu seyn? Auch wenn sich wirklich der Zeitpunkt ereignet, das Joch des Gehorsames abzuwerfen, und sich ohne Gefahr in Stand der Unabhängigkeit zu erschwingen? Wie werden erst diese flüchtigen Menschengedanken einen feurigen Kriegsmann im Sturme der Leidenschaften dahin bereden, daß er seinen Gegner oder Mitwerber aus ganzem Herzen umfasse, der ihm mit dem Dolche auf sein Herz gedrohet; oder der ihm seine Ehre, seinen guten Namen, ja gar seine Kriegsbinde im Angesicht eines ganzen Kriegsheeres geraubet? — Ich sage noch mehr; wie werden erst alle Philosophen diesen eiteltönenden Klange von Menschengesetzen ein- und gutmüthig unterschreiben? Auch wenn Rachbegierde, oder wenigst Eigensinn ihr Geblüt in schnellen Lauf, ihre thierischen Säfte in heftige Bewegung gebracht? Auch wenn Ehrgeitz und Eigennutz ihre Phantasie umhüllet, stocket, oder erhitzet? werden wir nicht bald ein gelehrtes synthetisch- oder analytisches Geschrey von allen Seiten hören: warum sollen wir diesen Menschengesetzen unterschreiben,

die in einer andern Himmelslage an das Tageslicht gekommen? die andere Gebräuche, Gewohnheiten, Ansprüche und Vorurtheile voraussetzen? — So werden wir bald alle Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft noch vielmehr, als das heutige Naturrecht nicht so fast nach den ewigen Grundsetzen der Vernunft, als nach dem Grade der stockenden oder erhitzten Phantasie, nach dem schnellen oder gemäßigten Laufe des Geblüts, nach der Bewegung der Lebenssafte im Körper des Gesetzgebers nur so lang annehmen, bis der Lauf der flüchtigen Zeiten den leichtfertigen Menschenwitz wiederum auf andere Begriffe verleiten wird. Wer aus wohlgefaßten Patrioten sieht hier nicht nur den Vortheil, sondern die unumgängliche Nothwendigkeit einer ganz göttlichen Sittenlehre auch zum Wohlstande der bürgerlichen Gesellschaft?

Ja wenn auch politische Staaten wirklich die heiligsten Gesetze, und kräftigen Mittel genug hätten, ihre Bürger, ihre Kriegsleute, so gar ihre Gelehrten an die standmäßigen Pflichten zu binden; wer wird jene Großen der Erde im Zaume halten, die so viele Mittel in Händen haben die Bande aller menschlichen Gesetze

nach Willkühr zu zerreißen? Wer wird den Ehrgeitz, die Habsucht, die blutige Rachbegierde jener gewaltthätigen Räuber, oder allgemeinen Mordbrenner im Zaume halten, auf derer Augenwinke ganze bewaffnete Kriegsheere folgen müssen? die noch dazu in den Schriften der Philosophen von den Kanzeln der Redner, auf den Schaubühnen der Poeten, als unüberwindliche Helden, als Väter des Vaterlandes, als halbe Götter ausgerufen werden, wenn sie die fremden Scepter recht vieler Könige gebrochen, wenn sie ganze Monarchien gestürzet, und auf dem Schutte der Eingestürzten eine von ihrem Namen emporgestellet: wenn sie das Blut vieler hundert tausend Erschlagnen, den Schweiß und die Zähern vieler Millionen erbärmlich ächzenden Mitbürger allein ihrem Hochmuthe, Eigennutze, oder Rachbegierde geschlachtet?

Werden hier in diesen jammervollen Erderschütterungen die beßtgesinnten Patrioten nicht endlich selbst bey der göttlichen Religion, und bey dieser noch allein ihre Zuflucht suchen? werden ihre beklemmten Patriotenherzen nicht zugleich nach solchen Männern seufzen, die mit dem Ansehen eines göttlichen Gesetzgebers diesen Geiseln

der göttlichen Rache, oder vielmehr der bürgerlichen Gesellschaft, wie Benedict dem gekrönten Räuber Totila, (1) entgegen gehen, die flüchtigen Abwechslungen der irdischen Eitelkeiten großmüthig ankünden, und die Pflichten auch der Großen nicht nur aus dem finstern Naturrechte, sondern aus dem bestimmten Christenthume vor Augen stellen.

Hier, hier sollen die wohlgefaßten Patrioten tausend Jahre wie einen Tag übersehen, damit sie ihrem Vaterlande erzählen: wie viele solche glorwürdigen Männer der preiswürdigste Orden, von dem ich rede, zum allgemeinen Troste der bedrängten menschlichen Gesellschaft hervorgebracht.

Damit ich aus Tausend nur wenige namhaft mache: mit dem Ansehen eines göttlichen Gesetzgebers ermahnte der heilige Dunstanus Edgardum, der H. Anselmus Wilhelmum, beyde Könige in Großbritannien: der Staatskluge Caßiodorus Theodoricum, Wathalricum, Witigem, alle drey Könige der Gothen. Mit dem Ansehen eines göttlichen Gesetzgebers widersetz-

(1) Breviarium Rom. ad diem 20. Martii.

setzte sich der H. Desiderius dem gottlosen Vorhaben der Königinn Brunehildis, der gelehrte Durandus Wilhelmo Herzoge in Aquitannien. Mit dem Ansehen eines göttlichen Gesetzgebers hat der berühmte Alcuin die glorreiche Unternehmungen Carls des Großen geleitet; der weltbekannte Rabanus Ludwigen den Frommen mit seinen drey Söhnen ausgesöhnet, und ganz Europen den Frieden geschenkt: mit gleichem Ansehen hat der H. Remigius Erzbischof zu Lyon das milde Vaterherz in Lothario dem Kaiser gebildet; der ganzen römischen Monarchie die goldnen Zeiten wiederum zurückgestellet. Alle Söhne des glorwürdigen Patriarchen, die zum Troste der bedrängten bürgerlichen Gesellschaft in Angesichte der Fürsten, Könige, und Kaiser gesprochen, und ihre gerechten Aussprüche mit dem unfehlbaren Markzeichen des göttlichen Christenthumes versiegelt haben.

Solche Männer, Hochansehnliche! mit welchen die heutigen Patrioten so leichtsinnig das Gespött treiben, haben verwichne Jahrhunderte, als die beßte Gabe der göttlichen Vorsicht wie vom Himmel angenommen; ihre Aussprüche wie die Aussprüche der Propheten verehret,

sonderbar in jenen traurigsten Fällen der menschlichen Ausschweifungen, wo Staaten wider Staaten, Könige wider Könige, politische Mächte wider das höchste Priesterthum in Harnisch geschlossen, wo der Irrgeist der Empörung sich der menschlichen Vernunft selbsten bemächtiget: alle Bände der bürgerlichen Gesellschaft gewaltthätig zerrissen, Natur- und Völkerrecht über einen Haufen geworfen.

Freunde! Landsleute! Brüder! wie viele solche schaudervollen Epochen eröffnet uns das große Buch der irdischen Abwechslungen? wo diese Männer der Segnungen diesem wüthenden Strome der Empörungen wie ein fester Damm sich beynahe ganz allein noch entgegen gesetzt. —

Wir Völker vom Norde, wir Bürger von Europa sagen der göttlichen Vorsicht ganz billigen Dank, daß sie uns in diesem Erdpunkte zu leben vergönnet, wo die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft vor allen übrigen Welttheilen aufblühen. — Wie ist es doch möglich, daß unser dankbares Herz sich nicht allezeit, so oft wir Gott danken, zugleich dieser Männer mit dankbarer Ehrfurcht erinneren, die zur bürgerlichen Glückseligkeit wenigst in Europa den ersten Grund

ge-

geleget? — Sollten alle Völker von Europa dieser allgemeinen Wohlthat vergeßen; so wird doch das Andenken jener heiligen Bischöfe von Deutschlande in unsern deutschen Herzen auf ewig leben. —

Ach! wie viel Ehrfurcht haben vor Zeiten alle deutsche Patriotenherzen bey dem bloßen Namen Benedict gefühlet; weil alle deutsche Väter ihren Kindern erzählet haben: Dieser ist der gesegnete Vater, der uns gegeben so viele heilige Bischöfe, die ansehnlichsten Lehrer der Kirche von Deutschlande. Mit welch dankbarster Ehrfurcht nennet noch heut zu Tage das Bischofthum Augspurg einen heiligen Wicterp und Simpertus? das Bischofthum Bamberg einen H. Otto, das Bischofthum Basel einen H. Nachmarius, das Bischofthum Brixen einen H. Hartmannus, das Bischofthum Constanz einen H. Conradus, das Bischofthum Freysing einen H. Corbinianus; Aichstädt den H. Wilibaldus; Paßau den H. Altmannus; Regenspurg den H. Emeramus, Wolfgangus; Salzburg den H. Rupertus; Worms den H. Anno und Adalbertus? — Wie leicht könnte ich hier durch alle Bißthümer von Deutschlande, ja von ganz

Europa fortschreitten? — ja im Abgange der dankbaren Våter würden uns die Jahrbücher, die Tempel, die Kreutzgånge, die Grabsteine, und Grüfte aller, gar aller hohen deutschen Domstifter jene herrliche Thaten erzählen, so diese ansehnlichsten Lehrer der Kirche von Deutschlande auch zum Wohlstande aller europäischen Staaten gewirket.

Freunde! Landsleute! Brüder! wenn doch in der That Grund haben soll, was unsere ehrwürdigen deutschen Våter so lange Jahrhunderte geglaubt; was unsere christlichen Fürsten, Kônige, und Kaiser in ihren Stift- und öffentlichen Gewaltsbriefen, in allgemeinen Friedensverträgen, in verehrungswürdigsten Kirche- und Reichsversammlungen vor Himmel und Erde betheuret haben; daß sie die christliche Religion als den ersten Grundpfeiler, oder sicherste Vormauer ihrer politischen Staaten ansehen (1) so haben ja alle diese Fürsten, Kônige und Kaiser auch diesen ansehnlichsten Lehrern der Kirche gedan-

(1) Vide Capitul. Caroli M. Rudolphi I. L. 16. Cod. Episc. & Cleric. Bull. aur. Carol. IV. & diu antea: Constantin. M. Justinian. Theodos. M. &c. &c.

danket, welche diesen ersten Grundpfeiler in ganz Europa fest gesetzet, und diese sicherste Vormaur vor alle europäische Staaten gezogen.

Ja, Brüder! diese heilige Religion ist es, welche dem Geiste der Schwärmerey in Europa vorgebeuget, das Völkerrecht in Europa sicher gestellt, und seine Gränzen auch über Europa erweitert: aber diese ansehnlichsten Lehrer sind es, welche die wankenden Gründe des in so mannigfaltigen Fällen zweydeutigen Völkerrechts, wie das zweifelvolle Naturrecht durch die christliche Sittenlehre deutlicher bestimmet haben: ja sie, diese göttliche Religion, ist es, welche die Throne der Könige von Europa über alle Throne der Erde erhoben, und versichert hat; aber diese ansehnlichsten Lehrer der Kirche Gottes sind es, meine Brüder! welche diese Könige als Statthalter der göttlichen Gerechtigkeit, als Ebenbilder der göttlichen Majestät, als sichtbare Götter auf Erden allen christlichen Völkern von Europa die ersten vor Augen gestellet. Sie, diese göttliche Religion ist es, welche das Joch der Unterthänigkeit in Europa gemäßiget, und eben darum allen Europäern so lieb und verehrungswürdig gemacht; aber auch diese ansehnlichsten Lehrer

der

der Kirche Gottes sind es, welche die Herzen der europäischen Unterthanen, sowohl durch gemeinene Befehle, als durch heiligste Beyspiele eines vermenschten Sohn Gottes an den fertigen Gehorsam, an die geschworne Treue, in schwersten Fällen, an die kindliche Liebe und Ehrfurcht auch in Umständen des bittersten Todes selbsten die ersten gewöhnet haben.

Wohlgefaßte Patrioten merken ja, daß ich hier gleichsam unendlich seyn müßte, wenn ich alle politische Wohlthaten, so die europäischen Staaten der Religion auf ewig schuldig bleiben, insonderheit anführen sollte? Aber sie werden ja auch begreifen, daß ich sie nach der Religion allezeit auf diese glorwürdigsten Männer führen würde, damit sie als weise Siraciden auch diesen Männern gleichsam unendlichen Dank sprechen; weil der Herr alle diese so herrlichen Wohlthaten durch eben diese Männer gewirket hat? Sie werden ja auch begreifen: wie viel es den politischen Staaten sowohl als der Kirche Gottes daran gelegen sey, daß diese für alle Staaten so vortheilhafte göttliche Religion immerfort in dem ersten Glanze, in ihrer ersten evangelischen Vollkommenheit erhalten werde, so wie sie

von

von einem Sohne Gottes gestiftet, und von dem Blute der ersten eifrigen Bekenner versiegelt worden. — Hier sollte ich erst eine neue gar prächtige Lobrede anfangen;

Denn dieß ist das dritte, und meines Erachtens das ruhmwürdigste, für welches mit der Kirche Gottes alle europäische Staaten schon über tausend Jahre mit so allgemeinem Beyfalle gedanket haben; daß Benedict die mönchische Zucht, oder nach dem Verstande der Kirche Gottes, die Wißenschaft der Heiligen wiederum emporgebracht, und also die Glieder der europäischen Staaten ermuntert mit der allein dauerhaften Hoffaung der zukünftigen Kinder Gottes. Noch einen Augenblick christlicher Geduld!

Dritter Theil.

Es hat zwar die herrschende Leidenschaft unsers Zeitalters gar viele der sogenannten Patrioten so weit verleitet, daß sie die mönchische Zucht als eine Krankheit der Staaten, eine Feindinn der bürgerlichen Gesetze, ja eine allgemeine Seuche der menschlichen Gesellschaft abzuschildern, und in den Augen aller europäischen Staaten zu

ver-

verstalten erfrechet haben. — Was sich diese Waghälse von der mönchischen Zucht für unerhörte Begriffe machen, will und kann ich nicht Bürge stehen. Ich, und wenn ich nicht irre, die Kirche Gottes versteht durch die mönchische Zucht das heilige Evangelium in seiner ersten Vollkommenheit, so, wie es ein Sohn Gottes gestiftet hat. —

Ach! daß die Kirche Gottes hier auf Erde gar keine bleibende Stätte mehr habe, daß sie vielmehr, wie eine Taube in Wüsteneyen verjagt, in die Felsenlöcher, und Klüfte der Berge verbannet werde. Ach! daß alle bürgerliche Gesellschaft viel ehender gänzlich von der Erde vertilget werde. Ach! daß der ganze Erdenkreis vielmehr in sein voriges Nichts verworfen, oder zu einem ungestalten Erdklotze werde, woraus er entsprungen! als daß das Evangelium etwas von seiner ersten Reinigkeit verliere, welches ein Sohn Gottes gestiftet hat, und die ersten Christen mit ihrem eignen Blute versiegelt haben!

Wohlgefaßte, ehrwürdige, christliche Patrioten werden ja kein Bedenken tragen, mir diese drey schaudervollen Ach mit jenem aufrechten Patriotengeiste nachzusprechen, mit welchem sie

sie in den Augen unsers katholischen Vaterlandes so eifrig auf den Kern des Christenthums dringen? — Aber, o heiliges Naturrecht! o theuerste Liebe zum Vaterlande! o göttlicher Kern des Christenthums! wie leichtfertig werden heut zu Tage eure zweydeutigen Nämen misbrauchet von all denjenigen, die von Wissenschaft der Heiligen gar kein Erkänntniß haben! — Oder was ist dann endlich jener so berufne Kern des Christenthums nach der untrüglichen Sprache eines Sohns Gottes? — Daß man sich verläugne, sein Fleisch kreutzige, seinen Geist abtödte; dieß sagt ein Sohn Gottes, dieß ist der Kern des Christenthums: daß man die Armen im Geiste, die Sanftmüthigen, die Friedsamen, die eines reines Herzens sind, die trauren und Leid tragen, auch die, so Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, mit dem Herrn Jesu auf dem Berge, selig spreche, dieß sagt ein Sohn Gottes, dieß will der Kern des Christenthums: daß in der Kirche Gottes allezeit einige gewesen, und allezeit einige seyn müssen, die neben den gemeßnen Gebothen auch den vollkommensten evangelischen Räthen nachleben, die als lebendige Evangelien den Irrenden vorleuchten, die Trägen er-

muntern, die Schwachen, Furchtsamen, Niedergeschlagenen trösten, alle im Herrn Jesu dem Anfänger, und Vollender unsers Glaubens erbauen, dieß verspricht der Sohn Gottes, dieß fodert der wahre Kern des göttlichen Christenthums. —

Freunde! Landsleute! Brüder! wo, wo werden wir aber diese lebendigen Evangelien in der ganzen Welt antreffen, wenn wir selbe nicht unter denjenigen suchen, die sich mit feyerlichen Gelübden zur Wissenschaft der Heiligen verbunden haben? — Wenn wir die Welt nach dem göttlichen Ausspruche betrachten, oder jene Welt verstehen, über welche der Sohn Gottes so vielmal den Fluch gestralet hat: so können wir diese lebendigen Evangelien so wenig als das Licht bey den Finsternißen suchen; denn alles, was in dieser Welt, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Geistes, drey unchristliche Abentheuer, die dem Kerne des Christenthums schnurgerade entgegen stehen. —

Wie leicht könnte ich demnach aus dieser lasterhaften, und von dem Sohne Gottes selbst mehrmal verfluchten Welt nicht nur den Vortheil,

theil, sondern wohl gar die Nothwendigkeit der mönchischen Zucht erweisen? wie vor mir die berühmtesten Redner von Europa; (n) ja im gewissen Verstande schon Justinus, Origenes, und Tertullian gethan (o) — Aber die Weltklugen, wenn sie auch nichts Gründliches auf diese bündigen Schutzreden einzuwenden fähig, werden doch immerfort auf die unbestimmte Erfahrung pochen: Man findet ja dennoch auch fromme gottselige Christen unter den Kindern der Welt.

Und ich, damit ich in meiner Schutzrede ungehindert möge fortfahren, will ihnen diese Erfahrung gutmüthig zugeben. Aber höret von einer andern Erfahrung, die ihr mir nicht minder eingestehen müßet; von einer Erfahrung, von welcher mich mein Erlöser, und zukünftige Richter urtheilen soll. — Ich habe dergleichen Fromme, wie ihr sie nennet, gottselige Christen von allen Ständen, Alter, und Gattungen der Weltkinder selbsten gesehen: ich habe sie in verschiedenen Fällen des abwechselnden Glück- und

(n) Bourdaloue. Flechier. Chapplain. t. 6. fur. la fin. P. Gerold. Jost à Wertensteinio Serm. Ratisbonæ 1772. (o) Justin. apol. I. & II. Origenes contra Celsum. Tertul. apol. I. & II.

Unglückes betrachtet: ich bin nicht wenigen auch in dem Sterbbette beygestanden, und habe mit geistlichem Troste erfüllet zum Himmel geseufzet: die war in der That eine fromme christliche Seele, deren die Welt nimmermehr würdig gewesen.

Aber ich habe wenige von diesen frommen gottsfürchtigen Weltkindern gesehen, die sich über Erfüllung der gemeßnen Gebothe geschwungen. — Ich habe aber viele, gar viele aus den Ordensgeistlichen beyderley Geschlechts gesehen, die nach dem wahren Kerne des Christenthums ihr Fleisch gekreuziget, ihren Geist abgetödtet, und von allen irdischen Creaturen abgeschälet: viele, die sich in evangelischer Armuth, und Gehorsame, auch in schwerester Verfolgung um Gerechtigkeit willen, auch in den bittersten Schmerzen des kranken preßthaften Leibes mit dem Herrn Jesu auf dem Berge wahrhaftig glückselig gesprochen. Ihr sollet meiner Erfahrung glauben, wie ich die eurige eingestanden.

Ich habe von den frommen gottsfürchtigen Weltkindern wenige, gar wenige gesehen, die sich ein wichtiges Geschäft daraus gemacht, daß sie den innern Menschen nach dem wahren Kerne des Christenthums gelernet: ich habe aber aus

den

den Ordensgeistlichen unzählige gesehen, die ihr Gewissen täglich ein-zwey-auch mehrmal sorgfältig durchforschet, ihre herrschende Leidenschaft stündlich mit neuem Eifer bestritten, und eine christliche Tugend nach der andern in ihr Herz einzupflanzen bestrebet, damit sich ihre Seele von dem Wege der Reinigung zur Erleuchtung, von dem Wege der Erleuchtung zur vollkommensten Vereinigung mit Gott ihrem einzigen Ziele erschwingen möge. Ihr werdet meiner Erfahrung glauben, wenn ihr von heiligen Ordenssatzungen einiges Erkänntniß habet, und von mir die aufrichtige Meynung schöpfet, daß ich meine Schutzrede nur zur Ehre der wahrhaft geistlichen Seelen angefangen, wie auch fortzusetzen gedenke.

Ich habe von den frommen gottsfürchtigen Seelen wenige, gar wenige gesehen, die im beschaulichen Gebethe geübet, sich ein wahres Verbrechen daraus gemacht, wenn sie nicht in all ihren Gedanken, Worten und Werken die Ehre Gottes zum ersten Gegenstande erwählet. Ich habe aber unter geistlichen Seelen viele Hundert, viele Tausend gesehen, die im beschaulichen Gebethe täglich lange Stunden geübet, an sich

auf das schärfeste gezüchtiget haben, wenn sie aus eitler Ehre, aus menschlichem Respecte, oder pur zeitlichen Absehen geredet, gehandelt, oder nur einen freywilligen Gedanken gefaßt: wahrhaft himmlische Seelen, die sich nach den erhabensten Grundsätzen in Wissenschaft der Heiligen mit allem Eifer gestrebet haben, die dritte Staffel der Demuth zu erreichen, und durch vollkommenste Abläugnung ihres ganzen sterblichen Wesens immerfort aus reinster Liebe Gottes wirken. — Auch hier müßet ihr, Weltkluge! meiner Erfahrung glauben, wenn ihr schon nicht versteht, was ich gesehen. —

Aber damit ich wiederum deutlicher werde, so will ich noch einmal den Himmel zum Zeugen anrufen: ich habe aus so vielen Weltkindern, denen ich im Sterbbette beygestanden, wenige gesehen, die sich vom Strome der bösen verführerischen Welt in ihrem Leben wenigst auf eine Zeit haben hinreißen lassen; leider! gar wenige, die an dieser Stunde der Wahrheit nicht mit bangen Herzen zum Himmel geseufzet: daß man dieser argen Verführerinn nicht genug ausweichen könne. Ich habe aber unter den sterbenden Ordensgeistlichen beyderley Geschlechts die mehresten

sten gesehen, die an eben dieser Stunde dem Himmel für die Gnade ihres Berufes mit recht herzbrechenden Worten gedanket haben: daß der Vater der Erbärmniße sie noch bey guter Zeit in den H. Ordensstand berufen, wo sie frey von allen Fallstricken der verführerischen Welt, das Kleid der Unschuld unbefleckt erhalten; oder doch gewiß nach Zeugniße eines so ehrwürdigen Kirchenvaters (p) nicht so oft gefallen, eilfertiger aufgestanden, mit mehrern Gnaden heimgesucht, und eben darum jetzt mit grössern Vertrauen zum Richter gehen, aus gerechtester Hoffnung, die sich auf die feyerlichste Verheissung eines Sohns Gottes selbsten gründet: sie werden in der andern Welt auch bälder gereiniget, und in der Ewigkeit belohnet werden. — —

Ehrwürdige Patrioten! wie oft habe ich bey diesen fast rührenden Umständen zum Himmel geseufzet, daß ihr selbst gegenwärtig diese letzten Dankseufzer der ausgeisternden Kinder Gottes mit mir anhören möchtet! Euer gutes Herz würde sich ganz gewiß, wie das meinige gebrochen ha-

(p) S. Bernardus.

haben; wir würden alle miteinander diesen unschuldigen Pilgrimen ihre kurze Wegzehrung von ihrem Vaterlande aus ganzem Herzen vergönnet haben, in Betrachtung: daß sie jetzt ihre Pilgrimschaft mit so großem übernatürlichen Troste vollenden.

Ihr glorwürdigen Regenten der christlichen Staaten! Euch hat Gott die Scepter und seine Macht über sein auserwähltes Volk zu herrschen übergeben, daß ihr recht viele, und wenn es möglich, alle, gar alle hier und dort glückselig machet. Ihr werdet auf gewiße Weise nicht nur für die zeitliche, sondern auch für die ewige Glückseligkeit eurer Unterthanen Rechenschaft geben müßen. Vergönnet, ach vergönnet um Gottes willen diese kurze Reiszehrung jenen getreuen beßtgesinnten Unterthanen, die aus übernatürlichem Antriebe alles das Ihrige verlassen, damit sie am Ende ihrer Pilgerfahrt diesen Trost fühlen, die keine irdische Macht zu geben vermag! — Um diesen heiligen übernatürlichen Trost bitten euch so viele wackere Jünglinge, und wohlgemüthete Jungfrauen, die wirklich heldenmüthig entschlossen, mit Verachtung ihres Vaterguts, und aller irdischen Eitelkeiten

dieses verborgene evangelische Kleinod zu erkaufen. Es bitten Euch so viele fromme christliche Aeltern, die keine üble Laune, keine Schwermuth, keine Dummheit, keine zeitliche Furcht, oder Hoffnung; sondern nur der wahre Kern des Christenthums dahin beredet, daß sie ihr Liebstes hier auf Erden ihrem Schöpfer geschlachtet, und schon jetzt so heiligen Trost empfinden, daß ihr Opfer in den Augen des Herrn Wohlgefallen gefunden. Es bittet Euch die Kirche Gottes selbst, die ja kein Irrgeist, oder etwann nur politische Absichten; sondern allein der Geist des untrüglichen Evangeliums dahin verleiten könnte, daß sie bey dem allgemeinen Sturzfalle der evangelischen Strengheit, die unschuldigsten Seelen aus dem verdorbnen Haufen der Weltkinder selbst herausgesucht, als ihre liebsten Kinder in eignem Mutterschooße so sorgfältig bewahret, damit sie als eine gesegnete Mutter noch immerfort einige erziehe, die den ersten Eifer in den Augen der Glaubigen, Irrglaubigen und Unglaubigen herumtragen. Es bitten Euch mit der Kirche Gottes alle fromme getreue Richter, die ihr selbst als Statthalter über eure Staaten gesetzet, die den Kern des Christenthums nicht bey den

heutigen Weltklugen, sondern nur bey diesen lebendigen Evangelien, nur bey der Wissenschaft der Heiligen antreffen; ja die ich selbst in verschiedenen Staaten schon so erbärmlich klagen gehört, daß ihr Ansehen nothwendig zerfallen müßte; wenn der Kern des Christenthums nach dem Geiste der heutigen Weltklugen ohne Wissenschaft der Heiligen sollte geprediget werden. Endlich alle Kranke, Betrübte, Sterbende bitten Euch, daß ihr ihnen doch den übernatürlichen Trost nicht raubet, den in diesem Jammerthale keine irdische Macht oder Vorsicht, sondern nur die göttliche Wissenschaft der Heiligen verschaffen kann. —

Wie viele tausend jammervolle Zufälle wird euer erlauchter Fürstengeist sich selbsten vorstellen, wo hier auf Erden gar kein Trost, auch für Große der Erde, als nur bey der Religion, und zwar nur bey der heiligsten aus allen Religionen, wie sie ein Sohn Gottes gestiftet hat, und nicht bey dem vermummten Kerne des Christenthums, den die heutigen Staatsklugen aus dem flüchtigen Menschenwitze bestimmen wollen; der nach Ausspruche der christ-

lichsten Fürsten (q) für die Staaten noch weit gefährlicher seyn muß, als für die Religion, die ein Sohn Gottes auf seinem ewig dauernden Felsen schon genug wider alle Anfälle versichert hat. —

Aber ach! warum hat mich der Eifer, oder vielmehr das Mitleiden so weitläuftig dahin gerissen, daß ich die Seufzer so vieler beklemmten Herzen, ja selbst die Zähern einer betrübtesten Mutter bis zu den Thronen der Gekrönten getragen, die schon vorhinein von dieser Wahrheit überzeuget, daß sie als sichtbare Schutzgötter der Kirche Gottes die göttliche Wissenschaft der Heiligen nach allen Kräften in ihren Unterthanen verbreiten; die als würdige Nachfolger von jenen erlauchten Voraltern abstammen, welche vormals so zahlreiche geistliche Pflanzschulen diesen gesegneten Männern übergeben, nur damit recht viele aus ihren Unterthanen in dieser göttlichen Wissenschaft erwünschten Fortgang machen: ja, was rede ich zu den leichtsinnigen Ohren

(q) Maximil. I. Elector. Bav. in testamento. Dux Condæus cognom. Magnus in art. mortis. — — Ludov. XIV. in art. mortis ad Ludov. XV. Lettres de Mad. de Maintenonc.

des irdischen Jahrhunderts! die selbst ihre Kronen darnieder gelegt, nur damit sie dieses verborgne evangelische Kleinod für die Zeit, und für die Ewigkeit erkaufen. —

Hier sollte ich sie, Hochansehnliche! von der streitenden Kirche Gottes erst in die triumphierende einführen, damit wir die Kinder Gottes zählen, die alle mit dem Namen Benedict gezeichnet, siegreiche Palmenzweige in Händen haltend vor dem Throne des dreyeinigen Gottes das frohe Danklied anstimmen, das die streitende Kirche Gottes schon über tausend Jahre vor diesen Gott geheiligten Altären wiederholet: Laßet uns die preiswürdigsten Männer loben. —

Hochansehnliche! ich zähle vieleicht zu wenig, wenn ich mit dem Engel in heimlicher Offenbarung aus allen Sprachen nur 144. Tausend zähle; denn ich könnte mit den Kindern, die den Namen Benedict auf ihrer Stirne tragen, über 40. heilige Orden zählen, die sich zur Regel des Vaters der Segnungen mit einem feyerlichen Gelübde verbunden; weil sie den wahren Kern des Christenthums in der Kirche Gottes nirgendwo so vollkommen, wie bey diesen preiswür-

würdigsten Männern gefunden: ich könnte zählen die meisten, ja wohl alle, gar alle preiswürdigste Orden (r) die der Kirche Gottes so viele eifrige Bekenner, so viele ansehnlichste Lehrer, so viele glorwürdige Blutzeugen gegeben, die alle, gar alle Benedicten für ihren glorwürdigsten Patriarchen verehren; weil sie diesen gesegneten Vater, oder seinen preiswürdigsten Söhnen ihren Ursprung, ihre Dauer, oder Erhaltung, oder doch gewiß, damit ich mit der H. Kirche rede, ihren Wachsthum und geistliche Aufblühung dankbar zuschreiben.

Sollten diese dankbaren Kinder Gottes auf das fleischerne Herz des irdischen Jahrhunderts zu wenig Eindruck machen: ey! so sehet auf eine andere Wolke der glorwürdigsten Zeugen: sehet unter den Kindern Gottes mit dem Namen Benedict gezeichnet so viele Helden, so viele erlauchte Staatsmänner, so viele durchlauchtigste

(r) Omnium SS. Ordinum Patriarcha venerandissimus est Benedictus. Alvarez de Paz. t. 3. L. 4. Post sanctissima sacramenta nihil in Ecclesia ita utile ac sanctorum Benedictinorum ordines ac instituta. Theoph. Raynaudus. Arnold Wion. l. de ligno vitæ. t. 2.

ste Fürsten, Könige und Kaiser, die alle schon hier auf Erden den Vater der Segnungen für ihren bessern Vater erwählet, und jetzt vor dem Throne Gottes auf ewig danken werden, nicht, daß er sie zu irdischen Reichthümern, zu ansehnlichen Ehrenstellen, zur Krone und Scepter gebohren; sondern allein darum, weil sie als geistliche Kinder von diesem Vater der Segnungen das schnöde Nichts aller irdischen Hochheiten zu verachten gelernet, damit sie den übernatürlichen Trost der Kinder Gottes schon vormal in der Zeit, und jetzt in der Ewigkeit nach seiner Völle genießen, den keine irdische Macht, oder menschliche Vorsicht zu geben vermag.

So dachten vormal die Könige Alphonsi von Castilien, die Balduini aus Palästina, die Carolomanni aus Frankreich, die Constantii aus Schottlande, die Embroni von Schwaben, die Fortunii von Navarra, die Stephani aus Ungarn, die Mieceslai aus Paphlagonien, die Rachesii, Longobardi, Lotharii, Andronici, Comneni, mehrere Catachuzeni und Paleologi.

Irdisches Jahrhundert! werde ich Glauben finden? So dachten vormals drey großmächtigste

Kai-

Kaiser aus Occident, 18. Kaiser vor Orient, 26. Kaiserinnen; bey 50. Könige, 4. Königinnen: so dachten über 2000. Fürsten, fürstliche Prinzen, fürstliche, königliche und kaiserliche Prinzeßinen: lauter geistliche Kinder des glorwürdigen Vaters der Segnungen, die in gründlicher Wissenschaft der Heiligen geübet, ihre Kronen, ihre Scepter mit allen Welteitelkeiten für verwerflich angesehen, im Vergleiche des übernatürlichen Trostes, den keine irdische Macht, oder menschliche Vorsicht zu geben vermag.

Ja so dachte vormals eine ganze christliche Welt gegen Auf- und Niedergange der Sonne: und war wegen ihrer Denkungsart so sicher überzeuget, daß sie dergleichen heldenmüthige Entschließungen so gar unter die unfehlbaren Markzeichen unserer göttlichen Religion gezählet. —

Eitle irdische Seelen des heutigen Jahrhunderts! werdet ihr eure thierische Nacken nur allezeit zur Erde beugen, und niemal zum oberirdischen ewig dauernden, durchaus göttlichen, dort zum allgemeinen Vater im Himmel erheben? Ach glaubet doch für gewiß, alle die prächtigen Einwürfe, die ihr aus dem heutigen Naturrechte, sogenannter Liebe zum Vaterlan

lande, und dem vermummten Kerne des Christenthums einiger freygesinnten Irrgeister geborget, haben diese glorwürdige christliche Regenten nicht minder eingesehen, und in ihrem erlauchten Fürstengeiste reif genug abgewogen; sie haben aber alle verworfen; weil sie der Wissenschaft der Heiligen entgegen stehen, die ein Sohn Gottes gestiftet, und Benedict wiederum emporgebracht. Gewiß die heut zu Tage so berufne Bevölkerung, die freye Duldung aller Religionen, die ungezwungne Freyheit des Gewissens, die Unabhängigkeit des Verstandes und des Willens, oder was noch immer das heutige Jahrhundert mit so zaumloser Dreistigkeit zu fodern sich erfrechet, waren schon ehemal die Gegenstände dieser einsichtsvollen christlichen Regenten; Sie haben aber alle für verwerflich angesehen, im Vergleiche des übernatürlichen Trostes, den keine irdische Macht, oder menschliche Vorsicht; sondern nur die göttliche Wissenschaft der Heiligen für die Zeit sowohl, als für die Ewigkeit zu geben vermag. —

Auch Ludwig der Baier, ihr Eiferer der Staaten! welchen Staatsklugen nenne ich hier? — Ihr werdet mir gewiß Beyfall vergönnen,

nen, da ich unsern Ludwigen einen Fürsten unter den Helden, und Kaiser unter den Staatsmännern gleich im Eingange betitelt habe; denn ihr wisset alles, und noch mehr zu erzählen, als was er für Aufblühung der deutschen Staaten gethan, und auch gelitten. — Nun seht! dieser Fürst der Helden, und Kaiser unter den Staatsklugen, nachdem ihn das Schicksal lang genug geprüfet hat, das große Nichts aller irdischen Eitelkeiten einzusehen, oder den Unterschied der wahren und falschen Glückseligkeit zu bestimmen, wird einer der eifrigsten aus allen christlichen Regenten, der mit der Kirche Gottes das uralte Danklied zur Ehre Benedicts, und seiner preiswürdigsten Söhne so nachdrücklich angestimmet. — — (s)

Hier in diesem Gnadenthale stehen wir vor einem ewigen Denkmaale, das Ludwig von Baiern diesen Männern errichtet, die allen europäischen Staaten im Gesetze der Natur, im Gesetze des heiligen Christenthums, im vollkommensten Gesetze des beschaulichen Lebens, oder in der erhabensten Wißenschaft der Heiligen mit

Kraft

(s) Hist. Monast. Ettal. & alii Historici passim.

Kraft einer ganz göttlichen Weisheit vorgeleuchtet, und, wie Ludwig geglaubt, bis an das Ende der Welt vorleuchten werden.

Jetzt, Hochansehnliche! da die vorgesteckte Zeit schon gar zu lang verflossen; da meine Leibs- und Gemüthskräften nur gar zu merklich sich brechen, sollte ich erst alles mit einmal von den Männern dieses wohlbekannten Gnadenthales wiederholen, was ich von den preiswürdigsten Söhnen Benedicts in dem ganzen christlichen Erdkreise gesprochen.

Ihr christlichen Einwohner dieser Berge könnet uns Zeugniß geben, mit welcher Kraft der Weisheit diese eifrigsten Apostel euern Vätern im Gesetze der Natur vorgeleuchtet, da sie dieses öde Thal, oder vielmehr vormals so verschreyte Mördergrube in ein weltberühmtes Gnadenthal verwandelt, eure lieben Voraltern mit Rath und That unterstützet, daß sie ihr emsiges Gewerb nicht ohne Vortheil unsers Vaterlandes durch alle Staaten von Europa, ja ich darf wohl sagen, durch alle vier Welttheile fortzusetzen ermuntert worden.

Ihr christkatholischen Wallfahrter könnet uns sagen, mit welcher Kraft der göttlichen

Weisheit diese eifrigsten Apostel, und ansehnlichen Lehrer im Gesetze des Christenthums euch vorgeleuchtet; da sie jährlich viele tausend elende arme Sünder mit ihrem Schöpfer wiederum aussöhnen, ihre tiefsten Seelenwunden mit dem kostbaren Blute des Sohns Gottes auswaschen, zum neuen christlichen Leben erwecken, und also als wahrhaft nützliche Bürger in ihre Staaten wieder zurückschicken.

Auch ihr hochadelichen christliche Jünglinge von Deutschland, ja von ganz Europa könnet uns zum ewigen Ruhme erzählen, mit welcher Kraft der Weisheit die ansehnlichen Lehrer euch vorgeleuchtet, sowohl im Gesetze der Natur, als im Gesetze des heiligen Christenthums; da sie euch nicht allein zu vernünftigen Menschen, nicht nur zu nützlichen Bürgern; sondern zu allgemeinen Vätern der menschlichen Gesellschaft gebildet; wie wir noch so viele lebendige Zeugen vor Augen haben, die sowohl unser werthestes Vaterland, als das katholische Deutschland, ja das ganze christliche Europa mit dankbarster Ehrfurcht nennen könnte.

Endlich ihr ewig glückseligen Kinder Gottes, die ihr euch vormal so heldenmüthig entschlossen,

alle irdische Hochheiten zu verlassen, damit ihr das verborgne evangelische Kleinod in diesem Gnadenthale finden möget, welches dieses irdische Jahrhundert fast gar nicht mehr suchet, ihr werdet uns in der Ewigkeit erzählen, mit welcher Kraft der göttlichen Weisheit euch eure gesegneten Väter vorgeleuchtet im Gesetze des beschaulichen Lebens, oder in der erhabensten Wissenschaft der Heiligen: ihr werdet uns erzählen, in welchem christlichen Heldenmuthe ihr euer ansehnliches Vatergut, eure hochadelichen Aeltern, eure rechtmäßigen Ansprüche und Hoffnungen mit allem irdischen Welttande für verwerflich angesehen, in Verkostung des übernatürlichen himmlischen Trostes, den keine irdische Macht, oder menschliche Vorsicht zu geben vermag.

Ach der Himmel erhalte diesen übernatürlichen Vorgeschmack in diesem gesegneten Thale der Gnaden! Fiant benedictiones. Der Segen des Vaters der Segnungen komme zu erst über das hochwürdige Oberhaupt, das wir alle mit geistlich- und weltlichen Unterthanen, ja mit dem ganzen werthesten Vaterlande noch lange Jahre zu verehren aus ganzem Herzen wünschen: der Segen des Vaters der Segnungen komme

über

über alle preiswürdigste Söhne, daß ihr ruhmwürdigster Eifer zur göttlichen Wißenschaft der Heiligen allezeit neu sey, daß sie alle in der Zeit, und in der Ewigkeit den übernatürlichen Trost verkosten, den keine irdische Macht, oder menschliche Vorsicht zu geben vermag.

Aber ach! der Segen des Vaters der Segnungen steige auch herab über uns niedergebeugte Erdkinder des gar zu irdischen Jahrhunderts, daß wir wenigst heute die Augen des Glaubens von der Erde wiederum zum oberirdischen, übernatürlichen, durchaus göttlichen, dort zum allgemeinen Vater im Himmel erheben, daß wir mit unsern Vätern den vortheilhaften Einfluß, den die wahren Verdienste der heiligen Religion in die wahren Verdienste der politischen Staaten haben sollen, und haben müssen, auf ein neues einsehen mögen: damit wir alle mit der Kirche Gottes zur Ehre Benedicts, und seiner preiswürdigsten Söhne wiederum das uralte Danklied anstimmen: Lasset uns die glorwürdigen Männer preisen, die mit Kraft einer wahrhaft göttlichen Weisheit allen europäischen Staaten vorgeleuchtet im Gesetze der Natur, im Gesetze des H. Christenthums, im voll-

kommensten Gesetze des beschaulichen Lebens, oder in göttlicher Wissenschaft der Heiligen. Also wird die Sprache der Kirche Gottes wiederum die Sprache der Staaten, und die Sprache der Staaten die Sprache der Kirche Gottes werden. Amen.

Lobrede

auf das Fest des heiligen Dominicus.

Positus sum ego prædicator, & apostolus, & magister gentium. 2. *Tim.* 1. *v* 4.

Ich bin als ein Prediger, und Apostel, und Lehrmeister der Völker aufgesetzt.

Nicht ohne Geheimniße hat sich der Weltapostel wegen der Gabe, und des hohen Berufs eines Predigers vor allen göttlichen Gaben zu wiederholten malen gerühmet. Denn wenn die Kirche Gottes ein sittlicher Leib, wie sie der Sohn Gottes vergleicht, so sind die Prediger die Augen, welche den sittlichen Leib erleuchten,

da-

damit nicht etwann die Glieder in Finsterniße des Unglaubens, Irrglaubens, oder Aberglaubens verirren: wenn die Kirche Gottes ein wohlgeordnetes Kriegsheer, wie sie von Gott verheissen, und von den Propheten so deutlich vorgesagt worden, so sind die Prediger die ersten gewagtesten Feldherren, die dieses wohlgeordnete Kriegsheer anführen; zum geistlichen Streite ermuntern, zugleich mit dem Schild des Glaubens, und Schwerte des Worts Gottes alle sicht- und unsichtbare Feinde von der Kirche Gottes abtreiben; wenn endlich die Kirche Gottes ein sichtbarer Himmel auf Erden, wie sie uns durch das göttliche Worte vorgebildet wird; so leuchten die Prediger wie die Sonne unter den Planeten an dem Firmament dieses irdischen Himmels, und verbreiten den Glanz der heiligen Kirche unter Gläubigen und Ungläubigen von Aufgange bis zu Niedergange der Sonne.

Die Prediger, sagt der H. Hilarius, sind die wahre Abgesandte des Himmels; indem sie uns Sterblichen den Willen, und die Wohlthaten, die ewigen Rathschlüße, und göttliche Verheissungen im Namen des höchsten Himmelsherrn ankünden. Die Prediger, spricht der

würdige Salvian, sind die wahre Nachfolger Christi Jesu, in deßen glorwürdige Fußstapfen sie eintretten, da sie Märkte, Städte, und Länder mit apostolischem Eifer durchreisen, das Reich Gottes zu verbreiten. Die Prediger, schreibt der alte ehrwürdige Lehrer Tertullian, sind die zweyten Mittler zwischen Gott und dem Menschen, weil sie mit dem Sohn Gottes an dem großen Werke der Erlösung noch immerfort arbeiten, und an vielen tausend unsterblichen Seelen dasjenige vollenden, was der Welterlöser auf dem Calvariberg angefangen.

Hochansehnliche! wenn diese herrliche Titel allen würdigen Predigern insgemein zukommen; welchen Ehrentitel soll ich heute dem glorwürdigen Heiligen beylegen, der sich vor allen Predigern mit dem Apostel rühmen darf: ich bin als ein Prediger und Apostel, und Lehrmeister der Völker von Gott aufgesetzt worden; indem ihn die H. Kirche Gottes selbst als einen glorwürdigen Patriarchen aller Prediger schon so viele Jahrhunderte öffentlich verehret.

Auch ich verlaße demnach die herrlichsten Ehrentitel, die unserm glorwürdigsten Patriarchen vor mir die berühmtesten Redner, die hochwür-

dig-

digsten Kirchenprälaten, die höchsten Statthalter Christi Jesu selbsten gegeben, und ich nenne diesen großen Heiligen den glorwürdigsten Patriarchen aller Prediger in dem neuen Gesetze.

Die Patriarchen des alten Gesetzes, wie uns allen bekannt ist, wurden diejenige genannt, die aus Anordnung Gottes als Lehrmeister, als Väter, und auch als Richter in den Augen der Rechtgläubigen erschienen, damit sie diese Gläubigen mit Worte und Beyspiele, ja wenn es vonnöthen, auch mit Gewalt an den heiligsten Bunde halten, den der Gott Israels mit seinem auserwählten Volke getroffen. Mit diesem dreyfachen Ansehen erschiene der H. Dominicus aus Anordnung unter allen Predigern des neuen Gesetzes: aus göttlicher Anordnung bestieg er die Kanzel, und erschien in den Augen der Gläubigen als der vollkommenste Lehrmeister aller Prediger: aus göttlicher Anordnung versammelt er seine eifrige Söhne, und erschien in der Kirche Gottes als der gesegnetste Vater aller Prediger: aus göttlicher Anordnung wird er zum heiligsten Richterstuhle erhoben; er erscheinet also in der Kirche Gottes, und wird zum zweytenmal er-

scheinen als der gerechteste Richter aller Prediger.

Da sehen sie, Hochansehnliche! den grossen, H. Dominicus in kurzem Begriffe entworfen als, einen glorwürdigsten Patriarchen aller Prediger des neuen Gesetzes, so wie ihn die heiligste Kirche schon beynahe sechshundert Jahre mit allgemeinem Beyfalle zu verehren vorstellt. Ihr würdige Diener des göttlichen Wortes werdet noch mehr Eifer auf das apostolische Predigamt verwenden, wenn ihr euern großen Patriarchen als den vollkommensten Lehrmeister aller Prediger betrachtet; ihr ehrwürdigen Söhne werdet recht kindlichen Trost fühlen, wenn ihr euern heiligen Stifter als den gesegnetsten Vater aller Prediger verehret; und über euch, unwürdige Wortsdiener soll Furcht, Schröcken und Schauder wie Blitz und Donnerklapf mit einmal hinfallen, wenn ihr das schrecklichste Urtheil anhöret, welches dieser gerechteste Richter über euch, und alle unwürdige Wortsdiener schon gefället hat, und noch fällen wird an dem Tage des allgemeinen Gerichtes.

Das ewige Wort des Vaters gebe doch heute meinen schwachen Worten den Nachdruck, da-

damit ich den vollkommnesten Lehrmeister, den gesegnetsten Vater, den gerechtesten Richter aller Prediger nach dem Geist der H. Kirche, und nach meinen aufrichtigsten Begierden recht würdig loben und preisen möge im Namen des Vaters, des Sohnes, und des H. Geistes.

Erster Theil.

Weil kein ansehnlicheres Amt in der Kirche Gottes, als das Amt eines Predigers, so ist sich keineswegs zu verwundern: warum so viele Prediger in den Augen der Gläubigen erscheinen, die sich als Abgesandte des Himmels, als Lehrer des göttlichen Gesetzes, als Herolden der ewigen Drohungen oder Verheissungen öffentlich ausgeben; aber, ach leider! wie wenige sind unter dieser zahlreichen Menge zu erfragen, die ihren göttlichen Beruf zu diesem hohen Amte recht sorgfältig prüfen? wie wenige, die nach der Prüfung, wenn sie auch berufen sich zu diesem hohen Amte mit recht apostolischem Eifer bereiten? wie wenige, die ihrem göttlichen Beruf und apostolischen Eifer durch standmäßige Heiligkeit das nothwendige Gewicht, oder Ansehen geben?

Hochansehnliche! diese waren die drey untrügliche Merkzeichen, mit welchen unser glorwürdigster Patriarch Dominicus als der vollkommneste Lehrmeister aller Prediger in den Augen aller Gläubigen erschienen. Der junge Dominicus hatte das Tageslicht noch nicht angesehen, als der Himmel schon das erste Zeichen seines göttlichen Berufes der Welt vorangeschicket; so wie vormal die Evangelisten durch die vier geheimnißvolle Thiere dem Propheten gar deutlich vorbestimmet worden, so zeigte der Himmel der schwangern Frau Mutter unsers glorwürdigen Patriarchen das fünfte Thier, einen Hund unter ihren mütterlichen Brüsten, der mit seiner feurigen Fackel alle Herzen der Gläubigen entzündet, und durch sein eifriges Bellen alle Feinde des Glaubens von der Kirche Gottes abtreiben werde.

Die gefährlichsten Feinde des heiligen Glaubens waren dazumal die Albigenser, eine böse Rotte der ketzerischen Irrgeister, die man im Anfange nur für einen flüchtigen Schwarm der noch übergebliebenen Waldenser angesehen, und darum gar zu nachläßig bestritten, die aber nach böser Ketzerart gar bald zu einem fürchterlichen

Kriegsheer erwachsen; zu einem Kriegsheer, das mit Gewalt bis in das Herz der Kirche Gottes eingedrungen, den Sohn Gottes, die Mutter Gottes, und alle Heiligen Gottes mit unerhörten Lästerungen bestürmet, Natur- und Völkerrecht über einen Haufen geworfen, und alle Bande der menschlichen Gesellschaft gewaltthätig zerrissen.

Wider diese höchstgefährliche Feinde erwecket Gott unsern glorwürdigen Patriarchen, wie er vor Zeiten wider den berufenen Erzketzer Pelagius den H. Augustin erwecket hat: dieß ist nicht mein Gedanken, sondern die bekannte Anmerkung der berühmtesten Redner, die uns Rechtgläubigen mit heiligen Trost erfüllen soll, weil sie uns überzeugt, daß die göttliche Vorsicht für seine Kirche allezeit gewacht, und noch immerfort wachen werde: an dem nämlichen Tage, an welchem der unselige Irrgeist Pelagius in Engelland das Taglicht angesehen, ließ der Himmel in Africa jenes große Kirchenlicht den H. Augustin aufgehen, welcher die dicke Finsternißen des pelagianischen Unglaubens so glücklich vertrieben, und die scheinbare Fackel des be-

schau-

schaulich, und praktischen Glaubens in allen Theilen der Welt herumgetragen.

Eben dieß war die väterliche Anordnung der anbethungswürdigsten göttlichen Vorsicht, als die schwermerischen Albigenser alles gethan, den Weinberg des Herrn zu verwüsten, schenket Gott seiner bedrangten Kirche unsern glorwürdigen Patriarchen, und versieht ihn mit allen Gaben eines wahrhaft apostolischen Predigers. Didacus Bischof von Osma, der sich wider die ketzerische Schwärmer an die Spitze des katholischen Heeres gestellet, warf der erste sein Augenmerk auf die himmlischen Gaben, die in unserm glorwürdigen Patriarchen hervorgeleuchtet; auch die hochwürdige Aebte und Bischöfe von Frankreich erkannten in ihm alle Zeichen des göttlichen Berufes zum christlichen Kreutzzuge, den die Kirche wider die ketzerische Albigenser angekündet, und Innocentius III. höchster Statthalter Christi Jesu auf Erden bestätigte das Urtheil der hochwürdigen Aebte und Bischöfe von Spanien und Frankreich, ertheilte unserm glorwürdigen Patriarchen die Vollmacht, das reine göttliche Wort offentlich zu predigen, die Feinde Gottes und der Kirche aller

ker Orten zu bestreiten. Ja Maria, der allein von Gott gegeben, das Schlangenhaupt aller Ketzereyen zu zerknirschen, Maria selbst stellet sich sichtbar unserm glorwürdigen Patriarchen, und zeiget ihm die sicherste Wege und Mittel die rebellische Glaubensfeinde zu besiegen, daß ich also billig sagen darf: Himmel und Erde haben also zu reden zusammen geholfen, den göttlichen Beruf unsers glorwürdigen Patriarchen zu bestättigen; und weil die Miracke l, oder wirkliche Wunderthaten das sicherste Merkzeichen sind, durch welche vor Zeiten die Apostel, ja der Sohn Gottes selbst seinen göttlichen Beruf zu predigen in den Augen der ganzen Welt geprüfet hat, so wollte der Himmel unsern glorwürdigen Patriarchen auch durch die hohe Gnade der Wunderthaten ansehnlich machen: die böse Geister wichen auf seinen Befehl aus den Leibern der Besessenen, die Elemente gehorchten seiner wunderthätigen Stimme; sogar der unerbittliche Tod, dem sonst keine irdische Macht oder menschliche Vorsicht widersteht, mußte zum ersten, zum zweyten, und zum drittenmale mithelfen den göttlichen Beruf unsers glorwürdigen Patriarchen einer ganzen Welt zu verkünden. So haben

verwichne Jahrhunderte einen Prediger erlebt, der seinen göttlichen Beruf in den Augen der Gläubigen so scheinbar geprüfet; wo einen Eiferer, der sich mit so hitziger Begierde zu dem göttlichen Berufe des apostolischen Predigamtes nach allen seinen Kräften bereitet hat.

Gleich seine erste Jugendjahre verwandte Dominicus auf die Kenntniß der Sprache und Erlernung der schönen Wissenschaften, die in Bildung des menschlichen Herzens, in gute Sitten, ja in alle offentliche Handlungen, und sonderbar in das apostolische Predigamte so wichtigen Einfluß haben; also vorbereitet begab er sich nach Valentia, eine der berühmtesten Academien des Königreiches Spanien, welche nachmal nach Salamanca übersetzt worden; auf dieser hohen Schule erwarb sich Dominicus nicht nur jene ernsthafte Wissenschaften, welche nothwendig einen Prediger zu erleuchten, daß er nicht selbst in Irrthümer verfalle, oder wenigst seine Zuhörer in solche einführe; sondern sein apostolischer Eifer führte ihn schon dazumal auf die tägliche Betrachtung der göttlichen Bücher, der heiligsten Kirchenväter, und ehrwürdigsten Kirchenversammlungen, also, daß er von den tiefesten Geheim-

heimnißen unsers H. Glaubens mit schöpferischer Macht, und wahrhaft evangelischer Freyheit zu sprechen vermochte, welche schöpferische Macht, und evangelische Freyheit vormals den Predigten des Sohns Gottes jenes unerhörte Gewicht gegeben, das ganz Israel an sich gezogen.

Darf ich sagen, Hochansehnliche! von den glückseligen Zeiten, da der Sohn Gottes uns Menschenkindern selbst sein göttliches Wort vorgetragen, sind ganze Jahrhunderte in der Kirche verflossen, wo man nicht mehr jenen allgemeinen Beyfall der Zuhörer wahrgenommen, wie bey den Predigten unsers glorwürdigen Patriarchen geschehen; schon da er als Canonicus zu Madrid in den Augen der Könige, der Großen von Spanien gesprochen, da er Große und Kleine überzeugt, daß seine evangelische Freyheit fern von aller irdischen Furcht oder Hoffnung nichts als die Ehre Gottes und Heil der Seelen zum Zwecke vorgesteckt. Diese Abschelung von allem zeitlichen Eigennutz bemerke ich jetzt als die zwote Eigenschaft, mit welcher sich unser vollkommneste Lehrmeister aller Prediger dem apostolischen Predigamte gewiedmet.

Do-

Dominicus war aus dem weltbekannten Hause der hochedlen Herrn von Gußmann entsprossen, einem Geschlecht, welches dem Königreiche Spanien schon viele große Staatsmänner, gewagte Feldherrn, hochwürdigste Kirchenprälaten gegeben, alles dieses könnte auch Dominicus sich versprechen; aber alles dieses hat dieser vollkommneste Lehrmeister aus Liebe zum apostolischen Predigamte großmüthig ausgeschlagen: drey einträgliche Bißthümer, zu welchen ihn der König in Spanien bestimmet, waren diesem apostolischen Eiferer noch nicht Opfer genug, die er aus Liebe zum apostolischen Predigamte Gott gemacht; vor Christo dem Gekreuzigten hat sich dieser apostolische Eiferer mit einem Gelübde verbunden, aller, gar aller Hoffnung zu zeitlichen Reichthümern auf ewig zu entschlagen.

Mit dieser heldenmüthigen Abschelung, mit welcher unser vollkommnester Lehrmeister alle irdische Reichthümer verachtet, hat er auch alles eitle Menschenlob vor dem Altare Jesu des Gekreutzigten geschlachtet. O das eitle Menschenlob! dieser gefährliche Felsen, an welchem der Eifer auch der christlichen Redner schon so vielmal, so erbärmlich gescheitert, hat den Eifer un-

sers

sers glorwürdigen Patriarchen in dem Lauf seines apostolischen Predigamts so wenig gehindert, daß er vielmehr für einen Gewinn geachtet, ein Thor und Auswurf um Jesu Christi willen gehalten zu werden, daß er mit dem Weltapostel jenen Städten, Ländern, und Königreichen mit größern Freuden entgegen geeilet, von welchen ihm sein Apostelgeist vorgesagt, daß ihm nichts als Schmach, Verspottung, und Verleumdung auszustehen bevorstünde: dieser apostolische Geist verkündigte ihm gar deutlich, was ihm zu leiden seyn werde zu Caussabone, einer Stadt in Spanien, die sich die erste seinem apostolischen Eifer widersetzet; Dominicus gieng mit innerlicher Herzensfreude zum zweyten, zum drittenmale in diese undankbare Stadt; mit gleichem apostolischen Eifer, um Christi willen Schmach zu leiden, durchlief er die weitschichtigen Königreiche Spanien, Frankreich, Italien, und war entschlossen bis an die äußersten Gränze der Erden Kreutz und Leiden entgegen zu gehen, nur damit er recht viele Seelen seinem Erlöser gewinnen möchte.

Aber nichts hat seinem apostolischen Eifer größeres Gewicht gegeben, als sein heiligmäßiges Leben, mit welchem unser glorwürdigster

Patriarch sein Predigamt begleitet hat. Man konnte von den Predigen unsers würdigsten Lehrmeisters sagen: was vor Zeiten der Nazianzenische Kirchenvater Gregorius von den Predigen des H. Basilius gesprochen: tonitru erat ejus vox, & fulgur vita: seine Stimme ertönte gleich einem Donnerklapf in den Ohren, und sein Leben riß gleich einem Blitze die Herzen der Zuhörer nach sich. Folgen wir, Hochansehnliche! auf eine kurze Zeit diesem blitzenden Eifer unsers würdigsten Lehrmeisters; wir werden richtig überzeugt werden, daß er mehr durch seine heiligsten Beyspiele, als durch seine beredteste Zunge geprediget. Dominicus wollte zuerst seinen Zuhörern einflößen eine christliche Verachtung der Welt, und aller irdischen Eitelkeiten, damit sie eine eifrige Begierde zu dem Oberirdischen, Ewigdaurenden, durchaus Göttlichen, ihrem allgemeinen Vater im Himmel, gleich im Anfange ihrer Bekehrung, in ihren Herzen empfinden; aber er war der erste, der aus Begierde zum Ewigdaurenden seinen Vater und seine Mutter verlassen, sich aller zeitlichen Reichthümer großmüthig entschlagen, alle irdische Ansprüche und Hoffnungen mit dem ganzen Weltpracht heldenmüthig mit Füssen ge-

getretten; Dominicus wollte alsdann seinen Zuhörern die sicherste Wege zeigen, wie sie nach dem Geist des Christenthums zu diesem allgemeinen Vater im Himmel kommen mögen, nämlich: wenn sie ihr Fleisch kreutzigen, ihren Geist abtödten, beständig auf Jesum den Anfänger und Vollender ihres H. Glaubens sehen, und seine göttliche Tugenden in ihren Sitten ausdrücken; aber er war der erste, der sein Fleisch beständig gekreutziget, seinen Geist immerfort abgetödtet, den demüthigen, den sanftmüthigen, den geduldigen Jesum in seinen unbefleckten Sitten durch Städte, Länder, und Königreiche herumgetragen; Dominicus predigte gar oft von der Liebe und christlichen Barmherzigkeit gegen die Arme; aber er war der erste, der alle seine Güter unter die Arme ausgetheilt, der erste, der bey allgemeiner Hungersnoth seine Hausgeräthe, sogar seine Bücher versetzt, damit er den nothleidenden Armen mit werkthätiger christlicher Liebe beyzuspringen vermochte.

Ach! der Himmel gebe uns noch heut zu Tage solche apostolische Eiferer, die ihren Worten durch so heilige Beyspiele so kräftigen Nachdruck geben! welche Frucht, welche Wunder der

kehrungen würden wir noch heut zu Tage erleben! Da, bey den apostolischen Predigen unsers würdigsten Lehrmeisters, hat man gesehen, wie nicht nur fromme christliche Matronen, sondern auch freche ganz vereitelte Weibsbilder ihren kostbaren Schmuck zu Dominico getragen, damit er selben nach seiner Willkuhr unter die arme Nothleidende austheile: da bey diesen apostolischen Predigen hat man gesehen, wie die verstockte Sünder auf ihre bange Brust geschlagen, wie Kaufleute, Soldaten, Beamte, und alle Gattungen der Christen mit reumüthig zerknirschten Herzen ernsthaft gefragt, was sie thun sollen, damit sie mit ihrem gefährlichen Stande eine standmäßige Gerechtigkeit vereinbaren, und also das ewigdaurende Reich Gottes erlangen; man hat gesehen, wie ganze Volkreiche Städte die offentliche Spektackel, die übertriebene Spiele, die gefährliche Zusammenkünften, und andere ärgerliche Misbräuche durch allgemeine Verbothe abgestellt, wider welche unser glorwürdigste Patriarch geprediget. Sogar die hartnäckigsten Ketzer haben sich schwarmweis seinen apostolischen Predigen ergeben: man hat mehr als einmal hunderttausend schwärmerische Albigenser gezählt,

zählt, welche von seinem apostolischen Eifer überzeugt, wiederum in den Schooß der heiligsten Kirche zurückgekehret, und was weder der Banstral der Kirche Gottes, weder das Ansehen der weltlichen Fürsten und Könige, noch die Gewalt ganzer bewaffneter Kriegsheere vermochte, haben die apostolische Predigen, oder vielmehr die evangelische Heiligkeit unsers würdigsten Lehrmeisters glückselig zu Ende gebracht.

Ach! der Himmel gebe, seufze ich noch einmal, unsrer heiligsten Kirche nur alle Jahrhunderte solche apostolische Prediger, die ihren apostolischen Eifer durch gleiche Heiligkeit ein wahrhaft evangelisches Gewicht geben, welche Früchten, welche Veränderungen in Sitten, welche Wunder der Bekehrungen würden wir erleben? Hochansehnliche! eben dieses waren die heiligsten Begierden unsers glorwürdigen Patriarchen; dahin zielten seine eifrigsten Bemühungen in Errichtung seines H. Ordens. Dominicus, nachdem er so viele Jahre in der Kirche Gottes erschienen, als der würdigste Lehrmeister aller Prediger, stiftet seinen preiswürdigsten Orden, und erscheinet als der gesegnetste Vater der Prediger; der Prediger, die gleich ihrem Vater den göttlichen

Beruf vor Himmel und Erden erwiesen, der Prediger, die sich mit apostolischem Eifer ihres göttlichen Berufes würdig machen, der Prediger, die ihrem göttlichen Beruf und apostolischen Eifer durch Standesmäßige Heiligkeit ein wahrhaft evangelisches Ansehen geben.

Zweyter Theil.

Die göttliche Vorsicht, welche für die Kirche schon von Anfange aller Zeiten gewachet, hat die Patriarchen des alten Bundes nicht nur erwählet, daß sie in eigner Person das göttliche Gesetz verkünden; sondern daß sie auch solche Nachkömmlinge aus ihrem Stammen hinterlassen, welche mit dem Eifer ihrer ehrwürdigsten Väter die Wohlthaten Gottes, die ewigen Drohungen und Verheißungen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jacobs den Gläubigen und Ungläubigen verkünden: mit eben diesem Berufe ist das ewige Wort des Vaters auf die Erden gekommen; Jesus das göttliche Vorbild aller Prediger erwählte zuerst seine zwölf Bothen, die er Apostel genannt, und weil er gesehen, daß der Schnitt zu häufig, der Arbeiter aber zu wenig, bestimmte er noch an-

re zwen und sibenzige, die er alle wie seine Apostel vor seinem Angesicht ausgeschicket, und zu allen gesprochen: gehet in die ganze Welt, prediget das Evangelium allen Geschöpfen u. s. w.

Hochansehnliche! diese evangelische Geschichte eines wahrhaft göttlichen Berufes ward in der Kirche Gottes im Jahre 1216. wiederum erneuert, als unser glorwürdigster Patriarch, nachdem er mit Jesu die Länder durchreißt, im Namen Jesu den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder wiederum zurückgestellet, unter dem Fahnen Christi Jesu apostolische Männer von allen Orten her versammelt, derer eigentlicher Beruf in dem bestehen sollte, daß sie das Gesetz Christi Jesu predigen, und durch alle Theile der Erden ausbreiten sollen.

Dieser gesegnetste Vater sah in der Kirche Gottes schon mehrere preiswürdigste Orden, die der Kirche Gottes Ehre machten, weil sie die Vollkommenheiten Christi Jesu ein jeder nach seinem Berufe in die Augen der Gläubigen so scheinbar herumtragen. Er sah wirklich den H. Franciscus einen neuen Orden aufrichten, in welchem die eifrigen Söhne in strengster Armuth,

und in gänzlicher Abschelung von allen zeilichen Gütern den armen gekreutzigten Jesum auf das vollkommneste entwerfen sollten; diesen und alle heiligen Ordensstifter betrachtete und rühmte unser glorwürdigste Patriarch; aber von apostolischem Eifer entzündet, wirft er zuerst sein Augenmerk auf den letzten Befehl, den Jesus der Sohn Gottes seinen ersten Nachfolgern gegeben: ite, prædicate, so spricht der gesegnetste Vater zu seinen Söhnen, wie vormals der Sohn Gottes zu seinen Jüngern gesprochen: gehet, gehet in alle Welt, prediget das Gesetz Christi Jesu allen Creaturen ꝛc. So, wie vormals die Apostel von dem Befehle ihres göttlichen Meisters ermuntert, in alle Theile der Welt ausgegangen, die falsche Götzen gestürzet, die heidnische Tempel und jüdische Synagogen zerstöret, zu Rom und Athen das siegreiche Kreutzpanier aufgestecket: so giengen die ersten Söhne unsers gesegnetsten Vaters in alle Theile des damals bekannten Erdkreises, den Unglauben, Irrglauben, und Aberglauben durch ihre apostolische Predigen zu vertilgen, die Rechte der bedrangten Kirche zu vertheidigen, und den ersten Glanz der evangelischen

schen Reinigkeit in den verderbten Sitten der Welt wiederum herzustellen.

Nein, Hochansehnliche! dieß ist keine Ausschweifung einer übertriebenen Wohlredenheit, daß ich den Befehl unsers Erlösers mit dem Befehle, von dem ich heute rede, den Beruf dieser apostolischen Männer, mit dem Berufe der Aposteln selbst vergleiche; denn wir finden in den Jahrbüchern der Kirche von Anbegin des Christenthums bis auf das zwölfte Jahrhunderte keine so ähnliche Begebenheit, wo sich die Geschichte der apostolischen Sendung so deutlich erneuert, wie damals geschehen, als unser gesegnetster Vater seine apostolische Prediger, wie Jesus seine zwölf Bothen, vor seinem Angesicht auszugehen befohlen: So, wie Jesus seine Apostel wie die Lämmer unter die Wölfe gesendet, so sendet unser gesegnete Vater seine apostolische Söhne unter Unglauben, Irrglauben, und Aberglauben, und saget ihnen vor, was ihnen zu leiden seyn werde, um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen: so, wie die Apostel von dem Worte und Beyspiele ihres göttlichen Lehrmeisters gestärket, aller Orten dem Kreutz und den Verspottungen entgegen gegangen, so haben sich die eifrige Söh-

ne für glückselig geachtet, wenn sie würdig geworden, für den Namen Jesu Schmach und Verspottung zu leiden, und sind zum Rad, Galgen, und Scheiterhaufen wie zu lustigen Mahlzeiten geeilet. Darf ich nicht sagen, so, wie die Apostel von dem H. Geist in feurigen Zungen sichtbar überschattet, so darf ich doch fortfahren, so haben diese apostolische Männer, von der unsichtbaren Kraft des göttlichen Geistes erfüllet, mit neuen Zungen geprediget, giftige Schlanvertrieben, und durch andere Merkzeichen, ihren göttlichen Beruf zu predigen, vor Himmel und Erde geprüfet, wie die Apostel: ich darf noch ferner sagen: so hat Innocentius III. diese apostolische Männer gesehen, wie sie mit ihrem gesegneten Vater die wankende Kirche aufrecht halten, wie Jesus von seinen Jüngern vorgesagt: so hat Honorius den göttlichen Beruf durch einen allgemeinen Gewaltsbrief bekräftiget, diese apostolische Männer das Evangelium zu predigen in alle Welt ausgeschickt, wie vormals Jesus seine Apostel gesendet; ich darf noch beysetzen: so haben alle rechtgläubigen Völker diesen göttlichen Beruf bestättiget, indem sie diese apostolische Männer als Beschützer des H. Glaubens,

als

als Vertilger der Irrthümer, mit einem Worte, als würdige Prediger des Evangeliums geehret, wie die Apostel.

Dieser herrliche Name der Prediger, den die apostolische Männer, von denen ich rede, schon beynahe sechshundert Jahre von allen Völkerschaften mit allgemeinem Beyfall erhalten, erweiset ja nicht nur den göttlichen Beruf; sondern zeiget auch den apostolischen Eifer, mit welchem sich diese Männer zum apostolischen Predigamte bereitet haben; die Petri, Hiacynthi, Vincentii Ferrerii, Ludovici Bertrandi, Ludovici Granatenses, Raymundi Rochefortii, und tausend andere apostolische Eiferer aus diesem preiswürdigsten Orden, haben ja alles gethan und gelitten, was immer ihr gesegnetster Vater, oder vielmehr, was Jesus von den würdigsten Nachfolgern der Aposteln begehrt: ein H. Thomas von Aquin, Hochansehnliche! welchen Namen nenne ich jetzt, da ich Thomas den Aquinaten ausgesprochen! hätte unser glorwürdige Patriarch Dominicus keinen andern Sohn erzeugt, als Thomas den englischen Lehrer, so würde ich ihn dennoch als den gesegnetsten Vater aller Prediger betiteln. Denn er hat uns, und der gan-

zen Kirche in Thoma einen Lehrer gegeben, in welchem die berühmteste Prediger, auch Lehrer der H. Kirche bisher Stoff genug gefunden, das göttliche Wort, nach dem Geist Christi Jesu, den Gläubigen zu verkünden; einen Lehrer, dessen Meynungen nicht nur die hohen Schulen gefolget, sondern auch die ehrwürdigen Kirchenversammlungen unterschrieben; einen Lehrer, von deßen erlauchten Schriften das ewige Wort des Vaters selbst das untrügliche Lob gesprochen; folglich einen Lehrmeister aller übrigen Lehrer, in welchem auch künftighin alle Prediger alles finden mögen, was nützlich, und bündig genug seyn kann, die Rechte der H. Kirche wider Unglauben, Aberglauben und Irrglauben zu vertheitigen. Für diesen Lehrmeister, o gesegneter Vater aller Prediger, muß auch hier offentlichen Dank sagen, weil ich bisher in seinen Schriften alles gefunden, nicht nur die Feinde des Glaubens zu bestreiten, sondern alles die verstocktesten Sünder unter den Gläubigen nachdrücklich zu bestrafen, und also auf den Weg der Reinigung zu führen, alles die Fromme, ja auch frömmste gläubige Seelen auf dem Weg der Erlauchtung und Vereinigung, wie ich glaube,

nach

nach wahrem Geist Christi Jesu sicher zu leiten. — Aber, o gesegneter Vater! da mich der der Eifer, oder vielmehr die Neigung meines dankbaren Herzens nur für einen deiner würdigsten Söhne hier offentlich zu danken hingerissen, hab ich noch nichts sagen können, von so vielen tausend Lehrer, und Predigern, derer ruhmwürdigster Eifer die christlichen Kanzeln, die hohe Schulen, die angehäufte Büchersäle aller Orten verkünden, noch nichts von 1500. hochwürdigen Bischöfen, 600. hochwürdigen Erzbischöfen, 23. hochwürdigen Patriarchen, mehr dann 50. hochwürdigen Cardinälen, ja den höchsten heiligsten Kirchenhäuptern, die mit wahrhaft apostolischem Eifer der ganzen Kirche vorgestanden; nichts von so vielen bestverdienten Aufsehern des römischen Pallastes, welches ansehnlichste Amt unserm glorwürdigsten Patriarchen dem ersten anvertrauet, nachmals jenen ehrwürdigen Söhnen, als ein wohlverdientes Erbgut ihres apostolischen Eifers, zuerkannt, und durch so lange Reihe der Zeiten auf das rühmlichste ist verwaltet worden.

So belohnet die Kirche noch heut zu Tage die ehrwürdigen Söhne, die gleich ihrem gesegnetsten Vater den göttlichen Beruf vor Himmel

und

und Erden prüfen, sich mit wahrhaft apostoli=schem Eifer zu ihrem göttlichen Beruf bereiten, und, wohin die Begierden ihres H. Vaters zu=erst abgezielet, ihren göttlichen Beruf, und apo=stolischen Eifer durch standesmäßige Heiligkeit ein wahrhaft evangelisches Ansehen geben.

Concionator totus debet esse vox, war ehe=mals das bekannte Feldgeschrey, mit welchem unser gesegnete Patriarch seine apostolische Eife=rer unter den Fahnen Christi Jesu versammelt hat: ein apostolischer Eiferer muß nicht nur mit der Zunge predigen; er muß mit den Augen, mit allen fünf Sinnen des Leibs, mit allen drey Kräften der Seele Christum den Gekreutzigten verkündigen, er muß in seinen H. Sitten und Geberden den demüthigen, den sanftmüthigen, den friedsammen, den geduldigen, den unbe=fleckten Jesum herumtragen: Concionator totus debet esse vox.

Hochansehnliche! dieses ist die wahrhafte Stimme des Evangeliums, die bey Anfange des Christenthums unter Juden und Heiden solche erstaunliche Wunder der Bekehrungen gewirket, aber seit den Zeiten der Aposteln nicht mehr so allgemein erschollen, bis unser gesegnetster Va=

ter

ter seine apostolische Eiferer das Evangelium zu predigen ausgesandt. Mit dieser evangelischen Wunderstimme haben sich die Petri, Hiacynthi, Ludovici Bertrandi, Ludovici Granatenses, Raymundi, die ich zuvor nur obenhin berührt, dem Unglauben, Irrglauben und Aberglauben durch Spanien, Frankreich, Italien, und alle Königreiche von Europa mit allgemeinem Beyfalle so nachdrücklich widersetzet, daß sie für sich und ihre Gesellen den glorreichen Namen der apostolischen Prediger von allen Sprachen der Gläubigen erworben; diese evangelische Wunderstimme hat schon beynahe ein tausend Jahre auch durch unser katholisches Deutschland ertönet, und zu jenen unseligen Zeiten, wo die lutherische Irrlehre Deutschland von Deutschlande getrennet, haben sich diese apostolischen Eiferer die erste, ja im Anfange ganz allein dieser unseligen Spaltung mit eben jenen geistlichen Waffen entgegen gestellt, mit welchen vormals ihr gesegnete Vater die Rotte der Albigenser und andere ketzerische Irrthümer vertilget. Hochansehnliche! wir kennen alle diese geistlichen Waffen, wenigst unsere katholische deutsche Väter haben sie uns Kindern in die Hände gegeben,

wie sie dieselben von diesen apostolischen Eiferern empfangen: dieß ist der H. Rosenkranz, oder die wiederholte Glaubensbekenntniß unsrer altkatholischen Deutschen, wider alle schwärmerischen Irrthümer, und ungerechte Klagen, so die Irrlehrer der letzten Zeiten von den Albigensern geborgt haben; es ist der H. Rosenkranz, wo unsere altkatholischen Deutsche Mariam täglich als eine ewige Jungfrau, als eine wahre Mutter des vermenschten Sohns Gottes, als unsere mächtigste Fürsprecherinn täglich wenigst fünfzigmalen gegrüßt haben, wider die ketzerische Lästerungen der letztern Zeiten; es ist der H. Rosenkranz, wo unsere altkatholische Deutsche Christum Jesum als den einzigen wahrhaften Mittler mit Herzen bekennen, die Geheimnißen seiner Menschwerdung, seiner gnadenreichen Geburt, seines kostbaren Leidens, seiner glorreichen Auferstehung, und Himmelfahrt, in tägliche Gedächtniß rufen, wider die ungerechte Klagen der letztern Zeiten; mit einem Worte, es ist der H. Rosenkranz eine von Himmel und Erden geprüfte unb beståttigte Andacht, die in kurzem Begriffe alles enthält, was die Herzen der Gläubigen in der Religion und Gottesfurcht,

in

in der Liebe und Dankbarkeit gegen Jesu dem Sohn Gottes, und Maria der Mutter Gottes zu stärken, und wider alle Irrthümer der ersten und letztern Zeiten zu bewahren allein fähig genug seyn sollte. Und diese Andacht haben wir den apostolischen Eiferern zu danken, so wie sie zuerst von ihrem gesegneten Vater in Frankreich eingeführt, durch alle Länder von Europa, ja durch alle Welttheile verbreitet, und schon siebenhundert Jahre in ihrem ersten Flor erhalten worden. Hier bey diesen wiederholten Segnungen unter Benedeyung des Vaters und der Söhne könnte ich meine Lobrede schließen, im Namen der Kirche Gottes mit allen Geschlechtern, Völkern und Zeiten dem glorwürdigen Patriarchen ewigen Dank sprechen für die apostolische Eiferer, die er uns, nicht nur als Lehrmeister, sondern auch als der gesegnetste Vater, hinterlassen. — Allein da ich endigen wollte, zeigte sich dieser glorwürdige Patriarch noch in einer andern Gestalt. Hochansehnliche! ich bin vielleicht der einzige aus allen Gegenwärtigen, dem dieser Heilige also vorkommen kann, und vorkommen muß, nämlich, als ein strenger Richter aller unwürdigen Prediger; Richter

 über

über meinen Beruf, ohne welchen ich mich vieleicht in das heilige Amt eingedrungen; Richter über meinen kaltsinnigen Eifer, mit welchem ich mich zu diesem H. Amte bereitet; Richter über mein unheiliges Leben, wodurch ich dieses heiligste Amt entehret, oder entheiliget habe: noch drey wichtige Augenblicke zum heilsamen Schauder aller unwürdigen Prediger.

Dritter Theil.

Wir wissen alle; die Kirche Gottes selbst hat unsern glorwürdigen Patriarchen, und seine ehrwürdige Söhne, auf Anhalten der Fürsten und Könige, bestellt, daß sie als Richter, durch die heilige Inquisition, Beruf, Eifer, und standesmäßige Heiligkeit der Prediger sorgfältig durchforschen; und wenn auch die Kirche Gottes dieses heilige Amt unserm glorwürdigen Patriarchen nicht hätte aufgetragen, so würde ich ihn mir dennoch in meinen Betrachtungen allezeit vorstellen, wie er unter den Patriarchen, die auf den zwölf Stühlen von Israel sitzen werden, vor dem Richter auf dem Regenbogen gar strenge Fragen stellen werde, und zuerst durchforsche unsern heiligen Beruf: — Wehe mir!

wehe allen unwürdigen Predigern, wenn dieser strenge Richter vor Himmel und Erden bey uns blos zeitliche Absichten, oder gar verbothene Mittel aufdeckt, durch welche wir in das Heiligthum eingedrungen; in das Heiligthum sage ich, welches der Vater der Erbarmnißen nur jenen auserwählten Seelen bestimmt hat, die er von Ewigkeit verordnet, daß sie in der Zeit seinem göttlichen Sohn, gleichförmig werden sollten. Schon hier muß Schauder und Schröcken wie ein Donnerklapf über uns fallen, wenn der Richter vom Regenbogen das Urtheil wiederholet, das er noch als Heiland über uns unwürdige Prediger, wie über Diebe und Mörder gefället hat: qui non intrat per ostium, sed aliunde, ille fur est & latro &c.

Noch strengere Fragen wird unser glorwürdige Patriarch an mich, und alle unwürdige Prediger stellen, wenn er seinen apostolischen Eifer unsern trägen Bemühungen, oder gar unserm schändlichen Eigennutz, entgegen hält; wenn er seine väterliche Ermahnungen, die er seinen apostolischen Eiferern so nachdrücklich eingebunden, vor Himmel und Erden jetzt das letztemal liest: daß sie ihre Predigten nicht auf ei-

tels Menschenlob, sondern nach dem Geist Christi Jesu, zum Heil der unsterblichen Seelen, einrichten sollten; da wird ich, und alle unwürdige Prediger, wie ein tönendes Erz, oder eitel klingendes Cymbal da stehen, das nichts als leeren Schall in die Lüfte, nichts als unfruchtbares Geschrey, nur zu den Ohren, und niemal zu den Herzen der Zuhörer gebracht worden.

Ach! meine Brüder, wir klagen freylich nicht selten offentlich über das allgemeine Verderbniß in Sitten, und Glauben, welches heut zu Tage allen frommen Seelen gerechte Seufzer, und selbst unsrer heiligen Mutter, der katholischen Kirche die bittersten Zäher auspressen muß. — Aber haben wir Prediger nicht selbsten Theil, ja sind wir nicht selbst eine der größten Ursachen an diesem traurigen Verfall des Glaubens, und der Sitten? Ach Brüder! dieses ist der schaudervolle Gedanke, welcher mein beklemmtes Herz schon viele Jahre quälet: wir, die wir mit dem Namen und Amte eines christlichen Predigers prangen, und solche Reden stellen, die nur den Ohren gefallen können, weil sie niemal zum Herzen unsrer Zuhörer dringen,

wir,

wir, die wir im Namen, und am Platze der Väter und Lehrer der Kirche sprechen, und glauben, alles gethan zu haben, wenn wir den Stoff unsrer Gedanken aus unsichern Gründen einer finstern Metaphysick hernehmen, damit wir etwelchen Philosophen zu gefallen, den mehresten unsrer Zuhörer ganz und gar unverständlich werden; Wir, die wir, als Nachfolger der Aposteln, das Reich der Hölle zerstören, und dem Reich Christi Jesu den Glanz geben sollten, den es vor allen Sekten, oder sogenannten Religionen verdienet, und die Kräften unsers Verstandes nur dahin verwenden, daß wir uns an eine eitle akademische Wohlredenheit gewöhnen, vor welcher das Evangelium allezeit ein Abscheuen getragen, an eine Wohlredenheit, welcher sich ein ehrwürdiger Patriot, in dringenden Nöthen des Vaterlandes, niemals gebrauchen würde, an eine blos eitle akademische Wohlredenheit sage ich, von welchem wir nicht einmal in dem griechisch- oder römischen Heidenthum ein rühmliches Beyspiel haben. —

Brüder! was werden wir alsdenn antworten? wir werden ja nicht die ganze Schuld auf das fürwitzige Zeitalter, oder auf den verderb-

ten Geschmack unsrer entwöhnten Zuhörer werfen; wir wissen es, meine Brüder! oder wenigstens wir sollten es wissen, daß Christus Jesus, heute wie gestern, allezeit unveränderlich über seine Kirche herrsche: heute wie gestern allezeit die göttliche Kanzelsprache, durch den Mund seiner würdigen Diener, sprechen müsse, weil sein göttliches Wort, weder an den Geschmacke der Zuhörer, weder an die Abwechslungen der Zeiten, noch an eine andere irdische Furcht, oder Hoffnung, sondern nur an die ewige Gründe seines göttlichen Evangeliums gebunden seyn kann. Eben darum, weil der Geschmack unsrer Zuhörer verderbt, weil das fürwitzige Zeitalter zu unsern Predigten, wie zu eiteln Specktakeln, oder akademischen Abhandlungen, kömt, muß sich unser Eifer dahin verwenden, daß wir unsern Predigen jenes göttliche Ansehen, jene innerliche Salbung, oder übernatürliche Empfindungskraft mittheilen, die sie vor allen erhabnesten, oder tiefsinnigsten Menschengedanken, auf die Herzen der Zuhörer zu machen fähig sind.

Hier wird unser glorwürdige Patriarch auf seine apostolische Eiferer Vincentios Fererios,

Lu-

Ludovicos Granatenses, und vor allen auf Thomam Aquinatem den unerschöpflichen Lehrmeister aller Prediger deuten, und alle ehrwürdige Prediger werden vor Himmel und Erden bekennen, daß sie in dieser mehr Nützliches, als in allen akademischen Kanzelreden gefunden, daß ihnen die Etik, Politik, und das sogenannte Naturrecht aller heutigen Philosophen nur wie flüchtige Spinnengewebe geschienen; wenn sie die einzige Summa des englischen Lehrers recht kennen gelernt, daß sie erst alsdenn mit schöpferischer Macht, und evangelischer Freyheit, auch in den Augen der Könige, und aller Philosophen zu reden getrauet, nachdem sie dieses vollkomneste Meisterstück des menschlichen Verstandes, durch öftere Betrachtung mit dem göttlichen Evangelio, verglichen, und beyde zuerst in eignen Sitten, und unbeflecktem Lebenswandel, zu entwerfen beflißen.

Hier muß Schand, Schauder und Verzweiflung uns unwürdige Prediger mit einmal überfallen, wenn Dominicus die erste, oder gar die einzige Ursache aufdecket, warum das Evangelium in unserm Munde nicht mehr jene Bekehrungen wirket, die es vor Zeiten gewirkt hat,

als es aus dem Munde der Aposteln, Lehrer der Kirche, und aller heiligmäßigen Prediger ausgegangen, weil wir das Evangelium, durch unsere böse Sitten, oder unchristliche Leidenschaften, entheiligen.

Umsonst werden wir diesen stolzen Anbethern ihres Verstandes, und ihrer natürlichen Gaben eine christliche Demuth predigen, wenn wir selbst mit diesen Stolzen um die erste Plätze kämpfen, und mit pharisäischem Hochmuth über unsere Mitbrüder hinabsehen; umsonst werden wir diesem weichen wollüstigen Jahrhundert einen heilsamen Schauder von dem weichen wollüstigen Leben einflößen, und zur evangelischen Strengheit ermuntern, wenn unser Leben selbst nichts als eine unnütze Kette von trägen, müßigen und wollüstigen Ergötzungen ist, wenn wir Prediger selbst täglich bey offentlichen Spielen und Spektakeln erscheinen; umsonst schreyen wir über beschaulich und praktischen Unglauben dieses unseligen Jahrhunderts, wenn wir selbst die ehrwürdigen Gebräuche unsrer heiligen Kirche leichtsinnig verlachen, über ihre gerechtsamme und hergebrachte Gewohnheiten offentlich zu zweifeln anfangen, und noch dazu solche Schrif-

ten anrühmen, die den beschaulich, und praktischen Glauben, muthwillig untergraben. Mit einem Worte: umsonst predigen wir Christum Jesum den Gekreutzigten, wenn wir den demüthigen, sanftmüthigen, friedsamen, geduldigen, unbefleckten, göttlichen Jesum nicht auch in unsern Sitten herumtragen; der Widerspruch unserer christlichen Predigten, und unchristlichen Sitten wird dem christlichen Volk allezeit zum Anstoße, und den ruchlosen Philosophen zum Gespötte dienen, wie das Kreutz Jesu Christi den Juden Aergerniß, den Heiden Thorheit gewesen.

Ach! der Himmel, seufze ich jetzt am Ende schon zum drittenmale, der Himmel gebe uns nur bald, nur recht viele solche christliche Prediger, wie unser glorwürdiger Patriarch erfodert; christliche Prediger, die ihren göttlichen Beruf vor Himmel und Erden prüfen, christliche Prediger, die sich mit apostolischem Eifer zu ihrem göttlichen Berufe bereiten, christliche Prediger, die ihrem göttlichen Beruf und apostolischen Eifer, durch standmäßige Heiligkeit, evangelisches Gewicht und Ansehen geben; gewiß, das Wort Gottes wird von den Herzen dieser Eiferer, auf die Herzen aller Zuhörer, den Eindruck machen,

den es vor aller menschlichen Wohlredenheit machen sollte; das christliche Volk wird zu diesen evangelischen Predigern, als zu einer seltsammen Neuigkeit, haufenweis laufen: ernsthafte Männer, auch Meister in der Wohlredenheit, werden in diesen Predigen etwas empfinden, was sie bey griechischer und römischer Wohlredenheit noch niemals gefühlt; Stutzer, und Spötter, wenn sie sich auch wider diese nie erhörte Kanzelsprache eine Zeit lang empören, werden doch endlich vom Gewicht der Wahrheit überzeugt, wenigst in ihrem Herzen bekennen, daß alle akademische Wohlredenheit ein flatterhaftes Hirngeweb, gegen die Sprache des Evangeliums sey, das ein christlicher Prediger in seinem vollen Glanze mit ganz göttlichem Ansehen verkündiget. Also wird der verderbte Geschmack des leichtsinnigen Jahrhunderts sich wiederum verbessern, die christliche Zuhörer werden die christliche Wohlredenheit nicht mehr nach flüchtigem Vergnügen der Einbildungskraft, sondern nach Ueberzeugung ihres Verstandes, und Empfindung ihres Herzens, abmessen, und wir christliche Prediger werden alsdenn bey unserm mühseligen Predigtamte den wahrhaft christlichen

Trost

Trost haben, daß Beamte, Kaufleute, Soldaten, und alle Gattungen der Zuhörer, nach unsern Predigen wiederum ernsthaft fragen: Meister was sollen wir thun, daß wir den Uebeln ausweichen, und die Güter erlangen, die uns Gott selbst durch sein heiligstes Wort heute wiederum angedrohet oder verheissen hat? Ja, wir werden nach und nach auch den Trost fühlen, daß uns unsere bedrangte Mutter die katholische Kirche selbst unsterblichen Dank spreche, wenn sie mit Augen sieht, daß wir das leichtsinnige Jahrhundert durch unsere apostolische Predigen nicht nur vernünftiger, sondern auch christlicher gemacht. So werden wir dermaleins, von einer Menge unsterblicher Seelen begleitet, selbst mit unserm glorwürdigen Patriarchen auf den zwölf Stühlen von Israel sitzen, zu richten die Lebendigen und die Todten, und im Himmel mit ihm die Krone theilen, die der Vater der Erbärmnißen allen apostolischen Eiferern von Ewigkeit bereitet hat. Amen.

Lob-

Lobrede
auf das Fest
des heiligen Franciscus Seraphicus.

Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te, quid ergo erit nobis?

Sieh! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget: was wird also mit uns werden?

Die Frag meines Vorspruches hat vor Zeiten Petrus im Namen aller Apostel an den vermenschten Sohne Gottes gestellt: Siehe! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt: was wird also mit uns werden? also können mit dem Apostelfürsten nur jene auserwählte Seelen fragen, die von dem Ansehen der zeitlichen Reichthümer nicht geblendt, allen irdischen Weltpracht großmüthig verachten: die Vater, und Mutter, Brüder, und Befreundte mit allem glänzenden Welttande aus übernatür-

li-

lichem Antriebe verlassen, damit sie in Gott allein durch das beschauliche Leben ihr zeitlich, und ewiges Vergnügen finden.

Vor allen aber können mit dem Apostelfürsten also fragen jene irdische Seraphine, die schon hier auf Erden über alles Irdische erhoben, das beschauliche Leben mit dem Wirkenden vereinbaren: damit sie in die anbethungswürdigste Fußstapfen des vermenschten Sohn Gottes auf das vollkommenste eintretten: die als vorbestim̄te Miterlöser zuerst das Reich Gottes in ihrer Seele erweitern; alsdenn nach allen Kräften durch alle Theile der Welt in allen Creaturen zu verbreiten sich beeifern.

Zu diesen vorbestimmten Miterlösern stellt sich an die erste Reihe der glorwürdigste Patriarch, und seraphische Ordensstifter der H. Franciscus. Ihr fromme christliche Weltkinder, werdet mir selbst alle beyfallen, daß Franciscus auch im Namen seiner seraphischen Nachfolger, wie vormals Petrus im Namen seiner Mitapostel mit aller Gerechtigkeit den Sohn Gottes fragen könne: Sieh! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt: was wird also mit uns werden? aber die heutige Welt-

klu-

kluge des gar zu irdischen Jahrhunderts wollen die Antwort des Sohn Gottes nicht mehr erwarten, oder wenigst nicht mehr nach dem Sinne der verfloßenen christlichen Jahrhunderte auslegen. —

Hochansehnliche! Gott der Herr hat es geschworen: und es wird ihn nimmermehr gereuen:
„ Wahrlich, wahrlich sage ich euch: wenn des
„ Menschen Sohn auf dem Throne seiner Herr-
„ lichkeit sitzen wird, werdet auch ihr sitzen auf
„ den zwölf Stühlen zu richten die zwölf Zünf-
„ ten von Israel: und ein jeglicher, der sein
„ Haus, seinen Vater, oder seine Mutter u.
„ s. f. in meinem Namen verläßt, der wird
„ das Hundertfältige empfangen, und das ewi-
„ ge Leben besitzen. „

Die berühmteste Schriftweisen, ja selbst die H. Kirchenväter theilen sich zwar in zerschiedne Meynungen: in wem eigentlich dieß verheißene Hundertfältige hier auf Erden bestehe, welches der Sohn Gottes von dem ewigen Leben unterscheidet; aber die Kirche Gottes hat es meines Erachtens für den H. Franciscus, und alle seraphische Nachfolger schon deutlich genug bestimmt; dieß ist das reiche, und ansehnliche

Erb-

Erbgut, welches der arme, und demüthige Franciscus euch würdigen Erben hinterlassen, da er von Gott schon hier auf Erden bereichet, und verherrlichet so glorreich in Himmel eingegangen wie die Kirch Gottes im H. Meßopfer anmerket: Franciscus pauper & humilis cœlum dives ingreditur.

Ihr seraphische Nachfolger seyd von dieser Wahrheit schon gänzlich überzeugt: und auch die heutige Weltkluge getrauen sie nicht gänzlich zu laugnen; denn vieleicht hat die Welt niemal einen puren Menschen gesehen, der die Armuth und Demuth Christi Jesu so vollkommen in sich entworfen, wie der arme und demüthige Franciscus: und vieleicht niemal hat der weitschüchtige Erdenkreis einen puren Menschen getragen, welchem der Himmel Armuth und Demuth, so reichlich, und so ansehnlich belohnet hat, wie dem armen, und demüthigen Franciscus. —

Die Armuth und Demuth sind also jene zwo christliche Grundtugenden, durch welche sich der H. Franciscus dem armen, und demüthigen Jesu so gleichförmig gemacht, daß er sich sogar von allen übrigen Heiligen unterscheide: die Armuth, und Demuth sind auch bis-

he

her jene zwo eigentliche Tugenden gewesen, die schon vor mir die berühmteste Prediger an Francisco gepriesen, und wiederum nach mir bis an das Ende der Welt preisen werden.

Ey so kommet, ihr würdige Nachfolger Francisci! kommet mir zu hilfe mit euerm eifrigen Gebethe, daß ich zur Ehre eures H. Orden nach Würde vorstelle den armen, und demüthigen Franciscus; aber zugleich zur allgemeinen Auferbauung auch den heutigen Weltklugen begreiflich mache: wie der Himmel den armen Franciscum schon hier auf Erden bereichet; wie wunderbarlich eben derselbige den Demüthigen verherrlichet habe? — auch ihr fromme christliche Weltkinder! vereiniget mit mir, und den seraphischen Söhnen euer unschuldiges Gebeth, daß der barmherzige Gott doch heut die Augen des Glaubens auch den blinden Erdkindern eröffne, damit sie einen wahrhaft christlichen Begriff von evangelischer Armuth, und Demuth faßen mögen: wenigst, damit diese zwo Grundtugenden unsers göttlichen Christenthums vor ihren verblendten Augen hinfür nicht mehr Thorheit, und Aergerniß scheinen, wie vormal der arme, und demüthige Jesus in Augen der Juden, und

Hei-

Heiden gewesen. Darum grüßen wir jetzt die demüthigste aus allen Jungfrauen mit dem Erzengel: Ave Maria.

Erster Theil.

Das verborgene Kleinod der evangelischen Armuth war dem ganzen Alterthum beynahe gar unbekannt: auch die vollkommenste unter den Patriarchen suchten ihre irdische Glückseligkeit insgemein nur allein in Fette der Erden, und die wenige Philosophen, die Stolz genug hatten irdische Schätze von sich zu werfen, hat eine heidnische Stoa nur durch Köder der Selbstliebe zu dieser ehrgeizigen Entschließung gebracht, damit ihr Andenken unter den Erdkindern, die alle Anbether der glänzenden Reichthümer waren, möchte unsterblich werden.

Jesus Christus, der Anfänger und Vollender unserer göttlichen Religion war der erste, der diesen verborgnen Schatz erhoben, und als ein bewährtestes Heiligthum auf den Altären seiner göttlichen Kirche allen Rechtgläubigen zu verehren vorgestellt. Die ersten Christen verehrten auch wirklich dieses evangelische Kleinod als ein wahrhaft göttliches Heiligthum, bis unter

ihnen, oder vielmehr unter ihren Nachkömmlingen wiederum eingerissen jenes kalte unchristliche Meum & tuum. — In diesem unchristlichen Wortgezänke, wie immer die heiligsten Kirchenväter bedauret, ist der Altar der heiligen Armuth wiederum zerfallen, und das göttliche Heiligthum nur noch in Klausuren und Berglöchern in thebäisch, oder ägyptischen Wüsteneyen von Mönchen und Einsiedlern bewahret worden, bis die göttliche Vorsicht Franciscum erwecket, der nach dem Beyspiel des vermenschten Sohn Gottes alle christliche Tugenden in seinen Sitten auf das lebhafteste entworfen, aber fürnämlich die Liebe zur evangelischen Demuth, die Jesus Christus von der Krippe bis zum Kalvariberg mit Wort und Beyspiel geprediget, in alle Theile der Welt unter allen Gattungen der Gläubigen wiederum ausgebreitet hat.

Ich darf mich nicht aufhalten bey der wunderbarlichen Geburt, wo die Mutter den armen Franciscum, wie vormal die Jungfrau Maria den armen Jesum in einem verächtlichen Stalle zur Welt gebracht: ich will sie auch, Hochansehnliche! nicht in alle Gassen, und Strassen von Italien führen, wo der junge Franciscus

mehrmal seine kostbare Kleider mit den ärmesten Bettlern vertauschet; noch in seine Vaterstadt Aßis, wo Franciscus aus Liebe zur heiligen Armuth sich der ganzen väterlichen Erbschaft in Gegenwart seines hochwürdigen Bischofes auf ewig entschlagen.

Betrachten wir nur den armen Franciscum in einem kleinen Kirchlein außer den Ringmauren seiner Vaterstadt Aßis: da höret Franciscus das göttliche Evangelium ablesen; **Willst du vollkommen seyn, so geh, verkauf alles, was du besitzest, gieb es den Armen, und folge mir nach.** Diese göttliche Einladung, die vormal den begüterten Jüngling im Evangelio so traurig gemacht, wollte der arme Franciscus gleich jetzt bis auf den letzten Buchstaben auf das vollkommenste erfüllen: er wirft seinen Stab, seine Kleider, sogar seine Schuhe von sich, bekleidet sich mit einem härenen Bußsacke, welchen er noch mit Saiten gebunden, und verlobet vor dem Altare eine Gattung der evangelischen Armuth, dergleichen weder die Christen in ihrem ersten Eifer, noch die eifrigste Mönchen in ihren Berglöchern, noch die heiligste Einsiedler in ihren thebäisch, oder ägyptischen

Wüsteneyen jemal beobachtet haben. — Was wunder! daß auch der Sohn Gottes seine göttliche Verheißung dem Buchstaben nach erfüllet, da er den armen Franciscum schon hier auf Erden hundert, ja tausendfältig bereichet, und zwar bereichet erstens in Francisco selbst. Zweytens, in seinen seraphischen Kindern. Drittens, in der ganzen katholischen Kirche.

Der arme Franciscus liebte von nun an die heilige Armuth wie seine liebwertheste Mutter: verehrte sie als seine ehrwürdigste Braut, und bewahrte dieselbige wenigst so sorgfältig, als die Geldgeneigteste Erdkinder ihre kostbarste Schätze oder Reichthümer bewahren; ja wir dörfen wohl sagen: niemal hat ein Geldgeitziger so begierig nach Geld, und Gut, wie der arme Franciscus nach der Vollkommenheit der strengsten evangelischen Armuth getrachtet: fahren wir fort: niemal hat eine üppige Welttocke sich in ihre Perlein und Edelgesteine, wie Franciscus in das unschätzbare Kleinode der evangelischen Armuth verliebt: und damit wir alles sagen: niemal hat eine verliebte Braut in ihrem Gespons so süßen Trost, so glückseliges Vergnügen,

gen, wie Franciscus im Genuß der evangelischen Armuth verkostet.

Die Große von Italien, die hochwürdigste Kirchenprälaten, der höchste Statthalter Christi Jesu wollten den armen Franciscum bekleiden, den Hungerigen ernähren, den Reisenden in ihre Herberge aufnehmen; aber der arme Franciscus schlägt alles großmüthig aus: sogar der Sultan von Babylonien wollte der Armuth Francisci mit fürstlicher Freygebigkeit zu Hilfe kommen; aber der arme Franciscus weigert sich die kostbare Geschenke anzunehmen, damit er den Gläubigen und Ungläubigen begreiflich mache: daß ein wahrer Nachfolger des armen Jesu wirklich alle Große, und Mächtige der Erde an Güter, und Reichthümer weit übersteige; denn gewiß, wenn der höchste Werth aller Reichthümer, auch nach Meynung der heidnischen Philosophen, endlich nur von der Einbildung muß bestimmt werden: wer aus allen Menschenkindern könnte sich reicher schätzen, als der arme Franciscus, der so gut als der Weltapostel mit aller Wahrheit sagen könnte: omnia detrimentum feci &c. ich habe mein Vatergut, meine Kleider, sogar meinen Stab aus Liebe

des armen Jesu von mir geworfen, und alles Zergängliche, was ihr Sterbliche mir anerbiethet, verachte ich, wie das verwürfliche Koth, nur damit mir die Gnad Christi Jesu zum Erbtheil werde. (a) Ein augenblicklicher übernatürlicher Trost von dem armen Jesu war Francisco tausendmal lieber, als alle Schätze der Erden: ein einziger Saitenklang von himmlischer Musik erquickte das Herz Francisci unbeschreiblich mehr, als jemal der wollüstigste Schlemmer Erquickung bey den prächtigsten Mahlzeiten gefühlet.

Sollte ich erst auf die sichtbare Erscheinungen kommen, mit welchen der arme Jesus den armen Franciscus persönlich gewürdiget hat: hier werden freylich die träge Erdkinder wenig Empfindung fühlen; aber ihr geistliche Söhne, und Töchter werdet wenigst einen Theil des übernatürlichen Trostes empfinden, welchen euer seraphische Vater verkostet hat, als er das erstemal den armen Jesus auf seinen Armen getragen; und zwar in Gestalt eines armen unmün-

(a) Et arbitror ut stercora ut Christum lucrifaciam Philip. 3. v. 8.

mündigen Kindes, wie er vormal zu Bethlehem gebohren, die heil. Armuth als den ersten Grund der christlichen Vollkommenheit vor allen übrigen Tugenden geprediget hat?

Ja schweigen wir von allen Verheißungen: welcher Trost? welches himmlische Vergnügen für den armen Franciscus: den armen Jesum mit leiblichen Augen ansehen, der aus Liebe gegen uns in Armuth gebohren; in Armuth erzogen, in Armuth seinen Geist aufgegeben, und dem armen Jesu vor Himmel und Erden in Wahrheit betheuren können; daß eben diese übernatürliche Liebe zur heiligen Armuth über alle seine Neigungen herrsche: daß sein ganzes Herz, sein ganzes Gemüth, seine ganze Seele aus allen ihren Kräften nur darum nach gänzlicher Abschelung von allen Creaturen sich sehnen, damit sie dem armen Jesu gleichförmiger werden?

Nur ihr seraphische Kinder könnt den irdischen Weltkindern die Uebermaaße des himmlischen Trostes erklären, die euer seraphische Vater bey dieser geheimnißvollen Umarmung gefühlet, der schon dazumal allen Creaturen mit dem Weltapostel zurufen könnte: seyd mir nicht überlästig, denn ich trage die Mahlzeichen des

Herrn Jesu an meinem Leib herum (b) So wie mein Jesus aus Liebe gegen uns Menschen arm geworden, und die Liebe zur H. Armuth von der Krippe bis zum Kreutztode geprediget; so werden hinfüran in mir alle Geschöpfe den armen Jesum in allen meinen Anmuthungen, Entschließungen, und Unternehmungen lesen.

Nach den Mahlzeichen des armen Jesu werde ich in mir mit seiner göttlichen Gnade gar bald die Mahlzeichen des demüthigen, des sanftmüthigen, des geduldigen Jesus ausdrucken. — So muß der Vater im Himmel an dem Ebenbild seines eingebohrnen Sohnes sein ewiges Wohlgefallen faßen. — Ja der Vater im Himmel selbst wird in mir dieses Ebenbild noch vollkommner gestalten, damit es dem göttlichen Vorbild, das ist, seinem geliebten Sohne noch gleichförmiger werde.

Jetzt fahret fort, ihr seraphische Kinder! fahret fort den irdischen Weltkindern zu erzählen, wie der Erbarmer und barmherzige Vater im Himmel alle diese Seufzer des armen Franciscus

(b) Nolite mihi molesti esse, ego enim stigmata Domini Jesu in corpore meo porto. Galat. 6. v. 17.

cus nach Uebermaaße seiner unendlichen Erbarmnißen erfüllet habe: wie sogar ein himmlischer Seraphin zu uns auf die Erde gesandt worden, welcher dem armen Francisco die Wundmalen eines bluttriefenden, mit Dörnern gekrönten, an dem Kreutz sterbenden Jesu gar kennbar eingedrucket. — Hier, Hochansehnliche! könnten sich ja auf ein neues die Wolken eröffnen, und wiederum jene göttliche Stimme des himmlischen Vaters hier auf Erden ertönen: dieß ist mein geliebter Sohn, in welchem ich mein ewiges Wohlgefallen gehabt; den sollt ihr hören. (c)

Ja, Hochansehnliche! wir därfen in gewisser Maaße ganz sicher glauben; diese göttliche Wunderstimm hat in den Tagen Francisci wirklich unter uns Menschenkindern ertönt; denn fast so, wie der arme Jesus, als er vom Jordan ausgehend, sein Predigtamt angefangen, und gleich im Anfang eine ganze Welt an sich gezogen, wie uns das Evangelium selbst erzählet; so hat der arme Franciscus Städte, Länder,

(c) Hic est filius meus dilectus in quo mihi bene complacui, ipsum audite. Matth. 3. v. 17.

der, weitschichtige Königreiche, ganze Welttheile durchlaufen, und an allen Oerter ganz erstaunliche Wunder der Bekehrungen gewirkt: eine zahlreiche Menge der Lehrjünger umgeben jetzt den armen Franciscum, erwählen ihn für ihren Meister, hören ihn als ihren Gesetzgeber, lieben und verehren ihn als ihren besten Vater, verlaßen auf seine Predigten Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, und folgen dem armen Jesu, wie der arme Franciscus. — Und an allen hat der arme Jesus seine göttliche Verheißungen dem Buchstaben nach erfüllet, indem er den armen Franciscum nicht nur in Francisco, sonder auch in seinen armen Söhnen und Töchtern auf das wunderbarlichste bereichet.

Der arme Franciscus, wie vormal der arme Jesus, erwählet im Anfange nur zwölfe seiner Jünger, die man insgemein die Bußprediger von Aßisio betitelt, weil sie alle, wie der arme Franciscus, ohne Geld, ohne Gepack, ohne mindestes Eigenthum das Evangelium geprediget, und also den armen Jesum, wie die Apostel, alle Augenblicke fragen könnten: **Meister! wir haben alles verlaßen, sind dir nachgefolgt: was wird also mit uns werden?**

aber

aber die Zahl dieser eifrigen Bußprediger hat sich in kürze so ungemein vermehret, daß sie die Sterne am Firmament wirklich übersteigen, und wie die Nachkömmlinge des gesegneten Stammvater Abrahams mit den Sandkörnlein an dem Ufer des Meers mögen verglichen werden.

Selbst der arme Franciscus hat diesen hundertfältigen Segen noch in seinen Lebenstagen erfahren; indem schon Anno 1218. auf seinen Befehle mehr dann 6000. in Italien zusammen gekommen, welche sich alle auf den weitschichtigen Felder von Aßisio gelagert. Hier hat der arme Franciscus jenes erstaunliche Wunder durch göttliche Kraft das erstemal erneuert, welches der arme Jesus nach der Predigt auf dem Berg mit Erstaunung Israels gewirket, als er fünftausend hungerige Menschen mit fünf Gerstenbrod und wenig Fischen bis zum Ueberfluße ersättiget hat.

Ich sage zum erstenmal; denn dieses erstaunliche Wunder erneuert der barmherzige Gott aus Liebe des armen Francisci schon beynahe sechshundert Jahre alle Tage, alle Stunde, alle Augenblicke; denn diese eifrige Bußprediger von Aßis haben sich von Italien in Frankreiche, in

Deutsch-

Deutschlande, in Spanien, in Portugal, in ganz Europa, in Asien, Africa, und America verbreitet, und also vermehret, daß der belesene Cornelius a lapide schon vor 160. Jahren 85. zahlreiche Provinzen, 2233. löbliche Conventen, und mehr dann 1000000. hochwürdige Söhne dieses gesegneten Stammenvaters gezählet. — Allen hat der arme Franciscus noch in seinem letzten Willen auf das nachdrücklichste eingebunden: daß sie die heilige Armuth, als ihre Mutter lieben; daß sie ohne Geld, ohne Gepacke, ja ohne mindestes Eigenthum, wie der arme Jesus das Evangelium predigen; daß sie weder für die tägliche Handarbeit; weder für ihre priesterliche Verrichtungen jemal einiges Gold oder Silber; sondern nur die nothwendige Nahrung und Kleidung annehmen; ja daß sie sich, nicht nur ein jeder insonderheit, sondern auch alle insgemein sogar alles zeitlichen Eigenthums auf ewig entschlagen.

Und dennoch nach Verlobung, und Ausübung dieser so strengen heiligen Armuth, durch welche sich die wahre Nachfolger Francisci schon so lange Jahrhunderte von allen übrigen Ordensständen unterscheiden, kann der arme Francis-

cus

cus seine würdige Kinder noch heut zu Tage fragen; wie der arme Jesus seine Apostel noch an der Stunde seines letzten Abendmahls gefragt: Liebe! wenn ich euch ausgesandt ohne Taschen, ohne Beutel, ohne Stabe, ohne Schuhe, habt ihr nur ein einzigesmal einen wahren Abgang gelitten? — at illi dixerunt: nihil. Und alle wahre seraphische Kinder werden mit den Aposteln antworten können: Nein, heiliger Vater! niemal hat uns das Nothwendige gemangelt; denn Himmel und Erden haben zusammen geholfen deinen letzten Willen auf das genaueste zu erfüllen; der Himmel, der dir sterbenden Vater so heilig verheißen: er werde deine würdige Kinder niemal verlassen, hat unsre evangelische Armuth hundert, ja tausendfältig gesegnet, und die fromme Gläubige der Erden schätzen sich noch heut zu Tage glückselig, wenn sie dich in deinen wahren Nachfolgern ernähren, bekleiden, und beherbergen können.

Was sehen dann, Hochansehnliche! was sehen die fromme Gläubige noch heut zu Tage an den wahren Nachfolgern Francisci, daß sie mit ihnen ihr tägliches Brod so treulich theilen, daß ei-

einige aus den frommen Seelen sogar Abgang leiden, oder wenigst gesparsam leben, nur damit sie den armen Söhnen Francisci hilfreiche Hand biethen mögen? die Weltkinder in unsern Tagen haben zwar diese wichtige Frag schon mehrmal aufgeworfen; aber die Antwort allezeit nur listig verdreht, oder gar bösartig ausgeleget. — Ihr fromme Gläubige! sollt uns heut selbsten antworten: eure aufrichtige Stimme wird noch heut zu Tage, das Geschrey aller menschlichen Klugheit übertönen, weil sie für die Stimme Gottes auch zu den ruchlosesten Zeiten muß aufgenommen werden.

Ach! wir sehen halt in den wahren Söhnen Francisci die erste Strengheit, und Heiligkeit unsers göttlichen Evangeliums, wie es ein Sohn Gottes geprediget; wir sehen, daß sie, als würdige Nachfolger der Apostel, in die Fußstapfen Christi Jesu eintretten, und ohne zeitlichen Eigennutz ihre Leibs und Gemüthskräften nur dahin verwenden, daß sie das Reich Gottes überall au breiten, und also die Kirche Gottes ungemein bereichen. So reden die fromme Gläubige, die ohne menschliche Leidenschaft uns nichts, als göttliche Wahrheiten verkünden.

Ja

Ja der erste, so diese untrügliche Wahrheit eingesehen, war Innocentius der dritte, höchster Statthalter Christi Jesu auf Erden, dem der Himmel selbst gezeigt: wie der arme Franciscus das sinkende Gebäude der lateranensischen Kirche auf seinen Schultern aufrecht gehalten. — Und daß ihn das himmlische Gesicht keineswegs betrogen, hat Innocentius selbst noch erlebet, und mit Augen gesehen jene herrliche Triumphe, welche der arme Franciscus, und seine apostolische Bußprediger wider Unglauben, Irrglauben, und Aberglauben an allen Orten erhalten.

Die gottlose Ketzerey der Albigenser hatte eben dazumal den Krieg der Kirche Gottes öffentlich angekündet: dieser Krieg war auch in Augen der Rechtgläubigen nur desto gefährlicher, weil derselbige durch die Waffen der Mächtigen unterstützt, auf beyden Seiten schon vieles Christenblut gekostet. — Nun sehet! diesen verderblichen, nur gar zu blutigen Krieg, den die Waffen der mächtigsten Könige nicht ausmachen könnten, haben die arme Bußprediger von Aßis mit den apostolischen Eiferer des Predigerordens glücklich zu Ende gebracht. — Dieß war also der erwünschte Zeitpunct, wo der Himmel

wiederum würdige Apostel seiner bedrängten Kirche zu Hilf gesandt, die, wie vormal die zwölf Bothen das göttliche Evangelium mit Wort und Beyspiel geprediget, und eine ganze Welt zum zweytenmal überzeugt: daß die evangelische Armuth der Prediger nicht nur auf die Gemüther der Gläubigen; sonder auch auf die Herzen der verstocktesten Ketzer weit mehr Eindruck mache, als alle menschliche Wohlredenheit, mehr als alle irdische Klugheit, Zwang oder Gewalt. —

Von diesem wichtigen Zeitpunkte wurden die arme Bußprediger von Aßis also billig von der Kirche Gottes mit so stattlichen Privilegien begnadiget, damit sie an allen Orten ungehindert fortfahren die Rechte derselben zu verfechten. Und mit welchem Erfolg? — Hochansehnliche! eine Predigtstund ist zu wenig, daß ich diese weitschichtige Frag nur obenhin berühre. Mit welchem Erfolg? nur die Jahrbücher des seraphischen Ordens, ja der Kirche Gottes selbst, mögen uns die glorreichste Triumphe erzählen, welche die arme Bußprediger von Aßis wider alle Gattungen des Irrglaubens erhalten.

Uebergehen wir ganze Jahrhunderte mit allen Ländern des christlichen Europens, werfen

wir nur einen Blicke auf unser liebwerthestes Vaterlande, wo der Irrgeist der Spaltung erst in den letzten Tagen den heiligsten Rock unsers Erlösers getrennet hat, der in unserm uraltkatholischen Vaterlande so lange Jahrhundert unzertrennt gewesen. — Und wer, wer hat sich dazumal der traurigen Spaltung am eifrigsten widersetzt? als die Klöster geplündert, die Gottgeheiligte Jungfrauen geschändet, die Bilder gestürmet, die Altäre, die Tempel, die heiligste Sacramente entheiliget worden? waren es nicht die arme Bußprediger von Aßis, welche der gottesräuberischen Wuth noch, wie ein feste Mauer entgegen gestanden, damit ich hundert andre verschweige, war es nicht Murerus, der die Rechte der katholischen Kirche jetzt zu Zürch, jetzt zu Basel, und auch hier in unsrer Vaterstadt mit Mund und Feder verfochten, bis der Himmel den ehrwürdigen Petrus Canisins zur Hilfe gesandt, der den Männern von Aßis öffentlich das Lob gesprochen, daß sie in dem allgemeinen Sturzfalle des Glaubens und der Sitten noch die einzige gewesen, welche für den alten Glauben berufmäßig gearbeitet, und gelitten, folglich die einzige, welchen die katholische Eidge-

noßenschaft den uralten katholischen Glauben, nach Gott, auf ewig zu danken haben.

Wenn aber die arme Bußprediger von Aßis die Rechte der Kirche Gottes so ritterlich verfochten wider den ketzerischen Irrglauben, was solle ich erst reden von dem apostolischen Eifer, den sie wieder den heidnischen Unglauben, und mahometanischen Aberglauben verwendet? welches unermeßene Feld wurde sich hier eröffnen, wenn ich die große Weltkarte in der Hande haltend nur die Länder anzeigen sollte: wohin diese apostolische Eiferer schon gedrungen, und noch immerfort weiter dringen.

Damit ich kurz seyn möge, nennen sie mir selbst, Hochansehnliche! die entferneste Engländer, wohin kein Welteroberer jemal gekommen: nennen sie mir die wildeste barbarische Völker, die auch den erfahrnesten Erdmeßern bisher unbekannt gewesen, ich werde allezeit antworten können: auch da haben die eifrige Bußprediger von Aßis das Evangelium geprediget; auch dort haben die Petri, die Danieles, die Palioti, Jacobi Rierii, Hieronymi Tornielli, Francisci Solani, Jacobi de Marca, und tausend andre apostolische Eiferer bis auf Vergies-

giessung ihres Bluts sich beeifert die Kirche Gottes zu bereichern, und ihre Gränzen bis an das Ende der Welt zu verbreiten.

Verzeihen sie mir, Hochansehnliche! wenn ich jetzt am Ende einigen aus den heutigen Weltklugen zu übertrieben vorkomme, da ich, mit einmal alles zu sagen, den armen Franciscus mit den reichesten und mächtigsten Kaisern, mit Constantino, Theodosio, Carolo dem Großen, mit Ludovico dem Frommen, oder Heinrich dem Heiligen vergleiche. — Ewigen Dank sagen alle Zungen der frommen Christgläubigen diesen Mächtigen der Erden, nicht allein, weil sie die Kirche Gottes mit kaiserlicher Freygebigkeit beschenket; sonder fürnämlich darum, weil sie die Rechtsame der Kirche Gottes wider alle feindliche Anfälle beschützet, weil sie ganze Königreiche, ganze Kaiserthümer, ja ganze Welttheile zu der Schooße der Kirche Gottes geführet.

O so danken ja auch billig alle Zungen der frommen Gläubigen dem armen Francisco, der gewißlich die Gränzen der Kirche Gottes nicht weniger erweitert, als die reicheste, und mächtigste Kaiser, die ich oben angezogen, ja da-

rum danket heut so feyrlich die ganze Kirch Gottes im Namen aller Gläubigen: darum erhöhet sie sein Bildniß auf ihren heiligen Altären, und begehet sein jährliches Gedächtniß in allen vier Welttheilen noch viel feyrlicher, als das Gedächtniß der frömmsten heiligsten Fürsten, König und Kaiser.

Umsonst sträuben sich die heutige Weltkluge wider diese Feyrlichkeiten: umsonst verlachen sie die Andacht der frommen Gläubigen, und treiben mit der evangelischen Armuth Francisci, sogar in gedruckten Schriften öffentlich das Gespötte, so lang wir Glauben haben, wird die evangelische Armuth allezeit, als ein göttliches Heiligthum auf den Altären der Kirche Gottes verbleiben: und die andächtige Stimm der frommen Gläubigen, wie ich schon einmal gesprochen, wird allezeit das ruchlose Geschrey der menschlichen Klugheit übertönen. —

Sollten auch einige der heutigen Weltklugen, die nach der Sprache des Sohn Gottes Augen haben, und nicht sehen, Ohren haben, und nicht hören, sollten sie auch Stolz und Eigensinn genug haben, diese allgemeine Stimme der frommen Gläubigen zu verachten; so werden

den sie doch fühlen müßen die andere Wahrheit, wo Gott meines Erachtens zum ewigen Ruhme Francisci noch deutlicher gesprochen, da er den demüthigen Franciscum nach seiner göttlichen Verheißung wenigst eben so wunderbarlich verherrlichet, und zwar verherrlichet in Francisco selbst: zweytens verherrlichet in seinen seraphischen Nachfolgern: drittens, verherrlichet in der ganzen katholischen Kirche. Dieß ist die zwote hundertfältige Belohnung, welche die Kirch Gottes in der heiligen Meße auf den H. Franciscum ausdeutet: und der zweyte Theil meiner gegenwärtigen Ehrenrede. —

Zweyter Theil.

Daß der allmögende Gott die wahrhaft Demüthige allezeit erhöhen werde, hat der Sohn Gottes selbst im Evangelio ausdrücklich verheißen, ja sogar die Welt, welche ansonst gewöhnt ist dem Evangelio beständig zu widersprechen, scheint doch insgemein alle ihre Kräften, auch wider ihren Willen, nur dahin zu verwenden: damit die wahrhaft Demüthige nach der Verheißung Gottes schon hier auf Erden verherrlichet werden. —

Daß aber Himmel, und Erden also zusammen geholfen einen Demüthigen zu verherrlichen, hat vieleicht die Welt niemal, wie bey dem demüthigen Francisco gesehen. — Ja, Hochansehnliche! ich weiß schon widerum kein Beyspiel, mit welchem ich den demüthigen Franciscum hier auf Erden vergleiche, als den demüthigsten Jesum, der seine Lehre, seine Wunder, seine göttliche Vollkommenheiten alle auf die Tugend der Demuth gegründet: ich weiß aber auch kein Beyspiel im Himmel und auf Erden, wo die Tugend der Demuth also verherrlichet worden, wie in Jesu dem vermenschten Sohn Gottes. So wie Jesus durch die Tugend der Demuth eine ganze Welt nach sich gezogen: wie einige den demüthigen Jesum für einen Propheten, andere für einen großen Wundermann, alle, wo nicht für den Sohne Gottes, wenigst für einen Gesandten des Himmels, der das Reich Israels herstelle, überall offentlich ausgerufen, so ertönte in gewißer Maaße der allgemeine Ruf von dem demüthigen Francisco.

Nicht nur das gemeine Volk, sondern Fürsten, und Könige, hochwürdigste Reichsprälaten, ja zwey höchste Kirchenhäupter verehrten

den demüthigen Franciscum, als einen großen Propheten, und der Himmel ertheilte dem demüthigen die Gabe der Weissagung nicht nur in einem oder andern Ort, nicht nur einen oder andern flüchtigen Augenblicke, nicht nur von einem oder andern Gegenstande; sondern in allen Ländern, und Königreichen, die er durchgereiset, von allen Gegenständen, und gleichsam zu allen Stunden seines ruhmwürdigsten Lebens, also, daß man glauben könnte: mit ihm seyen alle Propheten des alten, und neuen Gesetzes mit einmal wiederum erstanden. —

Denn jetzt weissaget er einem adelichen Ritter zu Celano den gählingen Tod, wie ein anderer Prophet Isaias: jetzt prediget er der Stadt Reza die obschwebende Strafen des erzörneten Himmels, wie ein Prophet Jonas, dort zu Damata in Syrien verkündiget er dem ganzen christlichen Kriegsheere die zukünftige Niederlag, wie ein anderer Prophet Jeremias: dort zu Siena redet er in Gegenwart der tiefsinnigsten Theologen von den erhabensten Geheimnißen, wie die Apostel, als sie an dem Pfingsttage von dem göttlichen Geist überschattet worden: dort prediget er im Angesicht des ganzen römischen

Hofes mit so übernatürlicher Kraft und Stärke, daß alle Zuhörer, wie vormal bey den Predigten des ersten Blutzeugen Stephani zusammen gerufen: **Niemand könne widerstehen dem Geist Gottes, der aus dem Mund des** demüthigen Francisci gesprochen. — Was soll ich erst reden von dem prophetischen Geist, der aus seinen geistlichen Unterredungen, aus seinen heiligen Ordensregeln: aus seinem letzten Willen oder sogenannten Testament hervorleuchtet? ihr seraphische Kinder! verehret dieß alles noch heut zu Tag, als ein göttliches Heiligthum, weil ihr in Ablesung, und Betrachtung desselben noch alle Tage in gewisser Maaße aufrufen könnet, was vor Zeiten das staunende Israel bey den Predigen, und Wunderwerken des vermenschten Sohn Gottes gerufen: **Wahrhaftig ein großer Prophet ist unter uns erstanden: und der Herr hat sein auserwähltes Volk heimgesucht.** —

Der Herr, der die Weissagungen des demüthigen Francisci, wie die Weissagungen des demüthigsten Jesu mit ganz erstaunlichen Wunderwerken verherrlichet. — O! da ich jetzt von Wunderwerken zu reden anfange, werden die

heu-

heutige Weltkluge große Augen machen, die nur alles nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur zu übersehen sich würdigen: die sogar in den Wundern, so uns die göttliche Schrift von Mose, von den Aposteln, von Jesu Christo selbst erzählt, nichts als natürliche Ursachen, oder wohl gar Betrug der menschlichen Sinnen zu entdecken sich beeifern, damit sie alle Religionen mit allem Göttlichen untergraben.

Wie gefährlich diese Waghälse für alle Religionen, ja für die ganze menschliche Gesellschaft seyen, habe ich erst neulich von dieser Kanzel unserm katholischen Vaterlande vor Augen gestellt. (a) Heut, damit ich in meiner Ehrenrede ungehindert fortfahre, will ich diesen Waghälsen gutmüthig zugeben: daß viele sogenannte Wunder, die man den frommen Gläubigen auch von öffentlicher Kanzel erzählt, nicht allezeit die unfehlbare Markzeichen einer übernatürlichen Kraft mit sich tragen.

Wie werden aber diese Waghälse vernünftig laugnen können: was in Augen volkreicher Städte, ganzer Königreiche geschehen? oder

 wie

(a) In der Rede von nothwendigem Einfluß der Religion in Glückseligkeit der Staaten.

wie werden diese starke Geister allezeit natürliche Ursachen angeben, wo die hochwürdigste Kirchenprälaten, ja die unfehlbare Kirch Gottes selbst nur den Finger Gottes bewundert haben? — Nein Hochansehnliche! die Wunder, mit welchen Gott der Allmächtige den demüthigen Franciscum verherrlichet hat, waren nicht nur Winkelwunder, die einen, oder den andern noch, wie jene sagen, partheyischen Zeugen für sich hatten; sonder Wunder, für deren Glaubwürdigkeit eine ganze Wolke der ansehnlichsten Zeugen nach allen Rechten aufgebracht werden, öffentliche, lang und scharf genug geprüfte Wunder, für deren Gewißheit, auch die Schriftweise, und Pharisäer, wie bey den Wunder Christi Jesu, ihr Ansehen unterschrieben: folglich Wunder, wider welche nur der Unsinn des ruchlosesten Unglauben zu empören sich erfrechen kann. —

Z. B. Wenn der demüthige Franciscus, wie vormal der demüthigste Jesus, das Brod wunderbarlich vermehret: so gehet es in Augen eines gar zahlreichen Volkes, das schon lange Monate auf dem ungestimmen Meer herumgetrieben, nichts mehr zu essen hatte, um alle

Schiffende, sobald sie an das Gestadte gestiegen, zeigten der ganzen Stadt Ancona die Ueberbleibsel des Wunderbrods, das der demüthige Franciscus durch göttliche Wunderkraft vermehrt: wenn der demüthige Franciscus, wie vormal der demüthige Jesus den Winden, und Wellen gebothen, so könnten etliche tausend Zeugen übereinstimmen: wie die Meerwellen das Schifflein Francisci ohne Ruder und ohne Segel jetzt von dem Gestadte in das hohe Meere, jetzt nach Ende seiner Predigt widerum aus dem hohen Meere an das Gestadte auf seinen Augenwink getrieben, daß alle staunende Zuhörer billig fragen könnten, wie vormal das staunende Israel bey dergleichen Wunder des demüthigen Jesu gefragt haben: *Wer ist dieser? denn Winde und Wellen gehorchen seinem Befehle*: eben also wenn der demüthige Franciscus dort der Wuth des Feuers gebothen, daß es zu wüthen aufhöre; wenn er jetzt mit seinem gesegneten Wasser alle Gattungen der Krankheiten geheilet: jetzt mit seiner wunderthätigen Gürtel den bösen Geistern, allen vier Elementen der ganzen Natur, Befehle aufgetragen: daß sie in einem Augenblicke zu schaden

den aufhören, geschah es vielmal in Augen volkreicher Städte, ganzer Provinzen, die zu den frevelhaften Glaubensspöttern eben das sagen könnten, was der demüthigste Jesus zu den Jüngern Johannis gesprochen: verkündet euren Brüdern von der unglaubigen Sekte, was ihr gesehen, und gehört: die Blinde sehen, die Taube hören, die Aussätzige werden gereiniget, und den Armen wird das Evangelium geprediget.

Darf ich zum ewigen Ruhme des demüthigen Jesu, und demüthigen Francisci in meiner angefangenen Vergleichung noch höher steigen? So wie der demüthigste Jesus, seiner Verherrlichung nach seinem Tode schon versichert, zu den ruchlosen Pharisäern gesprochen: Generatio prava, & adultera signum quærit: Dieß bosartige, und ungläubige Geschlecht begehrt noch immerfort Zeichen, und ihr Unglauben wird in Mitte der Zeichen kein anders Zeichen fühlen, als das Zeichen meiner glorreichen Auferstehung: so könnte in gewißem Verstande der demüthige Franciscus schon in dem Leben die Unglaubige herausfodern, der lange Jahre die glor-

glorreiche Mahlzeichen des erstandenen Jesu in seinem Leib herumgetragen ꝛc.

Ja, Hochansehnliche! mit diesem unlaugbaren Zeichen seiner glorreichen Verherrlichung pranget der Demüthige noch wirklich in seinem glorreichen Grabe zu Aßis: dort stehet er aufrecht, und ganz gelenkig schon 600. Jahre durch die göttliche Allmacht erhalten, weiset er noch heut zu Tage den ruchlosesten Zweiflern die frische Mahlzeichen seiner ewigen Verherrlichung, also daß von ihm Gläubige, und Ungläubige mit beßerm Fug sagen konnten, was vor Zeiten das heidnische Alterthum von dem rhodischen Weltwunder geschrieben: stans, & cadens Miraculum est.

Ja sollte er auch mit der Zeit fallen: sollte es der Raub der Zeiten, die Wuth oder die Arglist des heutigen Unglauben wirklich dahin bringen, daß sein glorreicher Leib nicht mehr aufrecht stehe: daß seine Wundmalen verschwinden, sein heiliger Leichnam verwese, sein glorreiches Grab aus den Augen, und völlig aus dem Gedächtniß aller Menschen vertilget werde, so wird der Demüthige dennoch stehen, er wird noch leben in seinen seraphischen Söhnen und Töch-

Töchtern: glorreich leben in der ganzen katholischen Kirche.

Verzeihen sie mir, Hochansehnliche! daß ich jetzt am Ende diese zweyfache Verherrlichung kurz in eine zusammen ziehe, deren eine jede insonderheit nicht nur eine Predigtstunde, sonder große weitschichtige Jahrbücher verdiente. Ich folge einem der heiligsten Kirchenhäupter, welches diese zweyfache Verherrlichung unter dem glorreichen Sinnbilde eines großen fruchtbarsten Palmbaums entworfen, den Innocentius der dritte, aus dem Munde des demüthigen Francisci gähling aufwachsen, und seine Aeste gar wunderbarlich ausbreiten gesehen.

Hochansehnliche! wir kennen, und verehren alle mit heiliger Ehrfurcht diesen großen fruchtbarsten Palmbaum; wenigst haben ihn unsre fromme gläubige Väter mit dankbarstem Herzen verehret: dieß ist der vierfache seraphische Orden, (b) der seine wunderbarliche Aeste durch alle vier Welttheile verbreitet: der zum Glanze der Kirche Gottes nicht nur geblühet; sonder schon

(b) Ordo Conventualium: Reformatorum: Cappucin. & Pickbus.

schon 600. Jahre ohne Unterlaß die herrlichste Früchten getragen.

Aus diesem großen fruchtbaren Palmbaume ist entsprossen der große heilige Antonius, der heilige Bernardinus von Siena, der heilige Johannes Capistranus, Petrus von Alexandria, Franciscus Solanus, Petrus de Marca ꝛc. und tausend andere seraphische Prediger, die alle vier Welttheile mit Wunderwerken, noch scheinbarer mit heiligsten Lebenswandel verherrlichet: aus diesem großen fruchtbarsten Palmbaume sind entsproßen so viele tausend erlauchteste Lehrer, die mit einem H. Bonaventura, Joanne duns Scoto, Alexandro ab Ales, Jacobo de Valentia, Aureolo, Lyrano, Mastrio &c. nicht nur ihren seraphischen Orden, sonder die ganze Kirche Gottes erleuchtet. Damit ich schier unzahlbare Bischöfe, Erzbischöfe, und Cardinäle verschweige, die aus diesem heiligen Orden, durch keinen andern Wege, als durch den Weg der Verdienste, auch wider ihren Willen, zu diesen ansehnlichsten Ehrenstellen erhoben worden, dieser große fruchtbarste Palmbaum hat der Kirche Gottes gegeben Nicolaum den vierten, Alexandrum den fünften, Sixtum den vier-

vierten und fünften, die als höchste Statthalter Christi Jesu der ganzen Kirche Gottes auch zu den verwirrtesten Zeiten auf das rühmlichste vorgestanden.

Unter diesem grossen fruchtbaren Palmbaume haben sich sogar die Grosse der Erden, die mächtigste Fürsten, Könige, und Kaiser geflüchtet: ja Hochansehnliche! wir können etwelche tausend von den Grösten und Mächtigsten der Erden zählen, die sich zu der Regel des demüthigen Francisci offentlich bekennt, seine evangelische Armuth und Demuth Ehren Kronen und Sceptern vorgezogen, und sich glückselig geschätzt, wenn sie in dem Ordenshabit des armen, demüthigen Francisci sterben könnten.

Und damit wir alles mit einmal sagen: unter dem Schatten dieses fruchtbarsten Palmbaums hat der wiederum auflebende H. Glauben allen Ständen, Alter, und Gattungen der Gläubigen ganz andre Begriffe von evangelischer Armuth, und Demuth in ihre Herzen gepflanzt, als die vorhergehende Jahrhunderte den rohen irdischen Weltkindern eingeflößt. — Alles dieses hat schon lang vor mir Gregorius der neunte zum ewigen Ruhme des armen, und de-

demüthigen Francisci einer ganzen Christenheit verkündet, da er in seiner feyrlichen Heiligsprechung geschrieben: luxit quasi aurora in medio nebulæ: der arme demüthige Franciscus habe wie die schönste Morgenröthe in Mitte des dickesten Nebels: quasi luna perfecta in diebus suis: wie der glänzende Mond in Mitte seiner Tagen: quasi sol in Ecclesia Dei, ja wie das größte, und schönste Weltlicht die Sonne an dem Firmament der Kirche Gottes hervorgeleuchtet.

Wenn ich sie, Hochansehnliche! erst jetzt von der Kirche Gottes auf Erden, in die triumphierenden des Himmels einführen sollte? wir werden ja alle glauben: dieß ist eigentlich der Ort, welchen die göttliche Allmacht, und Weisheit von Ewigkeit bestimmt hat, seine getreue Diener, fürnämlich die Demüthige zu erhöhen. O so müßten wir ja über Fürsten, und Mächtige: über Thronen, und Heerschaaren hinauf steigen, damit wir den armen demüthigen Franciscum in dem Glanze seiner ganzen Herrlichkeit betrachten: dort bey dem höchsten Throne der dreyeinigen Majestät ist der Thron, von welchem die göttliche Allmacht den hoffärtigen Lu-

eifer gestürzt, den die göttliche Weisheit dem armen demüthigen Francisco von Ewigkeit verordnet hat. (c)

Ich sehe vor, die heutige Weltkluge werden auch diese himmlische Offenbarung verlachen; weil ihre Glaubwürdigkeit sich bloß auf menschliches Ansehen gründet; aber ihr werdet dennoch noch dem göttlichen Evangelio glauben? Ey so werdet ihr wenigst an jenem grossen Tage glauben, wo des Menschensohn auf dem Regenbogen erscheinen wird, zu richten die Lebendige, und die Todte? ihr werdet also noch dazu die wichtigste Umstände glauben: die uns der Sohn Gottes selbst von diesem großen, gar bittern Tage ganz deutlich vorbestimmt hat?

Nun sehet, einer der wichtigsten Umstände wird alsdann seyn: daß mit dem Richter auf dem Regenbogen auch kommen werde der arme demüthige Franciscus; und zwar umgeben mit allen würdigen Kindern beyderley Geschlechts, die alles Zeitliche aus wahrhaft übernatürlichem Antriebe, das ist, um Jesu willen mit den Aposteln verlassen habe. — Ein andrer eben so wich-

(c) Hæ sedes servatur Francisco humili.

wichtiger Umstand wird seyn: daß diese zahlreiche Menge der Gerechten in Augen des Richters mit großer Beständigkeit stehen, und ihre Klagen in Gegenwart aller Adamskinder öffentlich führen werden, wider die ungerechte Weltkinder, die ihre evangelische Armuth in dem Leben verlacht; mit ihrer evangelischen Demuth das Gespött getrieben: und sogar ihre apostolische Arbeiten zu zernichten sich bestrebet haben.

Nun prüfet euch alle, und schließet vernünftig! ob ihr an jenem großen sehr bittern Tage nicht aus dem unseligen Haufen der Verworfnen seyn könntet; die ihre falsche Begriffe, ihre frevelhafte Urtheile, ihre unchristliche Vernunftschlüße in Augen einer ganzen Welt widerrufen müßen, wie uns der göttliche Prediger selbst vorsaget; Turbabuntur timore horribili &c. sie werden alsdann von gräßlicher Furcht und Schauder überfallen vor Himmel, und Erden zu seufzen anfangen; Wir, wir Thörrichte haben geirret, und das Licht der Wahrheit hat uns nicht geleuchtet ꝛc.

Euch zu lieb, ihr fromme Christgläubige! euch zu lieb, will ich die schröcklichste Seufzer, und das verwirrte Geschrey der thörrichten Welt-

kinder nicht weiter fortsetzen, wie sie der göttliche Text gar weitläufig bis zur Verzweiflung vorstellt. — Euch allen, Gott sey ewiger Dank! leuchtet schon wirklich das übernatürliche Licht der Wahrheit vor Augen, daß ihr wenigst in der Beschauung richtige Begriffe von evangelischer Armuth, und Demuth faßet. — Ey so bittet den Vater der Lichter! daß ihr diese zwey Grundtugenden des heiligen Christenthums auch praktisch kennen, schätzen, und lieben lernet. — Wollt ihr den armen demüthigen Franciscum nicht lieben als einen Vater: auch nicht verehren, als euren Ordensstifter; so liebet, schätzet, und verehret ihn, als das vollkommenste Ebenbild des armen demüthigsten Jesu. —

Im Geist der Demuth unterwerfet euch der göttlichen Anordnung nach ihrem heiligsten Wohlgefallen, und nehmet von der Hande Gottes Armuth und Reichthum, Gesundheit, und Krankheit, langes Leben, und fruhezeitigen Tode mit christlicher Gleichgültigkeit an.

Im Geist der Armuth brauchet die zeitliche Güter als wahre Gaben der göttlichen Vorsicht zu dem ewigen Ziel, zu welchem sie allein von Gott bestimmet seyn. — Fahret fort wenigst

nigst von dem Ueberfluß den würdigen Kindern Francisci, als wahren Nachfolgern des armen demüthigen Jesu christliche Zeichen der mildherzigen Liebe, und Barmherzigkeit zu erweisen, und bleibet in eurem lebendigen übernatürlichen Glauben beständig überzeugt, wie eure fromme katholische Voraltern so lange Jahrhunderte überzeugt gewesen: daß der Richter vom Regenbogen sein göttliches Gericht nicht minder von christlicher Armuth, und Demuth; als von christlicher Liebe, und Barmherzigkeit anfangen, fortsetzen, und vollenden werde. Amen.

Lobrede
auf das Fest
des heiligen Xaverius.

Vas electionis est mihi, ut posset nomen meum coram Gentibus.

Dieß ist mein auserwähltes Gefäß, das meinen Namen tragen soll zu den Heiden. Apostelg. c. 9.

Als der ewige Sohn Gottes seine Kirche hier auf Erden gestiftet (ist der schöne Gedanke des großen Kirchenlehrers Johannes Chrisostomus) wurde der Apostelfürst Petrus als das höchste Kirchenhaupt in Occident erkiesen, und der Weltapostel Paulus zu den heidnischen Völkerschaften in Orient gesendet; und als dieser ewige Sohn Gottes nach mehr dann tausend fünfhundert Jahren seine bedrängte Kirche unterstützen, und mehr als jemal erweitern wollte, wurde, nach Zeugniß eines der höchsten Kirchenhäuptern, eine neue Gesellschaft errichtet, deren

Oberhaupt Ignatius für die bedrängte Kirche in Occident bestimmet, und Xaverius als ein neuer Weltapostel zu den heidnischen Völkerschaften in Orient verordnet worden.

Paulus der Weltapostel hat die Zeichen seines Apostelamts vor Himmel und Erden geprüfet, da er von sich selbst erzählet, seine apostolische Arbeiten, seine apostolische Geduld, und die apostolischen Wunder, so er im Namen Christi Jesu gewirket. — Alle diese Zeichen finden wir bis zu der Erstaunung in dem neuen Weltapostel Xaverius; daß ich also billig sagen kann: Jesus habe von Xaverio, wie vormals von dem Weltapostel Paulo gesprochen: Dieß ist mein auserwähltes Gefäß, das meinen Namen tragen soll bis zu den heidnischen Völkerschaften.

Ja, Hochansehnliche! wir finden vielleicht keinen andern Heiligen, welchen wir dem Weltapostel Paulus mit beßerm Fuge vergleichen könnten, als den neuen Weltapostel Xaverius; nur eines finde ich, durch welches sich Xaverius von Paulo, und Paulus von Xaverio gar merklich unterscheidet. Paulus nachdem er als ein Apostel gearbeitet, als ein Apostel gelitten,

und als ein Apostel Wunder gewirket, seufzet nach Jesu dem Anfänger und Belohner seines Apostelamtes, und begehret aufgelöset zu werden. Xaverius nachdem er durch die ganze Welt gearbeitet, von einer ganzen Welt gelitten, und vor einer ganzen Welt Wunder gewirket, seufzet noch immerfort: amplius, amplius Domine! noch mehr Seelen o Herr! noch mehr Kreutze zu deiner größern Ehre, noch mehr Wunder zur Verherrlichung deines heiligsten Namen und Glaubens.

Diese unermessene Begierden, Hochansehnliche! die uns in Betrachtung des neuen unersättlichen Weltapostels Xaverii gar in das Unendliche, bis zur Erstaunung führen, sollen heute der Hauptzweck unsrer Gedanken seyn, da ich entschlossen bin, Xaverium mit dem Weltapostel Paulo zu vergleichen, aber darum Xaverium den neuen unersättlichen Weltapostel nenne, weil Xaverius mit Paulo gearbeitet, oder Seelen bekehret, gleichsam ohne Zahl, und dennoch rufet amplius. Zweytens: weil Xaverius mit Paulo Kreutz oder Drangsalen gelitten gleichsam ohne Gewicht, und beständig seufzet amplius: drittens endlich, weil Xaverius mit Paulo

so Wunder gewirket: ohne Maaße, und noch immerfort rufet: amplius, amplius Domine!

Jesus der Anfänger und Vollender unsers heiligen Glaubens, der erst in unsern Tagen Xaverium, wie vor Zeiten Paulum, zu der ansehnlichsten Würde eines Weltapostels berufen, beseele doch heute meinen matten Geist mit dem Eifer Pauli und Xaverii, daß ich zur Ehre seines heiligsten Namens die apostolische Arbeiten, das apostolische Leiden, die apostolische Wunderthaten des neuen unersättlichen Weltapostel wenigst bis zum Unendlichen bündig, und deutlich genug anrühmen möge, in Namen des Vaters, des Sohnes, und des H. Geistes.

Erster Theil.

Das Herz des Weltapostels Paulus war gleich nach seiner Bekehrung ein so weitschichtiges Apostelherz, daß es schon dazumal den ganzen Erdenkreis in sich eingeschlossen. Sobald Saulus zu Damascus durch den Stral vom Himmel getroffen, und durch die göttliche Stimme: *Warum verfolgst du mich?* in einen Weltapostel verwandelt worden, fängt Paulus an Jesum den Gekreutzigten vor Ju-

den und Griechen zu predigen, wie uns die Geschichten der Apostel erzählen, und Paulus selbst versichert uns, daß von diesem großen Augenblicke kein Volk so barbarisch, kein Himmelslage so unfreundlich, kein Eyland auf dem ganzen Erdenkreise so entfernet, wohin sich sein apostolischer Eifer nicht erstrecket, daß er gleich dazumal alle Alter, Stände, Geschlechter und Gattungen der Erdwohner in seinem weitaussehenden Apostelherz um Jesu seines Heilandes willen herumgetragen.

Hochansehnliche! werde ich die Gränzen der heiligen Wahrheit, oder die Regeln der christlichen Wohlredenheit durch ungründliche Lobsprüche übersteigen, wenn ich gleich im Eingange behaupte: ein so weitschichtiges Apostelherz habe der Herr, der die Herzen und Nieren prüfet, auch in Xaverio gestaltet? Gewißlich gleich nach der Bekehrung, als Xaverius durch himmlische Kraft des göttlichen Wortes: **Was nützt es dem Menschen ꝛc.** wie Saulus zu Damascus in einen Weltapostel verwandelt worden, betrachtet der neue Weltapostel die Landkarten der alten und neuen Welt: und man könnte schon dazumal von Xaverio mit Wahrheit

heit sagen, was vor Zeiten die scytischen Abgesandten von Alexander dem Weltbezwinger geschmeichelt haben: Si dii corporis habitum animo æqualem concessissent, orbis te nequicquam caperet: Wenn der Himmel deinen Leib so groß, als dein Herz gebildet hätte, so würde dich die große weitschichtige Welt nicht einmal umfassen können. Manu altera Orientem, altera Occidentem persingeres: gewiß eine Hand von dir würde sich gegen Aufgang, die andere bis gegen Niedergang der Sonne erstrecken.

So strecke dann aus, unersättlicher Weltapostel! strecke aus deine apostolische Hände, und Füße, so weit sich dein unermessenes Apostelherz erstrecket. Siehe, der ganze Welttheil Europa sieht der erste deinem apostolischen Eifer gar sehnlich entgegen, der ganze Welttheil Europa sage ich, der eben jetzt durch die schädliche Irrlehren Lutheri, Calvini, Zwinglii, und hundert andern ketzerischen Irrgeistern so häßlich ist verstaltet worden. — Allen diesen Schwärmern geht Xaverius schon wirklich entgegen, nachdem er sich auf dem Marterberge nächst Paris mit einem feyrlichen Gelübde verbunden, alles, gar alles ohne Ausnahme zu un-

unternehmen, was ihm der heilige Gehorsam zur größern Ehre Gottes, und Heil der unsterblichen Seelen auflegen würde. Dieses weitaussehende Gelübd, das nur die Eiferer vom ersten Range ausführen können, führet den unersättlichen Weltapostel zuerst von Frankreich in Italien, von Italien wird er als apostolischer Gesandter nach Lisabon in Portugall gesandt. Aller Orten hinterläßt er die scheinbarsten Zeichen seines unersättlichen apostolischen Eifers. Aber der große Welttheil Europa ist für den unersättlichen Apostel noch viel zu klein. Der Himmel, wie wir schon gehört, hat für Europa Ignatium und seine Gesellen, aber Xaverium für die Heiden in Asien bestimmet.

Nun erweitere dein Apostelherz Xaveri! siehe dort über das große Weltmeer eröffnen sich deinem Eifer volkreiche Städte, weitschichtige Provinzen, ganze Königreiche und Kaiserthümer sehen deinem Eifer noch viel sehnlicher, als das hartnäckige Europa entgegen. Alle diese barbarische Völker schließet der neue Apostel um Jesu willen in seinem Apostelherze ein; mit diesen unermeßenen Begierden überfahret er das große Weltmeer, und klaget den Wellen, daß sie

ihn

ihn nicht eilfertig genug an die Eyländer in Asien übertragen; schon das Schiff mußte dem Eiferer zur Kanzel dienen, wo er den Heiden Christum den Gekreuzigten zu predigen angefangen; wo er alle Christen ihre standesmäßige Pflichten täglich erklärt; wo er mit dem Weltapostel allen Gattungen der Menschen alles geworden, damit er alle Christo Jesu gewinnen möchte; unter diesen scheinbarsten Merkzeichen eines unersättlichen Eifers langt der neue Weltapostel in Asien an.

Jetzt Hochansehnliche! jetzt nehmet alles zusammen, was der Weltapostel Paulus von seinen apostolischen Arbeiten erzählet, bis er vor Himmel und Erden zu sagen sich getrauet: Abundantius omnibus laboravi, er habe mehr als alle andere Apostel gearbeitet; euern Beyfall, verwichene Jahrtausende, und ihr zukünftige Jahrhunderte, werdet ihr Glauben beymeßen, wenn man euch erzählet, der unersättliche Weltapostel Xaverius habe allein innerhalb 10. Jahren das Gesetz Christi Jesu durch ganz Asien verbreitet. Nun sehet, betrachtet die Landkarten mit Xaverio; Es sind noch nicht drey ganze Jahre verfloßen, als dieser neue Weltapo-

stel das Gesetz Christi Jesu in Asien zu predigen angefangen, und dennoch, sehet, es glänzt schon aller Orten, auch auf den Kronen der Könige, das glorreiche Zeichen des heiligen Kreutzes; ganze volkreiche Städte haben sich auf die erste Predigt dieses apostolischen Eiferers ergeben. Goa, die Hauptstadt des orientalischen Indien mit der ganzen Gegend ist von dem heidnischen Unglauben schon gereiniget, und hat sich zum göttlichen Christenthum offentlich bekennt; Mozambicu, Glelinda, Gocotora, Malaca, Piscaia, Gravamor, Ambroinum, Maurum, Ceylandia, nebst vielen indianischen Inseln haben ihre Götzentempel auf die Predigten Xaverii schon zerstöret, und das heiligste Kreutzpanier zur offentlichen Anbethung ausgesetzt.

Erst alsdenn verdoppelt der unersättliche neue Weltapostel seinen apostolischen Eifer, er hinterläßt in allen neubekehrten indianischen Provinzen seine Titos, seine Timotheos, und Barnabas, die sollten einschneiden, was Xaverius ausgesäet: er bestellet noch dazu ehrwürdige altbetagte Männer, die mit einer Glocke und Laterne in der Hand, bey stiller Nacht auf den Glockenstreich im Namen Xaverii gerufen:

Ihr

Ihr Bürger von Malaca, Melinda ꝛc. bethet für die Sünder, und arme leidende Seelen im Fegfeuer. Eben diese apostolische Sprache führten im Namen Xaverii die unschuldigen Kinder, die zu gewissen Zeiten in Reihen getheilet durch die Gassen und Strassen der neubekehrten Städte überlaut zusammen geschrieen: Ihr Bürger von Malaca, Melinda ꝛc. gedenket an den heiligen Taufbund, den ihr mit unserm Vater Xaverio gemacht, da ihr Jesum den Gekreutzigten für euern König und Herrn vor Himmel und Erden erwählet. O diese gar eindringliche Stimme der unschuldigen jungen Aposteln hat nicht nur die Herzen der neubekehrten Väter und Mütter gewaltig gerißen; sondern auch das Herz unsers unersättlichen Weltapostels noch mehr erweitert. Schon steht er an den Gränzen von Indien, das er mit seinen apostolischen Füßen ganz durchlaufen; jetzt wendet der unersättliche Eiferer seine Augen, Füße und Hände von Indien in Japonien. Hier danket er dem Himmel für den häufigen Seelenschnitt, den er in Indien gesammelt, und begehret von dem Himmel keinen andern Lohn als amplius Domine, amplius!

noch mehr Seelen, o Herr! noch mehr Seelen zu deiner größern Ehre.

Unter diesen unermeßenen Begierden, die Xaverium schon hier bis auf das Unendliche geführt, fangt der unersättliche neue Weltapostel seine Predigten in Japonien an: und mit welchem Erfolge? Ihr japonischen Jahrbücher! mit welchem Erfolge? Hochansehnliche! hier därfen wir ja mit den japonesischen Jahrbüchern alle Geschichtbücher unsrer heiligen Kirche von den ersten bis auf die letzte Jahrhunderte auffodern, ob sie uns einen Mann nennen können, einen Mann, der so häufige Seelenfrüchten, wie Xaverius in Japonien gesammelt, wo er mehr dann 40000. Götzenbilder zerstöret, wo er vielmale in einem Tage 10. 20. 30. tausende mit dem heiligen Taufwasser abgewaschen, wo gleich das erste Jahr 30. Könige ihre Unterthanen zu dem Kreutz Christi Jesu geführet, den Xaverius der erste in Japonien geprediget. Zukünftige Jahrtausende, werdet ihr Glauben finden, wenn ihr der Nachwelt erzählet, dieser Mann allein habe die Kirche in Japonien gestiftet, die Kirche in Japonien, die der ganzen Kirche Gottes so viele Ehre

re gemacht, die glorreiche japonesische Kirche, die erst zu den letzten Zeiten so viele heldenmüthige Blutzeugen erzogen, daß man sie so wenig als die Martyrer der blutigen Jahrhunderte des leidenden und immer anwachsenden ersten Christenthumes zählen könnte? Werdet ihr Glauben finden, wenn ihr der Nachwelt erzählet, daß dieser Wundersmann, den ganz Japon beynahe für einen Gott gehalten, durch seine apostolische Arbeiten nichts als die größere Ehre Gottes gesucht, daß er fern von allem zeitlichen Eigennutz, sogar fern von der verführerischen Eigenliebe dem Himmel allein diese erstaunliche Bekehrungen dankbar zugeschrieben, daß er von hitzigster Liebe Gottes entzündet erst alsdenn seine Brust entblößt, und mit noch mehr erweitertem Apostelherz zu dem Himmel geseufzet: amplius Domine; amplius! noch mehr Seelen o Herr! noch mehr Seelen zu deiner größern Ehre.

Ja, Hochansehnliche! erst alsdenn, nachdem unser neuer unersättliche Weltapostel 128. Provinzen in Indien, 66. Königreiche in Japonien Christo Jesu gewonnen, nachdem er mit seinem apostolischen Arm 1200000. neubekehrte

Heiden getaufet, nachdem er in Asien allein mehrere Seelen in die Schooße der wahren Kirche geführet, als alle Ketzer der ersten und letzten Zeiten in Europa, Asia, und Africa entführet haben, erst alsdenn steiget unser unersättlicher Apostel in der Insel Sanciano an das Land, wendet seine Augen über ein neues Weltmeer, dort gegen dem Kaiserthum China, und seufzet neuen Millionen von unsterblichen Seelen entgegen: amplius Domine, amplius! — Aber der Himmel rufet zu Xaverio: Satis est. Ach Himmel! wir werden bald hören, daß eben dieses Rufen für Xaverio das gröste Kreutz, daß ihn der Himmel schon jetzt in Mitte seiner apostolischen Arbeiten bey sich haben wollte: doch auch dieses Kreutz umfaßet unser unersättlicher Weltapostel mit beyden Armen, der dem Weltapostel Paulo im apostolischen Leiden wie im apostolischen Arbeiten ganz gleichförmig geworden; ja noch dazu im Leiden, wie im Arbeiten ganz unersättlich gerufen: amplius, Domine amplius! wie wir jetzt mit Erstaunung hören werden in dem

Zwey-

Zweyten Theil.

Sie wissen alle, Hochansehnliche! als der ewige Sohn Gottes den Saulus zu der ansehnlichsten Würde eines Weltapostels berufen, da ertönte eine Stimme vom Himmel aus den Wolken bis zu Ananias: Ostendam ei, quanta oporteat pro nomine meo pati: Diesen habe ich zum Licht der Heiden erkiesen; diesem wird ich zeigen, was er leiden müße für meinen Namen. Ey! so erzähle uns also, großer Weltapostel, erzähle uns selbst, welche große Dinge du gelitten, bis du den glorreichen Namen eines Weltapostels vor Himmel und Erden verdienet, damit wir eine christliche Nachwelt recht nachdrücklich überzeugen, daß der neue Weltapostel Xaverius dir im apostolischen Leiden, wie in deinen apostolischen Arbeiten vollkommen gleichförmig geworden.

Ego, fängt Paulus seinen liebsten Corinthiern 2. von sich selbsten zu erzählen an, ego in laboribus plurimis: ich habe die Pflichten meines Apostelamts erfüllt unter den schwersten und mühseligsten Arbeiten: aber der Himmel wird entscheiden, ob die apostolische Bemühun-

hungen, die ich zuvor nur auf den Landkarten mit den Erdmessern angezeigt, nicht schwerer und noch viel mühseliger gewesen. Ego, fährt Paulus fort, ego in mortibus frequenter: ich habe um Jesu willen vielmalen die augenscheinlichste Todesgefahr gelitten: Jesum den Gekreuzigten prediget Xaverius unerschrocken unter wilden barbarischen Völkern, derer einige ihren Hunger mit Menschenfleisch zu stillen gewohnt, andere nach dem Menschenblut einen unmenschlichen Durst haben; unerschrocken, auch nachdem er gehört, daß 30000. Bonzii sich wider sein Leben verschworen; unerschrocken, auch nachdem er gesehen, daß zahlreiche bewaffnete Kriegsheere wider ihn anrücken, die der unerschrockene Xaverius mit dem Kreutz Christi Jesu in die Flucht getrieben: ego, fährt Paulus weiter fort, ego in carceribus abundantius; ich müßte öfters um Jesu willen Eisen und Bande tragen in den Kerkern; aber alle Kerker von Indien, alle Stock, und Folterrahmen, alle peinliche Martergruben in Japonien waren nicht erklecklich den unersättlichen Weltapostel Xaverium zu vermögen, daß er nicht unerschrocken Christum den Gekreuzigten

ten auch in Angesicht der Kaiser und Könige geprediget. Ter virgis cæsus sum: Dreymal klaget oder vielmehr rühmet sich Paulus, dreymal bin ich mit Ruthen gegeiselt; semel lapidatus, ein andersmal gesteiniget: ter naufragium feci, und zum drittenmal habe ich Schiffbruch gelitten. Der neue Weltapostel Xaverius geiselt sich selbsten etliche Jahre hindurch fast alle Tage bis auf das Blut; wird von losen Buben aus Anstiftung der Götzenpfaffen bis auf den Tod verfolget; wird fünfzehen ganzer Tage nur auf einem Balken sitzend auf dem großen Weltmeere von den tobenden Wellen herumgeworfen.

Will nun Paulus reden von seinen vielfältigen Reisen; wir haben schon bis zur Erstaunung gehört; das ganze Leben Xaverii war eine immerwährende Reise: er reiset von Frankreich in Italien, von Italien durch Spanien und Lusitanien, von Lusitanien über das große Weltmeer in Indien, von Indien in Japonien, von Japonien an die weitschichtige Eyländer von China: er hinterlegt in zehen Jahren zu Land und zu Wasser mehr als 36000. deutsche Meile: er reiset so weit, daß er unterdessen den

Durchschnitt des ganzen Erdenkreises zum achten oder neunten male, den ganzen Umfang desselben wohl dreymal hätte durchreisen können.

Wenn Paulus erzählet von vielem Wachen, in vigiliis multis. Der neue Weltapostel Xaverius schläft innerhalb zehen Jahren niemalen länger, als zwo oder drey Stunden, und diesen kurzen vielmalen unterbrochenen Schlaf genießet Xaverius auf bloßer Erden, auf einem harten Brette, auf rauhen Schiffsailern oder Segelstangen.

Wenn Paulus mit einmal zusammen nimmt seinen hitzigen Durst und Hunger, seine Kälte und gänzlichen Abgang aller zeitlichen Bedürfnissen: in fame, siti, in jejuniis, frigore & nuditate: Der neue Weltapostel Xaverius lebt drey, ja vielmal noch mehr Tage ohne menschliche Speise; er löschet seinen Durst nur mit bittern Meersalze, oder mit trüben bis zur Fäulniß stinkenden Wasser; seine Speise war ausgedorrtes Brod, oder ein wenig Reis in Wasser gesotten: Die Liebe zur evangelischen Armuth hat Europa und Asien in Erstaunung gesetzet: seine ganze Ausstaffierung auf die lange Reise, die er als apostolischer Gesandtet bis in

Indien angetretten, war ein Pilgermantel und Pilgerstab, ein Brevier, ein Crucifixbild, und ein abgenutzter Rock, den Xaverius oftermal selbst ergänzet: er schlägt das königliche Geschenk aus, das ihm Johannes König von Portugal für eine Reiszehrung anerbothen: er wollte nicht einmal die Speisen annehmen, die ihm Sosa Vicekönig von Indien, oder Castagnerra Seeadmiral der lusitanischen Schifflotte bereiten ließen, damit Asien und Europa ihm das ungeschmeichelte Zeugniß gebe, er habe als ein neuer Weltapostel weder Gold noch Silber, sondern nur Seelen und Kreutz um Jesu willen gesucht; ja in diesem allein konnte sein apostolischer Eifer niemal ersättiget werden. Auch zur Zeit, da seine Leibskräften durch das schwere Gewicht so mannigfältiger Arbeiten und Drangsalen schon merklich gebrochen; da seine abgemattete Füße den neuen Weltapostel nicht mehr tragen wollten, rufet sein unersättliches Apostelherz, amplius, amplius Domine! Noch zur Zeit als der todschwache Xaverius in der Insel Sanciano von aller menschlichen Hilfe verlassen, mit dem bittersten Tode zu ringen angefangen, drücket der unersättliche Weltapostel Je-

sum den Gekreuzigten an seine todtschwache Brust und seufzet: amplius, amplius Domine! noch mehr Kreutz in deinem heiligsten Namen. Ja noch zur Zeit, da der sterbende Xaverius seinen Jesum am Kreutz mit todtschwachen Händen nicht mehr halten konnte, seufzet seine ausfahrende Seele: amplius, amplius Domine! sein letztes und grôstes Kreutz war, daß er im Angesicht des Kaiserthums China sterben sollte, und die Kreutze im Namen Jesu nicht mehr leiden konnte, die ihm sein unersåttlicher Apostelgeist vorgesagt; da schon jetzt sein Jesus zu ihm gesprochen: satis est: sein Jesus, der den leidenden Xaverium schon in dem Leben so inbrünstig geliebt, daß er alle Freytage in dem Schloß Xaverii håufiges Blut geschwitzt; an dem Freytag aber, da Xaverius gestorben, war der Schweiß Jesu wie rinnende Blutstropfen auf Erden.

Sie wissen, Hochansehnliche! als Jesus über den Tod des Lazarus etwelche Zäher vergossen, sind alle Anwesende auf die Gedanken gerathen: ecce quomodo amabat eum: sehet, wie zärtlich der weinende Jesus den Lazarus geliebt; wie soll dann Jesus seinen leidenden Xa-

verius geliebt haben, Jesus, der über das Leiden, und den Tod Xaverii so häufiges Blut geschwitzet? also Hochansehnliche! also hat Jesus seinen Xaverium geliebet, daß er ihm schon im Leben, und noch mehr nach dem Tode die Kraft der Wunder ertheilet, die Kraft der Wunder, die uns schon zum drittenmal in das Unendliche bis zur Erstaunung führet.

Dritter Theil.

Die Kraft Wunder zu wirken hat der ewige Sohn Gottes allen Aposteln insgesamt mit gar deutlichen Worten verheißen, als er seibe in die ganze Welt das Evangelium zu predigen ausgesandt, und von ihnen gesprochen: Sie werden in seinem Namen die Teufel austreiben, die giftige Schlangen vertreiben, das Gift ohne Schaden hineintrinken. Sie werden mit neuen Sprachen reden, über alle Gattungen der Kranken ihre Hände auflegen, und die erwünschte Gesundheit ertheilen. Die Kraft Wunder zu wirken giebt der Weltapostel als ein unfehlbares Zeichen seines Apostelamtes an, als er zu seinen Corinthiern geschrieben: signa

apostolatus mei, die Zeichen meines Apostelamtes sind unter euch geschehen in aller Geduld, in Wunderzeichen, und Wunderthaten: die Kraft Wunder zu wirken ist das untrüglichste Merkzeichen, welches Gläubigen, und Irrgläubigen stets vor Augen leuchtet, indem es die wahre Kirche Gottes schon so lange Jahrhunderte von allen irrgläubigen Sekten, oder Afterreligionen so scheinbar unterscheidet; oder sollten die Wunder, die unser neuer Weltapostel erst zu den letzten Zeiten gewirkt, nicht schon allein erklecken, das göttliche Ansehen unserer Kirche in den Augen der alten und neuen Welt unfehlbar und überzeugend zu machen? musten nicht die Heiden mit uns Christen einmüthig bekennen: Jesus der Stifter unsrer heiligen Kirche habe schon dazumal von dem wunderthätigen Xaverio gesprochen, als er von allen Aposteln vorgesagt: Signa, quæ ego facio, etiam ipsi facient, die Zeichen, die ich thue, werden auch sie thun: & majora horum facient: ja sie werden noch größere thun.

Von Jesu, sagt der göttliche Text, haben die Juden gefragt: wer ist dieser? denn Winde und Wellen gehorsammen seinem Befehle. Ma-

jo-

jora horum facient: Von Xaverio haben Juden, Heiden, Türken und Christen mehrmalen zusammengeschrien: wer ist dieser? denn Winde und Wellen, ja alle Elemente erhören seine wunderthätige Stimme: majora horum facient: dort bebet die Erde um die ganze Gegend von Goa, und schweiget auf einmal, als der wunderthätige Xaverius das Kreutzzeichen gemacht: dort wird der Himmel mit schwarzen Wolken überzogen: die Schaursteine fallen unter Blitz und Donner auf die Aecker und Weinberge von Malaca; aber keine Traube, und kein Aeher wird verletzt, weil der wunderthäthige Xaverius für die liebe Erdfrüchten den Himmel gebethen: alle Gegenden des großen Weltmeeres ertönen noch heut zu Tage von frohem Dankgeschrey, weil der wunderthätige Xaverius mehrmalen den tobenden Meerwellen sich zu legen gebotten, so oft ein gefährliches Ungewitter allen Schiffenden den Untergang gedrohet. Sogar die dumme Innwohner des Meeres erhörten die wunderthätige Stimme Xaverii: Gläubige und Ungläubige haben staunend zugesehen, als die stumme Fische ihre Häupter aus dem Meere empor erhoben,

ben, seine Predigten zu hören, und die Meerkrebse ein Crucifixbild aus dem Abgrunde des Meeres wiederum zurückgestellt. Majora horum facient.

Aber das größte Wunder war Xaverius selbst: Maximum miraculum erat ipse Xaverius: Wie vormal der Kirchenlehrer Bernardus von Malachia geprediget hat. Gewißlich, ein fast unerhörtes Wunder war die wunderthätige Zunge Xaverii, welche 30. unterschiedliche Sprachen geredet, oder vielmehr in einer Sprache von 30. unterschiedlichen Völkerschaften verstanden worden: ein unerhörtes Wunder war die Stimme Xaverii, welche nicht nur die felsenharten Herzen der verstockten Sünder wie ein Donnerklapf erschüttert, sondern vielmal in Gegenden von Stunden und Meilen ertönet, ja sogar von einem Ufer des großen Weltmeeres bis zum andern erschollen: ein unerhörtes Wunder waren die wunderthätige Augen und Ohren Xaverii, welche mit prophetischem Geiste beseelet, das innerste der Herzen durchgründet, weitentfernete Dinge wie die Gegenwärtige eingesehen, und das Zukünftige, wie das Vergangene vorgesagt: ein unerhörtes

Wun-

Wunder waren die apostolische Hände und Füsse Xaverii, welche so viele hundert tausend Heiden getauft, welche innerhalb zehen Jahren so erstaunungswürdige Reisen gemacht. Endlich damit wir alles mit einmal sagen: ein unerhörtes Wunder war der ganze Leib Xaverii, der schon über 200. Jahre durch göttliche Allmacht unversehrt erhalten, noch heut zu Tage so mannigfältige Wunder wirket, daß sie Orient und Occident in Erstaunung setzen.

O! da ich die Wunder des neuen unersättlichen Weltapostels jetzt nach seinem seligen Hinscheiden erzählen soll, da sollte ich mit Xaverio die Sonne in ihrem Laufe stellen können, damit sie nicht zuvor untergehe, als ich meine Lobrede nur von den unläugbarsten der Wunderthaten vollende; denn ich sollte reden von 25. Verstorbenen, die der wunderthätige Xaverius in den Augen der Christen und Heiden wiederum zum Leben erwecket; ich sollte wenigst kurz anführen 800. der bewährtesten Wunder, die Xaverius innerhalb wenig Jahren nach seinem Tode allein in der Stadt Malaca gewirket, die der hochwürdigste Bischof alle eidlich geprüft, und mit bischöflichen Ansehen eigenhändig unter-

zeich-

zeichnet; ich sollte euch aus grosen Büchern in allen Sprachen wenigst die neueste Zeichen und Wunderthaten ablesen, die der unersättliche neue Weltapostel erst dieses Jahrhundert gewirket, und noch niemal zu wirken auf hört. Aber das herrlichste und scheinbarste Wunder, wie ich noch einmal wiederhole, ist der glorreiche Leib Xaverii, den die göttliche Allmacht schon über 200. Jahre unversehrt, ja ganz gelenkig erhalten, auch nachdem er mit frischem Kalke überschüttet, wiederum der frischen Luft ausgesetzt, und durch so viele zerschiedene Himmelslagen zu Wasser und zu Land herumgeführt worden. So belohnet die göttliche Allmacht noch heut zu Tage den unersättlichen Eifer unsers neuen Weltapostels.

Sie, die göttliche Allmacht allein, hat schon so lange Jahrhunderte unversehrt erhalten den wunderthätigen Zeigfinger des Vorlaufers Christi Jesu, der uns Menschenkindern auf das Lamme Gottes gedeutet: Sie, die göttliche Allmacht, erhält noch heut zu Tage unversehrt die wunderthätige Zungen Antonii, und Johannis Nepomuceni, mit welchen diese apostolische Eiferer das Wort Gottes so nachdrücklich ver-

kün-

kündiget: Sie, die göttliche Allmacht, erhält noch frisch und unversehrt das aufgefangene Blut des H. Martyrers Januarius, welches dieser apostolische Bekenner für den Sohn Gottes unerschrocken vergossen; ewiger Dank dieser Anbethungswürdigsten Allmacht, welche den ganzen glorreichen Leib Xaverii bis auf unsere Zeiten unversehrt erhalten, weil dieser neue Weltapostel alle Glieder des Leibs mit allen Kräften der Seele unersättlich verwendet hat, das Gesetz und die Ehre Gottes durch alle Welttheile zu verbreiten.

Hochansehnliche! sollten nicht alle heutige Glaubensspötter in Anhörung so vieler Wunder, so die göttliche Allmacht durch den einzigen Xaverium gewirket, und noch wirket, auf ernsthaftes Nachdenken gelenket werden; sollten sie nicht wenigstens vor dem glorreichen Grabe mit heiliger Ehrfurcht stehen bleiben, und mit jenem Philosophen aus Engellande zum Himmel seufzen: wenn wir Britten nur einen Mann, nur einen einzigen wie Xaverium aufweisen könnten, so wollten wir die engelländische Kirche durch eine ganze Welt ausbreiten.

O

O wie löblich dann ist euere Andacht, und Vertrauen, liebe Bürger und Innwohner dieser christkatholischen Stadt und Gegend, daß ihr heute wiederum nach dem Beyspiele euerer lieben Voraltern zu eurem wunderthätigen Stadt- und Landpatronen mit Kreutz und Fahnen kommet! ihr saget Dank für die alte Gutthaten, die der wunderthätige Xaverius euern lieben Voraltern schon oftermal erwiesen; wie dieser prächtige Altar, die dort aufgehenkte ewige Denkzeichen, die immer anwachsende zahlreiche Brüderschaft, und noch deutlicher die Herzen aller Brüder und Schwestern reden; ihr bittet mit euerm eifrigen Xaverianischen Seelsorger, und ich bitte mit euch, daß dieser wunderthätige Stadt und Landspatron von eurer christlichen Stadt und Gegend durch seine mächtige Fürbitt noch ferners abwende das schreckenvolle Erdbeben, die fürchterlichen Wassergüße, die gefährlichen Feuersbrünste, den leidigen Schaur und Hagel von euren lieben Feldfrüchten, mit Blitz und Donner von euch und euern Wohnungen. Folget euren lieben christlichen Voraltern im christlichen Vertrauen, aber folget auch diesem H. Patronen in seinem unersättlichen

apo-

apostolischen Eifer wenigst nach eurem Stande; vor allem ihr christliche Hausväter! eifert für die Ehre Gottes wenigst in euren Häusern; sorget, ach sorget zuerst, daß ihr christliche Kinder erziehet, solche christliche Kinder, wie euer H. Patron zu Goa und Malaca bestellet hat; Kinder, die durch ihre unschuldige Sitten Jesum den Gekreuzigten durch alle Gassen dieser christlichen Stadt herumtragen; Kinder, die alle Innwohner dieser Stadt und Gegend durch ihren unbefleckten Wandel zum heiligen Taufbunde immerfort aufmuntern, so wird der neue unersättliche Xaverius in eurer Stadt immerfort ein Zeichen geben seines Apostelamtes, wie ers so vielmal euern lieben Voráltern gegeben: wenigst auf seine mächtige Fürbitte wird Gott der Allmächtige von den lieben Feldfrüchten abwenden allen Schauer und Hagel, damit wir in diesem Zäherthale das tägliche Brod so lange im Frieden geniessen mögen, bis der liebe Gott uns alle einladet zum ewigen Frieden, den ich allen aus ganzem Herzen wünsche im Namen des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes. Amen.

Lobrede
auf das Fest
der heiligen Magdalena.

Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix, *Luc.* 7. *v.* 23.

Sieh ein Weib, dieß war eine Sünderinn in der Stadt.

Als ich vor etwelchen Tagen eine Lobrede zur Ehre der H. Magdalena zu verfaßen anfieng, kam mir in dem Fürstensaale eine Bildniß, ohne Zweifel aus göttlicher Anordnung, zu Gesicht, welche in mir ganz andere Gedanken erweckte. Ich sah in einem kunstreichen Nachtstücke ein Weibsbild entworfen mit fliegenden Haaren, und zähertriefenden Augen, vor einem Crucifixbilde da kniend, zugleich einen gar traurigen Blicke auf einen blassen Todtenkopf hinwerfend. Auf einer Seite erblickte ich ein härines Bußkleid, eine blutige Geisel, und andere Werkzeuge der schärfesten christlichen

chen Buße: auf der andern Seite, oder vielmehr bey den Füßen dieser Büßenden waren im düstern Schatten kaum noch zu unterscheiden, zerbrochene Spiegel, verworfner Geschmuck, zertrümmerte Ohren- Hals- und Armverzierungen, sammt noch mehr Zeichen der menschlichen Eitelkeit. —

Anstatt des Namens könnte ich nichts lesen, als: Speculum Poenitentium: ein Spiegel der Büssenden. — Dieses Gesicht, oder vielmehr das heilige Evangelium führte mich auf die heilsame Gedanken: Dieß ist das Weib, welches der Sohn Gottes von ihren Sünden öffentlich losgesprochen, weil sie würdige Buß gewirkt: dieß ist also jene vormal in der ganzen Stadt Jerusalem so verschreite Sünderinn, welche die göttliche Vorsicht allen Sündern zum Trost von Ewigkeit verordnet hat; mit einem Wort: dieß ist Magdalena, welche die Kirche Gottes als den vollkommnesten Spiegel der christlichen Buß schon über 1700. Jahre allen Christgläubigen vor Augen stellet, damit wir alle unsere christliche Buße nach diesem lebendigen Bußspiegel einrichten: Ecce mulier! quæ erat in civitate peccatrix.

Ach Liebe! wir sündhafte Adamskinder! so dachte ich weiters in Betrachtung dieses lebendigen Bußspiegels, wir sündhafte Adamskinder müssen alle, oder wenigst die mehreste durch den Weg der Buße dermaleins zu unserm Vater in Himmel komen: und dieser Bußweg, den man uns insgemein durch viele Regeln, oder lange Gesetze anweiset, kömmt vielen aus uns gar langwirig, vielen zu rauh, einigen gar ungangbar vor: Wohlan! wir wollen heut diesen rauhen, und langwirigen Weg, so viel möglich abkürzen, und erleuchtern: ey so werfet eure Augen des Gemüths, und des heiligen Glaubens auf diese vollkommneste heilige Büßerinn! sie ist euch auf dem Wege der innerlichen, und äusserlichen Buße nach dem Willen Gottes, und seiner heiligen Kirche gar richtig vorgangen: ich sage, auf dem Wege der innerlichen und äusserlichen Buße, welche der beleidigte Gott, wie man uns schon von Kindsbeinen auf erkläret hat, von allen sündhaften Geschöpfen fodert, ja fodern muß. Ihr heilige Engel bittet für uns, daß wir doch heut diesen lebendigen Bußspiegel mit recht christlichen Augen betrachten, damit wir alle, nach Wunsch unserer H.

Kirche, euch die Freude machen, die der ganze Himmel bey der Bekehrung dieses lebendigen Bußspiegels gefühlt hat. Darum grüßen wir alle die Königinn der Engeln, mit dem Erzengel Ave Maria.

Erster Theil.

Cogitanti mihi, prediget der heilige Kirchenvater Gregorius über die Bekehrung Magdalenä, Cogitanti mihi de Magdalenæ poenitentia flere magis licet, quam aliquid dicere. So oft ich die Buße der H. Magdalena zu Gemüth faße, möchte ich lieber weinen, als reden. Denn welches Menschenherz kann so felsenhart seyn, das durch die reumüthige Bußzähern nicht erweichet, und zu gleichen innerlichen Schmerzen über seine verübte Missethaten angetrieben werde? (a)

Sehet ihr armen Sünder, den kürzesten Weg, den euch dieser lebendige Bußspiegel zeiget, ihr därft diese reumüthige Büsserinn nur an-

(a) Hom. 33. in Evang. cujus enim vel saxeum cor peccatricis hujus lacrymæ ad exemplum non emolliant? consideravit, quid fecerit, & noluit moderari, quid faceret — —

ansehen, ihr werdet euere innerliche Buße nach der Buße dieses lebendigen Bußspiegels mit der Gnade Gottes gar leicht einrichten: cogitavit quid facerit, & noluit moderari, quid faceret: Sie hat zuerst mit Beyhilfe der göttlichen Gnade zu Herzen gefaßt: was sie bisher gethan, da sie ihren Erschaffer und Erlöser so schwer, und so vielmal beleidiget, & noluit moderari quid feceret: es überfiel sie demnach ein übernatürlicher Schmerz über ihre Sünden, und zwar ein allgemeiner Schmerz wegen allen ihren begangenen Sünden, ja noch dazu ein übernatürlicher allgemeiner Schmerz, der weit größer und heftiger als jemal ein Schmerz gewesen, den sie bisher wegen einem zeitlichen Uebel empfunden, oder in der ganzen Zeit ihres zukünftigen Lebens noch empfinden wurde.

Fassen wir armen Sünder diese drey Eigenschaften in unserm vollkommensten Bußspiegel wohl zu Herzen, sie machen die ganze Wesenheit aus, nach welcher wir unsre innerliche Busse einrichten sollen, ja einrichten müßen, wenn wir doch einmal wie Magdalena von Jesu hören wollen: **Es sind dir deine Sünden nachgelassen, gehe im Frieden.**

Ich habe zuerst gesagt: die Reue, oder der innerliche Schmerz, den Magdalena vor den Füssen Jesu erweckt, war ein übernatürlicher Schmerz: nicht die Gewohnheit, nicht eine irdische Furcht, oder Hoffnung, oder ein anders natürliches Absehen hat das Herz dieser verschreyten Sünderinn bewogen, daß sie Jesum gesucht, nachdem sie verstanden: Jesus sey in dem Hause des Pharisäers: ut cognovit, quia Jesus esset in domo Pharisæi. Merket ihr armen Sünder! ein übernatürlicher Glaube, und zugleich eine übernatürliche Hoffnung waren in unserm Bußspiegel der Anfang der Bekehrung, oder des innerlichen Schmerzens über ihre begangene Sünden: Magdalena glaubte eine der ersten in ganz Israel, daß der Mann den man an allen Orten für einen großen Propheten ausgab, in der That der versprochene Meßias, folglich der Heiland der ganzen sündhaften Welt seyn müsse. O dieser allgemeine Weltheiland wird ja auch für mich arme Sünderinn ein Erlöser seyn. — So stellet uns der heil. Gregorius diesen lebendigen Bußspiegel voll des übernatürlichen Glaubens, und Vertrauens bey den Füßen Jesu vor Augen. Mag-

dalena, prediget dieser heilige Kirchenvater, betrachtet jetzt Jesum nicht so fast als einen Gott der Allmacht und Herrlichkeit, vor welchem die himmlischen Thronen und Heerschaaren ihre Angesichter verhüllen: sie laßt sich nicht irre machen, wenn ihr die Furcht eingiebt, sie knie wirklich vor einem Gott der Heiligkeit, der von unreinen Seelen ein wesentliches Abscheuen von Ewigkeit getragen: oder vor einem strengsten und gerechtesten Richter, der die lasterhaften Seelen strafen will, und strafen muß: ja sie denket nicht einmal daß dieser Gottmensch nicht nur zur Auferstehung sondern auch zur Verdammung von gar vielen aus den Kindern von Israel auf diese Welt gekommen. Alles dieses, sagt gar schön der H. Gregorius, hätte unsere eifrige Büsserinn von ihrer heiligen Entschliessung abschröcken, oder wenigst auf eine Zeit vor den Füssen Jesu in Verwirrung bringen können; aber der übernatürliche Glaube sagt ihr allein: dieß ist Jesus der Erlöser, und ich bin eine große Sünderinn; dieß ist also der Zeitpunct, antwortet in ihr die göttliche Gnad, dieß ist der erwünschte Zeitpunct wo Jesus auch mein Erlöser die schwere Sündenbürde von mir ab-

abnehmen, und mich arme Sünderinn aus der härtesten Dienstbarkeit erlösen wird. Und wie, sollte ich nicht entgegen diesen meinen so liebvollesten Erlöser aus ganzem Herzen lieben, der mich arme Sünderinn jetzt wirklich mit so barmherzigen Augen ansieht? ja mein Jesu! mein ganzes Herz steht dir offen, und darum verabscheue ich meine große Missethaten, die mich von meinem Erschaffer und Erlöser so lange Jahre entfernet haben.

Da habt ihr armen Sünder das vollkommenste Vorbild, wie der Anfang eurer Bekehrung müsse beschaffen seyn, damit euer innerliche Schmerz zuerst übernatürlich werde. Alles könnt ihr schon in diesem lebendigen Bußspiegel lesen, was euch die Kirche Gottes in dem heiligen Kirchenrath zu Trient erst nach vielen hundert Jahren so nachdrücklich eingebunden: (b)

(b) Peccatores autem, qui peccata vere retractant, primum ad considerandam Dei misericordiam se convertendo in spem eriguntur, fidentes, Deum sibi per Christum propitium fore, illumque tanquam omnis justitiæ fontem diligere incipiunt, & propterea moventur versus peccata ad odium. *Trident. sess. 6. c. 6.*

Ihr sehet eine arme Sünderinn vor den Füßen Jesu, die zuerst ihre Augen des Glaubens zur Betrachtung der unendlichen Barmherzigkeit Gottes wendet: alsdenn ein übernatürliches Vertrauen schöpfet: dieser unendlich barmherzige Gott werde ihr armen Sünderinn, durch Jesum den allgemeinen Erlöser gnädig seyn: Endlich von übernatürlichem Glauben, und Hoffnung ermuntert, fängt sie an ihren Gott als die erste Quelle aller Gerechtigkeit von Herzen zu lieben, und weil schon diese anfangende Liebe nicht bestehen kann mit der Liebe zu einer einzigen Sünde, so wird sie von göttlicher Gnade gezogen zu einem ebenfalls übernatürlichen Hasse wider alle Sünden ohne Ausnahme.

Ich sage, wider alle begangene Sünden ohne Ausnahm, und dieß ist die zweyte Eigenschaft, die unsere innerliche Buße haben soll und haben muß: nämlich, daß unser übernatürliche Schmerz zugleich sey ein allgemeiner Schmerz, den uns das Evangelium in unserm lebendigen Bußspiegel vor den Füßen Jesu gar lebhaft vor Augen stellt, da es sogar umständ-

lich erzählt: Jesus habe diese Reumüthige nicht allein den Pharisäern, sonder auch den Aposteln selbst als ein Muster der vollkommensten Reue über alle ihre Sünden vorgestellt, und Petrum den ersten und eifrigsten aus allen gefragt: Siehst du dieß Weib? es werden ihr viele Sünden nachgelassen, weil Sie viel geliebt hat: das ist, wie der H. Gregorius anmerket, weil sie von übernatürlicher Liebe bewegt, alle sündhafte Neigungen zu allen Creaturen mit einmal aus ihrem Herzen verbannt, und ihrem Schöpfer ganz allein, als die einzige Quelle aller Gerechtigkeit, aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüth, aus ganzer Seele, aus allen ihren Kräften zu lieben angefangen. —

Möchten doch wir arme büssende Sünder wiederum einen ernsthaften Blick auf diesen lebendigen Bußspiegel, aber nicht wie die Pharisäer, sondern wie die Apostel, wie Petrus, hinwerfen, damit wir nicht mehr mit zertheiltem Herzen zum Beichtstuhle, ja wohl gar zum Tisch des Herrn gehen, wie wir leider schon so viele Jahre, wo nicht gar das ganze Leben hindurch gethan: da wir vieleicht eine oder die

an-

andere Sünd bereuet, weil uns eine zeitliche Furcht, oder Hoffnung davon abgeschreckt, oder ein bloß natürlicher Grauen darüber angefallen, aber zum dritten oder vierten Laster allzeit die alte Zuneigung beybehalten, weil wir dabey unsern zeitlichen Vortheil gefunden, oder weil uns die herrschende Leidenschaft gar zu heftig zu diesem Lieblingslaster angetrieben. —

Ach Liebe! wie könnten wir aus diesem zertheilten Herzen wahrhaft zu dem Himmel seufzen: **Mein Herr und Gott! es ist mir leid von innersten Grunde meines Herzens: daß ich arme Creatur dich mein schönstes, bestes unendliches Gut so schwer, so oft und vielmal beleidiget habe.** Sollte dann dieser Herr und Gott nicht das ganze Herz von uns armen Sündern fodern können, wenn wir verlangen, daß er sich mit uns wiederum gänzlich aussöhne? — Ja muß dieses schönste, beste, unendliche Gut nicht nothwendig ein eben so wesentliches Abscheuen tragen an eurer unchristlichen Rachbegierde, wie an einem Kindermorde oder fürsätzlichem Todschlage? An eurer unflätigen Gewohnheit, sowohl, als an einem schändlichen Ehebruch, blutschänderischen oder sodomiti-

ti-

tischen Laster? — Poenitentia non agitur, sed fingitur, prediget einer der ehrwürdigsten Kirchenväter zu diesem büssenden Abentheure: eure Buß ist eine pharisäische Gleißnerey, ja gar oft ein Himmelschreyender Gottesraub, so oft ihr nicht alle diese Götzen mit einmal aus eurem sündhaften Herzen verbannet, mit welchem dieser unumschrenkte Herr und Gott, dieses schönste, beste, unendlich vollkommene Gut sich weder vergleichen will, noch in alle Ewigkeit vergleichen kann.

Und diese wichtige Lehre, die nicht nur unter allen Gottsgelehrten insgemein angenommen, sonder in der Kirche Gottes einen unfehlbaren Glaubenssatz ausmacht, sey gesagt nicht nur den großen, oder schweresten Sündern; sondern auch in gewisser Masse, den andächtigen, und, wie wir sie nennen, gottesfürchtigen Seelen. Auch diese Lehre, die unter den Gottsgelehrten insgemein angenommen, hat mein Herz nicht nur im Beichtstuhle, sondern auch bey meinem Bethstuhle schon vielmal in Furcht und Schauder gesetzt, da ich mit euch in Erweckung der vollkommenen Reue und Leid so kühn das schönste, beste, unendlich liebwürdigste Gut für

die

die einzige Bewegursache meines innerlichen Schmerzens vor Gott angegeben: da mich doch das Gewissen überzeugt, daß weder ich noch ihr alle böse Neigung zu unsern herrschenden Leidenschaften, oder täglichen Beleidigungen, aus unserm Herzen ernsthaft verbannt. Ach Liebe! vernehmen sie doch recht meine heilsame Furcht! wie oft haben wir vor und nach der Beicht, oder der heiligen Communion schon mit einem liebenden Xaverius zu dem Himmel geseufzet: **O Gott! ich liebe dich, und nicht darum, daß ich aus Liebe in Himmel komm** ꝛc. da unser Herz noch voll von Bitterkeit, noch immerfort die alte herrschende Leidenschaften ernährt, die uns schon zu so vielen, wenigst läßlichen Sünden, verleitet haben: da also nicht die vollkommne Liebe Gottes; sondern die verbothene Selbstliebe, ein heimlicher Ehrgeitz, oder verborgener Eigennutz noch immerzu die einzige Triebfeder unserer täglichen Sorgen und stündlichen Bemühungen gewesen: da wir uns bisher nicht einmal entschliessen konnten nur ein kleines tägliches Kreutz mit christlicher Geduld zu übertragen, oder ein bißiges Wort zu vergessen, das unser Mitbruder oder Mitschwester

etwa vor einem Jahre ganz unbesonnen ausgestossen. — Nach so vielen heiligen Beichten und Communionen, nach so vielmal wiederholten erhabensten Liebsacten, und Reuformeln, die wir den eifrigsten Beichtväter nachgesprochen, uns selbsten schriftlich aufgesetzt, oder aus den geistreichesten Büchern zusammen getragen, bleiben wir noch elende Sclaven der alten herrschenden Leidenschaft, allezeit bereitet zu beichten: allezeit bereitet vor und nach der Beicht die erhabenste Liebsseufzer mit den Lefzen zu wiederhollen, und allezeit bereitet, wie ein heiliger Augustin klaget, nach den alten Fehltritten, in die alte böse Gewohnheit wiederum zuruck zu fallen.

Ach Liebe! hat unser Gewissen nicht billige Ursach zu förchten, oder wenigst zu zweifeln, ob wir die erhabene Wort: Das schönste, beste, unendlich liebwürdigste Gut, nur einmal von Jugend auf recht verstanden? oder ob diese schon gewöhnte Reuformel alle Kraft nicht schon in unsern Lefzen durch öftere Wiederhollung verloren, und lange Jahre nicht mehr zu unserm Herzen gedrungen? — O diese Furcht! oder wenigst dieser gar vernünftige Zweifel soll

sich

sich billig vermehren, wenn wir jetzt wiederum einen Blick auf unsern lebendigen Bußspiegel werfen, und zum drittenmal ernsthaft betrachten: wie heftig, oder wenigst übergroß unser innerliche Schmerz seyn müsse, damit er dem Schmerzen dieses lebendigen Bußspiegels in allen drey innerlichen Eigenschaften vollkommen gleichförmig werde.

Ich sage, wie heftig? Denn, sagt die Kirche Gottes in dem tridentinischen Kirchenrathe versammelt: Denn wer die Seufzer der büssenden Heiligen: dir allein hab ich gesündiget, und Arges gethan vor deinem Angesicht: darum seufzet mein Gemüth immerfort zu dir: darum benetze ich mein Ligerstatt alle Nächte mit Bußthränen: darum werde ich vor dir, mein Herr und Gott! meine vergangene Jahre in Bitterkeit meines Herzens ohne Unterlaß in die Gedächtniß zuruckrufen, und andere dergleichen herzbrechende Stoßseufzer zu Gemüth führet, der wird leicht begreifen, daß dieselbige nicht anderst, als von einem heftigen Hasse über das vergangene Leben, und von einer ungemein großen Verabscheu-

scheuung über die begangene Sünden entspringen könnten (c)

Und bey wem aus allen büßenden Heiligen fällt uns die Heftigkeit des innerlichen Schmerzens scheinbarer in die Augen, als bey der büssenden heiligen Magdalena vor den Füßen Jesu? oder was reden uns die so häufig vergossene Bußthränen, die zerschliesene Haare und Kleider, die ganze demüthige Stellung der zerknirschten heiligen Büsserinn, was reden sie anders, als daß dieses alles nicht anderst, als einem heftigen Hasse über das verflossene Leben, und vor ungemein grosser Verabscheuung der begangenen Sünden entsprungen? kann uns armen Sündern das Gewissen nicht billig eben das vorwerfen, was Jesus zu Petrus von dieser heiligen Büßerinn gesprochen: Petre! siehst

(c) Certe, qui illos Sanctorum clamores: tibi soli peccavi, & malum coram te feci: laboravi in gemitu meo: lavabo per singulas noctes stratum meum, recogitabo tibi omnes annos in amaritudine animæ meæ, & alios hujus generis consideraverit, facile intelliget eos ex vehementi, quodam ante actæ vitæ odio & ingenti peccatorum detestatione manasse. *Trid. L. cit.*

du dieß Weib? ich bin auch in dein Hause gekommen: du hast für mich keinen Tropfen Wasser verwendt; diese Büßende aber hat meine Füße mit Zähern begossen, und mit ihren Haaren abgetrocknet: du hast mir keinen Kuß gegeben; diese Büßende entgegen will nicht aufhören sogar meinen Füssen die zärtlichste Liebsküße zu versetzen: du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; diese Büßende aber verwendet ihren Balsam, und kostbare Specereyen, nicht nur mein Haupt, sondern auch sogar meine Füße zu begiessen.

Schaudervolle Vorwürfe! nicht nur für Petrus; sondern für uns alle büßende Abentheure, die wir unser lebtag nicht einen einzigen Bußzäher wegen verflossenem sündhaften Leben vergossen: — Ach! was sage ich, einen Zäher? da wir uns nicht ein einzigesmal nur der mindesten Ergötzung darum entschlagen; oder die unnütze Reihe unsers trägen, wohllüstigen Lebens nur auf eine Viertelstunde darum unterbrochen, damit wir wegen unsern begangenen Sünden würdige Buß wirken; lauter traurige Zeugen, die wir in uns selbst herumtra-

tragen, die sich vieleicht diesen Augenblick wider uns empören, die nicht nur unser Gewissen, oder unsern Verstand, sonder auch unser Gedächtniß und ganze Einbildungskraft überzeugen, daß unser innerliche Schmerz, von dem Schmerzen dieser heiligen Büßerinn vor den Füßen Jesu himmelweit entfernet, und nicht einmal so heftig gewesen sey, wie ihn die heilige Kirche von allen Büßenden, in obangezogenen Stellen, so ausdrücklich verlangt. —

Oder wenn ich auch mit den gelindern Gottesgelehrten zugebe, daß die Kirche Gottes diese Heftigkeit des innerlichen Schmerzens nur einrathe, und nicht als einen wesentlichen Theil der christlichen Buße von allen wahrhaft Büssenden fodere, so ist doch gewiß von allen Gottsgelehrten sicher angenommen: daß dieser innerliche Schmerz in gewissem Verstande grösser seyn müße, als der Schmerz, den wir jemal in unserm Leben wegen einem zeitlichen Uebel entweder schon gefühlt, oder noch fühlen werden: es ist doch gewiß, von der unfehlbaren Kirche Gottes selbst als eine Glaubenslehre bestimmt, daß dieser innerliche Schmerz so übergroß seyn müße, daß wir aus ganzer Seele

ernsthaft entschlossen seyn, ehender alle zeitliche Güter zu verlieren, als das schönste, höchste, unendliche Gut hinfür nur ein einzigesmal schwerlich zu beleidigen: es ist also auch gewiß, daß all unser Beichten, und Büßen nichts als eine pharisäische Gleißnerey, wo nicht gar ein sacrilegischer Gottesraub gewesen, so oft der innerliche Schmerz unsern Willen nicht so weit gebracht, daß er alles Irdische großmüthig verachtet, wenn ihn der Verstand überzeugt, daß er ohne diese großmüthige Verachtung seinen Gott, als das höchste, beste, unendliche Gut nicht über alles lieben könne.

O wie lebhaft hat uns das heilige Evangelium diesen wesentlichen Theil der christlichen Buße in unserm lebendigen Bußspiegel vor Augen gestellt: über alle natürliche Schönheit, über alle künstliche Verzierungen, über allen zeitlichen Eigennutz, über alle irdische Furcht und Hoffnung mußte zuvor Magdalena Jesum lieben, bis sie von Jesu gehört: Dir sind deine Sünden nachgelassen: gehe im Frieden. Mit welchem großmüthigen Entschluß hat sie, das schwache Weib, allen menschlichen Respect überwunden, dieses für uns alle so fürchterliche

Schreck-

Schreckbild, das uns vieleicht allein schon lange Jahre von einer wahrhaft christlichen Bekehrung abgehalten. Nihil esse credidit, quod verecundaretur foris, wie von ihr der heilige Gregorius prediget, quia seipsam graviter erubescebat intus: **Weil der innerliche Schmerz in ihr eine übergroße Schamhaftigkeit erwecket, so war nichts von aussen, was sie geforchten.** Liebe! merken wir diesen geistreichen Ausdruck, und vergleichen wir unsere kleinmüthige Zaghaftigkeit mit diesem unerschrockenen Großmuth: nichts war von aussenher, was sie geforchten: weder die zahlreiche Gäste, so bey der Tafel gesessen, noch die Apostel, so um Jesum herum gestanden, nicht einmal die Pharisäer, die beständig auf sie, als eine ververschreyte Sünderinn, ihre schalkhafte Augen geworfen. — Setzen wir uns in dergleichen Umstände: wie viel Unmögliches würde uns nur allein der menschliche Respect vormahlen, damit er unsere Bekehrung verhindere, oder wenigst verschiebe: was werden die Apostel denken? was die schalkhaften Pharisäer reden? was so zerschiedene Ehrengäste ihren Befreundten, und Nachbarn von mir erzählen? Eine gan-

ganze Stadt Jerusalem wird von meiner unverhofften Entschliessung gar bald voll werden, nicht nur meine Thaten, sonder auch die reineste Meynung, mit welcher ich mich für die Füsse meines Heilandes geworfen, bosartig auslegen, mich für unbesonnen, wahnwitzig, bis zum höchsten Grad lasterhaft, und gänzlich verloren ausschreyen. —

Liebe! so mag zu uns schwachen büßenden Sündern der menschliche Respect reden: *ja ist es nicht wahr?* so hat dieser für uns so förchterliche Feind leider schon vielmal unsere besten Vorsätze vereitelt, unser Beichten, und Büssen unwirksam, ganz fruchtlos, ja, wollte Gott! nicht gar sacrilegisch gemacht.

Hier bleibet demnach stehen, ihr arme Sünder, hier in Betrachtung dieses vollkommnesten Bußspiegels fraget euer Herz, und nicht nur eure flüchtige Phantasey, ob ihr hinfür diesen für euch so fürchterlichen Feind, mit allen seinen gewöhnlichen Schreckbildern, wie Magdalena, eben so heldenmüthig, mit Beyhilfe der göttlichen Gnade, verachten wollet. Dieß war der zweyte Teufel, schreibt der H. Augustin, den Jesus durch seine göttliche Gnade zuvor aus der

verschreytesten Sünderinn vertreiben mußte, bis sie zu einem vollkommenen Bußspiegel aller Büssenden geworden. Ohne diesen heldenmüthigen Entschluß wird unsere innerliche Buß der Buße dieses lebendigen Bußspiegels niemal gleichförmig werden: denn ohne diesen heldenmüthigen Entschluß wird unser innerlicher Schmerz, weder übernatürlich, weder allgemein, weder größer seyn können, als der Schmerz, den wir täglich wegen zeitlichen Uebeln, oder irdischen Drangsalen empfinden: ohne diesen heldenmüthigen Entschluß werden wir folglich allezeit, auch nach tausendmal wiederhollten Beichten, und Büssen heuchlerisch, pharisäisch, ja sacrilegisch büssende Abentheure, in den Augen Gottes verbleiben. Erst alsdann, wenn nicht nur eure flüchtige Phantasey, sondern euer Willen ernsthaft entschlossen, diesen verschwornen Feind aller christlichen Buße, aus ganzem Herzen zu verbannen: erst alsdann werfet noch drey andere Blicke auf diesen lebendigen Bußspiegel, damit ihr eure äusserliche Buß, wie die innerliche einrichten lernet: wie euch dieser lebendige Bußspiegel jetzt in dem zweyten Theile eben so vollkommen vorzeigen wird.

Zweyter Theil.

Cogitanti mihi de Magdalena poenitentia, muß ich jetzt noch einmal mit dem heiligen Gregorio wiederhollen, flere magis licet, quam aliquid dicere: wenn ich nach der innerlichen Buß erst die äusserliche betrachte, die Magdalena zuerst vor den Füßen Jesu gewirkt, alsdenn durch ihr ganzes Leben fortgesetzt, so möchte ich lieber weinen, als nur ein Wort reden; Denn welches Menschenherz kann so felsenhart seyn, welches nicht erweicht werde, wenn es sich lebhaft vorstellt, daß dieses Weib, nachdem es von ihrem Heiland schon gehört: Es sind dir deine Sünden nachgelassen, gehe im Frieden fort, dennoch sich zu allem so heldenmüthig entschlossen, was ihr der innerliche Schmerz, oder vielmehr die vollkommneste Liebe Gottes eingegeben, daß ein beleidigter Gott zur fernern Genugthuung von einer büßenden Creatur noch fodern könnte.

Von dieser übernatürlichen Liebe angetrieben, züchtiget sie zuerst auf das schärfeste alle böse Werkzeuge der Sünde: Sie tilget alsdenn sorgfältig in ihr alle böse Folgen, oder Wirkungen

gen der Sünde: endlich ergreift sie ganz herzhaft alle Mittel wider die Sünden. Ihr arme büssende Sünder! dieß sind die drey vornehmste Eigenschaften, die unsere äusserliche Buß haben soll: damit wir alle, so viel uns möglich, dem beleidigten Gott, eine würdige Genugthuung erstatten. Ja darum, glaube ich fürnämlich, stellt uns die heilige Kirch, aus göttlicher Anordnung, diesen lebendigen Bußspiegel, vor andern büssenden Heiligen, vor Augen, damit der Eifer auch zur äusserlichen Buß in der Kirche Gottes allezeit erhalten, allezeit nach der ersten Strengheit in die Herzen aller Christgläubigen verbreitet werde.

Ich habe zuerst gesagt: Magdalena von übernatürlicher Liebe angetrieben, züchtiget auf das schärfeste alle böse Werkzeuge der Sünde. Diese böse Werkzeuge, prediget der heilige Augustin, tragen wir arme Sünder, nach dem Falle unsers ersten Stammenvaters, alle mit uns selbsten herum, diese böse Werkzeuge zur Sünde, sind unsere fünf Sinne, und unser verderbtes Fleisch: Und darum, ist der schöne Gedanke dieses erlauchten Kirchenvaters, darum muß eine büssende Seele zuerst über sich

selbsten einen gerechten Zorn fassen, Peccator poenitens sit homo iratus sibi; Daß sie im Namen der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit an sich selbst züchtige, was sie durch sich selbsten gesündiget hat: homo iratus sibi. Daß sie an den Augen züchtige, was sie mit den Augen gesündiget: daß sie an den Ohren züchtige, was sie mit den Ohren gesündiget: daß sie am Geschmacke, am Geruche, am Gefühle, und an ihrem ganzen verderbten Fleische züchtige, was sie mit allen diesen bosartigen Werkzeugen gesündiget hat: Peccator poenitens sit homo iratus sibi.

Ihr arme büssende Sünder! seht ihr dieß Weib vor den Füßen Jesu. Ist es nicht die büssende Seele, die jetzt ein heiliger Augustin beschrieben? ja, ist es nicht glaubwürdig, Augustin habe diese vollständige Beschreibung erst in Betrachtung unsers lebendigen Bußspiegels erfunden? — Oder wo haben wir von einem heiligen Büßer, oder heiligen Büßerinn jemal gehört, oder gelesen, daß sie wider sich selbsten so heftig ergrimmet, damit sie anstatt der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit an den Augen, an den Ohren, an allen fünf Sinnen auf das schär-

schärfeste züchtige, was sie mit diesen boshaften Werkzeugen zuvor bis zur Aergerniß gesündiget.

Nicht nur Augustin, sonder ich glaube sogar schon der Weltapostel habe unsern lebendigen Bußspiegel vor Augen gehabt, als er seinen neubekehrten Römern so väterlich eingebunden: **Eure Glieder alle, wie sie bisher gedient zur Unreinigkeit, und Bosheit, zu vollbringen alle Gattungen der Ungerechtigkeit, alle diese Glieder sollen nach der Bekehrung mit gesamten Kräften zusammen helfen, zu vollbringen die Werke der Gerechtigkeit:** (d) Diese, und keine andere Bekehrung kann den beleidigten Gott besänftigen, der von uns begehret, daß wir also züchtigen die böse Werkzeuge zur Sünde, und zugleich tilgen, die üble Folgen und Wirkungen der Sünde.

Wie lebhaft hat uns der H. Gregorius die erste und zwote Eigenschaft der äusserlichen Busse

---

(d) Sicut exhibuistis membra vestra servire inmunditiæ, & iniquitati ad iniquitatem, ita nunc exhibete membra vestra justitiæ ad sanctificationem. *Rom. c. 6.*

se mit einmal in unserm lebendigen Bußspiegel vor Augen gestellt. Tot obtulit holocausta, prediget dieser heilige Kirchenvater von der Bekehrung Magdalenä, quod antea invenit oblectamenta, wie viele Reitzungen zur Sünde Magdalena vor der Bekehrung in ihren fünf Sinnen, in allen Gliedern des Leibs gefunden, so viele Schlachtopfer hat sie dem beleidigten Gott zur vollkommnen Ausseḣnung entrichtet. —

Peccaverat oculis, Magdalena hatte gesündiget mit den Augen, die sie zuvor zu Betrachtung fremder, oder eigener Schönheit, zu unkeuschen Liebsspielen, zu unreinen Gegenwürfen misbrauchet: jetzt stehen beyde Augen in Wasser, vergiessen häufige Bußthränen, und benetzen die Füße Jesu, ihres reinesten Bräutigams, lacrymis cœpit rigare pedes ejus.

Peccaverat auribus: Magdalena hatte zuvor gesündiget mit den Ohren, die zwölf ganzer Jahre nicht nur allen Eitelkeiten, sondern auch allen Leichtfertigkeiten offen gestanden: diese schliessen sich auf einmal vor allem Gespräche der Welt, und hören allein die Unterweisung des ewigen Wortes des Vaters an, sedens secus pedes audiebat verbum Domini. —

Pec-

Peccaverat lingua & labiis: Magdalena hatte zuvor gesündiget, mit Zungen und Lefzen, jetzt nach der Bekehrung müssen Zunge und Lefzen zusammen helfen, die übernatürliche Liebe ihres reinesten Herzens auszudrücken; indem beyde nicht aufhören die Füße ihres göttlichen Bräutigams zu küssen: non cessavit osculari pedes meos.

Peccaverat pedibus: Magdalena hatte zuvor gesündiget mit beyden Füssen, die leider nur gar zu lang die Strassen der Bosheit gelaufen, wir därfen mit dem Evangelio wohl sagen, sie war jenes freche, geschwätzige, und leichtfertige Weibsbild, das der heilige Geist an einem andern Ort beschreibt: garrula vaga ibat post amatores suos, daß sie in der ganzen Stadt Jerusalem ihre Liebhaber aufgesucht: jetzt nach der Bekehrung, liegt sie im Geist der Demuth, und der Zerknirschung vor den Füßen Jesu, und sucht keinen andern Trost, als von ihrem göttlichen Bräutigam geliebt zu werden.

Peccaverat unguento, & ornatu vestium: Magdalena hat zuvor gesündiget, und zu vielen fremden Sünden Aergerniß gegeben, durch ver-

verführerische Schminkungen, Einsalbungen, und Verzierungen; wir därfen mit dem heiligen Geist wohl fortfahren: Ecce mulier ornatu meretricio, præparata ad capiendas animas: Daß Magdalena zuvor gewesen, jenes freche, leichtfertige Weibsbild, mit einem ausgeschämten Hurenaufzug, nur allezeit bereitet, die Seelen zu fangen. Jetzt nach der Bekehrung müssen alle diese Reitzungen, Folgen, und Wirkungen der Sünde, nur allein zusammen helfen, ihren göttlichen Bräutigam zu laben, zu erquicken, zu zieren, und zu verherrlichen; also, daß nicht nur die Pharisäer, sonder sogar einige der Apostel diese werkthätige Liebe für eine Gattung der Verschwendung gehalten: tot obtulit holocausta, quod invenit antea oblectamenta. Und diese freygebige Schlachtopfer waren nicht nur zergängliche, flüchtige Opfer, die wir arme Sünder zuweilen auch als elende Früchten unserer Bekehrung auf etliche Augenblicke entrichten, sondern, damit die heiligmachende Gnad in ihr, als einem Gottgeheiligten Tempel beständig verbleibe, mußten alle ihre Glieder, mit allen fünf Sinnen, mit allen drey Kräften der Seele zusammen helfen,

alle diese Opfer immerfort zu erneuern. Zu diesem Ziele ergreift sie auch ganz heldenmüthig alle mögliche Mittel wider die Sünde.

Ihr arme Sünder! würdet vielmehr abgeschreckt, als zur Nachfolge ermuntert werden, wenn ich alle diese Mittel nur obenhin erzählen würde, derer sich Magdalena nach der Bekehrung bedient hat, wie uns sowohl das heilige Evangelium, als eine uralte ehrwürdige Uebergab versichert. Ich werde demnach alle diese Mittel in kurzem Begriffe zusammen ziehen, wenn ich sage: Magdalena habe nach ihrer Bekehrung beständig auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers heiligen Glaubens, und aller unser Gerechtigkeit, gesehen; Jesus im Leben, Jesus im Leiden, Jesus im Sterben, Jesus im Grab, Jesus in der freudenreichen Auferstehung, Jesus in der Himmelfahrt waren unserm lebendigen Bußspiegel der einzige Stoff ihrer Betrachtungen, und das sicherste Mittel wider den Wiederfalle in den ehemaligen Sündenstande gewesen. —

Ach! diese Anmerkung eines der ehrwürdigsten Kirchenväter, rühret mein ganzes Herz, sie soll auch euch arme büssende Sünder zur

Nach-

Nachfolg ermuntern: Magdalena, nachdem sie von den Füssen Jesu aufgestanden, will sich von Jesu nimmermehr trennen lassen; sie folget Jesu, nicht nur zu hören seine Predigten, zu sehen seine Wunderwerke: sonder sie folget ihrem Jesu bis zum Kalvariberg: dort in jener traurigsten Stunde, wo das Gericht der Welt über ihren Jesum den Anfang genommen: wo sogar die Jünger von dem Gericht erschreckt, die schändliche Flucht ergriffen, bleibt Magdalena bey Jesu unter dem Kreutze: vereinbaret ihre Liebsseufzer mit den Seufzern ihres geliebten, und fühlet alle Stösse, die der bitterste Tod ihrem Geliebten an dem Kreutze versetzt: auch in jenem schaudervollen Augenblicke, als Sonne und Mond sich verfinstert, als die Felsen sich gespaltet, und die ganze Natur in Schauder gestanden, bleibt Magdalena unerschrocken bey Jesu unter dem Kreutze: und nachdem man ihren Jesum vom Kreutz abgenommen, und begraben, wollte Magdalena weder essen noch schlafen; schon vor Aufgange der Sonne besucht sie ihren Jesum im Grabe, sie weinet bitterlich, und ist die erste würdig geworden, Jesum nach der Auferstehung, in Gestalt eines

Gärt-

Gärtners, wiederum lebendig zu sehen: erst als ihr Jesus zum Vater in Himmel gefahren, setzt sich Magdalena zu Schiffe, überfahrt das mitteländische Meer aus Palestina in die marsiliensische Einöde, wie uns eine ehrwürdige Uebergab erzählt. —

Hier mag ich euch, schwache büssende Sünder! die strenge Fasten, das blutige Geiseln, das eifrigste Bethen und Betrachten, nicht einmal vorstellen, welches diese heilige Büßerinn in den marsiliensischen Bergklüften noch dreysig ganzer Jahre soll fortgesetzt haben; denn eure schwache Natur würde sich entsetzen, und eure entwehnte Eigenliebe würde Ursachen über Ursachen ausfinden, warum ihr diese gar heilsame Mittel wider die Sünde nicht anwenden könnet. — Doch darf ich euch diese heilige Büsserinn jetzt das letztemal vorstellen; wie sie in der Betrachtung vor einem Crucifixbild verharre, und zugleich einen gar heilsamen Blicke auf einen blassen Todtenkopfe hinwerfe: sollten diese zween Anblicke für uns arme Sünder nicht kräftige, und allein ergiebige Mittel seyn, wider allen Wiederfalle in die Sünde? Ihr hochmüthige Anbether von euch selbst! solle

te der demüthige Jesus am Kreuz euern Hochmuth nicht brechen können, der euch schon so vielmal in den vorigen Abgrund der Sünden auf ein neues gestürzet hat: ihr zornmüthige, rachgierige Unchristen! sollte der sanftmüthigste Jesus am Kreuz euch nicht alle auf sanftmüthigere Gedanken bringen können, daß ihr den unchristlichen Grollen ableget, den ihr schon so viele Jahre, auch zum heiligen Sacrament der Buß, und heiligen Communion getragen: und ihr elende Sclaven der unseligen Gewohnheit, die ich nicht einmal nennen mag, sollte der reineste Jesus am Kreuz nicht schon ergiebiges Mittel genug seyn, daß ihr hinfür ein dauerhaftes Abscheuen traget, ab dieser unseligsten Gewohnheit, die bisher so viele Beichten und heiligen Communionen unfruchtbar, und wollte Gott! nicht gar alle sacrilegisch gemacht. —

Sollte der demüthigste, sanftmüthigste, und reineste Jesus allein diesen heilsamen Eindruck auf unsere rauhe Herzen nicht machen, ey! so werfet zugleich einen Blick auf den blassen Todtenkopfe, der unserm lebendigen Bußspiegel unter dem Kreuz Christi Jesu beständig

vor

vor Augen schwebt. — Hier bey dieser Todtenlarve, wenn wir doch Menschenaugen haben, und dieselbige mit Magdalena zur Betrachtung aller menschlichen Eitelkeit ernsthaft gebrauchen wollen, hier bey dieser Todtenlarve, muß ja nothwendig unser Hochmuth sich neigen, unser unchristliche Rachbegierde sich brechen, unsere unkeusche Liebssucht, mit allen herrschenden Leidenschaften, verschwinden? Ach wie viele Bekehrungen der größten Sünder hat dieser einzige Anblick, mit Beyhilfe göttlicher Gnade schon zu Stande gebracht? Wir elende Sclaven selbst haben bey dergleichen Anblick schon die beste Vorsätze gemacht. Ihr heilige Engel seyd meine Zeugen, als wir erst neulich bey der geist- und Marklosen Todtenlarve, und vor dem erblaßten beinernen Geripe von zween der stärkesten Männern dieser Stadt gestanden, die der Tod urplötzlich überfallen, ganz unvorsehen in die Ewigkeit hingeraft, haben gewiß viele aus uns den ernsthaften Schluß gefasset, ihr Testament zu verfertigen, ihre Uebergabe zu beschleinigen, ihre Rechnungen, und andere politische Geschäfte noch bey guter Zeit in Ordnung zu richten. — Himmel! warum

rum nicht auch den Schluß, ihre Buße und Bekehrung keinen Augenblick zu verschieben? — Ja ihr heilige Engel! auch dieses könnt ihr bezeugen, auch diesen Schluß haben wir dort in dem allgemeinen Schmerzen der ganzen Stadt gemacht, da uns Sterbliche nicht nur der Glaube, nicht nur die Vernunft, sondern die traurigste Erfahrniß, leider nur gar zu handgreiflich, überzeugt, daß wir alle Sterbliche ohne Ausnahme, alle Tage, alle Stunde, alle Augenblicke, zu einer so traurigen Todtenlarve, zu einem so Geist- und Marklosen Todtengerippe werden können. Aber wie wenig, ihr heilige Engel! auch dieses sollt ihr jetzt bezeugen, wie wenig aus uns haben diesen heilsamen Schluß, wie heut die heilige Büßerinn Magdalena vor den Füßen Jesu ins Werk gesetzt? —

O barmherzigster Jesu! wenn wir jetzt am Ende alle Eigenschaften der innerlichen und äusserlichen Buße zusammen nehmen, die wir in unserm lebendigen Bußspiegel der Ordnung nach betrachtet haben, so überfällt uns alle vielmehr ein Schauder, als heiliger Trost; denn wir fürchten, und haben Ursach zu fürchten, daß un-

unser innerliche Schmerz noch niemal recht übernatürlich, niemal so allgemein, niemal so heftig, oder wenigst so übergroß gewesen, wie der Schmerz, den wir in unserm lebendigen Bußspiegel betrachtet haben. — —

Wir fürchten, und haben Ursach zu fürchten, daß unsere äusserliche Buße vielmehr eine pharisäische Gleißnerey, wo nicht gar ein Himmelschreyender Gottesraub gewesen, weil wir nach so vielfältigen Beichten und Büßen, noch niemal die böse Werkzeuge zur Sünde, wie unser lebendige Bußspiegel, gezüchtiget, viel minder die böse Folgen und Wirkungen der Sünden in uns getilget, ja nicht einmal den ernsthaften Schluß gefasset, nur ein einziges ergiebiges Mittel wieder die Sünde, mit recht christlicher Sorgfalt zu gebrauchen.

Mit einem Wort: wir büssende Abentheure fürchten, und haben Ursach zu fürchten, daß unsere innerliche und äusserliche Buße vielmehr den gerechten Zorn über uns gereizet, als die Gnade Gottes, und die vollkommene Verzeihung, wie unser lebendige Bußspiegel, verdienet. — Oder wie viele sind aus dieser Menge, die mich wirklich anhören, wie viele, die mit

ihrem Beichten und Büssen gleich jetzt dahin sterben, und diesen Augenblick vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen wollten? — Wie wenigen aus uns allen kann das ruhige Gewissen den heiligen Trost geben, daß Jesus nicht mehr als Heiland, sonder als strenger Richter, wenn wir diesen Augenblick vor ihm erscheinen müßten, die trostreiche Wort sprechen könnte: Deine Sünden sind dir nachgelassen, gehe hin in den ewigen Frieden, wie er noch als Heiland zu unserm lebendigen Bußspiegel gesprochen. Ach bey dir, o Vater der Erbarmnißen! bey dir allein ist die Macht, die Kraft, und die Herrlichkeit unsern erstorbenen Geist zu beleben, und unser eiskaltes Herz anzufeuren, daß wir hinfür bey unserm Beichten und Büssen, unsere Augen und Herzen auf diesen lebendigen Bußspiegel richten, damit unser innerliche Schmerz hinfür übernatürlich, allgemein, und in gewissem Verstande größer sey, als der Schmerz, den wir täglich wegen den zeitlichen Trangsalen empfinden. —

Bey dir allein ist auch die Macht, die Kraft, und die Herrlichkeit, uns schwachen Sündern Stärke, und Muth zu geben, daß

wir

wir auch unsere äusserliche Buß hinfür nach diesem lebendigen Bußspiegel einrichten: das ist, daß wir zuerst die böse Werkzeuge der Sünde, die wir in uns herum tragen, mit christlicher Schärfe züchtigen, alsdenn die böse Folgen und Wirkungen der Sünde großmüthig tilgen, und endlich alle vorgeschriebene Mittel wider die Sünde heldenmüthig anwenden. So wird unsere innerliche und äusserliche Buß, der Buß unsers lebendigen Bußspiegels, mit Beyhilfe der göttlichen Gnade vollkommen gleichförmig werden: so werden wir alle bey dem sonderbaren, und allgemeinen Gericht die trostreichen Worte von Jesu dem Richter hören, die eben dieser Jesus noch als Heiland zu Magdalena gesprochen: **Euch allen sind eure Sünden nachgelassen, weil ihr viel geliebt, gehet zu geniessen den immerwehrenden, ewig daurenden Frieden, den ich allen aus ganzem Herzen wünsche, in Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.**

Lobrede
auf das Fest
der heiligen Theresia.

Veni de Libano Sponsa mea, veni coronaberis. *Cant. c.* 4. *v.* 8.

Komm meine Braut von Libano: komm, du wirst gekrönet werden.

Die Kirche Gottes verehret, meines Erachtens, gar wenige Heilige, besonders aus dem weiblichen Geschlecht, von welchen die menschliche Wohlredenheit so viel Ruhmwürdiges geschrieben, und geprediget, wie von der heiligen seraphischen Mutter Theresia. Weltberühmte hohe Schulen, hochwürdige Kirchenversammlungen, weitschichtige katholische Königreiche haben gleichsam ihre Gedanken zusammen getragen Theresiä würdiges Lob zu sprechen.

Die Weltbekannte hohe Schul von Complut vergleichet Theresiam mit dem starken Weib, wel-

welches die göttliche Allmacht erst zu den letztern Zeiten erweckt, damit es uns schwache Erdkinder durch das Beyspiel ihres christlichen Heldenmuths zur Nachfolg ermuntere: Die hochwürdige Bischöfe von Spanien rühmen Theresiam als eine scheinbare hellglänzende Fackel, welche die göttliche Vorsicht bey den verderbtesten Zeiten, an das Firmament der Kirche Gottes aufgesteckt, die Finsterniß des beschaulich- und praktischen Unglaubens zu vertreiben: Alt und neu Kastilien, sammt dem Königreich Aragonien, danket dem höchsten Stadthalter Christi Jesu für Theresia, als für die fruchtbarste Mutter so vieler geistlichen Kinder von beyderley Geschlecht, die von dem Eifer der alten Propheten angeflammt, die erste Heiligkeit des christlichen Gesetzes mit vollem Glanze in den Augen der Gläubigen und Ungläubigen herumtragen: Selbst das höchste Kirchenhaupt Gregorius der XV. hat Theresiä das herrlichste Lob gesprochen, indem er der unendlich barmherzigen Vorsicht, im Namen aller Gläubigen gedanket, daß sie diese heldenmüthige Debbora der bedrangten Kirche zur Hilfe gesandt, welche die weibliche Schwachheit wahrhaftig überstiegen, ihre

Lenden nur mit Stärke, und Heldenmuth umgürtet, zuerst allein wider den höllischen Sisara ganz unerschrocken zu Feld gezogen; alsdenn noch dazu ein zahlreiches Kriegsheer der streittbarsten Männer, zum Schutze der Kirche Gottes, ausgerüstet. — Lauter herrliche Lobsprüche zum ewigen Ruhm Theresiä, die ich alle zum Vortrag meiner heutigen Ehrenrede, mit bestem Fug erwählen könnte. Allein, es erstumme heut alle menschliche Wohlredenheit, da das ewige Wort des Vaters selbst zum ewigen Lobe Theresiä seinen Mund eröffnet, und zu reden sich würdiget. Sie wissen es, Hochansehnliche! und dem heiligen Gehorsam Theresiä haben wir es zu danken, daß sie uns in ihrem Leben schriftlich hinterlassen: in dem neunten Jahre vor ihrem seligen Hinscheiden, als sie einstens in dem beschaulichen Gebeth vor ihrem gekreutzigten Heiland dagekniet, löset der Heiland seine rechte Hand von dem Kreutz, drucket ganz tief einen blutigen Nagel anstatt des Mählringes in die rechte Hand der bethenden Theresiä, und grüsset Theresiam ganz deutlich als seine auserwählte Braut: Veni de Libano Sponsa mea. Da haben Sie, Hochansehnliche! das würdigste

Lob Theresiä aus dem Munde der ewigen Weisheit selbst. —

O so nennen dann andere Redner Theresiam die erfahrneste Lehrmeisterinn des Geistes. (a) Rühmen sie Theresiam als die weiseste aus den Jungfrauen, als die stärkeste aus den Martyrerinnen, als die heiligste und gebenedeyteste nach Maria aus allen Weibern: (b) Suchen sie Theresiam unter allen neun Chören der Engeln, und erheben sie bis zu den Thronen der weisesten Cherub, und entflammtesten Seraphim: (c) ich bleibe bey dem Gedanken, den ich aus dem Munde der göttlichen Weisheit entlehnet habe, grüsse also Theresiam von Jesu, als eine Braut Christi Jesu, und zwar als eine solche Braut, wie sie die ewige Weisheit selbst auserwählet hat. —

Merken Sie Hochansehnliche! auf die drey wichtige Umstände dieser geheimnißvollen Vermählung, sie haben mir zur dreyfachen Abtheilung meiner ganzen Ehrenrede dreyfachen Stoff ge-

(a) M. Avila.
(b) Caspar de villa Conc. aul. Hispan.
(c) Lucas a S. Benedicto.

gegeben. Erstlich grüßet Jesus Theresiam als seine auserwählte Braut: fodert also von Theresia die zärteste Gegenliebe: alsdenn begehret Jesus von Theresia gar deutlich einen heiligen Eifer für seine Ehre, deinceps ut vera sponsa meum Zelabis honorem, Endlich gebraucht sich Jesus eines blutigen Kreutznagels anstatt des Mählringes bey der wirklichen Vermählung: verbindet also seine neue Braut, daß sie, nach dem Beyspiel ihres gekreutzigten Bräutigams, auch vieles zu leiden sich entschließe. — Und sehet! alle drey Bedingnißen hat die Auserwählte Braut Christi Jesu auf das vollkommenste erfüllet. Theresia hat Jesum als ihren Bräutigam auf das zärtlichste geliebt: Theresia hat für die Ehre Jesu, als für die Ehre ihres geliebtesten Bräutigams, aus allen Kräften geeifert: endlich hat Theresia für, und mit Jesu, nach dem Beyspiel ihres leidenden Bräutigams bis in den Tode gelitten.

Göttlicher Gespons! du reinester Liebhaber der frommen geistlichen Seelen, die mich unbekannten berufen, daß ich zur Ehre ihrer heiligen seraphischen Mutter eine recht erbauliche Lobrede halte, erfülle meine schwache Zunge, mit

starker übernatürlicher Salbung, daß ich ihnen den ganzen Geist ihrer seraphischen Mutter einflöße, damit sie alle, als würdige Kinder Theresiä richtige Begriffe, und wahre Hochschätzung von der geistlichen Vermählung mit ihrem göttlichen Bräutigame heut fassen mögen. — Ihr christliche Weltkinder! wenn ihr schon das Geheimniß dieser geistlichen Vermählung nicht vollkommen einsehet, so werdet ihr doch wenigst so viel begreifen, daß ihr hinfür Jesum als euern Heiland lieben, für Jesu als euern Heiland standmäßig eifern, auch mit Jesu als euerm Heiland christ-geduldig leiden und sterben lernet. Dazu helfe uns Jesus mit seiner göttlichen Gnade, darum bitten und grüssen wir Mariam, die erste ganz unbefleckte Braut des heiligen göttlichen Geistes, mit den Worten des Erzengels Ave Maria.

Erster Theil.

Die geistliche Vermählung des vermenschten Sohn Gottes mit einer erschaffnen Seele, ist ein solches Geheimniß, daß auch die erfahrneste Lehrmeister des Geistes nur mit Schröcken davon reden, oder schreiben, aus gerech-

tester Furcht: sie möchten sich selbst betrügen, und noch dazu die frömste unschuldigste Seelen in gleichen Betrug oder Irrthum einführen. Jedoch ist gewiß schul- und schriftmäßig, daß in unserer heiligen Kirche wirklich solche auserwählte Seelen gelebt haben, mit welchen sich der Sohn Gottes persönlich und sichtbar vermählet hat. Die Jahrbücher unserer heiligen Kirche rühmen uns die heilige Catharinen, Lucien, Agathen, Mechtilden, Gertruden, Birgitten u. s. f. Die Kirche Gottes verehret das Buch der hohen Lieder, als ein wahrhaft göttliches Buch, wo diese geistliche Vermählung, wenigst nach dem mystischen Verstande gar umständlich vorgesagt worden; und die ehrwürdigste Gottesgelehrte sowohl als die heiligste Kirchenväter haben diese geistliche Vermählung sogar unter die Kennzeichen unserer wahrhaft göttlichen Religion hinaufgesetzt. —

Wie sich aber fromme unschuldige Seelen zu dieser göttlichen Vermählung vorbereiten sollen, oder ob diese geistliche Vermählung eine pure Gnade Gottes, ohne vorhergehende Verdienste? getraue ich mir nicht einmal zu entscheiden. Doch darf ich hier öffentlich bekennen:

so

so oft ich von dieser geistlichen Vermählung zu betrachten anfange, stelle ich mir zuerst Mariam die reineste aus den Jungfrauen, und gebenedeyteste aus allen Weibern, in der Betrachtung vor, wie sie sich in dem heiligen Hause zu Nazareth zu der Mutterschaft Gottes bereitet habe: ich steige alsdenn in meinen Gedanken bis zur heiligsten Menschheit Christi Jesu selbst hinauf, mit welcher sich das ewige Wort des Vaters vor tausend siebenhunder, und mehrern Jahren, auf hypostatischet Art vermählet hat. —

Und diese hypostatische Vermählung halte ich für das vollkommenste, ja für das einzige wahrhafte Vorbild aller geistlichen Vermählung, ich glaube also mit den fürnehmsten Lehrern des Geistes (d) daß diese geistliche Vermählung gar gründlich eine Fortsetzung, oder wie sie reden, eine geheimnißvolle Ausdehnung der Menschwerdung Christi Jesu (e) möge betitelt werden. Ja, um diese geheimnißvolle Ausdehnung, glaube ich, habe der Heiland noch in dem letzten Abendmahl

(d) Lud. de Ponte. Lud. Granat. M. Avila &c.
(e) Extensio Incarnationis.

mahl gebethen, als er zu dem Vater im Himmel gerufen: Verschaffe, o Vater! daß diese eines werden, so wie ich und du, o Vater! von Ewigkeit eines gewesen. — Heilige sie in Wahrheit. — Ich in ihnen, und du in mir. — Damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und hast sie geliebt, wie du mich geliebt hast. (f)

Ich in ihnen, und du in mir, diese geheimnißvolle Ausdehnung der Menschwerdung soll der Welt ein fortdaurendes Merkzeichen seyn, daß der Sohn Gottes noch immerfort unter uns Rechtgläubigen wohne, und daß die wahre Heiligkeit fürnämlich in dem bestehe, wenn wir die Tugenden eines Menschgewordenen Sohn Gottes in Augen der Welt herum tragen: damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und hast sie geliebt, wie du mich geliebt hast.

Aus diesem geistvollen Gebeth werdet ihr fromme geistliche Seelen leicht verstehen, daß die geistliche Vermählung keine bloß phantastische Entzückung seyn könne, wie sie heut zu Tage

ge

(f) Jo. 14. v. 25. 21. &c.

ge die böse Weltkinder leichtfertig auszischen; sonder daß sie wahrhaftig auf alle drey Kräften der Seele einen ganz göttlichen Eindruck machen müsse, damit eine solche geistliche Braut in Wahrheit geheiliget werde. —

Ihr werdet aber zugleich eine ganze Welt gar leicht überzeugen können, daß eure seraphische Mutter in Wahrheit von ihrem göttlichen Bräutigam also geheiliget worden; denn die Welt, wenn sie noch so bosartig, muß doch von euch glauben, daß ihr die Heiligkeit eurer Mutter im Grunde kennen gelernet: ihr wisset ihr ganzes Leben, ihr habt ihre erlauchte Schriften in euren Händen, ihr betrachtet täglich ihre heroische Entschliessungen, ihre Abtödtungen, ihre Entzückungen, ja ihr habt ein Gelübd, und erneuert vieleicht täglich nach der Betrachtung dieses feyerliche Gelübd, daß ihr die Heiligkeit eurer seraphischen Mutter in euren Sitten ausdrucken, und euer ganzes Leben, nach dem Leben eurer heiligsten Mutter einrichten wollet. —

Ey! so erzählet diesen lauen Weltkindern: daß die Heiligkeit eurer Mutter fürnämlich in dem bestanden, daß sie ihr ganzes Leben hin-

durch beständig auf Jesum gesehen, und von Jugend auf alle ihre Kräften dahin verwendet habe, damit sie sich gleichförmig mache dem demüthigen, sanftmüthigen, geduldigen, reinesten, heiligsten, göttlichen Jesu: Saget ihnen, daß ihre heldenmüthige Entschliessungen, ihre Abtödtungen, ihre Entzückungen nur allein entsprungen, aus der vollkommensten Liebe, durch welche Jesus in eurer heiligen Mutter, und eure heilige Mutter in Jesu gelebt. — Oder wenn sie die *hohe* Sprache des Apostels nicht *verstehen*, so saget ihnen, diesen lauen, eiskalten Weltkinder: daß eure seraphische Mutter Gott ihren Schöpfer schon mit sieben Jahren aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen ihren Kräften zu lieben angefangen: Saget ihnen, daß sie von dem Anblicke, oder von dem Genuße eines jeglichen Geschöpfes gar leicht zu dem Schöpfer hingerissen worden: daß sie von dieser übernatürlichen Liebe ganz entflammet, bald alle Christen, Juden und Heiden um Hilfe angerufen, bald die Vögel im Luft, die Fische in dem Wasser, die Sterne an dem Firmament mit allen Geschöpfen, sammt der ganzen Natur, eingeladen, Gott ihren Schöpfer

mit

mit gesammten Kräften zu lieben, ja daß sie von dieser göttlichen Liebe ganz entzückt, sich gar oft bis zu den Thronen der himmlischen Heerschaaren geschwungen, ihre hitzigste Liebe mit den feurigsten Liebsflammen der Cherub und Seraphin vereiniget; Saget ihnen, oder leset ihnen vor aus ihrem heiligsten Leben: daß sie sich Jesum gleich in der ersten Jugend, bald als ihren Erlöser, bald als ihren Herrn und König, bald als ihren besten Freund und Gutthäter, in dem beschaulichen Gebeth vorgestellt, bis sie durch die Gnad Jesu schon mit ein und zwanzig Jahren zu der vollkommnesten Liebe erhoben worden; in dem sie Jesum als ihren reinesten Bräutigam zu lieben angefangen.

Hier därfet ihr, geistliche Kinder! neben den Schriften eurer Mutter wohl gar das Geheimnißvolle Buch der hohen Lieder eröffnen, damit ihr die laue lieblose Weltkinder recht augenscheinlich überzeuget: hier von diesem Zeitpuncte sey mit Jesu und Theresia von Jesu alles dem Buchstaben nach erfüllet worden, was dieses göttliche Buch von der geistlichen Vermählung einer gerechten Seele mit Gott schon lange Jahrtausende vorgesagt. Denn hier von die-

sein Zeitpuncte findet Theresia alles viel schöner, viel reitzender, unendlich liebenswürdiger an ihrem göttlichen Gesponse, als an allen Schönheiten, Reitz- und Liebkosungen auf Erden. Von nun an beschwöret sie alle Töchter von Jerusalem: Jesus ihr Bräutigam erhebe seine Aeste weit höher, als der höchste Cederbaum: blühe weit herrlicher, als der schönste Palmbaum: übertreffe an Geruche alles irdische Rauchwerk, an Süßigkeit alle Milch und Hönig, an Glanz die brillianteste Diamante, an Werth und Kostbarkeit alles reineste und kostbareste Gold ꝛc. Lauter Liebsausdrücke der verliebten Theresiä nach dem Sinne des verliebten Gespons in hohen Liedern; den sie ein andersmal von Fuß auf beschreibet: kommet ihr Töchter von Sion! helfet mir denjenigen lieben, an dem alles unendlich liebenswürdiger, als was wir Menschenkinder hier auf Erden mit Wohlgefallen umfangen: denn kommet, und sehet! er ists, der weiß und roth wie die schönste Rosen: er hat ein schön wohlgebildetes Haupt, eine Majestätvolle Stirne, überaus glänzende Augen, reitzende Lefzen, holdselige Stimme, einen wohlriechenden Athem, schneeweiße Hände, einen

Hals

Hals wie das reineste Helfenbein, und einen gar ehrwürdigen Gang, der uns alle anreitzen muß, diesen Geliebten aus allen Kräften zu umfassen; lauter Liebsseufzer der entzückten Theresia, nach dem Sinne der verliebten Braut in hohen Liedern.

Wenn die eitle, niederträchtige Weltkinder diese erhabene Liebsseufzer nicht verstehen, so ladet sie ein in die Einöde, in welche der göttliche Gespons seine auserwählte Seelen führet; führet sie mit euch in den Garten, in welchem Theresia von ihrem Geliebten aus dem Bach der himmlischen Wollüsten getränket worden; saget, und betheuret ihnen vor Himmel und Erden: ihr habet von diesem hönigfliessenden Strome schon vielmal selbsten getrunken: Sie sollten nur einmal verkosten, wie süß der Herr allen denen, die ihn förchten, und aus ganzem Herzen lieben: Sie werden mit euch gar bald einen hitzigen Durst nach diesen übernatürlichen Tröstungen fühlen: Sie werden alsdenn auch andern Weltkinder viel deutlicher erklären können, die süße Kraft der himmlischen Milch, von welcher Theresia ernährt, die Stärke des übernatürlichen Weins, von welchem Theresia

berauschet, die ganz göttliche Liebsentzückungen, durch welche Theresia über alles Irdische erhoben, gleichsam in eine eingefleischte Seraphinn verwandelt worden.

Wollten die niedergebeugte Weltkinder auch diese Verwandlungen nicht anhören, oder hätten sie nicht einmal eine aufrichtige Begierde Jesum die Urquelle alles übernatürlichen Trostes in ihrem Herzen zu fühlen: so saget ihnen, mit eurer entflammten Mutter, sie müssen wahrhafte Ebenteure, oder Misgeburten von Menschen seyn: weil sie vernünftige Geschöpfe sind, ohne Liebe ihres allgemeinen Schöpfers. — — Geschöpfe ohne Liebe ihres Schöpfers! dieß war der fluchvolle Name, den sich der unseligste aus allen Geschöpfen, der leidige Satan aus der Hölle, zu Zeiten Theresiä, selbst beygelegt, als ihn ein Gesalbter des Herrn, in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge, gefragt: wie er heiße? ego sum Creatura absque amore Dei. (g) **Ein Geschöpf ohne Liebe meines Schöpfers, ist mein Name. — Welches Ebentheuer!** so schrye die entflammte The-

(g) In vita S. Theresiæ.

Theresia, so bald diese Höllensprache unter dem christlichen Volke ertönet hat, welches Ebenteuer! ein Geschöpfe ohne Liebe seines Schöpfers? —

Welches Ebenteuer! so rufet mit eurer seraphischen Mutter, zu diesen kalten lieblosen Weltkinder, die sich vernünftige Menschen, und noch dazu rechtgläubige Christen nennen, und doch keine Begierd nach Christo Jesu, der einzigen Urquell alles übernatürlichen Trostes in ihrem Herzen fühlen wollen; die kaum einen Himmelsherrn aus einem kalten, pur natürlichen Glauben, erkennen: die nicht einmal aus Furcht der Hölle, oder Hoffnung des Himmels zur übernatürlichen Liebe Gottes mögen angehalten werden. — Welche Ebenteure der Christen! ihr seyd Geschöpfe, ohne Liebe eures Schöpfers. — — Wenn ihr auch bisweilen eure Augen zum Himmel werfet, und mit kalten Lefzen zum Himmelsherrn rufet: **O Herr, ich liebe dich!** so bleibt ihr dennoch Ebenteure; weil ihr Geschöpfe ohne werkthätige Liebe eures Schöpfers bleibet; denn die Liebe kann keine wahrhafte Liebe seyn, die sich nicht entschliesset, zur Ehre ihres Geliebten, große wichtige

Dinge zu unternehmen. — — Und diese grosse wichtige Entschliessungen von einem Weib hat vieleicht die Welt niemal, wie in Theresia, gesehen. Ja dieß war die zwote Eigenschaft wodurch Theresia verdient hat, eine würdige Braut Christi Jesu zu werden, weil sie für die Ehre ihres göttlichen Gesponses, auch über alle menschliche Kräften, geeifert hat. Deinceps ut vera Sponsa meum Zelabis honorem.

Zweyter Theil.

Ihr geistliche Kinder wisset unfehlbar, und auch den christlichen Weltkindern kann es nicht unbekannt seyn; als sich der ewige Sohn Gottes vor tausend siebenhundert und mehrern Jahren mit der menschlichen Natur auf hypostatische Art vermählt, hat die menschliche Natur nichts anders gesucht, als die Ehre ihres vermählten göttlichen Gesponses: Sie, diese vergötterte Braut war es, die in der Persone eines Gottmenschen vor Himmel und Erden betheuret hat: non quæro gloriam meam, sed ejus qui misit me Patris: Ich suche nicht meine Ehre, sonder die Ehre meines Vaters, der mich in Mitte der Zeit gesandt hat:

Zu dieser grössern Ehre habe ich von der Krippe zu Bethlehem, bis auf den Calvariberg, aus allen meinen Kräften geeifert.

Diese eifernde, vergötterte Braut haben sich die Apostel, die Jünger, und alle wahre Nachfolger der Apostel vor Augen gestellt, welche als Eiferer von dem ersten Rang in alle Welt ausgegangen, das Evangelium allen Creaturen zu predigen. — — Und unter diesen Eiferer vom ersten Range haben die berühmteste Redner, schon lange vor mir, eine seraphische Mutter Theresia gesetzt, also zwar, daß sie billig angestanden: ob die Kirche Gottes eine so eifrige Seele von dem weiblichen Geschlecht aufweisen könne, die für die Ehre ihres göttlichen Gesponses so heldenmüthige Entschliessungen gefasset, und zugleich so glorwürdige Eroberungen glückselig zu Stande gebracht? — —

Schon mit sieben Jahren, wie sie ihren Gespons aus ganzem Herzen geliebt, also hat sie angefangen für die Ehre ihres Geliebten aus allen Kräften zu eifern, und zwar angefangen, mit jener heldenmüthigen Entschliessung, mit welcher die Eiferer von dem ersten Range ihren apostolischen Eifer insgemein vollendet haben.

Theresia höret aus dem Mund ihres Geliebten, daß niemand aus uns Sterblichen seinen Liebseifer höher treiben könne, als welcher seine Seele aufschlachtet, für die Ehre seines Geliebten. Gleich in der ersten Blüthe ihres unschuldigen Alters, entschliesset sich Theresia zu diesem heldenmüthigen Opfer, will Gut und Blut, Leib und Leben dargeben, durchaus eine Martyrinn zu werden. — Ja, schon gehet sie mit ihrem jüngern Bruder aus ihrem väterlichen Hause, verlaßt ihre Vaterstadt, eilet gegen dem Meerport, will von Spanien an die africanische Eyländer überfahren, damit sie mit ihrem unschuldigen Blut den Ruß der wilden ungläubigen Africaner abwasche. — Nur mit Gewalt könnte diese unschuldige Liebsmärtyrinn von ihrem heiligen Vorhaben abgezogen, von einem ihrer nächsten Anverwandten wiederum in das väterliche Hause zuruck gebracht werden. — —

Nun weil Theresia gesehen, daß ihr der Weg zur blutigen Marter abgeschnitten, eröffnet sie sich ein andere Liebsbahne, für ihren Geliebten zu eifern. — — Dort in dem Garten ihres Herrn Vaters, wo sich die Liebsmärtyrinn für sich und ihren jüngern Bruder einsame

Zellen gebauet, verharreten beyde ganze Stunden, ja halbe Tage im heiligen Gebeth; lesen einander die Geschichten der Apostel, das Leben der alten heiligen Einsiedler, die Thaten und den Marterkampf der heldenmüthigen christlichen Blutzeugen vor; wo Theresia von hitzigster Begierde entzündet, gar vielmal die geistliche Lesung unterbrochen. — — Bruder! wallet dann in uns nicht mehr jenes unerschrockene Christenblut, welches zur Ehre unsers Geliebten aus den Adern so vieler heldenmüthigen Blutzeugen geflossen? — — Ach! daß wir wenigst in dem Mund aller Prediger, in dem Willen und Verstand aller christlichen Lehrer, in Händen und Füssen aller apostolischen Arbeiter seyn möchten, die unter Christen, Juden und Heiden das Evangelium predigen, damit wir den Namen, die Lehre, und die grössere Ehre unsers Geliebten, bis an die äusserste Gränzen der Erde ausbreiten.

Diese brenneifrige Liebsseufzer, welche Theresia ihr ganzes Leben hindurch, viel tausendmal zu ihrem Geliebten abgeschickt, kamen nicht nur aus ihren Lefzen, sonder hatten ihr entflammtes Herz zum Grunde, ja hatten ihre ganze Natur,

tur, oder besser zu reden, ihre ganze Seele durchdrungen, also, daß sie gar vielmal häufige Zähern aus herzlichstem Mitleiden vergossen, wenn sie hören mußte, daß die böse Weltkinder dem Kreutz Christi Jesu ihres Geliebten aller Orten widerstreben.

Ihr geistliche Töchter könnet den lauen Weltkindern hier wiederum erzählen: welchen tiefesten Schmerzen eure seraphische Mutter gefühlet, als sie das erstemal gehört: daß *sich neue* schwermerische Irrgeister, sogar in dem Herzen des christlichen Europens zusammen rotten, die unter dem Namen einer neuen Reformation, die alte evangelische Strengheit zu vertilgen sich beeifern. — — Auch ihr katholische Weltkinder könnet diese neue schwermerische Irrgeister mit ihrem Namen nennen; denn sie haben auch in unserer Gegend, ja selbst in unserer Vaterstadt geschwermet, und unsere Väter sind ihnen, leider nur gar zu leichtsinnig, angehangen, weil sie ihren Sinnen alles erlaubt, was ihre verderbte Natur schon lang vorhinein gewunschen, will sagen, weil ihre sogenannte Reformation nur allezeit auf Freyheit des Gewissen, und niemal auf Abtöddtung des Fleisches,

auf

auf Verlaugnung seiner selbst, auf christliche Gewaltthätigkeit, oder was eines, auf kernhafte Nachfolgung Jesu des Gekreutzigten, sowohl in Schriften, als in Predigten gedrungen. — —

Nur ihr geistliche Kinder, nicht die gleichgültige Weltkinder, könnet den Schmerzen eurer bis in Tod betrübten Mutter fassen, als sie noch dazu hören mußte, daß diese vorgegebne Reformation aller Orten Lobsprecher, und Anhänger finde: daß schon wirklich volkreiche Städte, weitschichtige Provinzen, ganze Königreiche das süße Joch Jesu Christi von sich geworfen; daß zur Schande ihres gekreutzigten Gesponses die Bilder gestürmet, die Altäre und Tempel zerstöret, die Gottgeheiligte Jungfrauen entführet, das uralte Fastengeboth, die jungfräuliche Enthaltung, das Gelübd der ewigen Keuschheit, mit allen evangelischen Räthen, abgewürdiget, folglich das neue und grosse Geboth der evangelischen Strengheit, welches ihr göttlicher Gespons so deutlich geprediget, und so vielmal wiederhollet, aus den Herzen so vieler tausend Neugläubigen gänzlich vertilget werde. — —

Hier

Hier stellt sich Theresia unter das Kreuz ihres Geliebten, wie vormal Maria die betrübteste Mutter Jesu, von dem Dolchen des Mitleidens durchgegraben, und Jesus vom Kreutz klaget seiner auserwählteu Braut: daß sich niemand der Kreutzscheuen Reformation widersetze: ergo evacuatum est scandalum Crucis? So wird dann die böse Welt alles zu Stande bringen, was den Werth meines Kreutzes zernichte, und niemand wird dieser verschreiten Verführerinn widerstreben, die Ehre meines *blütigen* Kreutztodes zu rächen? — —

Von diesem Augenblicke entschliesset sich Theresia zu einer Reformation, die der neuen Kreutzscheuen Reformation schnurgrad entgegen stehen sollte, will sagen, zu einer Reformation, die nur die Abtödtung der Sinnen, und Kreutzigung des Fleisches zum ersten Grund haben sollte, wie die neue Kreutzscheue Reformation nur Freyheit des Gewissens, und Liebkosung des verderbten Fleisches zum ersten, ja einzigen Gegenstande gehabt. Mit einem Wort: zu einer Reformation, die dem Kreutz ihres göttlichen Gesponses eben so viel Ehre machen sollte, als immer die neue Kreutzscheue Reformation

Schan-

Schande gebracht. Und diese Reformation, alle vier Welttheile sind meine Zeugen, diese so strenge, unserm Fleisch, und allen menschlichen Sinnen so schrecklich drohende Reformation hat Theresia, ein Weib, mit Beystande ihres göttlichen Gesponses, wirklich zu Stande gebracht: diese in der That christliche Reformation blühet schon über zweyhundert Jahre in der Kirche Gottes, allezeit in dem ersten Flor ihres strengen Eifers: erbauet und ermunteret wenigst so viele Gläubige zu der evangelischen Nachfolg Jesu des Gekreutzigten, als die neue Kreutzscheue Reformation von Jesu dem Gekreutzigten abgezogen. — —

Oder muß ich die Widersprüche dieser zwey so offenbar entgegen gesetzten Reformationen noch augenscheinlicher bestimmen? Ihr wisset es, geistliche Töchter! ja die laueste Weltkinder können es selbsten nicht läugnen: so heftig die Anhänger Lutheri, Calvini und Zwinglii gleich im Anfange ihrer sogenannten Reformation auf Freyheit des Gewissens, Unabhängigkeit des Willen und Verstandes gepochet haben, damit sie das Joch des Gehorsams von sich abwerfen; so eifrig entschlossen sich die geistliche Söhne und Töchter Theresiä zur gänzlichen Unter-

wer-

werfung des Willen und Verstandes, nach dem Beyspiel ihres gekreutzigten Jesu, der für uns gehorsam geworden bis in Tode, und zwar in Tode des Kreutzes: Wiederum, so leichtfertig die sogenannte Reformatoren sich wider die jungfräuliche Enthaltung, wider das Gelübd der ewigen Keuschheit, ja wider alle evangelische Räthe, mit ihren unbändigen Väter empöret; so eilfertig folgen die geistliche Kinder Theresiä dem göttlichen Lamme, bis auf den Berg der evangelischen Vollkommenheit, und zeigen in der That, daß mit der Gnade Gottes alles möglich, was die sogenannte Reformatoren für übertrieben, unerlaubt, und unmöglich ausgeschrien: Noch einmal, so zaumlos und gewaltthätig die sogenannte Reformatoren wider das uralte Fastengeboth, wider die christliche Abtödtung oder Kreutzigung seiner selbst, kurz, wider alle evangelische Strengheit in Predigten sowohl, als in Schriften losgebrochen; so eifrig halten die geistliche Kinder Theresiä die strengste immer anhaltende Fasten, und erlauben sich kaum so viel, als das Gesetz der Natur erfordert: so heilig tragen sie Jesum den Gekreutzigten, nicht nur in ihrer Blöße, und rauhen Kleidern, son-

der noch scheinbarer in ihrem bußfertigen Lebenswandel herum, und predigen allen Gläubigen, mit Wort und Beyspiel, das neue und große Geboth der evangelischen Strengheit: Ich sage, das neue und große Geboth, welches Jesus unser göttliche Gesetzgeber in seinem Evangelio so vielmal, so deutlich wiederhollet, und durch sein heiligstes Beyspiel von der Krippe bis zu seinem blutigen Kreuztode allen Rechtgläubigen so nachdrücklich eingebunden.

Diese offenbare Wiedersprüche, die uns Gläubigen nur gar zu fühlbar in die Augen fallen, sollten ja bey allen Menschen, die Vernunft haben, und denken wollen, nothwendigen Eindruck machen? — Ja, Hochansehnliche! diese offenbare Widersprüche, gleichwie sie die neue Kreutzscheue Reformation, samt ihren Stiftern, schon über zweyhundert Jahre offentlich verdammen, also werden sie für die Reformation Theresiä durch alle künftige Jahrhunderte unwiderleglich das Wort reden: daß eine Reformation, die dem Kreutz Christi Jesu so grosse Ehre machet, nur Christum Jesum zum Anfänger, oder Urheber haben könne: folglich eben darum, weil diese Reformation von Theresia,

einem Weib, zu Stande gebracht worden, müsse Theresia ein Weib gewesen seyn, das von dem Geist Christi Jesu ganz eingenommen; ein Weib, das den Eifer der Apostel vom ersten Range in ihrem Herzen herumgetragen; mit einem Wort, ein Weib, welches mit dem Weltapostel in Wahrheit betheuren könnte: Vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Christus. —

Ja, ich getraue es mir im Angesichte der Gläubigen und Ungläubigen zu behaupten, nur ein Weib, in welchem Jesus der Gekreuzigte lebet, kann eine solche Reformation zu Stande bringen, die Jesum den Gekreuzigten in Grundsätzen und Sitten überall offentlich prediget: und nur ein Weib, in welchem Jesus der Gekreuzigte allein lebet, kann jene erlauchte Geheimnißvolle Schriften erfinden, die allen menschlichen Verstand, alle irdische Erfahrniß, alles natürliche Licht ganz augenscheinlich übersteigen. —

Dieß ist ein anders, vieleicht noch herrlichers Zeugniß, welches künftige Jahrhunderte von dem Eifer Theresiä bis ans Ende der Welt ablegen werden: ein Zeugniß, welches schon lang vor mir die berühmteste hohe Schulen, die ehrwürdigste Versammlungen der Bischöfe, selbst die

höch=

höchste Kirchenhäupter Paulus der V., Gregorius der XV., und Urbanus der VIII. gegeben, indem sie die erlauchte Schriften Theresiä bald mit einem fruchtbaren Regen der göttlichen Weisheit, bald mit einer ganz göttlichen Seelenweide verglichen, und Theresiam, wegen ihren erlauchten Schriften, unter die Zahl der heiligsten Väter und Lehrer der Kirche hinaufsetzten, ja sogar zu behaupten sich getrauen: sollten alle Bücher der heiligen Väter, ja selbst die heilige göttliche Schrift uns Gläubigen entrissen werden, so würden die Bücher Theresiä allein erklecken, die Wahrheit unserer heiligen Religion wider alle Gattungen der Glaubensfeinde zu vertheidigen; indem aus den Schriften Theresiä durchaus der Geist Gottes hervorleuchte, daß also der wankelmüthigste Zweifler, bis auf den frechesten Ungötter insgesammt bekennen müssen: Nein! diese Geheimnißvolle Schriften könnten unmöglich von einem Weib, das niemal, auch nur die erste Grundsätze der Wissenschaften in sich eingesogen, ohne Beystande eines übernatürlichen Lichts, verfertiget werden. —

Ach! möchten doch die fürwitzige Weltkinder, die heut zu Tage so begierig nach neuen Schriften

trachten, damit, wie sie sagen, ihr Herz gebildet, und ihr Verstand aufgeklärt werde: *möchten* sie doch, um ihrer Seele, und Seligkeit willen, auch bisweilen die Schriften Theresiä in die Hände nehmen! möchten sie aber diese Schriften nicht nur flüchtig, wie die heutige Brochuren, übersehen, sondern reif genug überdenken, und nach langer Betrachtung ihr Gewissen ernsthaft fragen: ob nicht ihr Herz in Betrachtung dieser Schriften etwas empfinde, was sie *in Ablesung* der heutigen Brochuren noch niemal gefühlet *haben*? — O! sie wurden den wahren Geist Gottes von dem flatterhaften Geiste der menschlichen Klugheit gar leicht unterscheiden: sie wurden gar bald vor Gott und der Welt bekennen müssen: daß sie für ihren Verstande wenigst eben so viel Gründliches und Erhabenes, für ihr Herze aber vielmehr Tröstliches und Erbauliches in den Schriften Theresiä allein gefunden, als Uebertriebenes, nichts Bedeutendes, Herz und Verstand Betäubendes sie in dem ganzen ungeheuren Schwall der Chartequen und Brochuren bisher angetroffen, die heut zu Tage auch unser katholisches Deutschland überschwemmen, und verwüsten. —

Ach!

Ach! hier wünschte ich schon wiederum, daß ihr geistliche Töchter den Weltkindern begreiflich machen könntet, was euer entflammtes Herz bey der Betrachtung, oder nur in Ablesung der Schriften eurer Mutter vieleicht täglich empfindet. Wenn auch euer Verstand nicht alle Geheimnisse einsieht, die eure geistvolle Mutter von dem Flug der Seele zu Gott; von dem Leiden oder Entzücken aller Kräften der Seele gegen Gott; von der Geheimnißvollen Ruhe, oder geistlichen Schlafe unsers ganzen Wesen in der Schooße der Unendlichkeit Gottes aufgezeichnet, so ist gewiß euer Herz gegen Gott gar heftig entzündet worden: ihr habt gähling innerliche Liebsflammen gefühlt, ohne daß ihr einen Menschen, oder auch eurem Gott sagen könntet: woher eigentlich dieß übernatürliche Feuer in dem Innern eures Herzens entsprungen. Gewiß, dieß ist das ruhmwürdigste, ganz unparteyische Zeugniß, welches von den Schriften eurer Mutter nicht nur ihr, eure Väter, und Mütter; nicht nur die erfahrneste Lehrmeister des Geistes, (h) und berühmteste Redner unserer heiligen Kirche, (i) son-

(h) M. Jo. Avila.
(i) P. Bourdaloue.

sonder selbst unsre Glaubensgegner gegeben (k) die zwar im Anfange diese Schriften nur gelesen, dieselbige zu widerlegen, am Ende aber im Verstande und Herzen, in ihrer ganzen Seele also gerißen worden, daß sie nach abgeschwornem Irrthum, sich selbst den Weg zu Gott für ihre zukünftige Seligkeit erwählet, den eure seraphische Mutter durch himmlisches Licht in ihrer Geheimnißvollen Himmelsburg vorgezeichnet.

Ja dieß ist das allgemeine Zeugniß aller christlichen Völker, Zungen, und Sprachen, von allen übrigen Schriften, verstehe: von den Betrachtungen über das Gebeth des Herrn, von ihren eifrigsten Liebsseufzer einer Seele zu Gott, von dem Weg zur geistlichen Vollkommenheit, von ihren geistreichen Sendschreiben, von Erklärung der hohen Lieder ꝛc. lauter Schriften eurer seraphischen Mutter, die wegen ihrer ausnehmenden Fürtreflichkeit in alle berühmte Sprachen der Welt übersetzt worden, und von allen Völker von Auf- bis zu Niedergang der Sonne den allgemeinen Beyfall erhalten haben, mit allgemeiner Ueberzeugung: eure seraphische Mutter, die

(k) Superintendens Bremensis.

die Urheberinn dieser Schriften, müße Gott so klar gesehen haben, als die Propheten: mit Gott so freundlich gehandelt, als die Patriarchen: und von Gott so gründlich und erhaben geschrieben, als die Väter und Lehrer der Kirche: ja von allen den Schriften eurer seraphischen Mutter könne in Wahrheit gesagt werden, was der Weltapostel von seiner himmlischen Entzückung gesprochen: der Herr habe der Urheberinn dieser Schriften Geheimnißen entdecket, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehört, und kein menschliches Herz jemal gefühlet habe. Darf ich zur Ehre Gottes, und zum ewigen Ruhm Theresiä mit einem weltbekannten christlichen Wohlredner (l) noch höher steigen: Theresia die Urheberinn dieser Schriften, obwohl sie sich mit Maria nicht vergleichen wolle, könne doch in gewissem Verstande mit Maria in Wahrheit sprechen: **Der Herr, der mir diese Geheimnisse geoffenbaret, hat mir in Wahrheit grosse Dinge gethan; denn sehet, von diesem Augenblicke haben mich selig gesprochen alle, gar alle Völkerschaften** ꝛc. —

(l) Bourdaloue t. 1. des Exhort. ou Instructions Chretiénnes.

Hochansehnliche! so belohnet Jesus, der getreueste aus allen Bräutigammen, das getreue Herz einer geistlichen Braut, die beständig auf Jesum gesehen, und für die grössere Ehre Jesu aus allen ihren Kräften geeiferet: die sich sogar mit einem schweren Gelübd verbunden, allezeit dasjenige zu erwählen, was ihr Gewissen, oder im Zweifelsfall ihr Gewissensrichter entscheiden würde, das zur grösseren Ehre ihres göttlichen Gesponses ausfallen sollte. —

O! dieses Heldengelübd, welches unsere H. Kirche noch von keinem Heiligen, bis auf die Zeiten Theresiä aufzeichnen konnte, verdienet ja eine neue, gar prächtige Lobred, denn die laueste Weltkinder werden mich fragen: zu was sollte dann diese eifernde Braut sich jetzt noch entschliessen, nachdem sie zur Ehre ihres Geliebten schon so heldenmüthige Entschließungen gefasset, und so glorwürdige Eroberungen zu Stande gebracht: Eroberungen, die schon alle menschliche; will nicht sagen, alle weibliche Kräften, augenscheinlich übersteigen? — aber —

Jesus selbst, Hochansehnliche! Jesus selbst erkläret Theresiä von Jesu den ganzen Umfang dieses weitaussehenden Gelübdes! darum erschei-

net

net er als ein Bluttriefender, mit Dörnern gekrönter, am Kreutz sterbender Gespons; darum drucket er Theresiä einen blutigen Kreutznagel, anstatt des Mählringes, in ihre rechte Hande, und begehret, daß sie ihm auch im Leiden gleichförmig werde; und Theresia, als eine würdige Braut, nimmt den bluttriefenden Mählring von der Hande ihres leidenden Gesponses: erneuert ihr Heldengelübd, daß sie hinfür ihren Gespons nicht nur aus ganzem Herzen lieben, für die Ehre ihres Gesponses, aus allen Kräften eifern; sonder auch mit ihrem gekreutzigten Gespons allezeit geduldig leiden wolle: und zwar leiden, von allen Gattungen der Feinden, von welchen ihr Jesus gelitten, leiden in allen Gattungen der Güter, so die Feinde Jesu ihrem Gespons geraubet, endlich leiden bis in den Tode, auch wenn sie nicht mehr wirken könnte, wie ihr Jesus gelitten.

Dritter Theil.

Ach! was für eine lange schauervolle Passionpredigt müßte ich erst jetzt anfangen: wenn ich das Leiden Theresiä, mit dem Leiden ihres

göttlichen Gosponses, nach diesen drey wichtigen Umständen, nur obenhin vergleichen sollte.

So, wie Jesus in dem Oelgarten, als er sein Leiden angefangen, von bitterster Todesangst überfallen worden, das er seinen Jüngern, und vor allen seinem himmlischen Vater geklagt: **Meine Seele ist traurig, bis in den Tode;** so klaget Theresia ihrem göttlichen Gespons, gleich im Anfange ihres geistlichen Lebens, daß sie voll von banger Quaal, und innerlicher Verwirrung, daß sie sogar im heiligen Gebeth keinen Trost mehr fühle, aber als sie von ihrem göttlichen Gespons verstanden: dieß sey der Anfang seines bittersten Leidens gewesen, setzet sie ihr Gebeth, mit ihrem Bräutigam, nur desto länger, und eifriger fort: bis der Engel der übernatürlichen Stärke ihr banges Herz erweitert, daß sie mit ihrem leidenden Gespons sprechen könnte: surgite, eamus: Lasset uns aufstehen, und allen Gattungen der Feinde entgegen gehen, die der Vater vom Himmel über mich, wie über meinen leidenden Jesum verhänget hat. —

Als die Feinde wirklich in Vorschein gekommen, die sich die erste wider Theresia verschwo-

ren,

ren, sieht sie auf Jesum, und siehet, daß auch ihr Jesus zuerst von seinen Jüngern verrathen, von andern verlaugnet, von allen ganz schändlich verlassen worden.

Als diese geschworene Feinde, die sich Brüder in Christo Jesu nannten, ganz leichtfertig zu klagen angefangen: In Theresia wohne der böse Geist der Aufruhr, oder Empörung: Theresia verachte die uralten Ordenssatzungen ihrer Väter, verführe die Brüder und Schwestern von dem Joch des heiligen Gehorsams; sieht Theresia nur auf Jesum: O! dieses alles haben die Schriftweise, und Pharisäer unter das Volk hinein geschrieen: der Herr ist ja nicht minder als ich arme Magd, die sich unwürdig eine Braut Christi Jesu nennet. —

Als diese hartherzige Brüder Theresiam, wie vormal die arge Pharisäer den unschuldigen Jesum, von einem Richterstuhle zu dem andern geschleppt, weil sie ebenfalls glaubten bey Gott ein Wohlgefallen zu erwecken, folgt Theresia, wie Jesus; steht jetzt vor Prioren, Provincialen, und ganzen Generalkapiteln, jetzt vor heiliger Inquisition, jetzt vor dem höchsten Gericht zu Madrit, jetzt im Angesicht des Königs in

Spa-

Spanien selbst; aber stehet überall wie Jesus ihr Verklagte leidende Gespons, will sagen, stehet wie ein sanftmüthiges Lamm, das den Mund nicht eröffnet, oder nur alsdenn redet, wenn es die Ehre ihres leidenden Gesponses also erfordert.

Auch da Jesus ihr leidender Gespons seine auserwählte Braut mit allerhand Gattungen der schwersten langwierigsten Krankheiten heimgesucht, siehet sie auf Jesum den Gespons- und Mann der Schmerzen, küsset, und verehret das schmerzhafte Krankenbett, als ein verdienstvolles Brautbett ihres Geliebten, ja will von diesem Brautbette gar nicht mehr aufstehen, weil Jesus als ein Mann der Schmerzen daran seinen Geist aufgegeben: Domine aut mori, aut pati: so rufte die leidende Braut aus ihrem Brautbette zu ihrem leidenden Gespons in allen Gattungen der Schmerzen, mit welchen ihr presthafter Leib innerhalb vierzig Jahren gequälet worden.

Auch da Jesus noch zur letzten Zeit ihres vieljährigen Leidens, mit allem innerlichen Troste abgewichen, damit er seine leidende Braut auch im Geist leiden sehe: klagt die gequälte Braut ih-

ihre Verlassung nur im Geist der zärtesten Liebe: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? Alsdenn wiederhollet sie wiederum ihr gewöhnliches Brautlied: Domine! aut mori, aut pati, entweder sterben, oder leiden.

Auch da Jesus ihr Bräutigam einen Engel von Himmel gesandt, welcher die Seite seiner Braut mit einem feurigen Pfeil durchgraben, küsset, und verehret die leidende Braut diesen Pfeil, als die Lanze, welche die Seite, und das Herz ihres sterbenden Bräutigams verwundet: auch unter diesen empfindlichsten Schmerzeu ließ die verwundte Braut nur ihre angewöhnte Liebsseufzer hören, Domine! aut mori, aut pati, O Herr! entweder sterben, oder leiden. —

Jetzt fehlet ja nichts mehr, als daß Jesus seiner leidenden Braut alle fünf heilige Wunden mit einmal eindrucke, damit sie, mit ihrem sterbenden Bräutigam, zum Vater in Himmel rufen könne: consumatum est. Ja, Hochansehnliche! diese bluttriefende Wundmalen hat sich Theresia selbst eingedruckt, durch ihr strengstes Fasten, blutiges Geiseln, immer anhaltende Abtödtung, und Kreutzigung des Fleisches bis an das Ende, also, daß sie durch ihr ganzes

Le-

ben, mit dem Weltapostel in Wahrheit sagen könnte: ego Stigmata D. N. J. C. in corpore meo porto: **Ich trage die Malzeichen meines gekreuzigten Bräutigams in meinem Leib mein ganzes Leben herum.** Gewißlich, an diesen blutigen Wundmalen hat ihr göttlicher Bräutigam ein solches Wohlgefallen getragen, daß er Theresiä gar vielmal sichtbar erschienen; aber niemal in seiner Glory, niemal auf dem Berg Thabor, sondern jederzeit als ein *bluttriefender*, mit Dörnern gekrönter, an dem Kreutz ausgeisternder Gespons; bis endlich die Zeit der ewigen Vermählung angekommen: erst da erscheinet der göttliche Bräutigam in Völle seiner Herrlichkeit, rufet seine auserwählte Braut mit deutlichen Worten: veni Sponsa mea, veni coronaberis, und die ausgeisternde Braut, wie uns die römische Tagzeiten versichern, folget der Einladung ihres göttlichen Bräutigams, in Gestalt einer schneeweißen Taube, gegen dem Himmel, wo die Vermählung durch eine ganze Ewigkeit sollte fortgesetzt werden.

Beschluß.

Jetzt, liebe geistliche Kinder! jetzt habe ich nach mei-

meinen Kräften alles gethan, damit ich euch von der geistlichen Vermählung Theresiä von Jesu, mit Jesu ihrem göttlichen Gespons deutliche Begriffe und wahre Hochschätzung einflöße: wir werden aber uns zu dieser geistlichen Vermählung umsonst bereiten, ja wir werden nicht einmal die hohe Pflichten unsers geistlichen Berufes standmäßig erfüllen, wenn wir uns nicht alle mit Theresia heldenmüthig entschliessen, entweder mit Jesu zu sterben, oder zu leiden. O! die arge Schmeichlerinn unsre Selbstliebe wird in- und ausser uns tausend Vorwende erfinden, damit sie uns betrüge, das ist, damit sie uns von vollkommner Erfüllung der hohen Pflichten unsers heiligen Berufes abschrecke. —

Erst alsdenn, wenn die arge Schmeichlerinn, unsere verbothene Selbstliebe, einmal von uns überzeugt ist, daß wir uns mit Theresia heldenmüthig entschlossen, Domine! aut mori, aut pati, entweder will ich mit Jesu am Kreutze leiden, oder wenn ich, aus menschlicher Schwachheit, mit Jesu nicht mehr leiden kann, so will ich für, und mit Jesu am Kreutz sterben. Erst alsdenn, wenn diese arge Schmeichlerinn diese heldenmüthige Entschliessung von uns hören wird,

als-

alsdenn wird sie sich schamroth, mit allen ihren falschen Vorwenden, zurück ziehen; auch unsere rebellische Sinne werden sich wider uns nicht mehr so gewaltig empören; ja die ganze Natur wird sich an ein wahrhaft geistliches Stillschweigen gewöhnen. Erst alsdenn werden wir Jesum als unsern Gespons aus ganzem Herzen lieben, für Jesu aus allen Kräften eifern, mit Jesu leiden, und sterben lernen. Folglich wird die geistliche Vermählung, oder die Geheimnißvolle Ausdehnung eines Menschgewordenen Sohn Gottes auch in unsern Seelen vollzogen werden.

Zu euch aber, christliche Weltkinder, weil ihr durch eure unchristliche Ungeduld nur gar zu scheinbar zeiget, daß ihr am Leiden, wie am Sterben, gleich den Ungläubigen, erschrecket, zu euch könnte ich jetzt am Ende sagen: **Ihr seyd Geschöpfe, ohne Liebe Gottes, eures Schöpfers.** Und die heilige Mutter Theresia, vor dero heiligen Altar ihr kniet, könnte in diesem Gotteshause auf ein neues heute wiederum aufrufen, wie sie in ihrem Leben, vor einer zahlreichen Menge des christlichen Volkes erbärmlich geschrien: **Welches Ebenteuer! meine Christen!**

sten! ein vernünftiges Geschöpf, ohne Liebe seines Schöpfers, welches Ebenteuer?

Aber nein, christliche Weltkinder! wir wollen mit diesem schauervollen Klagen unsere heutige Feyerlichkeit keineswegs beschliessen. Ihr seyd doch Gläubige, ihr küßet, verehret, ja bethet als Gläubige, das heilige Kreutz sogar an, wie Jesum Christum selbst, der an diesem heiligsten Kreutz gelitten, und gestorben: Ey! so gebet doch ein Zeichen eures christlichen Glaubens; leidet hinfür mit christlicher Geduld jene Gattungen der Kreutze, welche euch elenden Kinder Evä, der Vater vom Himmel, in diesem Jammerthal zuschicket. Ermahnet, und ermuntert zugleich eure Kinder, Dienstbothen, und Untergebene zur christlichen Geduld, daß sie die Kreutze und Widerwärtigkeiten dieses jammervollen Lebens, als heilige Reliquien unsers göttlichen Heilandes, mit übernatürlichem Glauben küssen, verehren, und anbethen lernen. So wird der Vater vom Himmel an euch, und euern Kindern, ein wahrhaftes Wohlgefallen haben: Er wird euch Gnad und Stärke geben, daß ihr Jesum, wenigst als euern Heiland, aus ganzem Herzen lieben, für Jesu nach euern Kräften eifern, und mit Jesu

bis in den Tode geduldig leiden lernet. Alsdenn wird auch Jesus euer Heiland euch, als wahre Nachfolger erkennen, und euch einladen in das Reich, welches der Vater allen wahren Nachfolgern des vermenschten Sohn Gottes, von Ewigkeit zubereitet hat. Amen.

Lobrede

auf das Fest der heiligen Ursus und Victor.

Interroga Patrem tuum, & annuntiabit tibi: Majores tuos, & dicent tibi. *Deut.* 32. *v.* 7.

Frage deinen Vater, und er wirds dir sagen: frage deine Großältern, und sie werden es dir erzählen.

Die ehrwürdige Väter von Sparta haben ihre Kinder alle Jahre zu gewiesen Zeiten in das spartanische Rathhause geführt, wo in einer langen Reihe zu sehen waren, die Statuen der vornehmsten Helden, die wegen ihren ruhmwürdigen Heldenthaten ein ewiges Gedächtniß bey

der

der spartanischen Nachkommenschaft verdienet haben. Auf diese Statuen haben die spartanische Väter mit Fingern gedeutet, ihren Kindern der Länge nach erzählt, wie viel Ruhmwürdiges diese Helden, zum Wohlstande des Vaterlandes, gewirket; zuletzt ihren Kindern mit sorgfältigem Vaterherze zugerufen: Filii! si fueritis sicut illi, eritis sicut isti. **Meine Kinder! wenn ihr euch wie jene zum Wohlstande des Vaterlandes verwendet, so werdet ihr auch wie diese, nach dem Tode im Gedächtniß des Vaterlandes auf ewig leben.**

Hochansehnliche! diesen löblichen Gebrauch der Väter von Sparta, hat unsere liebvolle Mutter, die katholische Kirche, durch alle vier Welttheile eingeführt, diesen löblichen Gebrauch haben unsere eifrige Väter dieser katholischen Stadt, und Gegend, schon so viele Jahrhunderte ohne Unterlaß fortgesetzt: es sind beynahe schon tausend, fünfhundert Jahre verflossen, als unsere erste christliche Väter ihre Kinder nicht nur zu den Statuen, sonder zu dem glorreichen Grabe, und unsterblichen Aschen unserer glorwürdigen Stadt- und Landspatronen Ursus und Victor geführt, mit sorgfältigem Vaterherze erzählt, sowohl die

Heldenthaten, die sie aus Liebe Christi Jesu gewirkt, als die Wohlthaten, welche sie zum zeitlich und ewigen Wohlstande unsers Vaterlandes vollbracht haben. Und eben diese beständige Uebergab, von Helden- und Wunderthaten, ist eine der sichersten Proben, auf welche sich die uralte Geschicht unserer glorwürdigen Stadt- und Landespatronen gründet: eine Probe welche bey gesetzten, ehrwürdigen Eidgenossenen schon allein erklecken soll, alle kritische Gegenwürfe dieses fürwitzigen Jahrhunderts zu vereiteln.

So fraget dann, ihr ehrwürdige, altkatholische Eidgenossene! fraget eure Väter: interroga Patrem tuum: wer diese gewesen, die unsere katholische Vaterstadt, mit der ganzen katholischen Gegend, heut mit so allgemeiner Feyerlichkeit verehret? & dicent tibi: und sie werden euch sagen: dieß sind die erste christliche Blutzeugen, die den wahren, alleinseligmachenden Glauben in dieser Gegend am ersten geprediget, und mit ihrem heil. Blut befeuchtet, daß er bis auf unsere Zeiten, so häufige, so gesegnete Früchten getragen: Et dicent tibi: Sie werden euch sagen: dieß sind unsere erste Glaubensväter, die unsere Väter als Erstgebohrne des christlichen Helvetien

in

in Christo Jesu erzeugt, als das übrige Helvetien mit dem benachbarten Deutschlande und Gallien noch in den Irrthümern des heidnischen Aberglauben geseufzet. Et dicent tibi: Sie werden euch sagen: dieß sind unsere mächtige Kirchen- Stadt- und Landspatronen, zu welchen unsere liebe Voraltern schon so viele Jahrhunderte mit allgemeinem Vertrauen, wie zu einer von Gott bestimmten Zufluchtstadt, geflohen, und in so manigfältigen Anliegenheiten augenscheinliche Hilf erfahren.

So wird dann zur heutigen Feyrlichkeit nichts mehr erfordert, als daß wir fromme Kinder mit dem alten Vertrauen unserer Väter zu unsern heiligen Schutzpatronen fliehen, damit wir uns der alten Hilfe würdig machen, die unsere Väter durch so lange Jahrhunderte in allen Anliegenheiten, ohne Unterlaß erfahren. Und dieß ist die bestmeynende Ermahnung, die ich euch, christkatholische Eidgenossene! im Namen eurer Väter zu geben, diese Ehrenkanzel bestiegen, unter folgendem Innhalt: **Alte Hilfe, auf altes Vertrauen. Alte Hilfe für uns Kinder, auf das alte Vertrauen unserer ehrwürdigsten Väter.**

Unsere Väter, wie die Jahrbücher unsers Vaterlands ganz sicher erzählen, sind vielmal zu diesen heiligen Schutzpatronen geflohen, in allgemeinen zeitlichen Anliegenheiten, um zu suchen die standmäßige Güter des Glückes, und sie haben dieselbige gar reichlich gefunden. Unsere Väter haben bey diesen Heiligen noch öfters gebethen, um die nothwendige Güter des Leibs, und sie haben in allen leiblichen Anliegenheiten, gar wunderbarliche Hilfe erfahren. Endlich unsere Väter, als fromme, altkatholische Eidgenossene, haben vor allen andern Gütern bey diesen Heiligen mit kindlichen Vertrauen gesucht, die ewige Güter der Seele; und diese ehrwürdigste Väter werden uns erzählen, wie getreulich ihnen diese heilige Schutzpatronen zu diesen ewigen Gütern, durch ihre mächtige Fürbitte geholfen.

Da sehen sie, Hochansehnliche! die ganze Abtheilung meiner bestgesinnten Lob, Ehr, und allgemeinen Trostpredigt. Sie wissen, Hochansehnliche! in diesen dreyen Gattungen der Güter des Glückes, der Natur, und der Gnade, bestehet all unser zeitlich, und ewige Glückseligkeit. Ey! so helfet dann, ihr mächtige Schutzpatronen, zuerst mir schwachen Diener des gött-

li-

lichen Wortes, daß ich allen christkatholischen Eidgenossenen mit heiligem Nachdruck erkläre, wie sie bey euerem glorreichen Grabe, und unsterblichen Aschen, alle Gattungen der Güter, nach dem Beyspiel ihrer ehrwürdigsten Väter, suchen, und finden mögen, damit sie alle hier zeitlich und dort ewig glückselig werden, in Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Erster Theil.

Unter den Glücksgütern verstehen wir insgemein alle zeitliche Wohlthaten des Himmels, um uns, und ausser uns selbsten, die uns der barmherzige Gott hier auf Erden mittheilet, damit wir, als vernünftige Geschöpfe, unserm Erschaffer desto eifriger dienen, denselben inbrünstiger lieben, und also durch richtigen Genuß dieser Glücksgüter desto gewisser unser erstes, höchstes, ja einziges Ziel erreichen mögen.

Diese Glücksgüter ertheilet zwar Gott zuweilen auch den lasterhaftesten Unchristen, ja wohl auch den ungläubigen Heiden; dennoch begehret dieser barmherzige Vater, daß bey andringender Noth, auch die fromme Gläubige, um alle Gat-

tungen dieser Glücksgüter zu dem Himmel schreyen: ja dieser Erbarmer, und barmherzigste Gott hat von uns seinen Engeln, und seinen lieben Heiligen befohlen, daß sie alle Gattungen der zeitlichen Unglücke abwenden, und durch ihre mächtige Fürbitte wenigst die nothwendige Glücksgüter erhalten sollen.

Zu diesem Ziel hat Gott schon in dem alten Gesetze die Fürsten des Himmels, als eine getreue Stadtwache, auf die Mauren von Jerusalem gestellt Zu diesem Ziel hat dieser barmherzige Vater die abgeleibte Propheten Onias und Jeremias sichtbar aus den Wolken, zur Hilfe des streitenden Israels herabgesendet: zu diesem Ziel hat der Erbarmer, und barmherzige Gott, in dem Gnadengesetze, zerschiedenen Völkern, zerschiedene Heilige, als sonderbare Schutzpatronen gegeben. Also verehren die katholische Spanier, den heil. Jacobus: die christliche Franzosen, einen heil. Dionysius: die Portugesen, ihren frommen König Sebastianus: das katholische Ungarn, einen heiligen Stephanum: das Königreich Böhmen, einen heil. Johannes von Nepomuck: das Königreich Pohlen, ihren heil. Stanislaus, und Florianus: das orienthalische

sche Indien, ihren heil. Apostel Thomas, und Xaverius: u. s. f. Und unsere katholische Väter haben dem Erbarmer, und barmherzigen Gott schon 1500. Jahre ohne Unterlaß gedanket, daß er für uns, und diese christliche Gegend, erwählet, die mächtige Stadt- und Landpatronen Ursus und Victor. Ach! daß ich jetzt das uralte Vertrauen so vieler Jahrhunderte nach Würde bilden, und zugleich recht lebhaft entwerfen könnte, die alte Hilfe, die unsere Väter in allen Gattungen der Glücksgüter so wunderbarlich erfahren.

Unter allen zeitlichen Glücksgüter ist ja nichts mehrer zu schätzen, als die edle, kostbare Freyheit. Christliche Eidgenossene! da ich die Freyheit nur genennt, da wallet schon das Blut in euern Adern, und erhebet sich vor Freude das Herz aller freyen Eidgenossenen gegen der erweiterten Bruste. O! diese edle, kostbare Freyheit zu erhalten, haben unsere, noch heidnische Väter, alle übrige Gattungen der Glücksgüter großmüthig verachtet, unter ihrem Anführer Orgetorise sogar Haus und Hofe verbrannt, mehrmalen Gut und Blut, Leib und Leben heldenmüthig in die Schanze geschlagen.

Und wem, liebe freye Eidgenossene! wem haben wir, nach Gott, diese edle, kostbareste Freyheit zu danken? interroga Patrem tuum, fraget, ach fraget jetzt eure Väter! & dicent tibi, alle werden zuerst, nach Gott, auf unsere mächtige Patronen deuten: & dicent tibi, sie werden uns dankbar erzählen, dieß sind unsere mächtige Schutzgeister, die der barmherzige Gott als eine getreue Schutzwache auf die Mauren unserer Vaterstadt gestellt. Dieß sind die glorwürdige Helden, unter deren Fahnen unsere Väter die gefährlichste Feinde glücklich abgetrieben, und also unser ganzes Vaterland von dem beschwerlichen Joch der Unterthänigket befreyet haben. Ja wenn auch unsere Väter schweigen, und die erworbene Freyheit ihrem kühnen Muth, oder unüberwindlichen Tapferkeit zuschreiben sollten: so wurden zur Ehre unserer heil. Schutzpatronen unsere eigene Feinde reden müssen. Es wurde zuerst reden Leopoldus der durchlauchtigste Herzog von Oesterreich, der diese mächtige Beschützer der Freyheit auf den Mauren unserer Vaterstadt Anno 1318. selbsten gesehen: Es wurde reden sein eigenes Kriegspanier, das er in eigener Person vor dem Altare unserer heil. Schutzpatronen,

nen, zum ewigen Denkzeichen, aufgehenkt: Es wurden reden, so viele andere Siegeszeichen, die unsere Väter, als Zeichen der ewigen Dankbarkeit, in unserer alten Mutterkirche, für ihre Nachkömmlinge aufbehalten.

Hochansehnliche! nach so stattlichen Zeugnissen unserer Väter, und unserer Feinde, wäre ja nicht mehr vonnöthen, daß ich sie noch auf die blutige Schlachtfelder führe, wo unsere Väter, unter dem glorreichen Kriegspanier unserer heiligen Patronen, die mächtigste Feinde geschlagen, die Freyheit zu erhalten, die unsere erste Väter erworben. Allein, es sind bey unsern Fürwitzigen Zeiten, auch in dem Schooße unserer katholischen Eidgenossenschaft, freygesinnte Frevler, weiß nicht wie, entstanden, die mit allem das Gespötte zu treiben anfangen, was unsere Väter für Ehre, Lob, und ewiges Dankewürdig gehalten: niedertächtige Erdkinder! damit ich sanftmüthig rede, die niemal ihre Augen zu dem allgemeinen Vater in Himmel hinauf werfen, sonder nur allezeit auf die Erde gebeugt, alles für natürlich ansehen, auch wo unsere Väter die augenscheinliche göttliche Hilfe zu erfahren glaubten; wo diese fromme Väter dem Himmel durch

all-

allgemeine Feyerlichkeit offentlich gedanket, auch wo der fromme Nachkömmlinge diese feyerliche Dankfeste alle Jahre, durch so lange Jahrhunderte, ununterbrochen fortgesetzt. Unwürdige Kinder, die erst jetzt mit diesen jährlichen Feyerlichkeiten unserer frömmsten Väter zu spotten anfangen: die glückliche Schlachten, die erfochtene Siege, und eroberte Siegeszeichen, die erworbene, und bis auf den heutigen Tag erhaltene kostbare Freyheit nicht so fast der übernatürlichen Hilfe des Himmels, als dem niedergeschlagenen Muth der Feinde, der Unvorsichtigkeit ihrer Anführer, der Uneinigkeit der Könige von Europa, und vor allem der unüberwindlichen eidgenoßischen Stärke und Tapferkeit zuschreiben: wenn aber unsere katholische Väter, diese heutige Philosophen weiter fragen: und wer ist derjenige, der den sonst so kühnen Muth unserer deutschen Feinde niedergeschlagen? wer ist derjenige, der die Augen ihrer Heersführer verblendet, die Herzen der Fürsten und Könige von Europa getrennet, und die Herzen unserer Väter so heldenmüthig, ja ganz unüberwindlich gestaltet? wenn diese Philosophen wiederum ganz natürliche physische, moralische, oder politische Ursachen an-

ge-

geben, so können unsere fromme, altkatholische Väter, so lange fragen, bis die niederträchtige Kinder ihre Augen von der Erde auch endlich zum Himmel wenden, und mit ihren Väteren wiederum zu fragen anfangen: ist es nicht der Herr der Heerschaaren, der diesen Erdball mit drey Fingern hält; in dessen Hände die Herzen der Könige sind; der die Scepter bricht, und die Kronen der Könige nach seiner Willkur austheilet; und der das Schicksal aller Länder und Königreiche in seinen ewigen Rathschlüssen vorbestimmt hat?

Gewißlich, wenn Constantin der erste christliche Kaiser die Hilfe des Himmels billig offentlich angepriesen, als er den wunderbarlichen Sieg über Maxentium erhalten: wenn Karl der Grosse, Otto der Grosse, Henricus der Heilige, mit tausend andern christlichen Kaiser und Königen, von einer ganzen christlichen Welt, Lob und Ehre verdienet, daß sie zur Ehre Gottes, und der Heiligen, offentliche Dankfeste angestellet, so oft sie von den besiegten Feinden, in ihre Residenzstadt zurück gekehrt; ja wenn eine ganze christkatholische Kirche nicht irret, daß sie zur Ehre der göttlichen Mutter die jährliche Gedächtniß von

je-

jenem herrlichen Sieg, den Joannes Austriacus ad Insulas Echinadas wider den christlichen Erbfeind erhalten, schon so lange Jahre, mit so allgemeiner Feyerlichkeit, durch eine ganze Christenheit zu erneuern befiehlet: warum sollten dann unsere fromme Väter von einer christlichen Welt nicht nur Beyfall, sonder ewiges Lobe, Ehre, und Ruhm verdienen, daß sie nach wunderbarlicher Aufhebung einer harten Belagerung, nach mehrmal erfochtenen Siegen, nach erworbener, und glücklich erhaltener Freyheit, nach Gott, ihren mächtigen heiligen Schutzpatronen feyerlich gedanket, und das Gedächtniß dieser allgemeinen Feyerlichkeit auch ihren spaten Nachkömmlingen zu erneuern befohlen?

Nein, Väter des kühnen Helvetiermuths! ihr därft nicht förchten, daß dem Ruhm euerer unüberwindlichen Tapferkeit etwas entgehe, weil ihr bey dem Himmel Hilfe gesucht, und für die erlangte so aufrichtig gedanket: so lang Morgarten im Zugergebieth: Sempach im Lucernerkanton: Näfels im Klarnergebieth, neben der Helvetischen Tapferkeit, zugleich reden werden, das alte Vertrauen, das unsere Bundsgenossene auf Mauritius, und die ganze thebaische Legion gesetzt,

gesetzt, so lang wird das blutige Schlachtfeld zu Murten, Granson, und Nancy, wo Karl der Kühne zum drittenmal auf das Haupt geschlagen, endlich gar sein Leben eingebüßt: so lang wird die blutige Gegend von Basel, wo unsere Väter mit Erstaunung, sogar der Feinde, gefochten: so lang werden die erschlagene Feinde zu Dreissen, Frastanz, und Veldkirchen ewige Zeugen seyn, sowohl des alten Vertrauen, als der alten Hilfe unserer heiligen Schutzpatronen, durch welche unsere Väter den kostbaren Schatz der Freyheit erworben, und bis auf den heutigen Tage so wunderbarlich erhalten.

Und diese Gattung der Glücksgüter, diese edle kostbarste Freyheit, die eure Väter so viel gekostet, geniesset ihr beynahe schon 400. Jahre, gleichsam ohne einigen Kosten: ihr werdet, aus Gutthat des Himmels, in dem Schooße der Freyheit, wie Samson mit der Stärke seiner Haaren, gebohren, ohne daß er gewußt, daß seine Stärke von selben entspringe: da andere Völker von Europa, durch verderbliche Kriege so hart hergenommen, ihre Oberherren so vielmal verändern, esset ihr das liebe Brod immerfort im Frieden, und sammelt, in der sichersten

Ru-

Ruhe, die süßeste Früchten der kostbaren Freyheit. Ich verehre den monarchischen Stande, in dem ich gebohren, und ihr, Hochansehnliche! habt so viele Ehrfurcht für alle Stände von Europa, daß ihr allen, nach der Vorsicht euerer klugen Väter, auf das sorgfältigste ausweichet, was einen aus diesen verehrungswürdigen Ständen nur im mindesten beleidigen könnte. Darf ich doch sagen, was einer ganzen Welt offenbar vor Augen lieget: da unsere Nachbaren, gegen Auf- und Niedergang der Sonne, in dem sauren Schweise des Angesichts kaum so viel zusammen bringen, was sie jährlich ihren Oberherren, als ein Pfand der Unterthänigkeit, bezahlen müssen, lebet ihr frey von allem Tribut und Anlage, unter einer mildherzigen Obrigkeit, die gleichsam umsonst für den allgemeinen Wohlstand des Vaterlandes sorgen; unter einer mildherzigen Obrigkeit sage ich, die euch lieben Mitbürgern, ohne Hoffnung einer zeitlichen Belohnung, so eilfertig das Recht spricht, daß keine aus streitenden Partheyen vieles verliere, ja beyde, neben den Gerichtskosten, wenigst die Zeit ersparen: unter einer mildherzigen Obrigkeit, die nicht nur das Gewerb ihrer Mitbürger mit Rath und That

gar fürsichtig unterstützet, sonder selbst die arme, bedrangte, nothdürftige Landsgenossene, mit ganz väterlicher Sorgfalt aufsuchet, damit sie Stadt und Lande zur allgemeinen Industrie, als dem wahren, und einzigen Ursprung aller politischen Glückseligkeit recht nachgiebig ermuntere: unter einer mildherzigen Obrigkeit, sage ich noch einmal, und wünschte, daß es alle christliche Staaten hören, und ernsthaft beherzigen möchten, unter einer mildherzigen, gar christlichen Obrigkeit, die ihren Untergebenen mit allen Gattungen der christlichen Beyspiele vorleuchtet: die keinen andern Gehorsam von ihren Mitbürgern, und Landsgenossenen fodern, als welchen sie Gott, und seiner H. Kirche, auf das eilfertigste erweisen: die Feinde von aller Verschwendung, oder übertriebenen Pracht, sich nur einfältig, aber gar ehrwürdig kleidet, damit sie die Blösse der Nackenden bedecken möge: die mit ganzen Roggenbrod, und helvetischer Nahrung insgemein zufrieden lebet, damit sie alle Hungerige des Vaterlandes ersättige: die oft mit den Unterthanen an einem Tische speiset, damit sie die Nothdurft aller Gemeinden bey guter Zeit kennen lerne, und alle unchristliche Misbräuche

mit dem Ansehen ihrer verehrungswürdigen Gegenwart austilgen möge: die ihre erste Sorge für Reinigkeit des heil. Glaubens, und gute Sitten des ganzen Vaterlandes verwendet, und also alles Mögliche anwendet, damit sie ihre Untergebene, die sie alle als Mitbrüder im Herrn liebet, nicht nur für die Zeit, sonder auch für die Ewigkeit glückselig mache.

Ach! der Himmel erhalte uns, unter einer mildherzigsten, gnädigsten Obrigkeit, diese wahrhaft goldene Freyheit: sey fern von uns, daß wir diese beyde Gutthaten des Himmels misbrauchen, zu einem freyen ausgelassenen Leben. Ja der Himmel kann billig von uns fodern, daß wir in Freyheit des Geistes unserm Erschaffer noch eifriger dienen, weil dieser allgemeine Vater alles Gutes uns neben der Freyheit noch viele andere Güter des Glückes, auch vor andern Bundsgenossenen, so freygebig bescheret hat: denn weil wir mit Augen sehen, daß viele andere von unsern Mitbrüdern an kahlen, schrofigten Bergen wohnen, das undankbare steinigte Erdreich mit gar harter Mühe anbauen, sitzen wir im Schatten der fruchtbaren Bäumen, und wiesenreichen Alpen, in grünen, mit zahlreichen Heerden geseg-

segneten Thälern, und müssen vor Himmel und Erde bekennen, wahrhaftig der Herr hat uns gesetzt in ein fruchtbares Lande, wo der reiche Segen Gottes mit Milch und Hönig, auf Väter und Kinder, nach seiner göttlichen Verheissung fliesset. So kann dieser allgemeine Vater begehren, daß wir ihm eifriger als viele andere Eidgenossene danken, und dienen: Ach! wie undankbar müßten wir seyn, wenn wir in wirklichem Genuß so manigfältiger Glücksgüter niemal die Augen zu dem allgemeinen Vater im Himmel hinaufwerfen; sogar in allgemeinen Plagen, die uns Erdkindern in diesem Jammerthal niemal abgehen, uns schämen sollten, allgemeine Beth- und Bußtäge offentlich anzustellen, und zuerst alles abstellten, was den Zorn des Himmels über uns reitzen könnte, wie in dergleichen allgemeinen Plagen so vielmal unsere fromme Väter gethan; alsdenn, wenn wir uns noch nicht getraueten unmittelbar zu dem Vater in Himmel zu gehen, unser bußfertiges Geschrey mit Mund und Herzen zu unsern allgemeinen Schutzpatronen abschickten, wie unsere fromme Väter so vielmal gethan: so wurden wir durch das alte Vertrauen unserer Väter uns nicht nur getrösten können der alten

Hilfe, in Erhaltung aller Gattungen der Glücksgüter, sondern auch der Güter des Leibs, wenigst alsdenn, wenn dieser allgemeine Vater im Himmel vorsieht, daß diese leibliche Güter uns zu Erhaltung der Ewigen sollten nothwendig, oder ersprießlich seyn; denn nicht anderst haben unsere fromme Väter diese Güter des Leibs von dem allgemeinen Vater gesucht, und durch Fürbitt unserer mächtigen Schutzpatronen so oft gar wunderbarlich erhalten, wie sie uns *jetzt erzählen* werden in dem

Zweyten Theil.

Nur unser Vertrauen recht lebhaft zu ermuntern, will ich zuerst erzählen, was der hochwürdigste Kardinal Baronius, in seiner bekannten Kirchengeschicht, auf das 1184ste Jahre, einer ganzen christlichen Welt hinterlassen. Die leidige Pest wüthete gar grausam durch das ganze Königreiche Pohlen, unter Vieh und Menschen: viele hundert, ja viele tausend von allen Gattungen, Alter und Ständen der Menschen wurden von allgemeiner Seuche hingerissen. Casimirus der fromme König in Pohlen faßt heiliges Vertrauen auf die übernatürliche Kraft, begehrt von

Pabst

Pabst Lucius III. Reliquien der heil. Märtyrer: Lucius der heiligste Vater, von väterlichem Mitleiden gerissen, verfügt sich in eigner Person in die Catacumben von Rom, und rufet mit lauter Stimme: Offa arida audite verbum Domini: ihr beinerne Röhre, höret das Wort des Herrn! quis vestrum a peste liberavit afflictam Poloniam? Wer aus euch will nach Pohlen gehen, das bedrängte Königreich von der leidigen Pest befreyen? Auf diese Frag des heiligsten Vaters, schreibt der ehr- und glaubwürdige Baronius, hat sich der Leichnam des heil. Martyrers Florianus bewegt, seine ausgedorrte Arme mit einmal ausgestreckt, und mit deutlicher Stimme gerufen: Ego vadam, sanctissime Pater! ego vadam, ich will gehen, heiligster Vater! ich will gehen.

Hochansehnliche! was die Kirchengeschicht von den Reliquien des heil. Florians erzählt, das glaubten unsere Väter ganz sicher, habe sich schon vor 1500. Jahren in unserer Gegend eben so wunderbarlich ereignet, als der allgemeine Vater im Himmel auf unsere Vaterstadt, und ganze Gegend, sein barmherziges Aug geworfen. Wenn schon dieser allgemeine Vater keinen Engel sicht-

bar vom Himmel geschickt, oder keinen Vorsteher der Kirche bestellt, welcher die Ritter der thebäischen Legion zu Agauno ausdrücklich gefragt: Wer wird aus euch gegen dem Jurathsberge in die uralte Mauren des Salodors gehen? so haben doch unsere Väter ganz sicher geglaubt, es sey nicht von ungefehr geschehen, daß sich die edle Ritter Ursus und Victor, mit noch andern 66. edeln Rittern von der thebäischen Legion, angetragen: ego vadam, wir wollen gehen, das Licht des heiligen Glaubens an dem Jurathsberge, und durch ganz Helvetien ausbreiten: ego vadam, wir wollen gehen, fürnämlich die erste und älteste Stadt Helvetiens durch unser Marterblut und glorwürdige Aschen hier zeitlich, und dort ewig glückselig machen, ego vadam. —

Nichts geschiehet von ungefehr, auf dem ganzen weitschichtigen Erdenkreise, nichts ohne Anordnung der göttlichen Vorsicht, so glaubten wenigst unsere fromme Väter, und erzählten es ihren unschuldigen Kindern. Nicht von ungefehr ist der kleine Moses in einem Binsenkörblein vor der Wuth Pharaons verborgen, und so wunderbarlich wiederum gefunden worden, damit er

Israel erlöse: diese göttliche Vorsicht, welche für alle Geschöpfe sorget, wachet sonderbar für die Gebeine seiner Heiligen: der Herr hat es geschworen, und es wird ihn nicht gereuen, custodit Dominus omnia ossa eorum, & unum ex his non conteretur, die Vorsicht des allgemeinen Vaters sorget für alle ihre Gebeine, nicht ein einziges von denselben wird zu Grunde gehen. Ja meine Kinder! gewißlich nicht von ungefehr ist der Leib des H. Martyrers Stanislai von einem Adler ausgescharrt worden: nicht von ungefehr ist der Leichnam des H. Vincentius von einem Raaben, der Leichnam des H. Edmundus von einer Wölfinn, der Leichnam des H. Anastasius von einem Jagdhunde entdecket worden: custodit Dominus omnia ossa eorum, nicht von ungefehr haben die Löwen den Leichnam des H. Einsiedlers Antonius begraben: nicht von ungefehr hat ein Wahlfisch den Leichnam des H. Lucianus auf seinem Rucken aus den Meerwellen an das feste Lande getragen: nicht von ungefehr ist, gleichsam über Nacht, ein wunderthätige Kapelle aus harten Steinen in der Schooße deß flüßigen Meerwassers entstanden, damit die Gebeine des H. Martyrers Clemens könnten bewahret,

und der allgemeinen Verehrung aller Christgläubigen ausgesetzt werden: custodit Dominus omnia ossa eorum.

Warum sollten dann wir christliche Väter nicht sagen dürfen: nicht von ungefehr, meine Kinder! sind unsere H. Schutzpatronen in unsere Gegend gekommen; nicht von ungefehr seynd dieselbige, nach so wunderbarlich überstandener Marterpeine, auf der Araubrücke endlich enthauptet, ihre Häupter und Leiber in den Araustrome geworfen worden: nicht von ungefehr haben diese heilige Blutzeugen ihre abgeschlagene Häupter wider den reissenden Araustrome getragen, für sich selbsten eine Grabstatt ausgesucht, daß sie weder von den wüthenden Tyrannen, noch von den frommen Christen gefunden worden, custodit Dominus omnia ossa eorum. Die göttliche Vorsicht hat ihre Gebeine, zum allgemeinen Wohlstande unsers Vaterlandes, bewahret, bis dieselbige von der gottseligen Königinn Bertha gefunden, und mit Erlaubniß der heiligen Kirche, der offentlichen Verehrung aller Gläubigen ausgesetzt worden.

Dieß war der glückliche Zeitpunct, meine Kinder! den sich der allgemeine Vater in dem

Him-

Himmel, nach seinen anbèthungswürdigsten Rathschlüssen vorbehalten, das Grab, und die heilige Gebeine unserer heiligen Schutzpatronen glorreich zu machen: von diesem glücklichen Zeitpunkt sind wir Väter zu diesen unsterblichen Gebeinen, wie zu einem allgemeinen Gesundbade unsers Vaterlandes geflohen: wir sagen noch zu wenig, wenn wir diese wunderthätige Gebeine mit dem berufenen Schwemmteiche von Jerusalem vergleichen: denn dort bey dem Schwemmteiche zu Jerusalem wurden die sieben Pforten nur zu gewissen Zeiten des Jahres eröffnet, hier bey dem glorreichen Grabe unserer mächtigen Schutzpatronen stunde uns Väter der Gnadenbrunnen alle Tage, alle Stunden, alle Augenblicke offen: dort bey dem Schwemmteiche zu Jerusalem mußten die Kranke oft lange Jahre warten, bis der Engel des Herrn vom Himmel herabgestiegen das Heilwasser zu bewegen; hier auf dem glorreichen Grabe fließt der Gnadenbrunnen schon viele Jahrhunderte, ohne Unterlaß, und strömet auf alle Gattungen der Presthaften, ohne Ausnahme.

Hochansehnliche! was die ehrwürdige Väter uns Kindern aus der Uebergabe erzählen, eben das behaupten die Geschichten unsers katholischen

Vaterlandes: Die Innwohner und Beywohner von Solothurn, schreibt Mureus in seiner Kronik, machen ein Handwerk aus ihrem Vertrauen: denn sie laufen zu ihrem heiligen Urs in allen Nöthen, wie zu einem allgemeinen Leibarzte. Eben das redet der bekannte Kreutzacker, wo die Walfarter übernachten mußten, weil unser Vaterstadt die grosse Menge der walfartenden Pilgerime nicht fassen konnte: das reden, nebst den zahlreichen Votivtaflen, ganze Bücher von Wunderthaten, die mit glaubwürdigen Zeugen geprüft, zu gewissen Zeiten des Jahrs von der Kanzel offentlich verkündet worden.

O! diese ehrwürdige Stimm unsrer Väter mit der Stimme so vieler Gut- und Wunderthaten ertönet ja in den Ohren und Herzen frommer Kinder weit nachdrücklicher, als alles ruchlose Geschrey, welches ungerathene Kinder unsrer H. Mutter erst neulich in unserer Nachbarschaft, wider unsere heilige Stadt- und Landpatronen zu erheben sich erfrechet haben. Wenn wir alles annehmen wollten, was dieses frevelhafte Jahrhundert in den Tage hineinschreibet, so könnten die Spanier ihren H. Jacobum, die Venetianer einen H. Marcum, die Indianer einen H. Thomam,

mam, Rom einen H. Petrum in ihren unsterblichen Aschen nicht mehr verehren: ja wir Eidgenossene müßten erst jetzt zu zweifeln anfangen, ob es jemal einen Mann gegeben, der sich Wilhelm Tell genannt, oder ob alles, was unsere Väter von dem Ursprung unserer Freyheit so lange Jahrhunderte Wunderbarliches in den Augen einer ganzen Welt angepriesen, nicht blos als ein eitler Roman, oder fabelhafte Hirngespunst ausgerauscht zu werden verdiene.

Nein, christkatholische Eidgenossene! fromme Kinder lassen sich nicht irre machen, von dem heutigen Schwall der ruchlosesten Schriften; die nicht die Liebe zur Wahrheit, sonder nur der Eigennutz alle Tage zu dem Kauff verfertiget: fromme Kinder halten sich unbeweglich an die uralte Uebergabe ihrer ehrwürdigen Väter: rufen mit altem Vertrauen, um die alte Hilfe, und zwar fürnämlich um die ewige Güter der Seele: das ist das dritte, was ich im Namen unserer Väter zu verkündigen verheissen habe. Ich bitte noch um einen Augenblicke christlicher Geduld.

Dritter Theil.

Unter allen Gütern der Gnade verdienet billig

den ersten Rang, die Gnade des wahren allein-seligmachenden Glaubens; denn der heilige Glaube ist, nach Lehre unsers heiligen Christenthums, der Grund, oder wie die Schulen sagen, die Pforte, oder der Eingang aller übrigen Gnaden: und ohne Glauben, wie uns der Apostel versichert, ist es nicht möglich, daß wir Gott gefallen, oder das ewige Leben erhalten. Wenn demnach unsere heil. Landspatronen uns keine andere Gnad von dem allgemeinen Vater im Himmel hätten erworben, als die Gnad des wahren alleinseligmachenden Glaubens, so würden sie von uns Väter, und euch Kindern, dennoch ewigen Dank verdienen. Ewigen Dank sagt das katholische Königreich Spanien, einem H. Jacobo dem Grössern: Achaja, einem H. Andreas: Aethiopien, einem H. Matthäus: Asien, einem H. Johannes: das orientalische Indien, einem H. Thomas: Rom mit Aufgang und Niedergang der Sonne, den Apostelfürsten Petro und Paulo, weil sie Juden und Heiden gegen Auf- und Niedergang der Sonne zu dem wahren christlichen Glauben geführt. Ewigen Dank sollen also mit uns Vätern unsere Kinder, und späteste Nachkömmlinge, unsern ersten Glaubensvätern

sprechen, weil sie in dieser Gegend den heiligen Glauben die erste geprediget, mit ihrem eignen Marterblut befeuchtet, daß er bis auf den heutigen Tage so herrliche Früchten gebracht.

Hochansehnliche! darf ich da im Namen der Väter nicht aufrufen: was der H. Pabst Leo am Fest der Apostelfürsten zu Rom, mit so reissender Wohlredenheit gesprochen? Isti sunt Patres tui, verique Pastores: Dieß sind deine wahre Hirten, und bessere Väter, die euch durch die Wiedergeburt des heiligen Glaubens zu einer weit grössern Glückseligkeit gebohren, als euer erste Stifter und Urheber Saladorius der Enkel des Japhets, des Sohns Noe, der zu euren uralten Ringmauren schon tausend dreyhundert Jahre vor Erbauung der Stadt Rom den ersten Stein soll gelegt haben. Gesegneter Jurathsberg! du hast niemal würdigere Hirten auf deinen fruchtbaren Alpen gesehen, als die Hirten, die uns Väter und Kinder in den Schafstall Christi Jesu geleitet: glückseliger Araustrom! du hast niemal kostbarere Schätze und Reichthümer geführt, als da du das Marterblut zu unsrer Vaterstadt getragen, das unsere erste Glaubensväter vergossen. O! dieses vergossene Marterblut war der fruchtba-

bare Saamen, das noch malin unserer Gegend so viele eifrige Christen, so viele heldenmüthige Blutzeugen herfürgebracht. Von diesem Marterblut erwärmet, sind die erste Christen von Solothurn zu allen Gattungen der Marter, wie zu frölichen Mahlzeiten gelaufen: die fromme Väter haben ihre Kinder bey der Hande geführt, und die eifrige Müttern auf ihren mütterlichen Armen auf den Marterplatze getragen: also, daß gleichsam alle Stein, mit welchen unsere Vaterstadt gepflastert, vom Blute der Märtyrer gefärbet worden; und diesen ersten Glaubenseifer haben unsere heilige Schutzpatronen bis auf die letzte Jahrhundert so wunderbarlich erhalten.

Auch zu jenen unseligen Zeiten, als der Geist der Schwermerey zu einer allgemeinen Kirchenspaltung Lärmen geblasen: als Luther in Deutschlande, Calvin in Frankreich, Zwinglius in der Eidgenossenschaft, unter dem Namen der Reformation, den gottlosen Fahnen zu einem allgemeinen Glaubensbruche geschwungen, da viele von unsern Brüdern den Glaubensbund unserer Väter so schändlich gebrochen: blieb Solothurn jene getreue, unbefleckte, altkatholische Stadt und Gegend, wie sie vor 1500. Jahren durch Hilfe

ih=

ihrer ersten heiligen Glaubensväter in Christo Jesu gebohren worden.

Fromme christliche Kinder! ihr könnet ohne Zäher kaum lesen, oder anhören, jenes kindliche Vertrauen, welches unsere Väter auf ihre heilige Urs und Victor, bey diesen gefährlichen Zeiten gesetzt. Da etwelche Mitbürger unserer Vaterstadt sich von dem ungenähten Rocke Christi Jesu schon wirklich trennen, und den Glaubensbund ihrer Väter gewissenlos brechen wollten, da hat unsere ganze Vaterstadt gesehen, wie die Gebeine des heiligen Urs vor Mitleiden erbärmlich geschwitzet: die fromme altkatholische Herren und Bürger griffen zu den Waffen: Urs Sury, Urs Schwaller, Conrad Jost, Urs und Niklas Graf, zween Brüder, Conrad Degenscher, Hans Vogelsang, Hieronymus von Luthernau, Ulrich Hafner, mit vielen andern, welche die Chronik nicht benamset, versammeln sich bey ihrer alten Mutterkirche.

Sogar die fromme christliche Matronen ergreiffen die Waffen, für den heiligen Glauben ihrer Väter zu kämpfen; so oft diese auserwählte Schaare eine Staffel der Kirchenstiegen betretten, ertönet eine Stimme, wie ein allgemeines Feld-

ge-

geschrey, gegen den Wolken: Hilf, heiliger Urs! hilf, heiliger Victor! alle heilige Thebäer helfet uns kämpfen, für den alten heiligen Glauben unserer Väter. Sie haben auch in der That ganz augenscheinlich geholfen: an dem Festtage des heiligen Leodegarius hat der heilige Urs das letztemal geschwitzet; denn dieß war der Tag, an welchem die Verschwörung der Misvergnügten noch bey guter Zeit entdecket worden, die Rebellen zuerst von der Mutterkirche, alsdenn von dem Zeughause, endlich aus der grossen Stadt in die kleine, bis über den Araustrome, vertrieben worden. Dort, jenseits des Araustromes, eröffnete sich ein christliches Spektackel, zu welchem ich alle katholische, und unkatholische Eidgenossene einlade.

Die Verschwörung war schon entdeckt: die Gefahr der Glaubensspaltung schon von unsern Mauren entfernet, und der kleinere Haufe der Misvergnügten hatte sich jenseits des Araustromes, nicht so fast zum streiten, als zum sicher fliehen gelagert; da der Eifer der Altkatholischen noch in erster Hitze wider die Flüchtige die Stucke aufgepflanzt, und wirklich losbrennen wollten. Allein Schultheiß Wengi stellt sich zwischen die

Stü-

Stücke, und seine flüchtige Mitbürger, die der grössere Haufe tod haben wollte. Schonet des Bürgerblutes! so ruft der Mann, der von allen Eidgenossenen ewiges Gedächtniß verdient, schonet des Bürgerblutes! sie sind unsere Brüder, die vielmehe christliches Mitleiden, als unchristliche Rache verdienen. Selbst umfasset er das Stuck mit beyden Armen, das man zuerst losbrennen wollte, und leget seine Heldenbrust auf die Mundung: mit einmal leget sich auch die erste Hitze des übertriebenen Eifers, der ansonsten nicht nur das Blut vieler Mitbürger würde verspritzet, sonder auch ihre unsterbliche Seelen auf ewig zu Grunde gerichtet haben.

Erst nach diesem herrlichen Siege der christlichen Liebe, und Sanftmuth, sind unsere Väter in ihre alte Mutterkirche zurückgekehrt, haben das te Deum laudamus, unter Paucken- und Trompetenschalle angestimmt, ihren heiligen Schutzpatronen, für Erhaltung des uralten katholischen Glaubens, auf das feyerlichste gedanket, vor Himmel und Erden den Vorsatz erneuert, daß sie hinfür nicht nur für den Glauben ihrer Väter heldenmüthig sterben, sonder auch

nach dem Glauben, den diese erste Glaubensväter geprediget, christlich, ja heilig leben werden.

Hier bey diesem Vorsatz unserer Väter, welcher das Hauptabsehen in der Kirche Gottes allzeit gewesen, warum wir die Heilige so feyerlich verehren, hier laßt uns halten, Hochansehnliche! weil unsere Väter nicht mehr erzählen, sonder ernsthaft zu fragen anfangen: **Wie habt ihr den heil. Glauben, den diese erste Glaubensväter in dieser Gegend geprediget, in euren Sitten, oder christlichen Wandel ausgedruckt?** Ihr höret gern prächtige Lobreden von euren heiligen Landspatronen, besonders wenn man sie aus dem Mund eurer ehrwürdigsten Väter verkündiget: aber weder ich, noch eure Väter wollen die Ehre allein haben, die Helden- und Wunderthaten eurer Glaubensstifter zu verkündigen: es ist nun an euch, Hochansehnliche! daß ihr lebendige Lobredner dieser grossen Heiligen werdet: es ist an euch, daß auch die Nachkömmlinge die Tugenden und Heldenthaten eurer Glaubensstifter, in euren bezäumten Leidenschaften, in christlicher Geduld, und Sanftmuth, in allgemeiner Liebe zur Gerechtigkeit, und Barmher-

herzigkeit, lesen, wie ihr in den Sitten und Leben eurer christlichen Väter gelesen.

Eure Väter, wie ihr gehört, haben den Glauben ihrer heiligen Glaubensstifter mit ihrem eignen Blut befeuchtet, daß er nicht nur in unserer Vaterstadt, sondern in ganz Helvetien, Gallien, und Deutschland so herrliche Früchten hervorgebracht. Welche Schande für euch Väter? wenn ihr mit dem prächtigen Namen der erstgebohrnen, uraltkatholischen Eidgenossenen fruchtlos pranget, unterdessen durch freyes, ungebundenes, zaumloses Leben dem praktischen Christenthume offentlich widersprechet.

Eure Väter haben ihre Kinder zum Rade, Galgen, und Scheitterhaufen, und allen Gattungen der Marter, wie zu fröhlichen Mahlzeiten geführet: welche Schande für euch Väter, wenn eure Kinder weder das beschauliche, noch praktische Christenthum unter euch kennen lernen; ja wenn ihr unwürdige Väter selbst diese eure Kinder durch unchristliche Beyspiele zum weichen, wollüstigen, oder wenigst zum trägen müßigen Leben anführet, welches dem beschaulich und praktischen Christenthum schnurgerad entgegen steht.

Eure Väter haben alle Steine eurer Vaterstadt, aus Liebe des heiligen Glaubens, mit eignem Blut gefärbet: welche Schande für euch, unchristliche Hausväter! wenn ihr, aus Hoffnung eines zeitlichen Gewinns, oder nur aus menschlichem Respect, offentliche Laster geduldet; oder wenn ihr unchristliche Mütter, solche leichtfertige Töchter erziehet, die alle Gassen der Stadt mit Steine der Aergerniß anfüllen.

Eure fromme Väter wußten in Glaubenssachen nicht vieles zu vernünfteln, sie wollten der Mutter aufrichtig glauben; aber sie waren bereitet für den Glauben ihrer Mutter heldenmüthig zu sterben. Welche Schande für euch, unchristliche Kinder? wenn ihr schon bey Zeiten anfangt mit den Ceremonien der heiligen Kirche das Gespött zu treiben, die fromme Diener Gottes zu verachten, und von den heiligsten Geheimnissen des Glaubens nur allzeit im Tone eines Philosophen zu zweifeln, oder gar als Richter das Urtheil zu fällen.

Aber nein, fromme ehrwürdige Väter! diese letzte Schande habt ihr von wahren Kindern unserer altkatholischen Vaterstadt noch nicht zu besorgen. Es blühet noch immerfort in unserer

Vaterstadt jener unbefleckte altkatholische Glaube, der schon vor 1500. Jahren geblühet, und so lange Jahrhunderte so wunderschöne Früchten getragen: es wallet noch in allen wahren Bürgern jenes christliche Heldenblut, welches ihre Väter so vielmal den Tyrannen für den heiligen Glauben zu vergiessen angetragen: ja es herrschen noch bey allen ehrwürdigen Bürgern jene fromme altkatholische Sitten, die unsern altkatholischen Glauben in dieser Gegend so lange Jahrhundert im schönsten Flor erhalten: die hitzige Begierd zu dem Wort Gottes, ein löblicher Eifer zum monatlichen Gebrauch der H. Sacramenten, und vor allen, eine christliche Liebe und Barmherzigkeit gegen den Armen und Nothleidenden, sind noch die glorreiche Wahrzeichen, daß beschaulich und praktisches Christenthum in unserer uralten Vaterstadt den ersten Glanz noch niemal verloren. — Und wenn schon einige von dem Schwall dieses unglaubigen Zeitalters hingerissen, aus der Art ihrer Väter schlagen sollten, so sind diese doch wenig, und ehrwürdige Väter werden sie allezeit als böse ungerathene Kinder ansehen.

Ihr heilige Stadt- und Landspatronen! sehet heut selbst, wie ein erlauchtester freyer Stand, ein hochwürdige Geistlichkeit, eine ehrsame Bürgerschaft, mit altem Vertrauen ihrer Väter, bey euren glorwürdigen Gräbern, und unsterblichen Aschen sich wiederum versammeln: Ey! so ertheilet dann auf altes Vertrauen, die alte Hilfe, zu allen drey Gattungen der Güter, so wie von euch unsere ehrwürdige Väter durch alle Jahrhunderte haben erfahren. Ihr Gesalbte des Herrn! ihr hochwürdige Geistliche, stellet euch zwischen den Altar und das Volk, rufet heut, und alle Tage, so oft ihr zu dem Altar gehet, rufet mit wahrem Vaterherze: Per merita Sanctorum tuorum quorum Reliquiæ hic sunt &c. daß der dreyeinige Gott zuerst uns allen, durch die Verdienst unserer heiligen Landspatronen, unsere Sünden verzeihe: so werden unsere mächtige Schutzpatronen uns frommen Kindern noch forthin helfen zu den Gütern des Glückes, aber nur damit wir dem dreyeinigen Gott desto eifriger dienen: so werden sie helfen zu den nothwendigen Güter des Leibs, aber nur damit wir den dreyeinigen Gott desto inbrünstiger lieben: endlich so werden sie vor allem helfen, zu den ewigen

Gü-

Gütern der Seele, damit wir den dreyeinigen Gott als unser erstes, ja einziges Gut auf ewig besitzen mögen: So wird Stadt und Land durch Fürbitt unserer heiligen Stadt- und Landspatronen zeitlich und ewig glückselig werden. Und gleichwie ihr alle auf Erden die edle Eroberungen ihres apostolischen Eifers und vergossenen Marterbluts gewesen, so werdet ihr alle dermaleins in dem Himmel die unsterbliche Kronen ihres ewigen Triumphes ausmachen. Dieß ist, Hochansehnliche! was ich für Stadt und Land aus ganzem Herzen wünsche, in Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

~~105-317~~

~~Gaukermeister~~

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sautermeister, Franz Xaver, 1725-1801

Sammlung auserlesener Lob- und Ehrenreden

Bd.: 1

Kempten (1782)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4134
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293363-4
VD18 15499774-001